Mitteldeutschland
Forerln-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

70. Jahrgang / Nr. 256 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Brauhausstr. 16/17. S.-Fernr. 27431. Drahtanschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Halle (S), Sonnabend/Sonntag, den 31. Oktober 1936 | Monatl. Bezugspreis: 1,85 RM. u. 0,25 RM Zustellgebühr; durch d. Post 2,30 RM (einschl. 36,5 Rpf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 0,36 RM Bestellgeld — Mitteld. Illustr. 20 Rpf — Anzeigenpr. n. Preisliste | Einzelpreis 15 Pf.

Franco greift Katalonien an

Nationale Kriegsschiffe im Golf von Rosas / Schlacht mit roten Milizen soll im Gange sein

Der Pariser Nachrichten-Agentur Radio wird aus Cerbère gemeldet, daß nationale Kriegsschiffe in die Bucht von Rosas eingelaufen seien und den Versuch gemacht hätten, Truppen zu landen. Ein kleines Kanonenboot, das sich ihnen in den Weg gestellt habe, sei sofort versenkt worden. Eine Schlacht sei im Gange. Alle Milizen der dortigen Gegend sollen alarmiert sein. Die an der Küste liegenden spanischen Dörfer seien verdunkelt. Die Verbindungen nach Katalonien seien unterbrochen. Der vom Cerbère kommende Expreß habe keine Einfahrt in den spanischen Hafen von Port-Bou erhalten.

Der Sender La Coruna teilte am späten Freitagabend mit, daß nach „glaubwürdig klingenden Gerüchten" die rote Regierung von Madrid, abgesehen von dem „Ministerpräsidenten" Caballero, jetzt endgültig die Hauptstadt verlassen habe. Aus amtlicher Madrider Quelle wird bekannt, daß die Nationalisten gestern nachmittag den Flughafen von Getafe und die Stadt Madrid mit Bomben belegt hätten. Zwecks Störung der Angriffsvorbereitungen der nationalistischen Truppen auf Madrid versuchten die Roten einen Gegenangriff. Der Angriff der roten Miliz konnte von den nationalistischen Streitkräften sofort aufgefangen und blutig zurückgeschlagen werden.

Nach einer Meldung des Pariser „Matin" handelt es sich bei dem sowjetrussischen General, der die Leitung der militärischen Operationen zur Verteidigung der spanischen Hauptstadt übernommen hat, um den bisherigen militärischen Attaché an der sowjetrussischen Botschaft in Madrid Gorew.

Gorew ist, wie das französische Blatt weiter zu berichten weiß, einer der jüngsten Generale Sowjetrußlands, der von der höheren Militärschule in Moskau mit dem besten Zeugnis abgegangen sei. Er habe sich in der Revolutionszeit bei der Verteidigung von Zarizin gegen die Weißgardisten hervorgetan und in dem Kriege der Sowjetunion gegen Polen durch die Eroberung der Festung Grodno ausgezeichnet.

Wie der „Matin" zu dieser Meldung weiter berichtet, ist man in London über die enge Zusammenarbeit von Moskau und Madrid sehr beunruhigt, da dadurch der Krieg in Spanien nur noch verlängert würde. Der rote „Ministerpräsident" Largo Caballero soll, wie der „Matin" weiter wissen will, bei der Vorstellung des sowjetrussischen Generals Gorew vor dem Generalstab der marxistischen Milizen erklärt haben, daß zwischen Madrid und Moskau nicht nur Gemeinsamkeit der Weltanschauung, sondern auch der Waffen bestehe. (!)

*

An Bord des auf der Außenreede von Buenos Aires (Argentinien) liegenden spanischen Marxistenschiffes „Cabo San Antonio" haben sich Zwischenfälle ereignet, die die Verhaftung von 84 Besatzungsmitgliedern durch die Hafenpolizei zur Folge hatten. Ueber die Zwischenfälle verlautet, daß der Kapitän das Schiff nach einem spanischen Hafen zurückbringen wollte, der sich im Besitz der nationalen Burgos-Regierung befindet. Ein großer Teil der Mannschaft widersetzte sich dieser Absicht und bedrohte das Leben der Offiziere. Als die argentinische Hafenpolizei daraufhin die Rädelsführer der meuternden Mannschaft festnehmen wollte, leistete die Besatzung Widerstand mit der Waffe in der Hand, so daß von Land ein starkes Polizeiaufgebot angefordert werden mußte. Unter Hinzuziehung eines argentinischen Kanonenbootes wurden dann insgesamt 84 Meuterer von Bord geführt und an Land geschafft, wo sie sofort eingesperrt wurden.

Richtfest im Kasernenblock des Regiments „General Göring".
In Berlin-Reinickendorf fand gestern das Richtfest im neuen Kasernenblock des Regiments „General Göring" statt, an dem Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring teilnahm. Hier schreitet der Generaloberst die Front der Ehrenkompanie ab. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Uebertragung einer Mussolini-Rede morgen nachmittag im deutschen Rundfunk.

Mussolini ist zu einem Staatsbesuch in Mailand eingetroffen. Die römische Presse berichtet über die Ankunft des Duce in Mailand, wo der Duce morgen (Sonntag) nachmittag auf dem Domplatz vor 500 000 Menschen sprechen wird. In unterrichteten italienischen Kreisen mißt man dieser Rede große internationale politische Bedeutung bei. Die Rede Mussolinis wird vom Deutschlandsender in der Zeit von 16 bis 16.20 Uhr übertragen und anschließend bis 16.45 Uhr in deutscher Uebersetzung wiederholt.

Frankreichs bolschewistischer Sündenfall

Belgiens neue Politik und die Kleine Entente

Von unserem Belgrader Korrespondenten.

E. H., Belgrad, Ende Oktober 1936.

Der überraschende Besuch des rumänischen Ministerpräsidenten Tatarescu in Belgrad, der durch eine nicht recht verständliche Geheimniskrämerei der Zensur und offenkundig unrichtige Zeitangaben der halbamtlichen Verlautbarungen die Anteilnahme der Oeffentlichkeit nur um so stärker erregte, hat zu sehr weitgehenden Deutungen Anlaß gegeben. Man hat auch die Tatsache, daß Stojadinowitsch, angeblich unter Aenderung früherer Pläne, statt zu den Prager Festlichkeiten, an denen König Carol teilnimmt, nach Ankara zum türkischen Republikfest gefahren ist, in dieser Zusammenhang eingereiht und so nach dem „Fall Belgien" einen neuen „Fall Kleine Entente" konstruiert.

Wenn damit eine plötzliche Schwenkung der Politik der Staaten des Kleinen Verbandes behauptet werden soll, so halten wir diese vor allem in der englischen Presse verbreiteten „sensationellen" Erklärungen für falsch. Richtig ist dagegen, daß die Vorgänge in Belgien auch einer bereits seit geraumer Zeit zu beobachtenden Entwicklung im Südosten einen neuen Anstoß gegeben haben.

Obwohl man in der Theorie das Prinzip der „kollektiven Sicherheit" weiter verteidigt und an den Regionalpakten festhält, ist in Wirklichkeit die Ablösung von diesen trügerischen Garantien bereits ziemlich weit fortgeschritten. Der Versuch Frankreichs, in das baufällige Gebäude von Versailles einen neuen Stützpfeiler durch den Militärpakt mit Rußland einzuziehen, fand seine Fortsetzung im tschechisch-russischen Pakt. Die Tschechoslowakei, so erklärte jüngst Herr Krofta, hält auch weiterhin an dieser Linie fest; denn „sie habe weder die Sicherheit, noch eine besondere Hoffnung, daß sich irgendein europäischer Staat ernstlich militärisch irgendeinem Angreifer gegenüber ihrer annehmen werde, wenn sie sich nicht von vornherein eine Hilfe durch eine Gegenverpflichtung sichere".

Dagegen ist man in Jugoslawien, seit Stojadinowitsch am Ruder ist, vielmehr der Meinung, daß eine solche „Gegenverpflichtung" die Gefahr mit sich bringt, zwangsläufig in einen Konflikt hineingezogen zu werden, der die Interessen des eigenen Landes nicht unmittelbar berührt.

Man darf überzeugt sein, daß Belgrad heute nur solche Bindungen anerkennt, die ohne jede Einschränkung den Partnern ganz die gleichen Rechte und ganz die gleichen Verpflichtungen auferlegen. (Dies gilt übrigens auch für die jugoslawisch-englischen Beziehun-

Militärdiktatur binnen 2 Stunden

Staatsstreich in Bagdad — Flugzeugbomben erzwingen Rücktritt der Irak-Regierung
England in Sorge — Errichtung eines großen panarabischen Staates geplant?

Ein militärischer Staatsstreich, durch den im arabischen Königreich Irak innerhalb von zwei Stunden eine Militärdiktatur errichtet wurde, hat in England beträchtliches Aufsehen erregt. Der Regierungswechsel, der nicht ohne Gewaltanwendung erzwungen wurde, vollzog sich mit überraschender Schnelligkeit. Militärflugzeuge flogen über Bagdad und warfen Flugblätter ab, in denen die Regierung zum Rücktritt aufgefordert wurde. Zwei Stunden später kehrten sie zurück. Diesmal warfen sie Bomben auf die Regierungsgebäude. Daraufhin beschloß das Kabinett, zurückzutreten. Der Ministerpräsident begab sich zum König, um ihm davon Mitteilung zu machen. Der neue Regierungschef Hikmat Sulaiman ist der frühere Innenminister. Er ist türkischer Herkunft. In englischen Kreisen verfolgt man anscheinend die ganze Entwicklung mit einiger Besorgnis. Dafür spricht die Tatsache, daß mit Rücksicht auf die Entwicklung im Irak in Palästina und Kairo Truppen bereitgehalten werden.

Es ist in London bekannt, daß der eigentliche Urheber des Aufstandes, der kurdische General Beg Sidky, wie auch der neue Ministerpräsident Hikmat Sulmaiman, kein Freund der Engländer ist. Beide sind Gegner des gegenwärtigen englisch-irakischen Bündnisses, das anläßlich der Beendigung des britischen Mandats über den Irak und den Eintritt des irakischen Staates in den Völkerbund im Jahre 1932 abgeschlossen worden war. Die beiden neuen irakischen Führer, die das Militär hinter sich haben, werden voraussichtlich eine intensive nationalistische Politik verfolgen. Sie werden möglicherweise auch die Bestrebungen zur Schaffung eines panarabischen Staates in Kleinasien und im mittleren Osten ermutigen. Infolgedessen rechnet man mit der Möglichkeit neuer, weitverbreiteter Unruhen in den arabischen Ländern.

Das neue Kabinett wird voraussichtlich die schon vor zwei Jahren vorgeschlagene allgemeine Militärpflicht einführen. Ein Aufstand der irakischen Stämme ist nicht ausgeschlossen, da sie erbitterte Feinde der allgemeinen Wehrpflicht sind. In Kairo und Jerusalem sind auch Gerüchte im Umlauf, daß die neuen Ereignisse im Irak mit der Feindseligkeit gegen die Juden zusammenhängen, die in letzter Zeit sehr stark zutage getreten ist. Bekanntlich sind erst Anfang dieses Monats mehrere Juden in Bagdad und Basra von den Arabern umgebracht worden. Wie bekannt wird, planten die Urheber des Staatsstreiches einen Marsch auf die Hauptstadt, der jedoch durch den sofortigen Rücktritt des Kabinetts verhindert wurde, nachdem Militärflugzeuge mehrere Bomben abgeworfen hatten. Der abgesetzte Ministerpräsident, General Haschimi, der Außenminister Nuri Pascha und der General Jafar Pascha sind aus Bagdad verschwunden. Unbestätigte Gerüchte besagen, daß Jafar Pascha getötet worden sei, als er versucht habe, den Aufständischen entgegenzutreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0001

ganz auch hier ist Stojadinowitsch keine Verpflichtungen eingegangen, die mit dem Anspruch der Unabhängigkeit unvereinbar wären.)

Während Rumänien unter Titulescu auf das engste mit Prag zusammenarbeitete und bereits nahe daran war, am Ausbau des französisch-tschechisch-rumänischen Systems mitzuhelfen, ist seit dem Sturz des vielgewandten rumänischen Außenministers ganz offensichtlich eine Annäherung an den Belgrader Standpunkt vollzogen worden: ein neuer Beweis der politischen Anziehungskraft Jugoslawiens und der führenden Stellung Stojadinowitschs. Es ist nützlich, in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß eines der wichtigsten Ereignisse der jugoslawischen Politik in diesem Jahr der Besuch Beks gewesen ist, — ein Besuch, dem die Reisen des polnischen Außenministers nach Brüssel, nach Zeelands nach Warschau vorausgegangen waren! Bei dieser Gelegenheit bekannte sich auch Stojadinowitsch nachdrücklich zu der jugoslawischen Doktrin:

„Nichts über uns ohne uns", und dieser Grundsatz gilt auch heute, um so mehr, da auch Rumänien ihn sich jetzt zu eigen macht und die unter Titulescu eingetretene Entfremdung gegenüber Polen wieder behoben hat.

Die Etappen der jugoslawisch-rumänischen Annäherung und engeren Zusammenarbeit sind durch die wiederholten Besuche zwischen Belgrad und Bukarest gekennzeichnet. Kurz nach dem Rücktritt Titulescus begab sich Stojadinowitsch in die rumänische Hauptstadt, und daß dort nicht nur freundliche Höflichkeiten ausgetauscht wurden, bewiesen das Abkommen über den Bezug rumänischen Petroleums gegen jugoslawisches Kupfer und Holz sowie der Beschluß, die seit langem geplante Donaubrücke zwischen Turn—Severin und dem jugoslawischen Ufer nun auch tatsächlich zu bauen. Es vergingen nur wenige Wochen bis der neue rumänische Außenminister Antonescu den Besuch Stojadinowitsch ganz offiziell in Belgrad erwiderte. Ministerpräsident Tatarescu kam zwar „ganz privat und streng inkognito", was aber nicht hinderte, daß er in den drei Tagen seines Belgrader Aufenthaltes eingehende Aussprachen mit Stojadinowitsch und dem Prinzregenten Paul hatte.

Eine Neutralitätspolitik, wie Belgien sie anstrebt, ist freilich nicht nur für die Tschechoslowakei, sondern auch für Jugoslawien und Rumänien schwer vorstellbar.

Was Jugoslawien, Rumänien und ebenso Polen im Sinne haben, ist vielmehr der größtmögliche Schutz vor einer Einbeziehung in Auseinandersetzungen, die Beck als „Religionskriege" bezeichnet hat. Das setzt eine Distanzierung gegenüber Sowjetrußland voraus, d. h. gegenüber dem Staat, der diesen „Religionskrieg" — siehe Spanien — bereits begonnen hat. Jugoslawien hat es bis heute abgelehnt, auch nur diplomatische Beziehungen zu Moskau aufzunehmen; mögen früher dafür vielleicht auch dynastische Rücksichten maßgebend gewesen sein, heute sind es nur ganz nüchterne und sachliche Erwägungen der Innen- und der Außenpolitik, bei denen übrigens auch Deutschland eine Rolle spielt. Rumänien hat inzwischen bereits die Nachtelle zu spüren bekommen, die eine „diplomatische" Vertretung des Moskauer Außenkommissariats für einen in seiner sozialen Struktur nicht gefestigten Staat bedeuten. Heute darf in Rumänien auch wieder über das bessarabische Problem gesprochen werden, und es ist gewiß kein Zufall, daß in den letzten Tagen rumänische Zeitungen im Nachdruck — eine Wetterkarte wiedergaben, wie sie täglich vom Zentralorgan des Volkskommissariats für Landwirtschaft verbreitet wird, eine Karte, die für die politische Wetterkunde aufschlußreicher ist als für die Meteroeologie, denn auf ihr wird die russisch-rumänische Grenze an den Pruth verlegt, Bessarabien also Rußland zugerechnet.

Die polnische Doktrin, wie sie im Mai in Belgrad wiederholt wurde, hat aber auch noch einen Nachsatz: „Nichts über uns ohne uns — aber auch nichts über andere ohne ihre Zustimmung." Auch dieser zweite Teil hat für Polen, Jugoslawien und Rumänien wie überhaupt für alle mittleren Staaten gegenwärtig wieder aktuelle Bedeutung, da bei ihnen die neu aufledenden Pläne eines Viererpaktes alte Befürchtungen eines „Direktoriums der Großmächte" wach werden lassen. Solchen Absichten gegenüber, — mögen sie nun tatsächlich oder nur in der Auffassung der genannten Staaten bestehen —, die eigene Stimme voll zur Geltung bringen zu können, ist also die entsprechende Ergänzung der oben geschilderten Abstetzung von belastenden Abhängigkeiten gegenüber den Großmächten.

Auf solchem Hintergrund findet auch die Reise Stojadinowitschs in die Türkei ihre einfache Erklärung:

Die Kleine Entente hat durch die Unterschiede der Auffassungen in Prag auf der einen, in Belgrad und Bukarest auf der anderen Seite eine fühlbare Schwächung erfahren, so daß der Balkanbund, dem Rumänien ja auch angehört, für Belgrad an Bedeutung gewinnt. Daß die rußlandfreundliche Politik Ankaras, die dort mit den geographischen Gegebenheiten des Schwarz-Meer-Staates begründet wird, auf Stojadinowitsch nicht „abfärben" wird, darf als sicher gelten; was Ankara und Belgrad trotz dieser Gegensätzlichkeiten verbindet, sind gewisse gemeinsame Interessen der Mittelmeerpolitik.

Wenn also zwischen den Vorgängen in Belgien und der hier geschilderten Entwicklung im Südosten kein unmittelbarer Kausalzusammenhang besteht, so haben beide doch eine gemeinsame Wurzel: und das ist, wie man es treffend genannt hat, der „bolschewistische Sündenfall Frankreichs".

Der Versuch, der in den ersten Nachkriegsjahren gelingen konnte, in einem Bündnissystem „einen Schutzwall aufzurichten, von dem aus Frankreich Deutschland in Schach zu halten wünschte", — wie es der Laibacher „Slowenec" einmal formuliert hat, — ist bei seiner Wiederholung am 2. Mai 1935 gescheitert: Die Verbündeten Frankreichs sind heute mündig und sie lehnen es ab, sich freiwillig an den Gefahren zu beteiligen, die Frankreichs Militärpakt mit Sowjetrußland für Europa heraufbeschwört. Das ist der „Fall Belgien" und in diesem Sinne gibt es auch einen „Fall Kleine Entente", der darum nur um so interessanter ist, weil die drei Staaten des Kleinen Verbandes eine verschiedene Haltung einnehmen.

Schweißblätter schonen Kleider Gummi-Bieder

Der Führer spricht zu den Altgardisten

Große Rede Gauleiter Dr. Goebbels bei der Jubiläums-Kundgebung des Gaues Berlin im Sportpalast

Die Zehnjahresfeier der NSDAP., Gau Berlin, fand gestern abend ihren Höhepunkt in einer gewaltigen Kundgebung im Berliner Sportpalast. In 12 Sälen der Reichshauptstadt, deren Namen fast alle ebenfalls an die Kampfjahre erinnern, fanden gleichzeitig Parallelversammlungen statt. Der Rundfunkübertrug die Kundgebung in jedes Haus. Nicht nur Berlin, sondern das ganze Reich nahm Anteil an dieser Feier, die eine besondere Bedeutung noch durch die Anwesenheit des Führers bekam, der an diesem Ehrentage die alten Kämpfer Berlins selbst begrüßte.

Der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görlitzer gab dem Gedanken aller Ausdruck, als er die Kundgebung mit den Worten eröffnete: „Für 10 Jahre Kampf um Berlin und zu seinem Geburtstag gratulieren wir unserem Gauleiter Dr. Joseph Goebbels! Sieg heil!" Ein Begeisterungssturm, Heilrufe, minutenlanges Händeklatschen und Fußstampeln setzte ein. Immer wieder mußte Dr. Goebbels nach allen Seiten hin danken für diesen Ausdruck der Liebe und des Vertrauens. Zu Beginn seiner Rede an die Parteigenossen des Gaues Großberlin gedachte Gauleiter Dr. Goebbels dann der alten Parteigarde, der in erster Linie die Tage des Gaujubiläums gegolten hätten. Diese Tage hätten gerade für ihn unsäglige Erinnerungen lieber und auch trauriger Art gebracht, als er wieder die Gesichter der alten Kampfgenossen sah und als die alte SA. wieder an ihm vorbeimarschierte. Das waren Idealisten in des Wortes bester Bedeutung! Es ist dabei gleichgiltig, aus welchen Motiven der Einzelne zu uns kam — ausschlaggebend ist, daß er kam, daß er den Mut hatte, sich zu uns zu gesellen und alle Leiden und Gefahren auf sich zu nehmen, die mit der nationalsozialistischen Bewegung nun einmal verbunden waren.

Von der Härte des Kampfes führte Dr. Goebbels die Gedanken der Zuhörer dann zu den mit dem Kampf verbundenen Opfern. Er schilderte die Minuten feierlichen Gedenkens bei der Kranzniederlegung am Grabe Horst Wessels und sprach in bewegten Worten noch einmal von dem Kämpfen und Sterben des jungen Berliner Sturmführers. Gauleiter Dr. Goebbels schilderte dann, immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochen, die nationalsozialistische Versammlungswelle und die einzelnen Etappen auf dem Wege zur Macht und die großen Phasen des Endkampfes der Bewegung. „Wir siegten in Lippe, und damit waren die historischen Grundlagen des 30. Januar gegeben. An diesem Abend erlebten wir Berliner die glücklichste Stunde unseres Lebens! Begeisterte Zustimmung. Damit war die Entscheidung gefallen!"

Der Reichstagsbrand war das letzte lodernde Fanal einer Auseinandersetzung, die nun fällig war. Wir haben dann auch gehandelt. Wir haben jene Regungen der Anarchie beseitigt und ihre Urheber, soweit sie nicht schon über die Grenze waren, hinter Schloß und Riegel gebracht.

Im Auslande hat man das vielfach nicht verstanden und versteht es mitunter auch heute noch nicht, vor allem nicht in den Ländern, die selbst vom Bolschewismus bedroht sind. Wir aber, so erklärte Dr. Goebbels unter stürmischen Beifallskundgebungen, haben diese Auseinandersetzungen hinter uns, und niemals wieder werden sie bei uns fällig werden! Wenn der Kommunismus glaubt, daß für ihn nochmals der Hafer in Deutschland blühten könnte, so irrt er. Wir brauchten nur die seitgehaltenen Zügel der Partei etwas locker zu lassen, und die letzten Reste eines gegnerischen Widerstandes würden von dem Gewicht dieser Bewegung zermalmt werden.

Auf den neuen Vierjahresplan hinweisend, gab Dr. Goebbels seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß nun erst recht unser Volk seine ganze Kraft zur Erfüllung der mit ihm verbundenen Aufgaben bereitstellen wird. Jetzt ist der ganze Fanatismus der Nation in die Lösung der deutschen Rohstoffrage gesetzt worden. „Wie können", so fragte er, „ausländische Zeitungen uns den geradezu beleidigenden Rat geben, wir sollten doch die Rohstoffe kaufen. Diese Schreiber sollten doch wissen, daß Deutschland die dazu notwendigen Devisen nicht hat. Aber die Rohstoffe müssen wir haben, und wenn wir sie nicht besitzen, dann muß man uns", so betonte der Minister unter erneutem Beifall, „teilhaben lassen an den Schätzen der Welt!"

„Niemals hat der Führer auf deutsche Lebensansprüche verzichtet. Wir sind ein friedliebendes Volk, wir wollen und werden keinen Krieg führen. Wir wollen unserer Arbeit nachgehen und die großen Aufgaben im Innern unseres Landes lösen. Wir sind nicht von Revanchegedanken erfüllt. Man soll uns in Frieden lassen, uns aber auch nicht den Weg in die Welt versperren!"

Aus allen Ecken und Enden des Saales scholl Dr. Goebbels ein vielstimmiges und entschlossenes „Nein!" entgegen, als er sich dann wieder an die Alte Garde wandte und sie fragte, ob er ihr vor 10 Jahren vielleicht zu viel versprochen hätte.

Ergreifende Worte widmete Dr. Goebbels dann seiner Alten Garde. „Die Alte Garde hat das historische Verdienst, die Bewegung kämpfend vorwärts getragen zu haben. Sie fordert keinen Lohn, aber sie hat ein Recht auf Anerkennung. Ohne diese Alte Garde wäre Deutschland versunken, wäre heute vielleicht die Welt bolschewistisch. Nur wenige von ihnen tragen ihre Namen in die Geschichte. Das ist nun einmal so im Lauf der Welt. Es ist uns auch nicht jeder Grenadier Friedrichs des Großen mit Namen bekannt. Aber die Garde als Garde kennen wir heute noch. Sie alle zusammen haben den Ehrentitel: Altgardisten der Partei. Sie werden unsterblich sein, solange man deutschen Kindern den Nationalsozialismus lehrt, solange deutsche Soldaten nationalsozialistische Lieder singen!"

Dr. Goebbels fügte diesem Dank an seine Alte Garde den herzlichen Dank an den Führer hinzu dafür, daß er ihm mit dieser Aufgabe betraut habe und minutenlange Stürme des Beifalls durchtosten den Sportpalast, als Dr. Goebbels feststellte: „Er, unser Führer, ist in allen Zeiten immer derselbe geblieben. Das soll auch unser Grundsatz sein! Und wie so oft von dieser Stelle der Ruf erscholl, so soll er auch heute erklingen: Die nationalsozialistische Bewegung und ihr Führer — Sieg-Heil!"

Der Führer spricht

Kaum war der Jubel nach der Rede des Gauleiters verklungen, kündigte der stellvertretende Gauleiter Görlitzer an, daß auch der Führer kommen werde, eine Mitteilung, die mit unbeschreiblicher Freude von den alten Berliner Parteigenossen aufgenommen wurde. Als dann der Badenweiler Marsch ertönte — und der Führer im

Astra
ADDIER- und BUCHUNGS-MASCHINE FÜR JEDEN VERWENDUNGS-ZWECK
General-vertreter: Große & Wittag Leipzig, Str. 48/49, Ruf 33870/33874
Saale (Saale)

Zauberhafte Musik und Märchenspuk

Carl Maria von Webers „Oberon" im hallischen Stadttheater

Man geht diesmal etwas nachdenklich aus dem hallischen Stadttheater. Man hat noch den herzlichen Beifall im Ohr, der Darsteller, Dirigent und Spielleiter wiederholt an die Rampe rief, man ist noch angerührt von der zauberischen Schönheit der Musik, die ein Carl Maria von Weber schuf. Aber ein rechtes Gefühl der Befriedigung will sich nicht einstellen.

Zweifellos, das Beste wurde gewollt. In den Bühnenblättern zu dieser „Oberon"-Aufführung schreibt Kapellmeister Walter Trolldenier von einer Pflicht, Weber gegenüber eine Ehrenschuld mit abtragen zu helfen. Wodurch? „Dadurch, daß wir uns bemühen, ihn wieder kennen zu lernen, denn das, was wir durchschnittlich von Weber zu hören bekommen, dürfte mit dem „Freischütz", einigen Ouvertüren, der „Aufforderung zum Tanz", vielleicht ein paar Bruchstücken aus den anderen Opern zu Ende sein."

Und er schreibt weiter davon, was ihn bewogen hat, „Oberon" in der Urfassung zu geben: „Das Kind, das ein Märchen hört oder sieht, erlebt es — aber nicht mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen, dem Gefühl. Geht man von diesem Standpunkt aus, dann ist das einfache, schlichte Aufnehmen die Hauptforderung und Bedingung, die ein Märchen stellt. Und auch „Oberon" ist ein Märchen. Aus diesem Grunde hat die hallische Aufführung dem Dialog den naiven Charakter gelassen, aus diesem Grunde spielen wir keine Bearbeitungen, sondern die Originalfassung."

Zweifellos, man hat das Beste gewollt. Aber damit allein ist es noch nicht getan. Walter Trolldenier hat aus einem richtigen Theaterinstinkt heraus gespürt, worauf es vor allem ankommt; er schreibt — dem musikalischen Stoff übrigens geschickt entnommen — bei den Verwandlungspausen Ueberleitungen, weil er „aus Publikumserfahrung weiß, daß ein häufiger Szenenwechsel bei geschlossenem Vorhang die Stimmung zerreißt . . ."

Die Stimmung zerreißt . . . Man muß sie aber von vornherein erst einmal schaffen! Gerade wenn man dem naiven Text (er ist wirklich naiv) den Vorrang lassen, den Märchencharakter des Ganzen betonen will, wenn man sich an Herz und Gefühl wendet, muß von der gesamten Aufführung die Stimmung ausgehen, die aus den ersten Hörnerklängen der wunder-vollsten Ouvertüre klingt. Nicht nur muß die Musik ein zauberhaftes Märchen erzählen, auch die Bühne muß es uns vorspiegeln, mag es bei diesem „Oberon" auch noch so schwer sein! Die gestrige Aufführung konnte in der Inszenierung den Eindruck des Behelfsmäßigen nicht abstreifen.

Ist es ungerecht, in Anbetracht der beschränkten Mittel, die einer Provinzbühne für Neuinszenierungen (und damit wäre einem Werke wie „Oberon" wohl am besten gedient gewesen) zur Verfügung stehen, diesen Vorwurf zu erheben? Man könnte auf die verpflichtende Jubiläumsspielzeit des Stadttheaters hinweisen, auf den 150. Geburtstag Carl Maria von Webers. Man könnte aber auch darauf hinweisen, daß man sich selbst bei dem Beheif hätte entscheiden müssen: für gestern oder für heute. Modern oder nicht modern. Für einen einheitlichen Stil in der Inszenierung jedenfalls. Man tat es nicht, sondern mischte und tischte konventionelle Oper mit einigen modernen Effekten auf.

Was auf der Bühne sonst geleistet wurde, war recht beachtlich. Heinrich Riggemeyers Ritter Hüon konnte sich recht gut hören lassen, Ferdinande Eqlhofer (Rezia) setzte in der berühmten Ozean-Arie zu schöner Leistung an, Elinor Sadowska (Fatime) und Hans Reisenleitner (Scherasmin) boten angenehme gesanglliche Leistungen. Auch der Oberon Hans Fergusons war mit Freude zu hören, der Sänger sollte nur noch besser Figur machen (und seinen unförmigen Zauberstab etwas anmutiger schwingen). Als munterer Puck: Elisabeth Milberg. Eine hübiche Stimme: Ellen Weber (Meermädchen). Der dicke Haremswächter: Walter Thiel. In Sprechrollen beschäftigt: Heinrich Wissner (Kalif und Kaiser Karl), Grete Badó (Roschana), Wilhelm Gröhl (Babekan), Rudolf Maffias (Almansor). Weiter Lotte Kolbe, Kurt Udo Fischer, Erich Fiedler, Otto Ulrich. Bei der Statisterie sollte auf besseres Charakterisieren geachtet werden.

Für die szenische Leitung zeichnete Fritz Wolf-Ferrari, für die Einstudierung der Chöre Ernst Kramer, der, wie immer, verdienstliche Arbeit geleistet hatte. Ilse Schellenberg steuerte mit ihrem Ballett die Tänze der Feen und Meermädchen bei. Walter Trolldenier am Dirigentenpult deutete in handwerklicher Sauberkeit die reichen Schönheiten der Weberschen Partitur an und ließ sein Orchester das unsterbliche Märchen erzählen. Und es ist so schön, so versponnen, so jubelnd, so deutsch, daß es mit all dem anderen wieder versöhnt.

Fred M. Franke.

Alte deutsche Apothekergefäße

Apotheker Dr. Heinrici, Halle, erzählt von seiner Sammlung

Am Sonnabend und Sonntag findet in Halle eine Tagung der Deutschen Apothekerschaft, Bezirk Mitte, statt, auf der sich die Apotheker aus den Bezirken Halle, Magdeburg, Anhalt und Thüringen treffen. Apotheker Dr. Heinrici d.Ae. aus der Hirsch-Apotheke in Halle wird dabei Stücke aus seiner Sammlung vorführen, die zu den umfangreichsten und schönsten Deutschlands gehört.

Wir haben in Halle — das ist viel zu wenig bekannt — eine Privatsammlung von Apothekergefäßen, die wohl die wertvollste ist, die es in Deutschland gibt. Denn sie ist das alleinige Werk ihres Besitzers, des Apothekers Dr. Heinrici, der die einzelnen Stücke sämtlich nach ihrem Ursprungsort kennt und bestimmt hat, was bei allen übrigen bekannten Sammlungen nicht oder nur lückenhaft der Fall ist.

Der liebenswürdige Sammler empfängt uns in dem Hause der Hirsch-Apotheke, das 1422 von Kardinal Albrecht und Hans von Schönitz erbaut wurde; das Haus bildete das Kardinals, durch den sie 1585 privilegiert wurde, hängt im Verkaufsraum. In dem Arbeitszimmer des Hausherrn zieht ein schöner, großer Destillierapparat aus grünem Glase unsere Aufmerksamkeit auf sich. Er stammt aus Wolgast und trägt die Beschriftung: „Liquor Sancti Ordini Benedicti 1776." Ein freundliches Gefäß!

Dann öffnen sich Schränke: Pflanzliche, tierische und mineralische Heilmittel aus alten Tagen stehen dort aufgereiht. Perlen aus Indien und aus Berneck im Fichtelgebirge, ein Stück Hülle von einer Mumie (wegen des Gerbsäuregehaltes geschätzt), Elchfuse (gegen Epilepsie), Eidechsen, Skorpione, Tausendfüße, Schlangen, ganz oder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0002

Eingang der Halle sichtbar wurde, bot der Sportpalast ein altes und oft erlebtes Bild. Wie so viele Male in den großen Kampftagen der Bewegung, erdröhnte der Raum von der Begeisterung der Massen, die, auf den Plätzen stehend, dem Führer zujubelten und deren Heilrufe kein Ende nehmen wollten.

Der Jubel wiederholte sich, als Dr. Goebbels an das Mikrophon trat und verkündete: „Der Führer spricht". Erst nach Minuten kann der Redner, nachdem er erneut nach allen Seiten gedankt hatte, das Wort ergreifen. Unter atemloser Stille der alten Kampfgefährten erklärte der Führer, daß er die Gefühle wohl zu ermessen wüßte, die diese Versammlung an diesem Tage bewegten. Der Führer schilderte, wie unbekannte Männer aus allen Schichten zu ihm kamen, die ihm die Idee weitertragen helfen wollten, Männer, deren Namen heute in der ganzen Welt bekannt seien, und dankte den alten Parteigenossen für ihre Treue, die sie durch wechselvolle Zeiten bewiesen.

Er dankte unter erneuten minutenlangen Beifallsstürmen Dr. Goebbels dafür, daß er die Fahne, die der Führer ihm in die Hand gegeben habe, zum Banner der Nation in Berlin erhob. Der Name des Berliner Gauleiters sei nicht mehr aus der Geschichte der Bewegung und Deutschlands fortzudenken. Der Führer dankte aber auch unter tiefer Ergriffenheit der Teilnehmer dieser Kundgebung den Blutzeugen, die ihr Leben für die Partei und damit für die Wiederauferstehung des deutschen Volkes dahingegeben haben. Unter dem Zeichen des Hakenkreuzes, das sei die gewonnene Erkenntnis aus der Zeit des Kampfes, werde Deutschland gegen alle Widersacher siegreich sein und den Feind, den wir im Innern bezwungen hätten, auch dann bezwingen, wenn er uns von außen bedrohe.

Ein Blockhaus für Dr. Goebbels

Eine Schenkung der Stadt Berlin.

Die Reichshauptstadt hat Reichsminister Dr. Goebbels anläßlich des zehnjährigen Gründungstages des Gaues Berlin ein in einem städtischen Forst liegendes Blockhaus zur Verfügung gestellt. Die Urkunde darüber hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichshauptstadt gedenkt am zehnten Jahrestage der Gründung des Gaues Berlin in dankbarer Erinnerung ihres Ehrenbürgers, Gauleiters, Reichsministers Dr. Goebbels, der in langjährigen schwersten Kämpfen zum Eroberer Berlins wurde und damit den politischen wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau der Stadt Berlin einleitete. Um ihrem verehrten Ehrenbürger eine Stätte zu schaffen, an der er nach der Mühe der täglichen Arbeit im Dienste von Volk und Reich, völlig losgelöst von den Störungen des weltstädtischen Getriebes Ruhe, Erholung und Sammlung finden kann, hat die Reichshauptstadt in einem städtischen Forst an den stillen Ufern eines schönen Sees ein schlichtes Blockhaus errichtet, das sie ihrem Ehrenbürger zum Zeichen ihrer inneren Verbundenheit mit seinem segensreichen Schaffen auf Lebenszeit zur freien Benutzung zur Verfügung stellt.

Von drinnen und draußen

Ersatz für „Elbe I" an Ort und Stelle

Anerkennung des Führers für Rettungstaten.

Das Ersatzfeuerschiff für „Elbe I" traf am Donnerstag in Cuxhaven ein und soll etwas westlich von der nautischen Position des gesunkenen Schiffes ausgelegt werden, sofern die Wetterlage es gestattet. Damit wird innerhalb von drei Tagen trotz schwierigster Umstände der für die Schiffahrt so wichtige Ansteuerungspunkt in der Elbmündung wiederhergestellt sein. Der Bergungsdampfer „Hermes" liegt über der Ankerstelle des Feuerschiffes „Elbe I", um die Möglichkeiten und die Bedingungen einer Bergung festzustellen.

Auf die Meldung des Vorstandes der „Deutschen Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger" über die Rettung von 17 Menschenleben aus Seenot in den schweren Stürmen des 27. und 28. Oktober traf vom Führer folgendes Telegramm ein. „Ich danke Ihnen für Ihre Meldung und bitte Sie, den Rettungsmannschaften der Station Westerland, Friedrichskoog, Norderney und Neuhorsingersiel meine Anerkennung zu übermitteln."

Landesverräter hingerichtet

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: **Der vom Volksgericht am 23. Mai 1936 wegen Landesverrats zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte 27jährige Robert Wendel aus Kiel-Holtenau ist heute morgen in Berlin hingerichtet worden.**

Kampfmüdigkeit bei den Roten

47 Milizsoldaten erschossen.

Die Kampfmüdigkeit bei den roten Verteidigern von Madrid nimmt offensichtlich immer mehr zu. So hat sich der rote Sender in der Hauptstadt bereits veranlaßt gesehen zu verkünden, daß sich niemand mehr in Madrid zeigen dürfe, der nicht entweder ein Gewehr oder einen Spaten trage. Wer nicht bereit sei, auf den Feind zu schießen, müsse mindestens Schützengräben ausheben. 47 Angehörige der marxistischen Miliz sind in Madrid unter der Beschuldigung, Spionage für den Feind getrieben zu haben, erschossen worden. Die Erschießung fand als warnendes Beispiel öffentlich statt. Bei Grinon südwestlich von Madrid ist eine vollzählige Kompanie Infanterie zu den Nationalisten übergegangen. Wie die Ueberläufer erklärten, traut die rote „Regierung" dem Militär, das sie in ihren Dienst gezwungen hat, nicht mehr. Die Soldaten müßten deshalb ständig innerhalb der Verbände der roten Milizen marschieren und würden für die geringste Widersetzlichkeit mit der Todesstrafe bedroht. Die Verluste der roten Milizen sollen infolge ihrer Unerfahrenheit ungeheuer groß sein.

Das Standesamt gegen Kiepura

Formalitäten gegen seine Heirat in Kattowitz

Die Vermählung Jan Kiepuras mit Martha Eggert, deren Ankündigung in Kattowitz so sensationell wirkte, daß Hunderte von Verehrern und Verehrerinnen dieser beiden Filmdarsteller tagelang den Eingang zum Standesamt in Kattowitzer Rathaus besetzt hielten, kann, wie der „Berliner Morgenpost" aus Breslau berichtet wird, vorläufig nicht stattfinden, abgleich das Aufgebot bereits ausgehangen hat. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß Jan Kiepura zwar, wie es das polnische Gesetz vorschreibt, seit sechs Monaten in Kattowitz gemeldet ist, während dieser Zeit aber nicht dort gewohnt hat. Man hat weiter festgestellt, daß Kiepura, der seit sechs Monaten als Kattowitzer Bürger gelten will, während dieser Zeit auch keinerlei städtische Steuern gezahlt hat. Das gehört nach polnischem Recht ebenfalls zu den Voraussetzungen für eine Eheschließung. So haben sich derart viele Schwierigkeiten ergeben, daß Jan Kiepura entweder die Voraussetzungen jetzt noch nachträglich — hauptsächlich wohl die steuerlichen — erfüllen muß oder daß er sich einen anderen Ort für seine Trauung suchen muß.

v. Ribbentrop bei Eduard VIII.

Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens.

König Eduard VIII. von England empfing gestern vormittag Botschafter von Ribbentrop zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. In Begleitung des Botschafters befanden sich Gesandter Woermann, Botschaftsrat Fürst Bismarck, Legationsrat Bielfeld, Legationsrat Freiherr Marschall von Bieberstein, Legationssekretär Dr. Kordt sowie der Militärattaché General Geyr von Schweppenburg, der Marineattaché Konteradmiral Wagner und der Luftfahrtattaché General der Flieger Wenninger.

Lord und Lady Londonderry beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing am Freitag den früheren englischen Luftfahrtminister Lord Londonderry und Gemahlin. Vorher waren Lord und Lady Londonderry Gäste des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring.

König Boris an Bord der „Emden"

König Boris von Bulgarien stattete gestern dem im Hafen von Varna liegenden deutschen Schulkreuzer „Emden" einen Besuch ab. Nach dem Besuch des Königs waren der Kreuzer-Kommandant, einige Offiziere sowie Generalkonsul v. Ungelter Gäste des bulgarischen Königs im Schloß Euxinograd.

Die Verstärkung der französischen Luftwaffe

Aus einer Mitteilung des französischen Luftfahrtministeriums geht hervor, daß die Zahl der Kampfflugzeuge im 50. H. und die des Personals um 10 000 Mann verstärkt werden soll.

Eigentum, Druck und Verlag Mitteldeutsche Verlags-Aktien-Gesellschaft. Otto Hempel-Druck ges. Halle (S.).
Hauptschriftleiter: Dr. Harald Otto; s. Stellvertreter: Fred M. Franke. Verantwortlich für Politik und die Wochenbeilage: Dr. Harald Otto; für den Nachrichtendienst, Reiseteitung und Unterhaltungsbeilage: Fred M. Franke; für Städtisches und Heimatteil: Ehrl.-Rat Hans Sandvoß; für Kunst, Wissenschaft und die Beilagen „Tonfilm und Funk", „Schriftum der Zeit": Christian Ebers; für halbliche Schauspiel- und Opernkritik: Fred M. Franke; für Arbeit und Wirtschaft: Dr. Gerhard Gladenow; für Sport: Dr. Gerhard Gladenow; für Frauenzeitung und die Beilagen „Leseftunde für Kinder", „Mädel in der Zeit" und „Hier spricht deutsche Jugend": Lieselotte Eckert
Bildverantwortliche: die Abteilungsleiter.
Anzeigenleiter: Helmut Voeß; sämtlich in Halle a. S.
D.A. IX/36
Ausgabe Saale-Zeitung, Halle . . (Pl. 10) 23 664
haben mit Beilage Weißenfelser Nachrichten (Pl. 4) 815
Ausgabe Merseburger Ztg., Merseburg (Pl. 7) 14 690
Sonnabends über 17 500
Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt (Pl. 13) 20 338
„Mitteldeutschland" Gesamt-D.-A. 56 012
Sonnabends über 61 500

Das Berliner Gau-Jubiläum

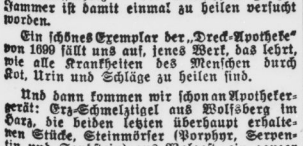
Dr. Goebbels im Rathaus / 200000 Mark zur Unterstützung bedürftiger Volksgenossen / Grundsteinlegung der Dr. Goebbels-Heimstätte

In einem festlichen Ereignis im Rahmen des Berliner Gaujubiläums wurde gestern mittag der Empfang des Gauleiters Dr. Goebbels durch den Staatskommissar der Reichshauptstadt, Dr. Lippert, im Rathaus. Dr. Lippert stellte mit Genugtuung fest, daß von den 28 Männern, die der Gauleiter mit dem goldenen Erinnerungszeichen auszeichnete, 12 im Dienste der Stadtverwaltung stünden. Er führte aus, daß die Stadtverwaltung glaube, Dr. Goebbels keine größere Freude machen zu können, als die Stiftung einer Summe von 200 000 Reichsmark, die er nach Belieben zur Unterstützung bedürftiger Parteiund Volksgenossen verwenden möge. Dr. Lippert überreichte dann Dr. Goebbels die Urkunde über diese Stiftung und bat ihn, sich ins Goldene Buch der Stadt Berlin einzutragen.

Am Rande des Friedrichshains im Nordosten Berlins, wo einst aufgewiegelte und irregeleitete Gegner mit Ingrimm den Anmarsch der „Nazi"-Versammlungen im „Saalbau" oder am Märchenbrunnen verfolgten, hatten sich gestern nachmittag Tausende eingefunden, um der feierlichen Grundsteinlegung zur Dr.-Goebbels-Heimstätte beizuwohnen. Auf einem Gelände von 50 000 Quadratmetern wird in Jahresfrist ein Block von zunächst 300 Wohnungen für alte Kämpfer zum bleibenden Gedächtnis an den sozialistischen Tatwillen der Bewegung und das Gaujubiläum sich erheben. Nach der Einmauerung der Kassette mit den Urkunden nahm Gauleiter Dr. Goebbels das Wort und gab an dieser Stelle seiner Freude darüber Ausdruck, daß sein Kampf um ein deutsches Berlin sehr bald und in steigendem Maße die Unterstützung der Arbeiterschaft gefunden habe. Die Erklärung dafür liege im sozialistischen Charakter der Partei, der sich nicht nur die Wiederherstellung unserer Ehre, sondern auch die Sorge um eine der Würde und dem Wert des Arbeiters entsprechende Lebenshaltung angelegen sein ließ. Dr. Goebbels sprach dann den Wunsch aus, daß in diesem Häuserblock wahrhafte Nationalsozialisten wahrhaft nationalsozialistische Familien gründen möchten, und daß aus diesen Familien eine wahrhaft deutsche Gesinnung hervorgehen möge, daß hier deutsche Arbeiter wohnen, die auf Generationen den entschlossenen Willen vererben, die Ehre der Nation zu verteidigen und die soziale Gerechtigkeit zum größten Ziele ihres Lebenskampfes zu machen.

Nach der Grundsteinlegung am Friedrichshain ehrte Dr. Goebbels den größten Toten der Berliner Bewegung, Horst Wessel, durch einige Minuten schweigenden Gedenkens an seinem Grabe. An diesem Grabe wie an den Gräbern aller, die dem Sturmführer Horst Wessel vorangingen oder folgten, waren Ehrenwachen aufgezogen. Die ganze Reichshauptstadt prangte während der Tage des Gaujubiläums im Fahnenkleid. Im Kasino des Sportpalastes überreichte Dr. Goebbels gestern abend den 450 ältesten Berliner Parteigenossen und Parteigenossinnen das silberne Gauehrenzeichen.

Das schwere Verkehrsunglück, das sich in der Nacht zum Freitag in Dortmund ereignete, hat ein weiteres Todesopfer gefordert.



pulverisiert, echte Topase und Rubinen, Pfeilgift vom Südhang des Himalaya, ein Becher aus Quassiaholz — der Menschheit ganzer Jammer ist damit einmal zu heilen versucht worden.

Ein schönes Exemplar der „Dreck-Apotheke" von 1699 fällt uns auf, jenes Werk, das lehrt, wie alle Krankheiten des Menschen durch Kot, Urin und Schläge zu heilen sind.

Und dann kommen wir schon an Apothekergerät: Erz-Schmelztigel aus Wolfsberg im Harz, die beiden letzten überhaupt erhaltenen Stücke, Steinmörser (Porphyr, Serpentin und Sandstein) aus Wolgast, ein ganzer Satz graphitener Schmelztöpfe, die bis zu 2000 Grad Hitze aushalten, allerlei Pflasterformen und, nebenbei, ein gebogener Wärmstein aus Serpentin.

Alle diese Wunderdinge verblassen jedoch vor den Seltenheiten, die sich uns darbieten, als wir die eigentliche Schatzkammer des Hauses Dr. Heinrici in der Sendlingstraße betreten dürfen. Da stehen wohlgeordnet deutsche Apothekergefäße aus fünf Jahrhunderten, aus Holz, Glas, Ton, Fayence, Steingut, Metall und Porzellan. Das älteste Stück stammt von 1591, ist Steinzeug, wahrscheinlich aus Westfalen und wurde von seinem jetzigen Besitzer in der Dom-Apotheke zu Merseburg aufgefunden. Von dort sind auch andere schöne Gefäße jüngerer Abstammung aus Glas, Milchglas und Holz anzutreffen.

Um 1600 sind in den Apotheken meist Holzgefäße aus Erle oder Pappel verwandt worden. Die Sammlung enthält außer solchen Proben auch zwei schöne klassizistische Birkengefäße. Die danach aufkommenden Glasgefäße machen den Hauptteil des Bestandes der Schränke aus. Hier leuchten kostbare Eigentümerwappen in Schmelzmalereitechnik (Email). Ein wundervoller Satz in abgestufter Größenordnung ist aus der Mohren-Apotheke in Mainz von 1750, die die Hofapotheke des Kurfürsten von Mainz und daher reich war und prunkliebend sein durfte. Aus der von August dem Starken aufgelösten Kgl. Sächsischen Apotheke in Pillnitz kommt ein Stück, aus der Aeskulap-Apotheke in Breslau ein anderes, und aus unserer engeren mitteldeutschen Heimat finden sich vertreten: Adler-Apotheke in Wittenberg, Mohren-Apotheke in Mühlhausen (Thür.), Markt-Apotheke in Frankenhausen (Kyffh.), Salomonis-Apotheke in Leipzig, dazu die Apotheken in Kelbra, Wiehe, Gernrode, Bibra, Mücheln, Bad Liebenstein. Aus Ebersdorf stammen die kleinsten, vom Apotheker offenbar selbst geblasenen Phiolen, deren Inhalt noch heute unter ungebrochenem Siegel ruht; sie sind kaum so groß wie ein kleines Fingerglied.

Unser Gastgeber erwärmt sich am Gegenstand seines Sammeleifers; er gibt anhand seiner zahlreichen Tongefäße (ein aufschlußreiches Stück stammt aus 1762) eine anschauliche Kulturgeschichte der Töpferkunst: Schon die alten Aegypter kannten das Verfahren, Tongefäße mit einer Zinnoxydlösung zu übergießen und damit zu glasieren. Das Wissen um diese Kunst ist durch die Araber über die Säulen des Herakles nach Westeuropa gekommen. Mallorka wurde Mittelpunkt einer solchen Technik. Die Italiener lernten sie hier kennen und übertrugen den Namen der Insel in ihre Lautgebung als Majolika. Faence in [illegible]en führte besonders kostbare Gefäße [illegible] Art aus, und in Frankreich nannte m[illegible]us „Porzellana di Faenca" danach Far[illegible]. Aus Frankreich gelangte die Kunst nach den Niederlanden, wo Delft sie bodenständig und berühmt machte. Nach Deutschland kamen die „Fayencen" um die Wende des 15./16. Jahrhunderts. In Hanau entstand die erste deutsche Fayence-Fabrik. Auch in Rheinsberg sind wertvolle „Fayencen" gebrannt worden.

Die Erfindung des Porzellans verfeinerte dann die Stücke, aber die Möglichkeit der Massenherstellung trug auch zum Absinken der handwerklichen Kunst bei, die die persönliche Note des Künstlers und des Auftraggebers gepflegt hatte. Original sind Büchsen aus der Berliner Porzellanmanufaktur mit dem grünen Reichen, das auf sogenanntem „Gesundheitsporzellan" angebracht wurde, eine Mischung, die jedoch die Spanne zwischen 1820 und 1880 nicht überdauerte.

Wie diese Schätze alle zusammengekommen sind? Zu Fuß und zu Rad — Dr. Heinrici ist einer der ersten Hochradfahrer gewesen — hat der leidenschaftliche Sammler während seiner Ferien die Apotheken aufgesucht, hat Umschau und Nachfrage gehalten nach alten Stücken, hat sorgsam darüber Buch geführt und planvoll nachgeforscht, zu welchem Ort und welcher Zeit sie gehörten. Und so verdanken wir auch seinem Sammeleifer die Erhaltung der letzten Reste hallischer Apothekengefäße aus der Engel-, der Löwen-, der Waisenhaus- und der Hirsch-Apotheke, die nun hier in einem großen Zusammenhang erst ihren besonderen Wert und ihre besondere Geltung bekommen.

Ehrhard Evers.

Alfred Staadmann Ehrendoktor von Innsbruck. Anläßlich seines 60. Geburtstages hat die Innsbrucker Universität den Leipziger Verleger Alfred Staadmann in Würdigung seiner ganz besonders hervorragenden Verdienste um die Förderung der österreichischen und nicht zuletzt der Tiroler Literatur durch Verleihung des Ehrendoktors ausgezeichnet.

Der Führer ehrt Georg Schumann. Der Führer und Reichskanzler hat dem Direktor der Berliner Singakademie, Prof. Dr. Georg Schumann, zu dessen 70. Geburtstage sein in Silber gerahmtes Bild mit einer persönlichen Widmung durch Staatssekretär Funk überreichen lassen.

Der Nobelpreis für Medizin

Der diesjährige Nobelpreis für Medizin wurde Sir Henry Hallet Dale, London, und Professor Otto Loewi, Graz, für die Verdienste zuerkannt, die sich die beiden Gelehrten um die Erforschung der Herztätigkeit dadurch erworben haben, daß sie die Umsetzung von Nervenreizen in körpereigene chemische Wirkstoffe in den Organen feststellten.

Die Impressionistensammlung Oskar Schmitz' nach Paris verkauft. Eine der hervorragendsten Sammlungen der impressionistischen Malerei, die lange Jahre eine der größten Sehenswürdigkeiten Dresdens war und dann von dem Schweizer Oskar Schmitz gekauft wurde, ist jetzt von dem Pariser Kunsthändler Wildenstein erworben und nach Paris überführt worden. Die Sammlung enthält zahlreiche Hauptwerke der romantischen und impressionistischen Malerei Frankreichs von Géricault bis Cezanne.

Von der Universität Halle.

Professor Dr. Rudolf Cobet, über dessen Beauftragung mit der Wahrnehmung des Lehrstuhls für innere Medizin und mit der Leitung der Medizinischen Universitätsklinik wir berichtet haben, ist mit Beginn des Wintersemesters 1936/37 zum ordentlichen Professor und zum Direktor der Medizinischen Universitätsklinik Halle ernannt worden. — Professor Dr. Otto Gebner, der seit zwei Semestern mit der Wahrnehmung des Lehrstuhles für Pharmakologie und Toxikologie und mit der Leitung des entsprechenden Universitäts-Institutes beauftragt war, ist zum ordentlichen Professor und zum Direktor des Instituts für Pharmakologie an der Universität Halle ernannt worden. — Der Dozent Gerichtsassessor Dr. Gerhard Buchda ist beauftragt worden, im Wintersemester 1936/37 in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle die Rechtsgeschichte und das bürgerliche Recht zu vertreten. — Der Berg- und Vermessungsrat Dr. Nellensmann, der seit Beginn des Sommersemesters 1936 auftragsweise an der Bergakademie Clausthal gewirkt hat, ist mit Wirkung vom 1. August 1936 zum ordentlichen Professor für Markscheidewesen an der Bergakademie Clausthal ernannt worden.

Im neuen Deutschland muß der Arbeiter Anteil haben an allen Kulturgütern des Volkes.
Darum: Dem deutschen Arbeiter das deutsche Buch!
Dr. Ley.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0003

Stadttheater Halle

Heute, Sonnabend, 20 bis gegen 22¾ Uhr
Fidelio
Von L. van Beethoven
Sonntag, 19½ bis gegen 22¾ Uhr
Bei ermäßigten Preisen
„Die Dorothee"
Operette von A. Vetterling
Die 3. Stammkartenreihe ist vom 1. bis 5. November zu zahlen.

Thalia-Theater

Sonntag, 20 bis gegen 22½ Uhr
Petroleum in Poppenbüttel
Lustspiel von W. Wroost
Eintrittskarten im Vorverkauf jeweils ab Montag an der Stadttheaterkasse!

C.T Licht Spiele

Schauburg
Heute Sonnabend u. morgen Sonntag abends 10.45 Uhr letzte große
Nacht-Vorstellungen
Der berühmte Film:
BROADWAY MELODIE
Mehr als eine Operette
Mehr als ein Lustspiel
Mehr als eine Revue
Aufpeitschende, nervenkitzelnde, schönheitstaumelnde Revue der Töne, Farben, Lichter, Tänze und Sensationen ... Der blendende, brillante Pomp der Ausstattung reizt die Augen in die erregende, versaubernde Sinnlosigkeit prächtiger Bilder, virtuoser Stepptänze u. Lieder, deren Melodie eigenartig klagende, jubelnde und frivole Exotik der Weltstadt birgt. Ein Rausch manierierter, photographischer und musikalischer Bilder ... Immer wieder von rauschendem Beifall unterbrochen wird. Der Angriff

Rialto
Der große Erfolg!
Ein wunderbarer Film! der das Publikum restlos begeistert!
Martha Eggerth
in dem Tobis-Rota-Film
Das Schloß in Flandern
mit Paul Hartmann, Georg Alexander u. a.
Prachtvolle Ausstattung
herrliches Spiel — eine Spitzenleistung deutscher Filmkunst.
Werktags: 4.00 6.00 8.30 Uhr.
Sonntags: 2.25 4.00 6.00 8.30 Uhr.

Musikzug der SA.-Brigade 38 - Halle
führt sämtliche Musikaufträge in jeder gewünschten Besetzung durch
Konzert Tanz Marschmusik
Adresse: Barbarastraße 11 / Tel. 351 57

Kurhaus Bad Wittekind
Heute abend 8 Uhr
großer Tanz-Abend
Sonntag 4 Uhr **Konzert**
Abends 8 Uhr
Gesellschaftstanz

Die Franziskanerhalle
in der Großen Märkerstraße 1, gegr. 1883, wird immer gern besucht. Sie trinken dort 5/10 **Rieback zu 35 Pf.**, 4/10 **Würzburger Hofbräu zu 35 Pf.**, 1/1 **kostet nur 23 Pf.**
Gute Küche zu kleinen Preisen. Vereinszimmer für 100 Personen frei.
WILLI BERGER / Fernsprecher 333 50

C.T
Am Riebeckplatz ein herrlicher Erfolg!
Shirley Temple
der Liebling der ganzen Welt in ihrem bisher schönsten Film

Eine ganz große Freude für Jung und Alt!
Morg. Sonntag 2.30 Uhr
Große Fremden- und Jugend-Vorstellung
mit vollem ungekürzt. Programm
W. 4, 6, 8.20 — S. 2.30, 4, 6, 8.20

Große Ulrichstr. 51
Luise Ullrich
nach ihren Welterfolgen „Regine" und Viktoria" erstmalig in einer interessanten Doppelrolle!
Schatten der Vergangenheit
Ein unvergeßliches, künstlerisches Erlebnis, mit
Gustav Diessl, Lucie Höflich, Anton Pointner, Oskar Sima
Jugendl. nicht zugelassen
W. 4, 6, 8.20 — S. 2.30, 4, 6, 8.20

Schauburg
Jubel ohnegleichen
über
Willy Fritsch
Heli Finkenzeller
in der unbeschreiblich schönen Ufa-Tonfilm-Operette:
Boccacio
mit:
Albrecht Schönhals
Fita Benkhoff, Paul Kemp
Man kommt keinen Augenblick aus der Spannung, man ist immer gebannt von der liebenswürdigen Beschwingtheit und stimmt gern in den freudigen Beifall, der oft bei offener Szene ausbricht.
Pom. Zeitmg.
W. 4, 6, 8.20 — S. 2.30, 4, 6, 8.20

Sonntag, ¾4 Uhr
Unterhaltungs-Konzert
Eintritt zum Konzert frei!

Ufa
Alte Promenade
Lilian Harvey Willy Fritsch
so fröhlich und übermütig wie noch nie in
GLUCKS KINDER
Mit:
Paul Kemp, Oskar Sima
Dieser neue Harvey-Fritsch-Spitzenfilm der Ufa hat das künstlerische Format, um die Welt zu erobern, die fröhliche Tendenz, um die Welt zu erheitern und den hinreißenden Schwung, um die Welt zu begeistern!
Werktags: 4.00 6.20 8.15
Sonntags: 3.15 5.40 8.15
Für Jugendl. nicht zugelassen
Ehren- und Freikarten ungültig

Heute Sonnabend morgen Sonntag abends 11 Uhr
2 Nacht-Vorstellungen
Der geheimnisvolle Kriminalfilm
Salon Dora Green
— Die Falle —
Hochspannung - Abenteuer Sensation bis zum letzten Bild.

Morgen Sonntag 11½ Uhr vormittags
Kulturfilm-Veranstaltung
Deutschlands grünes Herz
Für Jugendliche zugelassen.

Wintergarten
Festsaal
Heute Sonnabend und morgen Sonntag ab 7 Uhr
Konzert und Tanz
Es spielt die fränkisch-bayerische
Trachten-Kapelle
aus Nürnberg.
Münchner Oktoberfest-Betrieb!
Im Kaffee täglich Tanz u. Kabarett!

Barberina
TANZ u. KABARETT
Täglich abds., Sonntags 4 Uhr nachm.
Ab Sonntag, 1. November 1936
116 ORLOWAS 11
das Ballett der Sonderklasse mit
MAUD APADANA
WERNER KNUTH
und
BELLARDO u. PARTNERIN
Die einzigartige herrl. Blumenschau

Robert-Franz-Singakademie
Stadtschützenhaus, Freitag, 13. November
Jubiläums-Konzert
Prof. Dr. Rahlwes
Graener: Marienkantate; Händel: Cäcilienode
Soli: **Ria Ginster, Heinz Marten**
Toni Scholtz, Werner Drosihn
Karten zu 1,25 bis 3,50 bei Hofhan, Rammelt und Stock

Herren-Anzugstoffe Mantelstoffe
Damen-Mantelstoffe Kostümstoffe
Große Auswahl
Bewährte Qualitäten
Niedrige Preise
Schöne Muster
Tuchhandlung Tuchversand **E. Otto Hinze** Halle (Saale) Gr. Steinstr. 10
Versand über ganz Deutschland
Es können auswärtige Tuchversandhäuser und Tuchfabriken dem Käufer nicht mehr bieten! — Auf Wunsch Zusendung von Mustern.

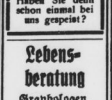
Wochenspielplan des Stadttheaters.
Sonntag, 1. Nov., 11 Uhr Morgenfeier anläßl. der Woche des deutschen Buches; 19.30 Uhr „Die Dorothee". Montag, 2. Nov., 19.30 Uhr „Fidelio". Dienstag, 3. Nov., 20 Uhr „Der Sprung aus dem Alltag". Mittwoch, 4. Nov., 20 Uhr „Fidelio". Donnerstag, 5. Nov., 20 Uhr „Der Sprung aus dem Alltag". Freitag, 6. Nov., 20 Uhr „Die Dorothee". Sonnabend, 7. Nov., 20 Uhr „Rienzi". Sonntag, 8. Nov., 15 Uhr „Die Fi[illegible] 19.30 Uhr „Die Dorothee".

Gasthof Canena
Sonntag, den 1. November, und Montag, den 2. November, ab 4 und 7 Uhr
gr. Kirmes-Ball
Freundlichst laden ein
Georg Wenkel und Frau.

Jeden **Sonntag Gesellschaftstanz**
Haben Sie denn schon einmal bei uns gespeist?

Lebensberatung
Graphologen, Sprechst. 10—19. Torstraße 18.

(Gut. dauerhaftes **Sammtband** für Strumpfbänder kauft man bei **O. Gäner, Radf.**, Gr. Steinstraße 64



Reichhaltigstes Ausleseregen-Lager
Wittig
Halle (Saale)
Röderberg 2
Ruf 22810

6. D. 6.
Der Rettungsanker aus Geldverlegenheiten ist die „Kleine" d. „Saale-Ztg." Kaum veröffentlicht laufen Angebote ein.

Stadtschützenhaus
Donnerstag, den 5. Novemb., 20 Uhr
II. Städt. Sinfoniekonzert
Das verstärkte Städt. Orchester
Leitung: Generalmusikdirektor B. Vondenhoff
Solistin:
POLDI MILDNER
(Klavier)
Respighi: Pini di Roma (Römische Pinien) Ersteaufführung
Grieg: Klavierkonzert a-moll
Tschaikowski: V. Sinfonie, e-moll
Anrecht RM. 1,— bis 3,—. Einzelkarten RM. 1.30 bis 4,— Karten bei Hofhan, Rammelt, Stock und an der Theaterkasse. Studentenkarten an der Abendkasse.

und Saale-Kontor der Nordisch. Gesellschaft.
Montag, 2. Nov., 20 Uhr, Thaliasaal
„Im Tal der Königsadler"
Filmvortrag des schwed. Tierforschers **Stig Wesslén**
Einritt für Abonnenten des Zoologischen Gartens frei, weitere Karten (0.50 RM.) in beschränkter Zahl im „Roten Turm", Auskunftsstelle des Verkehrsvereins.

Café Roland
Heute **Ehren- u. Abschiedsabend**
Sonntag ab 5 Uhr kurzes Gastspiel des bekannten
Damen-Attraktions-Orchester REINGARDT 7 Personen
in allen Großstädten der **große Erfolg**

KAFFEEHAUS ZORN
Ab 1. November
Die beliebte Wiener Meistergeigerin
Anny Tomaschek
mit ihrem großen Herren-Orchester

Stoffe
Erprobt und preiswert
Tuchschotten
ca. 70 cm breit, in feschen Farbstellungen für das moderne Sportkleid
Meter **1.95**
Mantelstoffe
ca. 140 cm breit, aparte Ausmusterung in englischem Geschmack
Meter **3.90**
KARSTADT

Die Parole

Kreisleitung Halle-Stadt.
Bereitschaft 6, Ortsgruppe Roßplatz. Pistolenschießen für Politische Leiter der Ortsgruppe Roßplatz am Sonntag, dem 1. November 1936, im Restaurant Kaiser Friedrich, Friedrichplatz, von 9.30 bis 12 Uhr. Alle Politischen Leiter haben hierzu zu erscheinen.

Deutsche Arbeitsfront.
Kreisbetriebsgemeinschaft Druck — Jugend. Wegen etwas zu später Zustellung der Schulungspläne ist der Anmeldetermin bis Mittwoch, 4. November, 18 Uhr, verlängert worden. In den Kursen Zurichten und Plattenschnitt sind noch einige Plätze frei. Die Schulung beginnt in nächster Woche.

KdF.-Sport am Sonntag.
Waldlauf: Waldkater 9.00—10.30 Uhr.

KdF.-Sport am Montag.
Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen: Reform-Realgymnasium 20.00—21.30 Uhr: Johannesschule 20.00—21.30 Uhr; Cröllwitzschule 20.00 bis 21.30 Uhr; Cröllwitzschule für Jugendliche 18.45 bis 19.45 Uhr. — Gymnastik nur für Frauen: Moritzburg 17.00—18.00 Uhr und 20.00—21.00 Uhr. — Kindergymnastik: Cröllwitzschule 16.30—17.30 Uhr. — Reichssportabzeichen für Männer, Frauen und Jugendliche: Moritzburg 19.30—21.00 Uhr. — Fechten: Henriettenstr. 26 19.00—20.30 Uhr. — Reiten: Burgstraße 34 18.15—19.00 Uhr und 21.00—21.45 Uhr. — Schwimmen: Stadtbad für Männer und Frauen 21.00—22.00 Uhr.

illige Anzeigen — Fernruf 27431

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0004

Wahnsinn des Winterschen Orgakultes

Märchen, nichts als Märchen / Das Gutachten des Sachverständigen im Winter-Prozeß

Im Winter-Prozeß vor dem Mitteldeutschen Sondergericht wurde am Freitag das Sachverständigengutachten des Direktors Strobel von der Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz in München gehört. Direktor Strobel hatte das frühere Besitztum Winters in Groß-Jena untersucht, da Winter, um die angeblichen Erfolge seines Erdmagneto-Kulturverfahrens um so augenfälliger zu machen, sein Anbauland als steril, steinig und ursprünglich anbauunfähig bezeichnet hatte. Der Sachverständige stellte in seinem Gutachten fest, daß die Verwendung elektrischer Ströme zur Steigerung des Pflanzenwachstums schon vor Gustav Winter durch namhafte Forscher in umfangreichen und ernsthaften Arbeiten mit negativem Ergebnis geprüft worden ist. Schon vor der Winterschen Erdmagneto-Kultur wurde aber auch schon mit dem Vertrieb angeblich wertvoller Elektroapparate zur Steigerung des Pflanzenwuchses übrig Schwindel getrieben. Die „fachlichen" Darstellungen in dem Heft „Der Orga-Urkult" bezeichnete Strobel als laienhaft, überaus oberflächlich und vollkommen wirr. Sie lassen so völlig alle physikalischen, chemischen, landwirtschaftlichen, gärtnerischen und landbaulichen Grundkenntnisse vermissen, daß der einfachste Landwirtschafts-Schüler diesen gefährlichen Dilettantismus erkennen muß. Die mündlichen Schilderungen und Erklärungen Winters stehen dem nicht nach. Die Angaben Winters über die angeblich wunderbaren Erfolge der Erdmagneto-Kultur auf seinem Grundstück in Groß-Jena sind durch nichts bewiesen. Um seine angeblichen Erfolge mit der Erdmagneto-Kultur der urteilslosen Masse anschaulich zur Kenntnis zu bringen, scheute er vor Fälschungen in Bild und Schrift nicht zurück.

Den von verantwortungsbewußter Sorge geleiteten Bestrebungen der Staatsführung zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung hat Winter mit seinem gewissenlosen Schwindel in der gefährlichsten Weise entgegengearbeitet, obwohl er bereits Ende 1933, also vor Erscheinen seines Heftes „Der Orga-Urkult" durch ein maßgebendes Staatsinstitut, die Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz in München, darüber in Kenntnis gesetzt worden war, „daß die auf das Erdmagneto-Verfahren gesetzten Erwartungen nicht eingetreten sind". Die ihm übersandten zahlenmäßigen Versuchsergebnisse zeigten ihm eindeutig, daß die Erträge der Erdmagneto-Kultur um mehr als ein Drittel hinter der allgemein üblichen Anbauweise zurückgeblieben waren. Im Jahre 1934 ergab sich im Durchschnitt von acht Früchten sogar ein Ertragsrückgang um rund 50 v. H.

Würde die Wintersche Anti-Dünger-Propaganda auch nur die Hälfte unserer deutschen Bauern überzeugen, ständen wir vor einer Ernährungskatastrophe. Winter lehnt aber außer dem Dünger auch einen geordneten Fruchtwechsel, ferner auch die Schädlingsbekämpfung (!!) wie auch die Saatgutbeize ab und behauptet, daß die Form des Ackergrundstückes wichtiger sei als die Güte des Bodens.

Was die Bodenbeschaffenheit auf Winters Grundstück in Groß-Jena anbelangt, so bestätigte der Sachverständige die Urteile zweier anderer Sachverständiger aus dem Jahre 1933: die Bodenverhältnisse der dortigen Anbaufläche, die auf einer Anhöhe nach Süden und Südwesten geneigt liegt, sind in landwirtschaftlicher und gärtnerischer Hinsicht von Natur aus als sehr gut zu bezeichnen.

*

Winter verübte Selbstmord

Im Gerichtsgefängnis erhängt.

Die Pressestelle des Landgerichtes teilt mit: In der Strafsache gegen Winter und andere wird mitgeteilt, daß der Hauptangeklagte Winter in der Nacht vom 30. zum 31. Oktober im Gerichtsgefängnis durch Erhängen seinem Leben ein Ende bereitet hat.

Wasserstände von heute

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grocalitz	31.	+2,26	—	3	Aussig	31.	+0,86	—	6
Trotha	31.	+2,03	2	—	Dresden	31.	+2,20	1	—
Bernburg	31.	+2,04	—	—	Torgau	31.	+3,12	30	—
Calbe O.-P.	31.	+1,62	—	—	Wittenberg	30.	+3,12	24	—
Calbe U.-P.	31.	+2,72	—	4	Roßlau	31.	+2,27	2	—
Grizehne	31.	+2,79	—	1	Aken	31.	+2,44	—	6
					Barby	31.	+2,35	—	8
Havel					Magdeburg	30.	+1,87	—	6
Brandenb. O.	31.	+2,20	—	—	Tangermünde	31.	+2,88	—	6
Brandenb. U.	31.	+0,52	4	—	Wittenberge	31.	+2,52	2	—
Ratheenow O.	31.	+2,55	1	—	Lenzen	30.	+2,77	14	—
Ratheenow U.	31.	+0,86	3	—	Dömitz	31.	+1,98	8	—
zwelberg	31.	+1,16	—	—	Darchau	30.	+2,72	12	—

Ein Lehrer vom Zuge erfaßt

Ein Schüler wurde verletzt.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Am 30. Oktober, um 11.58 Uhr, ereignete sich an der Bahnstrecke Leipzig—Bitterfeld auf dem Uebergang bei Bude 401 zwischen Neuwiederitzsch und Rackwitz bei geschlossener Schranke ein bedauerlicher Unglücksfall. Von einem durchfahrenden Probezuge wurden ein Lehrer und ein Schulknabe, die unter der geschlossenen Schranke durchgekrochen waren, erfaßt. Dabei erlitt der Lehrer Studienrat Anton Liebold aus Leipzig-Möckern so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus St. Georg in Leipzig verschied. Der 11jährige Schüler Werner Schumann aus Engelsdorf erlitt einen Armbruch und wurde sofort dem Krankenhaus St. Georg zugeführt. Sein Befinden gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Ehrung für Oberführer Fiedler

Unter den 28 Parteigenossen, die als alte verdiente Kämpfer für die Partei in Berlin vom Gauleiter Dr. Goebbels das goldene Erinnerungszeichen erhielten, befindet sich auch der Führer der hallischen SA.-Brigade, SA.-Oberführer Fiedler, der ehemalige Führer der SA.-Standarte 4 in Berlin.

?Das Wetter von morgen?

Wettervoraussage der Reichswetterdienststelle Berlin, Ausgabeort Magdeburg

Für Sonntag: Schwache, anfangs südliche, später in der Richtung wechselnde Winde. Meist trübe mit sprühregenartigen Niederschlägen. Mild.

Schöne alte Apothekergefäße

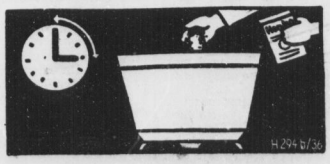
Bezirkstagung der Deutschen Apothekerschaft in unserer Stadt

Im „Stadtschützenhaus" wird am Sonntag im Rahmen der Bezirkstagung der Deutschen Apothekerschaft ein Teil der berühmten Apothekergefäß-Sammlung von Dr. Heinrici-Halle gezeigt werden. Wir zeigen hier einige schöne Stücke. Einen ausführlichen Bericht geben wir im Feuilleton des heutigen Blattes. Bild: Zollinger.

Hausfrau meck'auf!

Ungenutzt gehen jährlich Millionen Pfund Seife durch hartes Wasser verloren! Hilf mit, diesen sinnlosen Seifenverlust zu verhindern, Du nutzt Dir selbst und hilfst unserer Wirtschaft!

Verrühre jedesmal 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Waschkessel. Dadurch wird das Wasser weich und sichert bei starker Schaumbildung volle Ausnutzung von Waschmittel und Seife.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0005

Ein Fleischerladen geschlossen

Die Inhaberin in Schutzhaft.

Trotz der in der letzten Zeit wiederholt ergangenen Mahnungen der zuständigen Stellen, sich streng an die gegebenen Höchstpreise zu halten, werden immer wieder Preisüberschreitungen festgestellt. Nach den mehrfachen Mahnungen, die bis jetzt ergangen sind, wird nunmehr schärfstens durchgegriffen.

So ist gestern auf Antrag des Oberbürgermeisters, Abteilung Preisüberwachung, und der Ortspolizeibehörde im Benehmen mit dem Herrn Regierungspräsidenten das Fleischergeschäft der Frau Katharina Becker, Merseburger Straße 65, durch die Geheime Staatspolizei geschlossen worden. Außerdem ist die Inhaberin in Schutzhaft genommen worden. An der Ladentür ist ein Schild angebracht, das den Grund der Schließung angibt. Es lautet: „Wegen Uebertretung der Höchstpreise und Sabotage am Aufbauwerk des Führers durch die Geheime Staatspolizei geschlossen."

Diese Maßnahme mag allen denen, die es bisher noch nicht gelernt haben, sich an die gegebenen Höchstpreise zu halten, als Warnung dienen. Die zuständigen Stellen werden dafür sorgen, daß die Oeffentlichkeit und der ehrliche Geschäftsmann und Gewerbetreibende vor diesen Volksschädlingen bewahrt werden.

*

Ueberwachung der Fleischzufuhr

Schutzmaßnahmen für alle.

In den Morgenstunden des vergangenen Sonnabend wurde eine Nachprüfung sämtlicher nach Halle kommenden Fahrzeuge vorgenommen, ob sie Frischfleisch mit sich führen. Dabei wurde festgestellt, daß in einer ganzen Anzahl von Fällen Fleisch, das von nicht tierärztlichen Fleischbeschauern untersucht war, entgegen den Satzungen in das Stadtgebiet eingeführt wurde, und daß auch die Ausgleichsabgabe hierfür nicht entrichtet worden ist. Es wurde auch weiter ermittelt, daß Fleisch trotz der bestehenden Vorschriften im zerkleinerten Zustande, z. T. in Portionen zerlegt, eingeführt wurde. Der Grund, weshalb dieses Verfahren bekämpft wird, ist sehr leicht einzusehen; es handelt sich um eine Schutzmaßnahme für den Käufer. Es ist ausgeschlossen, bei zerstückeltem Fleisch festzustellen, ob es sich um Fleisch handelt, das aus einer ordnungsmäßigen Schlachtung oder aus einer sogenannten Schwarzschlachtung stammt. Hier könnte es sich um Tiere handeln, die überhaupt keiner Untersuchung unterzogen worden sind. Welche Folgen daraus entstehen können, zeigen deutlich die Vorkommnisse in einer größeren Nachbarstadt, wo infolge nicht ordnungsmäßig durchgeführter Fleischbeschau nicht weniger als 100, z. T. schwere Erkrankungsfälle, ja sogar Todesfälle, sich ereigneten.

184 Konten wurden eröffnet

Erfolg des Nationalen Spartages.

Die Stadtsparkasse zu Halle berichtet über recht günstige Erfolge des Nationalen Spartages. Am 30. Oktober 1936 wurden insgesamt 1998 Einnahmepositen mit einer Spareinlagensumme von 187 013,28 Mark gezählt. 184 neue Konten wurden eröffnet, 224 Heimsparbüchsen zur Entleerung vorgezeigt und 238 Schulsparkarten zur Einzahlung am Schalter vorgelegt. Die zeitweise beängstigende Fülle in den Schalterräumen der Sparkasse und ihrer Zweigstellen war das beste Spiegelbild unerschütterlichen Vertrauens und unbeirrbaren Aufbauwillens in allen Schichten der Sparer.

Richtefest am dritten Leuna-Bau

Wohnblock Artilleriestraße mit 198 Wohnungen Anfang 1937 fertig

An drei Stellen hat die „Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft m. b. H. für Werksangehörige des Kommunalverbandes Merseburg, Leunawerke" in Halle Wohnungen „für Leunaer" errichtet. An der Merseburger Straße sind bereits 47 Wohnungen bezogen worden, an der Türkstraße sind bald 231 Wohnungen bezugsfertig, an der Artilleriestraße (ostwärts der Merseburger Straße) wurde gestern an den Baublocks, die weitere 198 Wohnungen enthalten, Richtefest gefeiert. Anfang des kommenden Jahres werden auch diese Wohnungen und damit 476 „Leuna-Wohnungen" in Halle fertig sein. Für den Bau dieser Wohnungen wurde eine Summe von 3,8 Millionen Mark aufgebracht, an der sich neben den Leunawerken auch die Stadt Halle und andere Stellen mit erheblichen Summen beteiligten. Welche Bedeutung diese Wohnungen für Halle, der Wohnstadt so vieler Industriewerke ringsum, haben, wie stark sie unserem Wohnungsmangel abhalfen, welche Bedeutung ihr Bau für die Entlastung des Arbeitsmarktes haben, braucht nicht gesagt zu werden. Wohnungsbau in großem Umfange ist einer der größten Erfolge nationalsozialistischen Leistungswillens.

Nach altem Brauch wurde das Richtefest an der Artilleriestraße festlich begangen. An einem hohen Mast zwischen zweien der Häuser hing die Richterkrone, Tannengrün schmückte die Bauten und Gerüste. Auf den Gerüsten standen wie auf mehrstöckigen Tribünen die Arbeiter und Werkleute, selbst zwischen den Dachsparren, die nun bald gedeckt sein werden, standen sie und lauschten auf die Musik der Kreiskapelle.

Dann trat Maurerpolier Koch hervor und begrüßte alle mit dem alten Maurerspruch.

Geschäftsführer Keinath von der Wohnungsbaugesellschaft hielt eine kurze Ansprache, in der er allen Bauleuten und Helfern herzlich Dank sagte, besonderen Dank sprach er auch Regierungsbaumeister Kallmeyer aus, dessen Tatkraft die pünktliche Fertigstellung der Bauten erreichte, ebenso dankte er der Stadt Halle und allen anderen, die mitgewirkt haben, neue Wohnungen zu bauen. Wie an den Gerüsten Schriftbänder hingen mit den Worten „Daß wir hier bauen, danken wir dem Führer, so schloß die einfache Feier auch mit Dank und Bekenntnis zum Führer. Dann ging es im lustigen Zuge zum „Stadtschützenhaus", wo es dann reichlich und gut den Festschmaus gab, um den der Polier in seinem Reimspruche gebeten hatte.

Der Arbeiterdichter Karl Bröger

las gestern aus seinen Werken.

Unter dem Wort „Wir Arbeiter, Soldaten und das Buch" versammelte sich gestern abend im Stadtschützenhaussaal ein großer Kreis von Menschen um den Dichter Karl Bröger, der aus seinen Werken las. Der Abend wurde — nicht zuletzt durch den schönen musikalischen Rahmen — zu einer Feierstunde und zu einem festlichen Ausklang der „Woche des deutschen Buches". „Wir Deutschen haben das Buch immer besonders geliebt", sagte Kreisleiter Dohmgoergen in seiner Begrüßungsansprache. „Alles, was wir denken und leben, lebt auch in unsern Büchern, darum kann das Buch niemals eine Angelegenheit einer dünnen Schicht sein, sondern nur eine Angelegenheit des ganzen Volkes."

Dann trat der Arbeiterdichter Bröger hinter das Lesepult. „Die meisten Menschen entäußche ich immer stark", so begann er seine kleine humorvolle Ansprache. „Denn wenn sie meine Gedichte kennen, dann stellen sie sich immer einen Kerl von zwei Meter Länge mit einem Vollbart vor. Und dabei sind meine Körpermaße nicht eben beträchtlich". Er erzählte dann kurz von seiner Abstammung aus einer Hilfsarbeiterfamilie in Nürnberg, von der harten körperlichen Arbeit, die seine Mutter bis ans Ende ihres Lebens in der Fabrik leistete, einer Arbeit, die ihm selbst auch niemals fremd geblieben ist. „Aber was ist der Mensch gegen das Werk!" schloß der Dichter, und begann dann aus seinen Büchern zu lesen. Bueraß Lieder um die Arbeit und den Arbeiter, sehr ernst, sehr strenge, aber von einem herrlichen Kraftgefühl durchströmt, und erfüllt von einer ganz einfachen Tapferkeit.

Es folgte das schöne Gedicht „Der Soldat an die Erde" aus dem Kriegsbuch „Soldaten der Erde" (erschienen 1917) mit dem wundervollen Schluß: „Erde, du stellst dich zwischen uns und den Tod ... du ragst wie ein Schild zwischen Heer und Heer ..." und die köstliche Geschichte von dem „Sargnagel halb und halb" aus „Anfinger — Geschichten um ein Frontschwein". Der zweite Teil brachte dann zwei Legenden, die von den „Säcken" und die „Hirtenlegende", beide aus dem Legendenbuch „Die vierzehn Nothelfer", ergreifend in ihrer kindlichen Frömmigkeit und dem eigenen Klang der Worte. Dann gab es etwas Kräftiges: die Geschichte von der „Gütertrennung", voll ursprünglichen fränkischen Humors, mit dem köstlichen Satz „Frau Lina und ihre Mutter fielen nicht in Ohnmacht, so etwas war in ihren Kreisen nicht üblich ..." Der Dichter schloß mit einem herrlichen Lied auf das Vaterland aus dem vergriffenen Gedichtband „Deutschland" und empfing dann den wärmsten Dank seiner Zuhörer.

Das feierliche Gepräge des Abends wurde erhöht durch das „Festliche Vorspiel" von Sturmführer Hosemann, das der Komponist — Musikzugführer des Musikzuges der SA.-Brigade 38 — selbst dirigierte und durch den zweiten Satz der Fünften Sinfonie von Beethoven. Der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer, Daenicke, schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer. L.E.

*

Am Freitagmittag hatte der Dichter vor der Gefolgschaft der Hauptverwaltung der J. G.-Bergwerke in Halle gelesen, im Rahmen einer dort von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Halle-Merseburg, veranstalteten „Musik für die Arbeitspause", die vom Reichssender Leipzig übertragen wurde, und zwar las er die lustige Kurzgeschichte „Der gute Vorsatz". Ueber das Werk selbst, das im mitteldeutschen Wirtschaftsleben allgemein und im Vierjahresplan des Führers im besonderen eine bedeutsame Rolle spielt — hat doch die Gefolgschaftsstärke mit 12 700 Mann im Gau Halle-Merseburg um mehr als 57 Prozent gegen 1933 zugenommen —, und das wesentlich mit beteiligt ist an dem Treibstoff-Programm des zweiten Vierjahresplanes, sprach der Betriebsführer am Mikrophon. Daß der Betriebszellenobmann allen Schaffenden herzliche Grüße zurief, wird bei der großen Anzahl der Mittagshörer mit Freundlichkeit aufgenommen worden sein. Das Mitteldeutsche Landesorchester unter der Leitung von Gerhard Hünefe leitete die Mittagsstunde mit der Ouvertüre zu Lortzings „Waffenschmied" ein und brachte nach Brögers Rezitationen die Ungarischen Tänze Nr. 5 und 6 von Brahms sowie die Rhapsodie von Hartung. Mit einem Walzer von Ziehr und dem alten Bergmannsmarsch „Glückauf, der Bergmann kommt" von Faust klang die Sendung aus den J. G.-Bergwerken aus.

Die NSDAP ruft!

Auf dem Nürnberger Parteitag hat der Führer die Parole für den Winter 1936 ausgegeben, die bekanntlich im Zeichen des Kampfes gegen den Bolschewismus steht. Den damit verbundenen großen Aufklärungsfeldzug eröffnet die Kreisleitung heute mit zwei öffentlichen Versammlungen.

In der Bergschenke

spricht der Reichsredner Pg. Heinz Franke über Bolschewismus, Judentum und Freimaurerei. Die Bewohner des Nordens unserer Stadt werden sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den Kenner der Machenschaften dieser dunklen Mächte anzuhören. Der alte Vorkämpfer des Dritten Reiches verstand es, in den bisherigen Vortragsabenden stets, die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen und wird mit dem heutigen Thema ebensfalls einen vollen Saal und eine aufmerksame Zuhörerschaft zu verzeichnen haben.

Im Leuchtturm

stellt sich auf Einladung der Ortsgruppe Bergmannstrost der Reichsredner Prof. Pg. Gustav Freytag vor. Ein Paladin der Bewegung, der Leiter des Rassepolitischen Amtes bei der Gauleitung in München, wird den Partei- und Volksgenossen Aufklärung über den Weltbolschewismus geben.

Besucht die beiden Versammlungen und holt Euch dort das weitere Rüstzeug für die Zukunft.

„Forschet die Schrift"

Während der Woche der deutschen Buches darf die alte Lutherbibel nicht vergessen werden. Einmal hat sie ihre sprachgeschichtliche Bedeutung. Von ihr sagt der Dichter Grimm: „Luthers Sprache muß ihrer edlen, fast wunderbaren Reinheit, auch ihres gewaltigen Einflusses halber als Keim und Grundlage der neudeutschen Sprachniederdetzung gehalten werden." Mit großer Sorgfalt hat unser Reformator geforscht und gefeilt, um den treffenden zeitgemäßen Ausdruck zu finden. „Uns ist wohl begegnet" — so schreibt er — „daß wir 14 Tage, drei, vier Wochen haben gesucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht gefunden." Ein Meisterwerk der deutschen Sprache ist durch Luthers Fleiß und Geist die Bibel geworden. Und wenn wir auch heute wieder nach neuen Uebersetzungen suchen und suchen müssen, so ist trotz vieler guter Ansätze doch die Lutherbibel noch überragend geblieben.

Aus ihr hat Luther seine Glaubenskraft geschöpft. Wir wollen es nicht vergessen, daß er lange Jahre um das rechte Verständnis der Schrift gerungen hat. Ihm war der Christenglaube kein Ruhen im Besitz der Tradition, kein Jasagen zu vorgeschriebenen Dogmen, sondern „ein lebendig, geschäftig, tätig Ding"; Glaube war für ihn ein stetes Ringen und ernstes Suchen um den Mittelpunkt alles Glaubens: Christus. Darum ruft er seinem Volke immer wieder zu: „Das ist mein bester und christlichster Rat, daß man aus dem Brunn oder Quell schöpfe, das ist: die Bibel stetig lese."

Im Besitz der Marktkirche ist eine Erstausgabe der Bibel, gedruckt von Hans Luft in Wittenberg 1534. Unser Reformator hat sie der Frau von Selmenitz gewidmet und das Wort hineingeschrieben: „Forschet die Schrift". Wer einmal in diesem Buche herumblättert, sieht auf den meisten Seiten Randbemerkungen, Striche, Unterstreichungen. Sie ist also fleißig benutzt worden.

Kurz vor seinem Tode hat Luther die Worte über unsere Stadt gesprochen: „Hall, du werte Stadt, der barmherzige Gott erhalte dich, daß du nicht verstinkest! Du hast ja Gottes Wort geliebt, darum wird dich Gott erhalten!"

Soll das Wort uns heute noch gelten? So mahnt das Reformationsfest sehr ernst: „Forschet die Schrift". F. H.

Alle geben für das WHW!

Werbefahrt des NSKK. durch die Stadt.

Am Sonntag wird das NSKK. gemeinschaftlich mit der SA. und SS. die zweite Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk durchführen. Außerdem hat das NSKK. eine Werbefahrt mit dem gesamten Wagenpark einschließlich der Gulaschkanone und Motorradfahrern mit Sturzhelmen durch die Straßen der Stadt Halle vorgesehen, bei der eine riesengroße Sammelbüchse auf einem der Wagen mitgeführt wird, um recht eindringlich für den Gedanken des Winterhilfswerkes zu werben. Um 10.50 Uhr werden dann die Wagen der Werbefahrt auf dem Marktplatz eintreffen, wo sich um 11 Uhr sämtliche Einheitsführer des NSKK. sowie Standartenführer Brandt von der Motorstandarte 38 und Obersturmführer Fellmann von der Motorstaffel I/M. 38 im Ratshof in das Goldene Buch des WHW. eintragen werden.

Geheimrat Nebes goldenes Doktorjubiläum.

Der Alt-Direktor der Franckeschen Stiftungen Geheimer Studienrat D. theol., Dr. phil. August Nebe feierte am Freitag sein goldenes Doktorjubiläum. Vor fünfzig Jahren promovierte Geheimrat Nebe in Halle bei dem Alt-Philologen Dittenberger. Die Fakultät hat dem hervorragenden Pädagogen und Gelehrten telegraphisch ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Reformationsfeier des Evangelischen Bundes.

Alter Ueberlieferung gemäß laden die drei Zweigvereine des Evangelischen Bundes zu einer Reformationsfeier i.. die Marktkirche ein, die in diesem Jahre Sonntag, den 1. November, abends 8 Uhr, gehalten wird. Den Hauptvortrag hat Konsistorialrat Stadtsuperintendent Lic. Semrau, Stettin, übernommen. Außer den Mitgliedern und Freunden des Evangelischen Bundes ist die gesamte evangelische Oeffentlichkeit eingeladen.

25 Jahre im Dienst.

Uhrmachermeister Adolf Werner, Ludw.-Wuchrer-Straße 31, blickt am 1. November auf eine 25jährige Tätigkeit bei den Werken der Stadt Halle, Elektro-Werk, zurück.

30jähriges Geschäftsjubiläum.

Am 1. November steht der Klempnermeister Paul Weinholdt, Zinksgartenstraße, 30 Jahre seinem Geschäft für Installation und Bauklempnerei vor.

Kinder zu Gast bei der Polizei.

Von Sonntag, den 1. November, bis einschließlich März nächsten Jahres wird von der Hundertschaft der Schutzpolizei Halle in der Reilkaserne eine Speisung von 15 bedürftigen Kindern täglich durchgeführt. Die Mittel für diesen Mittagstisch werden laufend aus einer Sammlung der Beamten des Kommandos, der Hundertschaft, der Kraftfahrabteilung und des Fernmeldedienstes aufgebracht.

Und heute abend zur HJ.

Im „Reichshof" findet heute, 20 Uhr, ein heiterer und froher Abend der Hitlerjugend der Stadt Halle und des Saalkreises statt.

Seegras im Schornstein verbrannt.

Gestern gegen 18.10 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Harz 22 gerufen. Ein Mitbewohner des Grundstücks hatte vom Keller aus im Schornstein Seegras verbrannt. Durch die starke Hitze war der Fußboden in einer Erdgeschoßwohnung angebrannt. Nach ¾stündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

NS-Museum in Halle wird ausgebaut

Ein Aufruf der Gründer des Vereins an die Bevölkerung des Gaues

Am 9. November wird das Museum der Nationalsozialistischen Erhebung in Halle im Mittelpunkt der Gedenkfeiern der Gaustadt stehen. Aus diesem Anlaß richten die Gründer des Vereins für das Museum der Nationalsozialistischen Erhebung — Rudolf Jordan, Gauleiter und preußischer Staatsrat, Generalleutnant Sachs, Landeshauptmann Otto, Regierungspräsident Sommer, Kreisleiter Dohmgoergen, Gauschatzmeister Richter, Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann, Gaupropagandaleiter, Landesstellenleiter Lindenberg, und Polizeipräsident Jahn — an die Bevölkerung des Gaues folgenden Aufruf:

Unsere mitteldeutsche Heimat, der Gau Halle-Merseburg, hat schwerer als andere Gaue des Reiches unter dem bolschewistisch-spartakistischen Wahn der Nachkriegsjahre zu leiden gehabt und hat härteren Kampf als andere bestehen müssen, ehe im Jahre 1933 die Banner der Freiheit über Deutschland hochgingen.

Die Opfer an Gut und Blut, der Opfertod von Hunderten, all das Schwere und Harte, das wir erlebten, darf nicht vergessen werden und untergehen im Alltag und in der Selbstverständlichkeit des Erreichten. — Die jetzt 20jährigen haben keine Vorstellung mehr von dem spartakistischen Terror der Jahre 1919 bis 1921 und von dem Totentanz der Inflationszeit. Die meisten 16jährigen haben sogar an die letzten Kampfjahre der Bewegung vor der Machtübernahme nur eine blasse Erinnerung.

Wir wollen aber nicht vergessen, was war. Wir wollen der Nachwelt und uns selbst immer wieder in Erinnerung rufen, was die liberalistisch - demokratisch - parlamentarisch-marxistische Herrschaft aus Deutschland gemacht hatte, und wie groß der Opfersinn und die Treue, die Todesverachtung und die Siegesgewißheit der wenigen waren, die dem Führer folgten und ihm halfen bauen, was jetzt ist, damit wir richtig werten können, was geschaffen wurde und wie verderblich Judentum, Bolschewismus und Freimaurerei und jedes Volkes tödliche Gegner sind.

Das auf Anregung vom Gauleiter Staatsrat Jordan im August 1933 ins Leben gerufene Museum der Nationalsozialistischen Erhebung — das erste dieser Art im Reich — dient bereits dieser Aufgabe. Das, was dem Gründer und dem damaligen Leiter (dem verstorbenen Rektor der Martin-Luther-Universität, Prof. Hans Hahne) vorschwebte, hat sich aber noch nicht voll verwirklichen lassen, dazu fehlte es bisher an Mitteln, um die Einrichtung würdig und gediegen zu gestalten und um das Museum häufiger als es bisher geschah, zu öffnen. Dazu fehlte seit Hans Hahnes Tod ein Freundeskreis um dieses Museum, der seine Einrichtung und Gestaltung als seine eigene Aufgabe ansah, der — seine Idee bejahend — sich stark werbend für es einsetzte.

Beides soll erreicht werden durch den neugegründeten „Verein für das Museum der Nationalsozialistischen Erhebung zu Halle e. V.". An alle deutschen Volksgenossen insbesondere im Gau Halle-Merseburg ergeht die Bitte, sich diesem Verein anzuschließen (Jahresmindestbeitrag 5 RM.), für das Museum zu werben und ihm Erinnerungsstücke zur Verfügung zu stellen.

Das Museum der Nationalsozialistischen Erhebung wird in den nächsten Monaten eine große Umgestaltung erfahren. Zu diesem Zweck ist Uebersendung (evtl. als Leihgabe) von Erinnerungsstücken und Zeugnissen aus der Kampfzeit an die Gauleitung Halle-Merseburg dringendes Erfordernis.

Auch die Anmeldungen zu dem neugeschaffenen Verein sind an die Gauleitung zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1936 / Nummer 256
Sonnabend, 31. Oktober

Er wollte seine Frau vergiften

Wegen versuchten Mordes vor dem Schwurgericht

Dessau. Der 36 Jahre alte Friedrich Katte aus Mägdesprung hatte sich jetzt vor dem Dessauer Schwurgericht unter der Anklage des versuchten Mordes an seiner eigenen Frau und der Bedrohung zu verantworten.

Katte, der dem Gericht aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, stammt aus Badeborn, ist nach dem Kriege, an dem er noch 1918 teilgenommen hat, teils arbeitslos und teils beschäftigt gewesen und schließlich nach Mägdesprung verzogen. Er war zweimal verheiratet, aber beide Frauen hatten es nicht gut bei ihm. Von der ersten Frau wurde er geschieden und für den schuldigen Teil erklärt. Dann heiratete er 1927 seine jetzige Frau, die nun auch die Scheidungsklage gegen ihn eingeleitet hat. Aus jeder Ehe hat der Angeklagte ein Kind.

Als im vergangenen Frühjahr die zweite Frau des Angeklagten infolge einer Erkrankung der inneren Organe im Krankenhause lag, glaubte Katte, völlig freie Bahn zu haben. Er bändelte mit einem 38jährigen Mädchen an, dem er die Ehe versprach und zugleich versicherte, daß er seine Frau doch bald auf den Kirchhof bringen würde. Man kann sich ungefähr vorstellen, wie die Frau empfangen wurde, als sie ihrem Manne nicht den Gefallen tat, sich auf den Kirchhof bringen zu lassen, sondern wieder nach Hause kam. Eines Tages gab es Krach wegen eines an den Mann gerichteten Briefes, der in seiner Abwesenheit an die Frau bestellt, aber von dieser nicht sofort weitergegeben worden war. Katte nahm einen Trommelrevolver und drohte seiner Frau, daß er sie erschießen werde. Allerdings gehen die Aussagen über den Zeitpunkt dieses Auftrittes auseinander. Die als Zeugin vernommene Frau Katte sagte aus, daß die Bedrohung schon ein paar Tage vor der Briefaffäre erfolgt sei.

Einen Tag darauf spielte dann der Mordversuch. Katte wußte, daß seine zyan Kleesalz aufbewahrte, das sie für die Beseitigung von Schmutzflecken zu verwenden pflegte.

Er stöberte dieses Kleesalz auf und mischte eine Messerspitze davon in ein Arzneipulver, das Frau Katte auf ärztliche Verordnung einnehmen sollte.

Der seltsame Geschmack fiel ihr aber sofort auf; sie nahm das Pulver nicht ganz und ließ den Rest untersuchen. In den Taschen des Mannes fand sich dann das übrige Kleesalz. Die Frau blieb trotz dieses Vorganges noch in der gemeinsamen Wohnung. Als sie einige Tage darauf Anstalten machte, das Haus zu verlassen, täuschte Katte einen Selbstmordversuch vor, indem er aus unschädlicher Entfernung drei Revolverschüsse mit Platzpatronen auf seine Brust abgab. Weiter will er sich selber Kleesalz in den Kaffee geschüttet haben.

Wie von sachverständiger Seite festgestellt worden ist, wäre die Menge des der Arznei beigemischten Kleesalzes nicht für die Tötung eines Menschen ausreichend gewesen. Aber der Tötungsversuch wird bekanntlich auch dann bestraft, wenn er mit untauglichen Mitteln unternommen wurde.

Die Absicht der Tötung war, zumal der Angeklagte alles zugab, erwiesen.

Der Staatsanwalt war der Meinung, daß auch die Frage nach der Ueberlegung bejaht werden müsse, also Mordversuch vorliege. Er beantragte wegen dieses Mordversuches und wegen Bedrohung fünf Jahre und zwei Monate Zuchthaus.

Das Gericht war allerdings der Ansicht, daß die Ueberlegung nicht nachgewiesen sei. Es müsse mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Angeklagte im Affekt gehandelt habe. Er könne also nur wegen versuchten Totschlags und wegen Bedrohung bestraft werden. Da von mildernden Umständen bei einer so verwerflichen Tat gegenüber der eigenen Frau keine Rede sein könne, lautete das Urteil auf drei Jahre und einen Monat Zuchthaus und fünfjährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

2. Reichsstraßensammlung: 31. Okt. u. 1. Nov.

70. Geburtstag des Buna-Erfinders

Professor Hoffmann als Berater in den Göringstab berufen

Köleda. Das Kreisstädtchen Köleda im Südwestzipfel des Gaues Halle-Merseburg bereitete dem Schöpfer des deutschen Kautschuk Professor Fritz Hoffmann an seinem 70. Geburtstage eine Feierstunde, wie sie die kleine Landstadt wohl noch nie erlebt hat. Am Nachmittag wurde dem greisen Forscher der Ehrenbürgerbrief seiner Geburtsstadt übergeben. Am Abend des Freitag überbrachte der Gauwirtschaftsberater Dr. Möllney den Gruß, den Dank und die Glückwünsche des Gauleiters Staatsrat Jordan. Landesverwaltungsrat Dr. Rudolph sprach für den Landeshauptmann Otto und die Heimatprovinz des Geehrten: er überreichte ein Aquarell des Geburtshauses als kleines Zeichen der Dankbarkeit der Provinz Sachsen. In seiner Festrede widmete Gauwirtschaftsberater Dr. Möllney dem Werk und der Persönlichkeit des Jubilars warme Worte der Ehrung und Anerkennung und betonte den Wert der Forschungsarbeiten Fritz Hoffmanns für Volk, Wirtschaft und Wehr im Rahmen des Vierjahresplanes. Der leitende Direktor der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften Prof. Glum und Prof. Ruff von der Technischen Hochschule Breslau schlossen den Kreis der Gratulanten.

Es war allen Anwesenden ein unvergeßliches Erlebnis, als dann Prof. Fritz Hoffmann in seiner herzlichen und einfachen Art seinen Dank für die ihm zuteil gewordene Ehrung abstattete und die Verdienste seiner langjährigen Mitarbeiter Karl Kreckler, Dr. Meisenburg und Dr. Horst, die als Vertreter der J.G.-Farbenindustrie an der Feierstunde teilnahmen, in leuchtenden Farben schilderte. Begeistert war seine Würdigung des Werkes Adolf Hitlers, mit dessen Ehrung Prof. Hoffmann seine Ansprache ausklingen ließ. Die Feier endete mit einem Heimatabend, der durch die Mitwirkung von Kammersänger Herdegen besondere Weihe erhielt.

Heute wird am Geburtshaus Fritz Hoffmanns eine Gedenktafel enthüllt. Gleichzeitig wird eine kleine mustergültige Schau neuer Werkstoffe, zur Verfügung gestellt von der J.G.-Farbenindustrie, eröffnet. Diese Fritz-Hoffmann-Ausstellung zeigt in übersichtlicher Weise, wie wertvoll und vorbildlich schon jetzt die in jahrzehntelanger Laboratoriumsarbeit entwickelten neuen Werkstoffe sind. Sie zeigt auch die Vorteile des Buna-Gummi gegenüber dem einstigen künstlichen Methyl-Kautschuk, den Hoffmann anfangs vor nunmehr einem Vierteljahrhundert herstellte, und der uns im Kriege trotz seiner damaligen Unvollkommenheit wichtigste Dienste geleistet hat.

Es ist ein schönes Zusammentreffen und die beste Würdigung des Werkes des verdienstvollen Forschers, daß gerade am Tage vor dieser schlichten Geburtstagsfeier Prof. Hoffmann vom Ministerpräsidenten Hermann Göring als Berater beim großen Werk des Vierjahresplanes berufen wurde.

Lastauto vom Triebwagen zertrümmert

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Bitterfeld. Gestern gegen Mittag stieß am Bahnübergang Wolfen-Jeßnitz über die Bitterfeld-Dessauer Bahn ein von Bitterfeld nach Dessau fahrender Triebwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen, der den Uebergang überquerte. Der Lastkraftwagen, der einer Dessauer Firma gehört, wurde vollkommen zertrümmert, der Fahrer des Wagens getötet und sein Mitfahrer schwer verletzt.

Zusammenstoß: Triebwagen-Lastzug

Der Wärter vergaß die Schranke zu schließen.

Jeßnitz. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Am 30. Oktober um 11.51 Uhr stieß an der Bahnstrecke Bitterfeld—Dessau auf dem Uebergang der Straße Jeßnitz—Wolfen dicht beim Bahnhof Jeßnitz ein Probetriebwagen mit einem Lastkraftwagen der Firma Hermann Kunze aus Dessau zusammen. Bei dem Unfall wurde der Kraftwagenführer Otto Wurzer aus Dessau getötet. Außerdem wurde der Begleiter Karl Stittrich aus Dessau schwer und der im Triebwagen befindliche technische Reichsbahn-Inspektor Bärung aus Berlin leicht verletzt. Stittrich wurde sofort dem Krankenhaus in Dessau zugeführt. Sein Befinden gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß. Bärung konnte sich allein nach Berlin begeben. Zur Zeit des Unfalls herrschte starker Nebel; der bedauerliche Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Schrankenwärter versäumt hatte, die Schranke für den Probetriebwagen zu schließen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Die Rente restlos vertrunken

Die Familie mußte immer hungern.

Bitterfeld. Ein Mann namens Schrader war von der Reichsbahn entlassen worden, da er mehrmals wegen Betrunkenheit seinen Dienst nur nachlässig wahrnahm. Wegen einer Verletzung bezog er eine Rente, so daß die Familie nicht hätte notleiden brauchen. Er hob die Rente aber immer selbst ab und vertrank sie restlos, während seine mehrköpfige Familie hungern mußte. Jetzt hat sich die Polizei Schraders angenommen und sorgt dafür, daß wenigstens die Familie ihren Unterhalt gesichert bekommt.

50 WHW-Empfänger als NSV-Mitglieder

Opfern verleiht erst den Ruhmestitel.

Mücheln. Fünfzig WHW-Unterstützungsempfänger traten geschlossen mit vollem Monatsbeitrag der NSV-Ortsgruppe Mücheln bei, weil sie selbst der großen Organisation der Volksgemeinschaft angehören wollen, die sie auch in diesem Winter vor Hunger und vor Kälte schützt. Für diese 50 Volksgenossen gilt das Wort des Führers: „Daß es ein Opfer ist, das ist erst der Ruhmestitel für deine Gabe!"

50jähriges Militärjubiläum.

Wernigerode. Fürst Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode, der vor wenigen Tagen seinen 73. Geburtstag feiern konnte, beging am Mittwoch den Tag seines 50jährigen Militärjubiläums.

Stiftungsfest der ehemaligen 416er.

Leipzig. Am 31. Oktober begeht die Vereinigung ehem. 416er im Gesellschaftshaus „Metropol", Leipzig C. 1, Gottschedstraße, ihr 16jähriges Stiftungsfest, verbunden mit dem 20jährigen Gedenken des Tages, an dem das Regiment ins Feld ausrückte. Alle 416er Kameraden, auch die, die keiner Vereinigung angehören, sind herzlich eingeladen.

Warta Seife 15 u. 25 Pfg
Gesunde Haut

Roman von Helene Helbig-Tränkner

Ein Boot fährt über den See

Copyright by Arthur Moewig, Dresden - Alle Rechte vorbehalten

(20. Fortsetzung.)

Er war stolz darauf und hing es vorsichtig über grünem Tuchstreifen an der Gamskruke auf, die ihm Vater Latter verehrt, wischte sorgsam mit dem Stückchen Wildleder darüber, das er aus Helgas Machtbereich entführt hatte, von der Leine, wo sie es aufgehängt hatte, nachdem sie damit über die erblindeten Scheiben des Erkerfensterchens gefahren war.

„Morgen in der Früh! Lei bischt am Kreizspfad ober — dem See! Drei Uhr, guat zwoa Stund' hat's zum Auftraxln!"

Das war der kurze, aber für seine Verhältnisse präzise Marschbefehl des Melchi an den Freund.

Jochen rüstete umständlich und liebevoll für diesen Pirschgang. Er war dabei im väterlichen Wald oft, schon als halbwüchsiger Knabe zu Hühnerjagden für die Damen der umliegenden Herrensitze mitgenommen worden, der Junker Nestbaken war überall gern gesehen. Sein hübsches offenes Gesicht mit den blauen Knabenaugen, von kinderhaft langen Wimpern geschmückt, hatte den Mamas und Komteßchen gefallen.

Später fand er wenig Gelegenheit, auf die Jagd zu gehen, höchstens zu den Herbstferien zu einer kleinen Treiberei auf Rehwild mit Papas Intimos. Das war dann schon immer eine große Gnade gewesen.

Nun war es Kärntner Herbst, um die letzten reifen Früchte der Preiselstauden rundete die Sonne einen Heiligenschein. Die Beeren der Kranewitt fielen ab. Es war da viel Sterbendes, aber so schön, daß es sich leicht in den traumstillen Winter hineinversenken ließ, in die langen Abendstunden mit Spinnrad und Mummenschanz.

Helga sah ein wenig belustigt dem Treiben des Bruders zu und leistete ihm freundlich Helferdienste. Sie scherzten über den zu erhoffenden Sonntagsbraten und die in Aussicht stehenden hirschledernen Kniehosen. Sie plauderten dabei ein wenig über die nachbarlichen Geschehnisse. „Gräfin Eva so' nicht fort sein", erwähnte Helga im Laufe des Gesprächs mit der leisen Absicht, Jochen zu warnen. Und als er nicht gleich antwortete, fuhr sie fort:

„Nur verbannt. Das Elternhaus in Villach hat den kleinen Unband für eine Zeitlang aufgenommen. Es war taktvoll von Gra' Sever, sie vor uns nach der Riviera zu zaubern. Unsertwegen mag sie dort immerhin bleiben!"

„Und woher nimmst du deine Weisheit, Schwesterlein?" fragte Jochen, mit seinen Vorbereitungen beschäftigt, nur so beiläufig, wenngleich interessiert.

„Wenn du es genau wissen willst, Broneli hat es aus dem Dorf, da gibt es immer freundschaftliche Zuträger, das ist in Nord und Süd das Gleiche."

„Broneli?" — Jochen hielt einen Augenblick in seiner Arbeit inne und sah die Schwester ungläubig an. „Wie kommt — Broneli dazu, sich für Eva zu interessieren?"

„Nun, vielleicht — ein ganz klein wenig — Eifersucht. Man hegt stets Interesse für den Gegenstand oder die Person, die einem Liebes und Unersetzliches in Gefahr bringen, das ist wohl selbstverständlich. — Ich — fürchte, daß Melchi in seinem Zorn irgend etwas verraten hat von dem, was sich am Wantischacher See unten abgespielt hat."

Jochen überlegte einen Augenblick. „Broneli ist mir seit einiger Zeit merklich verändert vorgekommen. Ich wollte dich schon fragen, ob du es nicht bemerkt hast. Sie ist blaß und still geworden." Er schüttelte sinnend den Kopf. „Ich weiß nicht, zuweilen schaut sie mich traurig an, und dann ist's, als ob sie mich etwas fragen wolle, das sie dann wieder in sich verschließt. Es ist seltsam!"

Wie Schuppen fiel es ihm auf einmal von den Augen.

„Da hilft nur eine offene Aussprache, mein lieber Junge!" erwiderte Helga. Ihr seid doch Freunde, Nachbarn, warum quält ihr euch? Es wird schon so sein, Melchi hat geschwätzt, und nun redet sich das arme Dirndl sonst etwas ein. Laß uns doch einmal offen gegeneinander sein, Brüderchen, ihr mögt euch gern? Ich hab doch ein Recht, mich mit euch zu freuen. Keine andre würd' ich dir gönnen als das Broneli."

„Also den schwesterlichen Segen, den hätten wir!" lachte Jochen und kramte weiter in seinem Rucksack. „Nun, wenn es nur dies wäre!"

„Laß das andere! Es findet sich mit der großen Liebe, die euch zusammenschmiedet!"

Ueber dem Tauerngebiet wirbelten die roßigen Sonnenwolken, wie in einem brodelnden, milchigrot dampfenden Kessel durcheinander.

Nur andeutungsweise meldete sich die späte Herbstsonne. Noch lange war da keine Möglichkeit, durch dieses wallende und wogende Gebräu hindurchzukommen, das eine ewige Hand aus Nebeln, Regenfetzen und Morgentau gemischt hatte.

Die drei Jäger, die mit geschulterter Büchse durch den mit Laubblicht bestandenen, steilen Waldweg vorwärts tasteten, hoben sich wenig von dem Fahlgrau der Dämmerlandschaft ab.

Jackl, der Fachmann, ging voran. Er spähte aufmerksam mit seinem Adlerblick nach dem schmalen Steig, der links, nordwärts hinaufführen mußte, nach dem gräflichen Jagdrevier, woran das des Latterbauern grenzte.

Seit Jahrhunderten war das so gehalten worden, immer das Gleiche. Das Wild wechselte von einem zum andern. Zuweilen suchte der Jackl seinem Herrn einen besonders vollwertigen Hirsch zuzutreiben, wenn der gerade Lust dazu verspürte. Dann wieder kam der Latterbauer dran, der Jackl war in beider Brot, seitdem der Kreuther Forst teilweise schlechten Zeiten zum Opfer gefallen war.

Wenn die Brunstplätze drüben auf der anderen Seite gegen die Tauern zu waren, dann gingen auch zuweilen die beiden Jagdherren, der Rüngere und der Aeltere, miteinander und verspürten die Fährten. Es war das immer für beide eine besondere Freude. Sie schätzten sich gegenseitig und hatten nie die Jagdgründe der Gerlisten zum Vorwand für Streitigkeiten benützt. —

Der alte graugründige Herr, dem man heute nachging, schien tatsächlich auf der gräflichen Seite, hinter dem Sattendorfer Hang seine stille Fährte einzuhalten. Es waren da einige Quellen im moosgrünen, von filzigen Wurzelstellen durchräderten Erdreich. Das liebte der Hirsch.

„Da!" — sagte auf einmal der Melchi und brach ganz vorsichtig ein Zweiglein, das ihm die Sicht verwehrte.

Bahrhaftig! Da wechselte soeben der einsame Gewaltige, brach durch rissiges Fichtengestück, äste sorglos und tunkte dann seinen schwarzgriesigen Bindfang in das brunnklare Wasser. —

Jackl aber drängte weiter. Er spurte höher hinauf, wo er die Brunstplätze der Tiere ausgekundschaftet hatte, und drängte Melchi hinterwärts.

„Abwarten!" zischte er und warf sich auf die weiche, moosige Decke nieder, daß beinahe Jochen über ihn gestolpert wäre.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0007

So schaffte einst der Kumpel...

Wissenswertes vom Bergbau in vorgeschichtlicher Zeit

Von Bergrat a. D. W. Hammer-Halle (Saale).

Zu den ältesten Werkzeugen des Menschen gehörte der Stein, und zwar vor allem der Feuerstein oder Flint, da dieser unter allen Gesteinen am leichtesten zu bearbeiten war. Feuerstein in Knollen oder auch in Lagern kommt in der Kreideformation des Oberhenons, der Schreibkreide, vor. In Europa hat die Kreide in Deutschland, Frankreich und England ihre größte Verbreitung.

Der auf der denkbar niedrigsten Stufe der Kultur stehende Mensch der älteren oder diluvialen Steinzeit (12 000 bis 8000 v. Chr.) benutzte meist nur den Flint, der sich als Geröll und Geschiebe im Verwitterungszustand aus anstehendem Feuerstein an der Erdoberfläche fand. — Der Mensch der mittleren (8000 bis 5000 v. Chr.) und der jüngeren Steinzeit (5000 bis 2400 v. Chr.) gewann den Feuerstein schon in seinem ursprünglichen Gesteinsverband, da dieser leichter zu bearbeiten war und die verschiedene Größe der Feuersteinknollen auch die Anfertigung beliebig großer Werkzeuge erlaubte.

Die Art des Abbaues war fast überall die gleiche. Gingen die Flint führenden Schichten zutage aus, d. h. ohne von anderen Ablagerungen bedeckt zu sein, so war der Flint leicht erreichbar und konnte im Tagebau gewonnen werden. Dies geschah mit Hilfe grabenartiger Ausschachtungen. Der Abbau des Feuersteins, der von anderen Ablagerungen bedeckt wurde, war jedoch nur durch Tiefbau mittels Schächten und Stollen möglich. Schon seit langem kannte man in Frankreich eigentümliche schachtartige Vertiefungen, die nicht natürlichen Ursprungs, sondern von Menschenhand zur Gewinnung des Feuersteins angelegt waren. Eine ganz von der auf dem Kontinent üblichen Form abweichende Größe zeigten die Schächte der englischen Gruben von Grimes Graves und Cissbury. Die Grubenfelder hatten oft beträchtliche Ausdehnung; so wurden bei Grimes Graves 254 Schächte festgestellt. Der Anfang bergmännischer Tätigkeit des Menschen war somit der Bergbau auf Feuerstein.

Womit bewerkstelligte aber der Bergmann in der Vorzeit die manchmal schon recht umfangreichen und verwickelten Arbeiten in der Grube, und wie förderte er den gewonnenen Feuerstein zutage? Das Hauptwerkzeug des Bergmannes war zunächst die Hacke aus Hirschhorn. Sie fand Verwendung bei dem Ausschachten der Gebirgsmassen, beim Vortreiben der Stollen und Abbaustrecken sowie beim Loshacken der Feuersteinknollen aus dem Gestein. Die Hacken waren ein- und zweihändig. Die Hirschhornhacken wurden in sämtlichen Feuersteingruben in Unmengen von Exemplaren gefunden.

Die Arbeit mit der Hacke wurde unterstützt durch Schlagwerkzeuge wie Hammer und Beil. Als Schlagwerkzeug wurde auch ein Werkzeug, das zugleich Hammer und Beil darstellte, die Hammeraxt, benutzt. Die Arbeit des Losbrechens der Kreideblöcke und des Heraushebens der großen, schweren Feuersteinknollen erleichterte man sich durch ein ebenfalls zwei Verrichtungen dienendes Werkzeug aus Hirschgeweih; der lange Arm diente bei der erwähnten Tätigkeit als Hebel; nahm man den Hebelarm als Handhabe, so hatte man eine Art Hacke, die zum Zusammenkratzen der losgeschlagenen Kreideblöcke oder Flintstücke verwandt werden konnte.

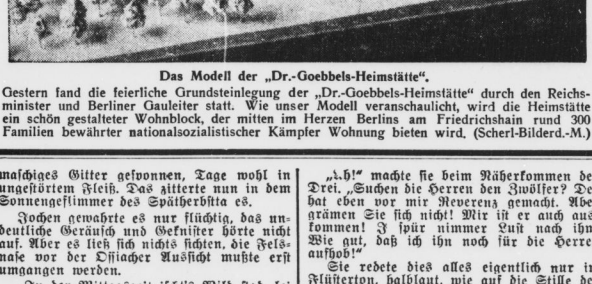
Wie die Fahrung, das Einsteigen in die Grube und ihr Verlassen, und die Förderung des gewonnenen Materials bewerkstelligt wurden, wissen wir nicht genau. Nirgends fanden sich in den Schächten Spuren von Stufen, die man in das Gestein eingeschlagen hätte. Nur bei Spinnes liegen untrügliche Zeichen dafür vor, daß man zum Herausschaffen großer Kreideblöcke und auch zur Förderung des Feuersteins Stricke benutzte. In der Ausfüllungsmasse des Schachtes von Spinnes lag in der oberen Partie ein großer Kreideblock, der deutliche Spuren von Rillen aufwies, die bei dem Herausheben durch das Einschneiden der Stricke in das verhältnismäßig weiche Gestein entstanden waren. Wurden zur Förderung Stricke benutzt, so dienten sie sicher zugleich auch zur Fahrung der Bergleute.

Die gefundenen Spuren von Holzkohlenresten in den Gruben von Grimes Graves, Petite-Garenne, Champignolles und Murde-Barrez beweisen, daß in den Schächten und Stollen Feuer gebrannt wurde. Ob die sogenannte Feuersetzung, die zum tieferen Eindringen in das Gestein bzw. zur leichteren Hereingewinnung festsitzender großer Feuersteinknollen gedient haben könnte, angewandt wurde, ließ sich nicht genau feststellen.

Die Gefahr des Einsturzes der Stollen und Schächte war in dem an sich nicht festen Gestein recht groß. Um dem vorzubeugen, wandte man den Bergeversatz an. Als Versatz wurde der aus Kreideblöcken, verwitterten Flint- und Feuersteinabschlägen bestehende Abraum der ausgebeuteten Gruben genommen. In diesen Ausfüllungsmassen vor allem in den Stollen fanden sich besonders die Hirschhornwerkzeuge der Bergarbeiter, in den Schächten dagegen hauptsächlich Ueberbleibsel der Feuersteinbearbeitung neben angefangenen und vollendeten Werkzeugen.

Ob mit der Aenderung der Kulturstufe sich auch ein Fortschritt in der Technik des Abbaues zeigt, ist schwer zu beurteilen, da die Art des Abbaues sich bei den verschiedenen Gruben meist nach den örtlichen und geologischen Verhältnissen der Feuersteinvorkommen richtet. — Die Werkzeuge der englischen Gruben von Grimes Graves und von Cissbury haben, abgesehen von den als Bergmannshacken benutzten Werkzeugen, am meisten Aehnlichkeit mit der Kultur der beiden letzten Perioden der mittleren Steinzeit, ungefähr der Zeit von 8000 bis 5000 v. Chr. Der Fund des Basaltbeiles läßt darauf schließen, daß die Gruben weiter bis 4000 v. Chr. betrieben wurden. Nach den gefundenen Werkzeugen gehören die Abbaue von Obourg und Strépy der älteren Steinzeit (12 000 bis 8000 v. Chr.), die von Petite-Garenne, Les Martins und Spinnes, Champignolles (um 6000 v. Chr.) der mittleren Steinzeit (8000 bis 5000 v. Chr.) und die Grubenbetriebe von Mur-de-Barrez und Schonen der jüngeren Steinzeit (5000 bis 2000) an. Hiernach umfaßt der Feuersteinbergbau die Zeit von etwa 12 000 bis 2000 v. Chr.

Nach den vorstehenden Ausführungen ist in den Tagebauten der Anfang aller bergmännischen Tätigkeit zu sehen, während der Mensch der mittleren und jüngeren Steinzeit den Feuerstein schon im Tiefbau gewann. Der Fortschritt bestand vor allem darin, daß hierdurch nicht nur eine größere Gewinnung des Feuersteins erreicht wurde, sondern durch die verschiedene Größe der im Tiefbau gewonnenen Feuersteinknollen auch beliebig große Werkzeuge und Geräte angefertigt wurden. Durch diese Verbesserungen der Werkzeuge konnte sowohl die Förderung als auch die Sicherheit der Grubenbaue erhöht werden.



Das Modell der „Dr.-Goebbels-Heimstätte".

Gestern fand die feierliche Grundsteinlegung der „Dr.-Goebbels-Heimstätte" durch den Reichsminister und Berliner Gauleiter statt. Wie unser Modell veranschaulicht, wird die Heimstätte ein schön gestalteter Wohnblock, der mitten im Herzen Berlins am Friedrichshain rund 300 Familien bewährter nationalsozialistischer Kämpfer Wohnung bieten wird. (Scherl-Bilderd.-M.)

100 Jahre anhaltischer Hausorden

„Herzoglicher Hausorden Albrecht des Bären."

Dessau. Der anhaltische Hausorden Albrecht des Bären blickt demnächst auf ein 100jähriges Bestehen zurück. Er wurde durch Urkunde vom 18. November 1836 von den Herzögen Heinrich zu Anhalt-Köthen, Leopold-Friedrich zu Anhalt-Dessau und Alexander Karl zu Anhalt-Bernburg als „Herzoglich Anhaltischer Gesamthausorden" gestiftet. Seit dem Aussterben der Köthenschen und Bernburger Linie im Mannesstamme und der Wiedervereinigung der anhaltischen Landesteile im Jahre 1863 führte er die Bezeichnung „Herzoglich Anhaltischer Hausorden Albrecht des Bären". Seit November 1918 wird der Orden nicht mehr verliehen.

Feuergefecht mit Wilderern

Selbstmord durch einen Kopfschuß.

Nordhausen. Vom Landgericht Nordhausen wird über das Feuergefecht mit den Wilderern bei Oberröblingen folgendes mitgeteilt: Der Einwohner Gerhard aus Sangerhausen, ein mehrfach, insbesondere wegen Wilderns, vorbestrafter Mann, wurde nachts gegen 23 Uhr in der Feldflur von dem zuständigen Gendarmeriebeamten und einem Jagdaufseher mit einem Gewehr bewaffnet beim Wildern angetroffen. Der Aufforderung, aufzustehen und das Gewehr niederzulegen, kam er nicht nach. Auf abgegebene Schreckschüsse versuchte Gerhard, mit geladener Waffe zu entfliehen. Auch erneuter Aufforderung des Gendarmeriebeamten, stehen zu bleiben, kam er nicht nach, er wurde daraufhin beschossen. G. endete durch einen Schuß in den Kopf, den er sich mit der eigenen Waffe beibrachte.

Die sofort von dem Gendarmerie-Abteilungskommandanten Stahl benachrichtigte Staatsanwaltschaft nahm die Ermittlungen noch in der Nacht an Ort und Stelle auf und stellte den Sachverhalt fest.

Querfurt ehrte seinen Aeltesten

Teilnehmer an der Schlacht bei Königgrätz.

Querfurt. Am 30. Oktober wurde der Rendant i. R. Gustav Stöfel in Querfurt 95 Jahre alt. Er ist damit der älteste Einwohner der Kreisstadt, Grund genug, daß er sich der lebhaftesten Anteilnahme der ganzen Bevölkerung an seinem Geburtstage erfreuen konnte. Stöfel ist einer der wenigen noch lebenden Kämpfer von 1866 — u. a. hat er Königgrätz mit geschlagen —, und auch 1870/71 stand er noch einmal unter den Fahnen. Von 1875 bis 1919 bekleidete er dann das Amt eines Stadtkassenrendanten und war schon 78 Jahre alt, als er sich zur Ruhe setzte. Zu seinem Geburtstage waren neben einer großen Zahl von Gästen auch der Bürgermeister der Stadt und der Landesverbandsführer des Kyffhäuserbundes, Oberst a. D. von Puttkammer, erschienen, um persönlich ihre Glückwünsche zu überbringen. Der alte Herr ist noch sehr rüstig und hofft stark, daß er den 100. Geburtstag noch erleben darf.

Hauptamtlicher Bürgermeister.

Jeßnitz. Da die Großgemeinde Jeßnitz seit den letzten Eingemeindungen über 10 000 Einwohner hat, bestimmt eine neue Hauptsatzung, daß der Bürgermeister hauptamtlich angestellt wird. Ihm stehen drei ehrenamtliche Beigeordnete und 12 Ratsherren zur Seite.

Eine neue Kirche für das Siedlerdorf.

Schackenthal (Kr. Bernburg). Nach längeren Verhandlungen hat nunmehr das Landeskirchenamt Dessau den Bau einer Kirche im Siedlerdorf Schackenthal beschlossen. Der Grund und Boden ist von der Siedlungsgemeinschaft Sachsenland käuflich erworben worden. Mit den Erdarbeiten wurde bereits begonnen. Die Fuhren werden von den hiesigen Bauern geleistet.

Die DAF-Gauschule III lädt zu Gaste.

Bitterfeld. Die in Roitzsch vor wenigen Wochen eröffnete Gauschule III der DAF speist während jeden Lehrganges täglich zwei bedürftige Einwohner; zum Abschluß jeden Lehrganges werden 50 bedürftige Kinder kostenlos gespeist.

Blendax Zahnpasta 25 und 45 ₰

Erdal Schuhcreme hilft sparen!

Dem Winde entgegen drängten die Drei. Bitternd stand jetzt der Alte und ließ die Luser in die Luft stehen.

Aber noch blieb er arglos, seine Morgenaufung beendend, und wendete den Grind ruhig zu Boden.

Doch plötzlich stand er hoch. — Fremdein Geräusch, ein Windhauch, eine Spürung ließ das flüchtige Tier wachsam werden.

Und mit einem Satz, der selbst Jackl, den hirschkundigen Waldspürer, in Bestürzung und beinahe Kopflosigkeit versetzte, war der graugrindige Ahne verschiedener Geschlechter im Fichtenurwald des Latterreviers endgültig verschwunden. —

„Sakrament und Kruzi!" fluchte der Jackl und hob das Fernrohr, das ihm sein Dienstherr einmal verehrt, betreten empor.

Nein! Da war wirklich nichts mehr! Die brunnklare Quelle vereinsamt, die niedergetretenen Restzweiglein eines vom vorwinterlichen Schneebruch übriggebliebenen Baumfragmentes nur zeigten noch die eben verschwundene Spur eines Lebenden.

„Irgendwer muß im Forst sein!" stieß der Jackl, noch ganz unterm Bann, wutbefangen hervor.

„Wilderer?" fragte Jochen leise.

„Nit grad. Wilderer gehn ebt nit!"

Man trabte gleichmäßig im Paßgang gegen die Höhe. Oben am Berg strich eben die Sonne die höchsten Almen mit hellgrünem Zinnober an. Siegbaft bemächtigte sich der Morgen der Höhen rings im Umkreis.

Da war plötzlich ein Geräusch, wie von knisterndem Gezweig, das zwangsweise auseinandergebogen wurde.

Jochen ging als Letzter, ihm waren die Finger klamm, die Fäustlinge, die eng um seine Hände preßten, wärmten nicht. Er faßte sich in die Tasche, suchte nur einen kurzen Augenblick die Fäuste zu erwärmen, da griff er den Handschuh, der seit Tagen darin geblieben war. —

Letztes Gespinst einer noch lebfäh'gen Spinne hatte von Baum zu Baum ein zitternaschiges Gitter gewonnen, Tage wohl in ungestörtem Fleiß. Das zitterte nun in dem Sonnengeflimmer des Spätherbsts es.

Jochen gewahrte es nur flüchtig, das undeutliche Geräusch und Geknister hörte nicht auf. Aber es ließ sich nichts sichten, die Felsnase vor der Ossiacher Aussicht mußte erst umgangen werden.

„In der Mittagszeit ischt's Wild stad, lei halten mir a wengerl in der Hütt'n Rast, hab eh denkt, daß mir ersicht um zwölf aufgehn möchten! Alsdann!" zischelte der Jackl mit kaum offenen Lippen und benutzte das Gewehr zum Wegbahnen.

Endlich wich die lange Felsnase dem unermüdlichen Schreiten der Drei, der Blick gegen das Ossiacher Kloster war frei. Aber die kleine Waldblöße gewährte auch noch einen anderen Blick.

Wie einem Märchen starrten die drei Schützen dem vierten Waldgast entgegen, der es sich reichlich bequem in der Novembersonne gemacht hatte.

„Ha! Dö! — Dö! —" Melchi verkaute die letzten Worte in seinem Munde. Das bekannte röchelnde Stöhnen beendete unheimlich sein lautes Denken.

„Da — schau!" Er wies mit dem Finger gegen den kleinen Holzschlag. Jochen meinte wirklich, irgendeine Märchenwaldkönigin auf dem Wurzelstock sitzen zu sehen, als er die Augen gegen die graue Jägererscheinung hob, die ihre Büchse leichthin und sorglos auf dem Schoße hielt und in eine Brotschnitte biß.

„Gräfin Eva!" flüsterte der Jackl vor ihm.

„Dö Gitschen, dö hinterhaltig'!" schimpfte der Melchi in sich hinein, und Jochen bereicherte heimlich lächelnd im Geist das Lexikon von Melchis Zornttitulaturen. Sie mußten näher heran gehen, wollten sie den Pfad gegen die oberen Kaschenstriche einschlagen. Und das wollten sie.

Jetzt hatte sie auch die Gräfin erspäht. Sie lugte angestrengt durch das dürre Gestrüpp.

„Ah!" machte sie beim Näherkommen der Drei. „Suchen die Herren den Zwölfer? Der hat eben vor mir Reverenz gemacht. Aber grämen Sie sich nicht! Mir ist er auch ausgekommen! I spür nimmer Lust nach ihm. Wie gut, daß ich ihn noch für die Herren aufhob!"

Sie redete dies alles eigentlich nur im Flüsterton, halblaut, wie auf die Stille des morgendlichen Waldes eingestellt.

Sie konnten nicht vorüber, denn Eva hatte den ganzen schmalen Pfad mit dem Inhalt ihres Rucksackes belegt. Rechts war Abgrund, links der mit ein wenig Grasboden umsäumte Fels. Jochen hatte ein unbehagliches Gefühl, der Bursch hinter ihm spielte zu unhaltend mit seiner Büchse. Er machte einen Schritt vorwärts, damit der Melchi vorbeikonnte, so mußte er Eva den Rücken wenden. Aber Melchi stand auf dem schwindlichten Pfad wie angewurzelt. Ein Anstoß, und er lag unten in den schwarzen verdorrten Aesten der uralten Fichtenschläge. —

„I dank auch schön!" sagte da auf einmal die Gräfin und zog an dem Zipfel des gelbweißen Handschuhs, der sich aus Jochens Tasche herausgewagt hatte. Jochen war verlegen.

Die beiden Gefährten machten doch Miene, ihn hier allein zu lassen. Der Jackl hatte schon dem Melchi gewinkt, aber der stand noch immer, und seine haferfüllten Augen schossen wie schillernde Kugeln um sie her.

„Haltens mit, i hab a Fausenplatzl, da, hinter dem Führenbaum, gell, lassens den Hirsch dem da!" Sie zeigte mit dem Finger auf Melchi, der verbissen der Unterhaltung lauschte.

„Nein, Frau Gräfin, heut hab ich die Verantwortung, wir drei müssen schon zusammenbleiben!" sagte Jochen.

„Ah, gehens, der Jackl wird scho das seine tun! Sie stippte ihn leicht am Aermel. „Und den Handschuh, gell, den habens alsdann bei sich tragen. Lang scho? Schauens, des freit mi! Konnt eh kein andrer finden als grad die Leit vom Reißerhof!" —

„Verzeihen, Frau Gräfin, aber" —

„Ja, was ist des jetzt dahier? I bin doch die Everl, nix sonst für Eahna, was Frau Gräfin, i moan scho, wir san Freind!"

„Gewiß!" Jochen neigte leicht das Haupt, der Jackl war längst davon, aber der Melchi stand noch immer Posten. Er vernahm jedes ihrer Worte, und er verstand gut. —

„Und unten am See, da san's aa zu End'! Ja, du mein Herrgott, wo soll i Sie denn nachhr treffen?"

Ihre Augen kreuzten sich böß mit denen des Melchi.

„Meine Arbeit ist jetzt ans Haus gebannt, da gibt's Netze zu flicken, zu teeren und imprägnieren, eine gräßliche Arbeit. Ich hab mir eine Färbküche angelegt, das verbreitet weit ins Land hinaus einen faden Geruch. Frau Gräfin würden sich davor scheuen" erwiderte Jochen.

„Frau Gräfin würden sich?" ahmte ihn die Everl nach, die kleine Stumpnase dabei zusammenziehend, daß es lustig aussah. „a'wegen meiner!"

Sie fuhr mit der Hand durch die Luft, „i hab Arrest, mein Mann ist nach Nervi abgedampft, mi hat man nach Haus verbannt, z'wegn G'schichtln, kloane, ganz harmlose, vielleicht auch z'weg'n Ihna!"

„Das tut mir sehr leid!" Jochen stand auf Kohlen, der Melchi war jetzt, rückwärtsgehend und die wütenden Augen nach den beiden gerichtet, langsam verblüht, aber hinter der großen Föhre, da verhielten die Gefährten, seiner harrend.

„Darf ich mich jetzt verabschieden", sagte er dann förmlich. „Wir werden also nicht Rivalen sein im Forst?" fügte er lächelnd hinzu. Er wollte an ihr vorbei, aber sie hielt ihn noch einmal auf, beinahe wäre er über ihre Büchse gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0008

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1936 / Nummer 256
Sonnabend, 31. Oktober

„Dienst am Pferde"

Lehrgänge in Halle-Kreuz und Gotha.

Am 1. November 1936 beginnen wiederum bei den Reit- und Fahrschulen Kreuz-Halle und Gotha Lehrgänge im Reiten und Fahren. Durch den Landesbeauftragten für den „Dienst am Pferde" sind noch Freistellen zu vergeben. Die Dauer dieser Lehrgänge beträgt bei der Reit- und Fahrschule Kreuz-Halle sechs Wochen und bei der Reit- und Fahrschule Gotha acht Wochen.

Die männliche Landjugend sollte sich nach Möglichkeit mehr als bisher der Ausbildung im Reiten, Fahren und Umgang mit Pferden widmen. Nach Abschluß eines Reit- und Fahrlehrganges ist die Möglichkeit für Wehrpflichtige gegeben, den Reiterschein zu erlangen, welcher zur bevorzugten Einstellung bei berittenen und bespannten Truppeneinheiten berechtigt. Meldungen mit polizeilichem Führungszeugnis, selbstgeschriebenem Lebenslauf und ärztlicher Bestätigung sind an die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, Verwaltungsamt Halle (S.), Schließfach 160, zu richten.

*

Heute Hubertusjagd

Stelldichein in Benkendorf.

Zum Abschluß der allwöchentlich durchgeführten Herbst-Reitjagden reitet der Hallische Reit-Jagdverein im Verbande mit der Hallischen Reit- und Fahrschule (Universitäts-Reitschule) heute nachmittag auf dem Gelände der Zimmermannschen Besitzungen von Benkendorf seine große Hubertusjagd. Wir zweifeln nicht, daß dieses reitsportliche Ereignis nicht nur in den Kreisen aktiver Reiter größte Beachtung finden wird, sondern daß weit darüber hinaus auch die Besucher der Jagd ihre Freude haben werden, die für Pferde und pferdesportliche Leistungen in idealem Gelände schwärmen.

Eine Mannschaft spielt zweimal

Hockey am Sonntag gut besetzt.

Das Hockeyprogramm des Sonntages bestreitet der Magdeburger THC. Grünrot, der gegen Schwarz-Weiß und Tennis-Hockey-Club Klubkämpfe austrägt. Die Gäste gehören zur Spitzenklasse unseres Gaues und haben durch planvolles Training einen spielstarken Stamm herangebildet. Alle Mannschaftsposten sind gleich gut besetzt, so daß man der I. Herren unserer Schwarz-Weißen keine Gewinnchancen einräumen kann. Aber bekanntlich steigt ja das Können der eigenen Mannschaft mit dem des Gegners. Wenig Aussichten haben die Hallenserinnen auch im I. Damenspiel. Hier wird Magdeburg stets das Heft in der Hand haben. Erst kürzlich hatte man auf dem ATC.-Platz Gelegenheit, die Grünroten in der Magdeburger Städteelf spielen und mit 3:1 siegen zu sehen. Sie werden die Hintermannschaft der Gastgeber aus eine harte Probe stellen. Offen dürfte dagegen der Ausgang des beiderseitigen Seniorenspieles sein. Hier stützen sich die Vereine auf altbewährte Kräfte, die noch heute ihren Mann in der ersten Besetzung stellen können. Weiter haben die II. Damen der Platzbesitzer noch ein Spiel mit MTHC. Grünrot II. Damen abgeschlossen. Die größere Wettkampferfahrung der Auswärtigen wird sich hier mühelos durchsetzen. Die Jugend der Hockeyvereinigung startet in Leipzig gegen den VfB.

Und dann auf der Nachtigalleninsel.

Es ist immer ein Wagnis, zwei Spiele an einem Tage auszutragen. Man kann dabei nicht sagen, daß der eine oder der andere Partner schwächer ist. Im Gegenteil haben gerade die Schwarz-Grünen in den letzten Spielen ihre aufsteigende Form bewiesen. Sie werden auch am Sonntag alles aufbieten und ihre jetzige Form gebührend unter Beweis stellen. Im Treffen der I. Damen haben die Platzbesitzer ebenso wenig Gewinnaussichten wie im Vormittagsspiel ihre Nachbarn auf dem Universitätsplatze. Anschließend noch die II. Damen. Die II. Herren des THC. sind auch am Sonntag wieder in Leipzig. Sie spielen gegen MSC. Die Knaben sind ebenfalls von ATC. Knaben verpflichtet.

In Merseburg herrscht Hockeyruhe, da der Merseburger Hockey-Club mit den I. und II. Herren- sowie der I. Damenelf zum Namensvetter nach Cöthen fahren. Auf eigenem Platze war dem CHC. von jeher schwer beizukommen. Nur mit bester Besetzung dürften die Domstädter daher Aussichten auf Erfolg haben. In Leuna erwartet die I. Herren des T. u. SV. die I. Mannschaft von T. u. B. Leipzig. Erstere scheinen in ihrer Spielstärke nachgelassen zu haben, denn die Resultate der letzten Sonntage waren alles andere als überzeugend.

Kleines Radsportprogramm

Der Radsport am Wochenende.

Nur ein kleines Radsportprogramm harrt am bevorstehenden Wochenende der Erledigung. Das meiste Interesse beansprucht das große Saalsportfest in der Tonhalle zu Zürich, in dessen Rahmen die letzte Weltmeisterschaft im Zweier-Radball und die Europameisterschaft im Einer-Kunstfahren ausgetragen werden. Heiße Favoriten für die von fünf Ländern, Deutschland, Belgien, Frankreich, der Schweiz und Oesterreich, beschickten Weltmeisterschaft im Zweier-Radball sind die Schweizer Meister Osterwalder/Gubler, die „ewigen" Zweiten hinter dem oftmaligen deutschen Weltmeisterpaar Schreiber/Wiersch. Die deutschen Farben vertreten Wiersch (Frankfurt a. M.) und Koeping (Hamburg), die glänzend zueinander zu passen scheinen und sicher eine ausgezeichnete Rolle spielen werden. Zwischen dem deutschen und dem Schweizer Paar sollte sich die Entscheidung abspielen. Weitere Teilnehmer sind noch die Oesterreicher Kaltz/Bluma, die Belgier Devojasson/Bultinc, sowie das langjährige französische Meisterpaar Gebr. Weichert. Mit sehr guten Aussichten geht Deutschland in die Europameisterschaft im Kunstfahren, in der Meister Kompes (M.-Gladbach) und Seiferth (Görlitz) unsere Interessen vertreten. Ihre Gegner sind die Schweizer Bürgler und Masserelli, der Franzose Schitter und der Oesterreicher Poschgan.

Im Bahnradsport gibt es am Wochenende nur zwei Veranstaltungen. Die Hanseatenhalle in Hamburg ist am Sonnabendabend Schauplatz einer „Sechstagenacht". Ein Mannschaftsrennen über 100 Kilometer rollt am Sonntag auf der Winterbahn in Paris ab.

Sportfreunde vor schwerem Spiel

Nun gegen Magdeburg

Wichtige Treffen in Gauliga und Bezirksklasse / Wacker auf Reisen

Die für morgen angesetzten Fußballspiele der Gauliga- und Bezirksklasse bringen wieder interessante Entscheidungen. Für Halle wird die Auseinandersetzung der hallischen Sportfreunde mit Kricket-Magdeburg besondere Beachtung verdienen und dann wird auch ein großer Teil der hallischen Fußballanhänger der Wackermannschaft beste Wünsche mit auf den Weg nach Erfurt geben, wo die Blauweißen gegen Spielvereinigung zu spielen haben. Merseburg steht im Zeichen des Spieles 99 gegen Dessau 05 und in Magdeburg ist das Spiel der 96er gegen Lausche fällig. — In der Bezirksklasse haben sich VfL. Halle 96 und VfL. Bitterfeld von der beständigsten Seite gezeigt. Beide Mannschaften haben es nun morgen mit Gegnern zu tun, die wiederholt schon große Ueberraschungsergebnisse zu erzielen vermochten. Kommen die führenden Mannschaften gegen Ammendorf 1910 bzw. VfB.-Zscherndorf zu Siegen, dann ist an ihrer Vormachtstellung weiter nicht zu zweifeln.

Sportfreunde gegen Kricket-Magdeburg.

Nach dem Spiel der Sportfreunde gegen Dessau 05 steht der Platz am „Rosengarten" morgen schon wieder im Zeichen eines Spieles, das sich um ein bedeutendes Stück über die zum Durchschnitt gehörenden Punktspiele erhebt, denn die Gastmannschaft gehört zu den im Gau führenden Mannschaften. Wenn Kricket-Magdeburg auch vorerst noch in der Mittelgruppe der Tabelle zu finden ist, so hat die Mannschaft aber bereits die meisten schweren Spiele hinter sich und mit 7:5 Punkten ein gutes Ergebnis erreicht. Die technisch gute Gastmannschaft gefiel in Halle stets, denn immer und immer wieder wird die von Kricket vorgeführte Flachkombination ihre Freunde in den Zuschauerrängen haben. Die Sportfreunde, die aus dem Vorsonntagsspiel manche gute Lehre gezogen haben dürften, treten gegen diesen Gegner mit einer kleinen Umgruppierung im Angriffsspiel an. Eine größere Durchschlagskraft soll damit erreicht werden. Als dringender empfiehlt es sich aber für die Mannschaft um Böttger, das Sicherungsspiel, das in erster Linie die Hintermannschaft mit besonderer Sorgfalt zu verfolgen hat, nicht zu vernachlässigen. Vor einer zuverlässigen Hintermannschaft wird die Stürmerreihe mit um so größerer Spielfreudigkeit operieren. Die Sportfreunde besitzen zwar die größeren Aussichten für einen Sieg — Kricket will jedoch erst niedergerungen werden.

Wacker spielt in Erfurt.

Wacker muß auch morgen auf den noch immer verletzten Kagemann verzichten und an seine Stelle wieder Deutschbein stellen. Der Ersatzspieler ist ohne Zweifel gut veranlagt, besitzt aber noch nicht die Härte, um den Ansprüchen voll gerecht werden zu können. Da nun gerade die Erfurter Spielvereinigung zu den sich körperlich hart einsetzenden Kampfmannschaften zählt, kann man von der zaghaften blauweißen Angriffsreihe keine besonderen Taten erwarten. Aber die Wackermannschaft hat keinen Grund, sich im Kampf mit dem Gegner einzulassen; sie soll nur so spielen, wie es der Sportlehrer stets predigt. Mit schnellem Abspiel, einfallsreichem Freilaufen und kräftigen Torschüssen ist selbst dem körperlich so weit überlegenem Gegner beizukommen. Spielvereinigung erscheint uns als sehr stark, als stärker aber erwarten wir morgen doch die Wackermannschaft. Die Hallenser sollten zum ersten Siege aber zumindest zu einem Unentschieden kommen. — In Merseburg treffen sich 99 und Dessau 05. Die Anhaltiner stehen vor einer schweren Aufgabe, denn die erst zwei Pluspunkte besitzenden Merseburger holten sich diese Punkte gegen Kricket-Magdeburg und den 1. SV.-Jena, bewiesen damit also, daß sie auf eigenem Platze einen sehr starken Gegner abwehren können. — In Magdeburg besitzt 96 nach dem Vorsonntagspiel in Jena Aussichten auf einen Sieg gegen den 1. FC.-Lausche.

SV. Halle 98 gegen Schwarzgelb Weißenfels.

Auf dem Platz der 98er ist mit einem interessanten Punktspiele zu rechnen. Die Weißenfelser „Löwen" stellen sich gerade jetzt vor, wo sie eine recht gute Form erreicht haben und erst am letzten Sonntag in Merseburg gegen den VfB zu einem 2:1-Siege kamen. Den Bern kann demnach ein sicherer Sieg nicht vorausgesagt werden. Wenn es den Hallensern aber gelingt, die beste mögliche Besetzung auf den Platz zu bringen, dann wird die Mannschaft allerdings schon auf Grund der technischen Vorzüge stärker als die der Weißenfelser Schwarzgelben einzuschätzen sein.

Ammendorf 1910 gegen VfL. 96.

Vor den Toren der Stadt verdient das Spiel Ammendorf 1910 gegen VfB 96 besondere Beachtung. Der Vorstadtverein sorgte wiederholt für große Ueberraschungen und schlug nun schon zwei Jahre hintereinander die Hallenser auf Ammendorfer Flur. Ob es nun nach eine dritte 96er-Niederlage geben wird? Die Hallenser sollten es dazu eigentlich nicht kommen lassen. Aber gegen den Willen der Blauroten hat sich hingebungsvolle Spielweise der Ammendorfer wiederholt zum Siege durchgesetzt. Ein Sieg im Handgalopp wird den 96ern auf keinen Fall zufallen. — In Weißenfels ist mit einem Siege der Zetzer Sportvereinigung über TuR zu rechnen. — Preußen Merseburg empfängt auf eigenem Platz die ausgezeichnete Mannschaft der Naundorfer Sportfreunde. Man ist hier gespannt, ob die Gastmannschaft die in Naundorf gezeigten Leistungen zu wiederholen vermag. — Ein Rivalenspiel gibt es in Bitterfeld. VfL-Bitterfeld und VfB-Zscherndorf sind dort die Gegner. Die Bitterfelder sind klüger in der Routine, Zscherndorf aber sehr stark in der Kampfkraft. Der Kampf um die Vormachtstellung im Muldegau ist als offen zu bezeichnen. — In Naumburg steht der VfL-Merseburg gegen 05 vor einer schweren Aufgabe. Bei der bekannten energischen Spielweise der Naumburger auf eigenem Platze besteht die Möglichkeit, daß die Merseburger zu einer weiteren Niederlage kommen, durch welche sie dann allerdings aus der Spitzengruppe der Tabelle ausgeschaltet würden.

Sonntag, d. 1. November, Sportfreundeplatz, 14.30 Uhr
Gauliga-Großkampf Kricket Mgdbg. – Sportfreunde

*

Mansfelder Fußball

Die Begegnungen am Sonntag.

In der Staffel Mansfeld gibt es morgen in der Pflichtspielserie nur ein Spiel von ausschlaggebender Bedeutung. Das andere Spiel bedeutet nur eine Platz-Verbesserung oder Verschlechterung. Alle anderen abgeschlossenen Spiele tragen nur den Charakter vom gegenseitigen Messen der Kräfte zwischen der ersten und der zweiten Kreisklasse. Das Hauptinteresse wird sich auf das Spiel in Siersleben richten, wo der Tabellenzweite auf die gewiß nicht schwachen Leutonen stößt. Wacker Helfta, die mit dem Tabellenführer der Spielvereinigung Mansfeld-Leimbach mit 2 Minuspunkten an der Spitze liegen, werden nichts unversucht lassen, um auch dieses Treffen für sich zu entscheiden, um den Anschluß nicht zu verlieren. Aber auch die Teutonen werden streng darauf bedacht sein, ihren Tabellenplatz zu verbessern. Hier eine Voraussage zu treffen, wäre bestimmt verfrüht geurteilt, da die Siersleber in dem Spiel gegen die Spielvereinigung Eisleben bewiesen haben, daß sie sich auch vor dem größten Favoriten nicht fürchten. Alles in allem wird Siersleben vielleicht dem spannendsten Kampf der Serie erleben. Der VfB. Eisleben hat sich den Tabellenführer der zweiten Kreisklasse verpflichtet und hat somit zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Einmal wird hier ganz klar herausgeschält, ob die zweite Kreisklasse der ersten Klasse ebenbürtig ist und auf der anderen Seite wird es für VfB Gäste wichtig sein zu beweisen, daß ihre Erfolge nicht nur auf einer etwas harten Spielweise beruhen, sondern daß sie es auch verstehen, einen guten Fußball zu spielen. Die Blau-Weißen aus Altdorf müssen reisen. Ihr Gegner, der VfB. Artern, war bisher genau so vom Pech verfolgt wie sie selbst. Der Schicksalsspiff wird hier über den Sieger entscheiden. Merkur Volksfest empfängt die Spielvereinigung Eisleben und dürfte hier knapp den Sieger stellen. Wacker Helbra fährt nach Wimmelburg und muß schon alle Reserven mitnehmen, wenn sie ehrenvoll gegen den zweitklassigen Sportclub abschneiden wollen. Die Spielvereinigung Helbra wird sich mit dem BSC. Ahlsdorf auf dem Sportplatz an der Hochhütte ein ausgezeichnetes Rennen geben und von einem Klassenunterschied wird hier wohl wenig zu merken sein. Trotzdem sind der Spielvereinigung Helbra die größeren Chancen zuzuschreiben.

Perry als Hausbesitzer.

Der dreifache Wimbledonmeister Fred J. Perry hat seine geplante Gastspielreise nach Australien endgültig abgesagt. Wie er in Neuyork einigen Pressevertretern gegenüber erklärte, bleibe er den Winter über in Amerika. Er habe sich in Hollywoods ein Haus gekauft, wo er mit seiner Gattin, der Filmschauspielerin Binson, wohnen werde. Ueber seine Zukunftspläne befragt, erklärte Perry, daß sein schon vielfach angekündigter Uebertritt zu den Berufsspielern völlig ungewiß sei.

Meldepflicht für Turniere und Warmblutprüfungen. Bis zum 1. Dezember 1936 ist der Kommission für Prüfung von Warm- und Kaltblutpferden in Halle, Reilstraße 78, zu melden, wann und wo beabsichtigt ist, 1937 ein öffentliches bzw. nichtöffentliches Turnier zu veranstalten. Gleichzeitig ist mitzuteilen die Anzahl, Art und Klasse der beabsichtigten Warmblutprüfungen. Gemäß der Turnierordnung §§ 4 und 70 unterliegen alle Turnierveranstaltungen der Genehmigung der Kommission bzw. der Obersten Behörde für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde in Berlin. Die Leistungsprüfungen von Warmblutpferden dienen sowohl der Pferdezucht wie der reiterlichen Ausbildung der heranwachsenden Jugend. Beides ist in wehrsportlicher Beziehung gleich wichtig, und es wird daher erwartet, daß möglichst viele Turnierveranstaltungen im kommenden Jahre durchgeführt werden.

Ihre Tennis-Ranglisten für 1936 haben zwei weitere Gaue veröffentlicht. Im Gau Sachsen steht Hänsch-Dresden an der Spitze vor Bergmann-Dresden, Damerow-Chemnitz und Heydenreich-Leipzig, während bei den Frauen Frl. Ulstein-Leipzig an erster Stelle zu finden ist. Die Gauliste von Baden führt Dr. Buß-Mannheim an vor Weihe-Freiburg und Siegel-Pforzheim, für Frauen wurde keine Liste aufgestellt.

Kameradschaft überwindet die Not

Aufruf des Stabschefs der SA., des Reichsführers SS und des Korpsführers NSKK.

zur 2. Reichsstraßensammlung am 31. Oktober u. 1. November

Stets, wenn unser Führer zum Kampf rief, waren es die Männer der SA., SS und des NSKK., die dem Befehl gehorchend ihre Person rücksichtslos einsetzten, um zu siegen.

Zum vierten Male gilt es, gegen Hunger und Kälte aufzumarschieren und durch Kameradschaft die Not überwinden zu helfen. Überall werden diese Männer als Kämpfer für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes in der Front des Nationalsozialismus stehen und der Welt das größte Friedenswerk des Dritten Reiches künden.

Bringt ihnen Eure Verbundenheit durch freudige Opferbereitschaft zum Ausdruck.

Der Stabschef der SA.: Lutze

Der Reichsführer SS: H. Himmler

Der Korpsführer: Schultz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0009

Sachsen oder Mitte im Handball?

Mit Spannung erwartet man heute den Gaukampf in Leipzig

Heute wenden sich die Blicke der mitteldeutschen Handballsportler nach Leipzig, wo sich die Auswahlmannschaften der beiden Nachbargaue Mitte und Sachsen im Kampf gegenüberstehen. Aber auch darüber hinaus wird diese Begegnung noch Interesse finden, da zwei der zweifellos stärksten Gaumannschaften hier eine Kraftprobe ableisten. Wer den Sieger stellen wird, ist schwer vorauszusagen. Nur des Schluß kann man aus der Aufstellung beider Mannschaften ziehen, daß es einen Kampf auf Biegen und Brechen gibt, wie man ihn nicht oft zu sehen bekommt.

Blättern wir zurück in der deutschen Handballgeschichte, so müssen wir feststellen, daß gerade Mitteldeutschland im Handball immer eine vorherrschende Stellung eingenommen hat und auch jetzt noch einnimmt. Schon die Kämpfe um den Handballpokal waren nach der Pause von 1926 immer eine Angelegenheit, die Mitteldeutschland, oder genauer ausgedrückt, der Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine, maßgeblich beeinflußte. Nach der Neuordnung des Sports im Jahre 1933 wurde dann noch, bevor der neue Pokalkampf weiterging, der Adolf-Hitler-Pokal unter den Städtemannschaften ausgetragen und von Magdeburg, der Handballhauptstadt des Gaues Mitte, gewonnen. 1934 folgte der Kampfspielpokal der Gaumannschaften. Hier standen sich im Nürnberger Endspiel zum ersten Male die beiden Nachbargaue Mitte und Sachsen, die früher den Verband Mitteldeutscher Ballspiele-Vereine bildeten, gegenüber. Auch ihr Spiel rechtfertigte den Eindruck, daß zwei gleich spielstarke Mannschaften um den Sieg kämpften. Damals errang Sachsen nur einen äußerst knappen 7:6-Sieg über die Vertretung des Gaues Mitte, die zudem gezwungen war, fast das ganze Spiel mit zehn Mann auszutragen, da gleich zu Beginn ein Spieler verletzt ausscheiden mußte.

Sehen wir uns nun die beiden Mannschaften an, die heute den Kampf in Leipzig bestreiten: Sachsen: Wendt (MTSA. Leipzig); Langer (MTSA. Leipzig), Schneider (ATB. Schönefeld); Steudte (MTSA. Leipzig), Dossin (MTSA. Leipzig), Schümel (MTSA. Leipzig); Kretschmar (Sportfr. Leipzig), Reinhold (MTSA. Leipzig), Berthold (Sportfr. Leipzig), Profer, Göllner (beide MTSA. Leipzig. — Mitte: Lübecke (Dessau 08); Ruck (MSV. Weißenfels), Knackmuß (PSV. Magdeburg); Krause (PSV. Magdeburg), Hammerich (MSV. Weißenfels), Peplinski (Magdbg./M.); Stahr, Klinaler (beide PSV. Magdeburg), Hilscher (Tichst. Eisenach), Böttcher (PSV. Magdeburg), Westermann (SC. Fermersleben).

Die Sachsenmannschaft setzt sich in der Hauptsache aus Spielern der MTSA. Leipzig zusammen. Unter ihnen befinden sich nicht weniger als drei Olympiakämpfer, die Deutschlands Farben bei den Weltspielen in Berlin so erfolgreich vertraten, und zwar sind dies Dossin, Reinhardt und Berthold, zweifellos die besten Spieler in der ganzen Mannschaft. Aber auch die anderen stehen nicht viel zurück. Den Hauptanteil in der Mittelmannschaft stellt der Gaumeister Polizei-SV. Magdeburg mit fünf Spielern; die übrigen Mitglieder der Gaumannschaft haben sich in ihren verschiedenen Meisterschafts- und Freundschaftsspielen ebenfalls einen guten Namen erworben. Mit der Aufstellung kann man also schon recht zufrieden sein, denn es ist wohl die stärkste Vertretung, die der Gau Mitte überhaupt stellen kann. Wie der Kampf nun aussieht, muß abgewartet werden, denn gerade hier eine sichere Vorhersage zu treffen, ist so gut wie ausgeschlossen. Die Aussichten auf Erfolg sind auf beiden Seiten gleich groß.

Vor diesem Treffen tragen die Frauenmannschaften der beiden Gaue ein Spiel aus, zu dem jetzt auch der Gau Sachsen seine Mannschaft bekanntgegeben hat. In folgender Aufstellung wird Sachsen diesen Kampf bestreiten: Sachsen: Müller (Fortuna); Polter (Taucha), Pischel (Fortuna); Porsch (Fortuna), Hornauer (Spielvg.), Köhler (Fortuna); Rommeli (Lindenau 48), Töpfer (Fortuna), Haack (Frauen-SC.), Blaset (Spielvg.), Grimmer (Frauen-SC.). — Die Mannschaft des Gaues Mitte lautet: Wolf (Viktoria-Benhaldensleben); Stützer-Bach (SSC. Magdeburg), Mäder (SC. 1900 Magdeburg); Bartel (SC. Weimar), Lütke-Müller (SSC. Magdeburg), Bolle (TC. Dr. Götz, Magdeburg); Herter (Viktoria 96 Magdeburg), Elger (SSC. Magdeburg), Lindner (Halle 96), Apel (SC. Weimar), Bohnhardt (Halle 98).

•

Die Spiele der Gauliga.

Diesmal wird es ein volles Programm geben, damit auch in dieser Spitzenklasse eine bessere Uebersicht hineinkommt. Unser PSV. muß nach Fermersleben und hat dort im Treffen SC. Fermersleben gegen PSV. Halle einen schweren Kampf zu bestehen. TSV. Leuna empfängt Geldrot Meiningen. Hier müßte es Leuna endlich wieder einmal möglich sein, einen knappen Sieg herauszuspielen. Marburg Eisenach hat MSV. Weißenfels zu Gaste. Den Weißenfelsern hat Eisenach bisher immer schwere Sorgen bereitet. Es würde uns daher nicht überraschen, wenn Weißenfels hier erst nach erbittertem Ringen knapp die Oberhand behalten wird. Dessau 98 dürfte gegen die Meisterelf des PSV. Magdeburg trotz aller Anstrengungen keine Gewinnmöglichkeit bestehen. Recht offen erscheint dagegen der Ausgang des Magdeburger Treffens zwischen MTV. Neustadt und Junkers Dessau. Hier ist Junkers Favorit.

In der Staffel 7 (Halle) der Bezirksklasse steht mit der Begegnung Borussia gegen Wacker wieder eine wichtige Entscheidung auf dem Programm. VfB. 96 hat in Reichsbahn TSV. eine recht unbeständige Mannschaft als Gegner. Gleichschenkein hat Groß. Weiße als Gegner auf eigenem Platze und wird diesem einen spannenden Kampf liefern. GTV. Scheiditz hat TV. Unterröblingen zu Gaste. Die Unterröblinger dürfen sich auf das Unentschieden gegen Borussia, trotzdem dürfte es in Scheiditz sehr schwer sein, zu einem Sieg zu kommen, wir halten eher einen Erfolg der Scheiditzer für möglich.

In der Staffel 6 dürfte die Begegnung in Weißenfels zwischen Neptun und MTV. Jahn Zeitz das besondere Interesse erwecken. — SC. Grana müßte sich zu Hause gegen Artillerie Naumburg behaupten können. — JV. 53 wird durch einen Sieg über 89 Weißenfels Halle Sieg weiter auf den Fersen bleiben. — TV. 61 Weißenfels dürfte dem SV. 22 Großkayna seine Gewinnhoffnungen geben. — Ungewiß ist der Ausgang des Treffens in Trebnitz zwischen TV. Trebnitz und Friesen Frankleben. — Die Staffel 5 verzeichnet folgende Treffen: TV. 45 Delitzsch gegen VfB. Eilenburg, wobei der Ausgang offen erscheint. — Auch der Ausgang des Treffens zwischen Jahn Eilenburg und Concordia Delitzsch ist schwer vorauszusehen. — TSV. Plesteritz wird alle Anstrengungen machen, um gegen Reiter Torgau zu einem Siege zu kommen. — In Staffel 8 spielen: Tvg. Golzig gegen Friesen Nordhausen und Fichte Hettstedt gegen Tgm. Heiligenstadt.

In der 1. Kreisklasse treffen in Cauna die beiden Spitzenmannschaften Post SV. und TV. Cauna aufeinander. — KTV. und VfL. Seeben werden sich das Leben schwer machen. — TV. Cröllwitz wird gegen LEV. Wörmlitz wohl nichts ausrichten können. — TV. Diemitz hat gegen Luftwaffen SSV. keine Aussicht auf Erfolg. — Höhnstedt und MTV. Eisleben sowie Oberröblingen und Schraplau werden mit allem Eifer sich die Punkte streitig machen. — TV. Ammendorf wird in Zwintschöna einen starken Gegner haben.

Wird Beuna die Spitze halten?

Favorit gegen Luftwaffe Halle / In der 2. Kreisklasse geht der Kampf um den Herbstmeistertitel

Je mehr sich die Spiele der ersten Runde in der ersten Kreisklasse dem Ende zuneigen, um so verworrener scheint die Lage in der Spitzengruppe zu werden. Vorwiegend sind die bisher noch ungeschlagenen Punktkämpfen noch ein ernstes Wörtchen um den Herbstmeistertitel mitreden. Am unteren Ende befinden sich Mücheln und Luftwaffe Halle stark im Abstiegsstrudel und da in dieser Spielserie sogar wieder drei Mannschaften absteigen müssen, wird in diesem Abschnitt die Spannung bis zum Schluß anhalten.

Favorit und Luftwaffe Halle treffen auf dem Favoritplatz im sattigen Punktspiel zusammen. Die Soldaten bewiesen am letzten Sonntag, daß sie in der kurzen Zeit ihrer Zugehörigkeit erheblich an Kampfkraft und Leistung gewonnen haben. Die Platzbesitzer werden daher vor keiner leichten Aufgabe stehen, denn die Leute von der Wehrmacht haben aus den vergangenen Spielen genügend Erfahrung gesammelt und werden sich erst nach Kampf geschlagen bekennen.

Leuna gegen Borussia. Hier bietet sich den Hallensern eine große Gelegenheit, aus eigener Kraft durch einen Sieg Anschluß an die Spitzengruppe zu bekommen. Selbstverständlich müssen sich die Borussen in Leuna sehr zusammenreißen und mit einer geschlossenen Mannschaftsleistung aufwarten. Mit dem Ungriff das nötige Verständnis zur Stelle und setzt sich jeder einzelne mit ganzer Kraft für den Erfolg ein, dann müßte auch ein Erfolg in Leuna möglich sein.

Merseburg empfängt Mücheln. Die Rasenspieler nehmen zur Zeit mit 12:4 Punkten hinter Beuna den zweiten Platz der Tabelle ein während die Gäste aus Mücheln bisher nur zu einem Punktspunkt kamen und mit 1:15 Punkten am Ende der Tabelle stehen. Es ist aber bekannt, daß solche Mannschaften zu großen Kampfleistungen fähig sind.

Spergau gegen Schkeuditz. Nach dem schwachen Spiel der Schkeuditzer am Vorsonntag gegen Neumark hat in diesem Kampf Spergau als Platzbesitzer durchaus berechtigte Punktchoffnungen.

Neumark gegen Beuna. Beide warteten am letzten Sonntag mit guten Leistungen auf. Neumark hat in diesem Spiel den Platzvorteil, welcher nicht zu unterschätzen ist.

Braunsdorf bei Gleb.-Sportfreunden zu Gaste. Die Hallenser Reben in Braunsdorf vor einer schweren Aufgabe, sie ist aber zu lösen, wenn die Vereinigten mit derselben Taktik und demselben Kampfgeist wie in den vorausgegangenen Spielen durchhalten.

Kayna gegen Fliegerhorst Merseburg. Nach einem guten Start in den ersten zwei Spielen enttäuschten die Soldaten aus Merseburg aber am letzten Sonntag, so daß gegen die technisch gute Elf der Platzbesitzer ein Punktgewinn kaum möglich ist.

II. Kreisklasse.

Abt. A. Auf dem Weiseplatz steigt zwischen Weiße und Halle 1910 wohl das wichtigste Punktetreffen dieser Abteilung. Halle 1910 kann nur durch einen Sieg die Spitzenstellung von Weiße erschüttern und sich selbst dadurch dicht an den Tabellenführer heranschieben. Beide verfügen über gutes Angriffsmaterial, so daß die taktische Leistung diesem Kampf entsprechen wird. Im zweiten Treffen Landsberg gegen Trachsdorf hat Landsberg Gelegenheit, durch einen Sieg den knappen Abstand zu Weiße weiter beizubehalten. Trotzdem, die sich in letzter Zeit stark verbessert haben, werden ihrem Gast Wacker-Zörbig das Gewinnen recht schwer machen. Auch Döllnitz sollte für die Post ein schwieriges Hindernis sein. Kanena sollte man auf eigenem Platz gegen Olympia als Punktsieger erwarten. Osmünde empfängt die Reichsbahn aus Halle. Osmünde wird sich von der Reichsbahn kaum schlagen lassen.

Abt. B: Der Spitzenführer Lettin wird in Bennstedt mit besonderer Vorsicht zu rechnen haben. Bennstedt wird alles daransetzen, um gegen Lettin zu kämpfen. Auf eigenem Platz wird sich der VfL. Dölau wohl kaum von Brachwitz überrumpeln lassen. Wenig Chancen hat Nietleben gegen die augenblicklich gute Elf von Freya-Passendorf. Zappendorf gilt auf eigenem Platz als gefährlicher Außenseiter, so daß der ausschlaggebende Favorit Schkeditz mit großer Sorge diesem entscheidenden Kampf entgegengeht.

Abt. C: In dieser Abteilung kämpft Eisdorf um die Führung; gewinnen sie am Sonntag gegen Wansleben, dann führen sie vor Oberröblingen die Spitze an. Querfurt wird alles daransetzen, um gegen Siebten erfolgreich zu bleiben, damit sie nicht noch weiter in Rückstand kommen. Ob es Amsdorf endlich mal zu einem Aberzeugenden Punktsieg schaffen wird, kann das Spiel gegen Schotterey erbringen. Auch ist zu bezweifeln, ob es Oberfarsnstedt gegen Obhausen schaffen kann.

Abt. D: In dieser Abteilung hat sich VfL. Dürrenberg den Herbstmeistertitel gesichert, so daß auch am Sonntag der SS. Dürrenberg die Stellung seines Ostkontrahen nicht mehr erschüttern kann. Die nächsten Paarungen Wegwitz gegen Mirrandstadt, Schladebach gegen Gr.-Lehna und Teudis gegen Böschen sind gleichwertig. An einem Sieg von Günterdsdorf gegen Pissen ist nicht zu zweifeln.

Abt. E: Wichtig ist der Ausgang des Treffens Löbejün gegen Wettin, insofern als Löbejün mit nur zwei Punkten hinter dem Tabellenführer Reblitz marschiert. Reblitz hat alle Veranstaltung, seinen Gegner Cöthen zu schlagen. Können es ist zur Zeit gut in Form, so daß auch mit einem Sieg in Nisleben zu rechnen ist. Dasselbe gilt auch von Rothenburg, die über Gerbstedt siegen müßten. Morl gegen Löbnitz wird ein interessanter Punktkampf werden, wobei wir dem Platzbesitzer Morl einen knappen Vorteil einräumen.

Abt. III A: Auf eigenem Platz stehen die Punktchancen von Dieskau TV. 1. gegen 98 3. günstig. Auch Laubst. TV. 1. gilt gegen Schkeuditz 2. als Favorit. IIIa: Cuetz 1. wird Olympia 2. kaum eine Chance geben. Wöhlitz 1. empfängt Osmünde 2., Gerbstedt 2. gegen Belleben 1., Schwoitsch 1. müßt sich mit Reinsdorf 1. und Schkeuditz 3. hat Giesien 1. als Punktpartner. Spergau 2. wird einen schweren Stand gegen Freimfelde 1. haben.

Die Jugend ist vollauf beschäftigt

96 Mannschaften im Kampf um Punkte im Fuß- und Handball.

Obwohl am Montag durch technische Schwierigkeiten an der Sportbörse die Spielabschlüsse sehr erschwert wurden, werden uns doch 17 Spielabschlüsse von Freundschaftsspielen bekannt; hierzu gesellen sich 17 Fußball- und 14 Handballmeisterschaftsspiele, so daß am Sonntag wieder rund 100 Mannschaften mit dem Lederball um Sieg und Punkte kämpfen werden. Diesmal sind die Handballer mit zwanzig Spielen stark beteiligt.

Fußball. Jugend A: VfB. 96 gegen 98 ist das Spiel, das Aufschluß über die Spielstärke beider Mannschaften zueinander geben wird. Ammendorf 1910 gegen Wacker Halle wird für den Sieger ein knappes Ergebnis bringen. 98 2. hat gegen Wacker 3. die besseren Aussichten auf einen Sieg. Dasselbe gilt von Ammendorf 2. gegen Wacker 4. Post erwartet auf eigenem Platz die B-Jugend von Wacker. Sportfreunde haben sich Preußen Merseburg nach hier verpflichtet, gegen die die Veilchen aber nach Kampf gewinnen können. In Merseburg spielen Borussia gegen VfB. mit den besseren Aussichten auf einen Sieg. Favorit 1. braucht gegen Borussia 2. nur um die Höhe des Sieges zu spielen. Osmünde wird Giesien keine Möglichkeit zu einem Siege lassen. Ob aber Schkeuditz-Salzmünde Dölau gewinnt, steht noch wohl Stedten müßte gegen Teutschenthal schon in bester Tagesform sein, wenn die Punkte in Stedten bleiben sollen. Ein knapper Sieg von Mücheln gegen Neumark würde nicht überraschen. Braunsdorf und Kayna halten wir für annähernd gleichwertig. Sportfreunde 2. muß gegen 96 2. bestrebt sein, wenigstens ehrenvoll zu unterliegen.

Jugend B: Mit Platzvorteil nahm 96 gegen 98 zu einem knappen Erfolge kommen. Dölau halten wir für spielstärker als Weiße. Dagegen sind Reiberg und Canena gleichwertig. TV. Dürrenberg hat gegen Leuna wohl kaum Aussichten auf die Punkte. Wacker 2. will sich gegen Wansleben 1. versuchen! Dieser Versuch ist gefährlich. Sportfreunde wollen Preußen Merseburg das Nachsehen geben. Ob dies aber Borussia in Merseburg gegen den VfB. kann, bleibt abzuwarten. Eintrach gegen Weiße A gilt für Weiße als gewonnen. Knaben: Auf dem Weißenfels muß sich Wacker anstrengen. Ammendorf 1. hat in schließlich doch bessere Aussichten als Wacker 2. Auch Sportfreunde 1. werden Favorit bezwingen. Borussia, bisher ungeschlagen, wird dies auch in Merseburg gegen den VfB. bleiben. Aber Borussia 2. hat gegen Post 1. auf deren Platz keine Gewinnmöglichkeit. TV. Dürrenberg gegen SV. Dürrenberg, TV. Dürrenberg 2. gegen Kayna, VfB. Merseburg 2. gegen Neumark 1. und Dölau 1. gegen 96 2.

Handball. Junioren: In dieser Besetzung kann Borussia gegen 96 gewinnen; leider waren die Borussen aber nicht immer beständig. Cröllwitz und 98 sind zwei gleichwertige Mannschaften, und deunoch ist ein knapper Sieg von Cröllwitz nicht unmöglich. VfB. war bisher in seinen Leistungen sehr wechselvoll, gegen Seeben kann die Mannschaft nur gewinnen, wenn sie in bester Besetzung antritt und der Sturm tüchtig und sicher wirft. — Zwei wurfgewaltige Stürmerreihen werden bis zum Abpfiff um den Sieg kämpfen müssen. Hochauftwang zwar die Reichsbahn, aber der jetzige Gegner TV. Ammendorf ist doch wesentlich spielstärker. Kötschen-Beuna und Frankleben sind für zweifelhafte Ergebnisse gut. Germania-Kayna gegen Kayna 22; der Ausgang dieses Spieles kann noch nicht beurteilt werden. Schafstädt müßte sich gegen Neumark die Punkte sichern können. Ein knapper Sieg von Oberröblingen gegen Turnerbund Eisleben ist wahrscheinlich. MTV. Eisleben dagegen wird gegen Erdeborn bestrebt sein müssen, ehrenvoll abzuschneiden. Erstmalig spielen Helfta und Höhnstedt. HSV. gegen KTV. wird für den Sieger ein knappes Ergebnis bringen. Dieskau aber wird Wörmlitz sicher schlagen. In Bruckdorf tritt erstmalig Wacker an; hier wird Bruckdorf als Sieger erwartet. Jugend: KTV. 2. gegen Naundorf 1. Weiße Aussichten gegen Queis sind nicht rosig. TVg. Merseburg gilt als Sieger im Spiel gegen ATV. Merseburg, allerdings hat auch schon ATV. zweimal zweifellose Torergebnisse erzielt. MTV. Merseburg hat gegen TV. Dürrenberg die besseren Siegesaussichten, weil Dürrenberg unbeständig ist. GTV. gegen PSV., GTV. gegen Gutenberg und HSV. gegen 98 sind Spiele mit ungewissem Ausgang.

Ein gut besuchter Boxabend

Wacker startete mit veranlagten Kräften.

Der Boxabend, zu dem die Boxabteilung des SVW. Wacker in Halle am Freitag eingeladen hatte, erfreute sich eines recht guten Besuches. Dieses ausverkaufte Haus sollte dem Veranstalter den Mut geben, recht bald eine ähnliche Veranstaltung zu ziehen und hier wirklich gute Kräfte an den Start gehen zu lassen. Nur starke Boxer werden dem hallischen Sportpublikum und auch unseren aktiven Boxern beweisen können, daß es zur Zeit mit unseren boxerischen Leistungen wirklich nicht weit her ist. Man sah Kämpfer im Ring, die technisch nicht die Anforderungen erfüllten, die man an einen guten Boxkampf mit Recht stellen kann, man sah junge Kräfte im Kampf, die zwar den guten Willen und einen erfreulichen Kampfgeist besitzen, die aber noch nicht das Training hinter sich haben, um drei Runden gut durchzuhalten. Es ist boxerisch nicht wertvoll, mit wilden Schlagserien einen Kampf zu eröffnen, um dann in der zweiten und dritten Runde erschöpft im Ring herumzutaumeln. Wacker Halle hat bis jetzt mit der Boxabteilung recht gut gearbeitet und man war stets bemüht, eine Staffel herauszustellen, die im Gaugebiet ihresgleichen sucht. Nach langer Pause haben die Wackeraner nun endlich wieder eine Staffel zusammen, die sich aus jungen Kräften zusammensetzt, denen neben Technik und Training noch die Erfahrung fehlt. Möge die tatkräftige Leitung der Wackeraner auf dem gesteigten Erfolg soviel Vertrauen zu ihrem Können gefaßt haben, daß sie versucht, durch Heranziehung neuer und besserer Kräfte ihre Abteilung zu fördern. Dann wird auch die Zeit nicht mehr sein, daß wir in Halle technisch reife, taktisch kluge und kraftvolle Kämpfe sehen.

Ergebnisse: Federgewicht: Böhme-Leipzig gegen Kohlmann-Halle: Sieger durch Abbruch in der 1. Runde Kohlmann-Halle. Leichtgewicht: Kuhnert-Leipzig-Kampe-Halle: Sieger n. P. Kampe; Fox-Leipzig—Bergmann-Halle: unentschieden; Dietz L. Leipzig—Müller-Halle: Sieger n. P. Müller. Weltergewicht: Geßner-Leipzig—Rappsilber-Halle: Sieger n. P. Geßner; Schenkel-Leipzig—Weiß-Halle: Sieger n. P. Weiß. Mittelgewicht: Reitsch-Leipzig (Atlas) gegen Utsch-Halle: Sieger n. P. Utsch. Schwergewicht: Schiffner-Leipzig—Blume II-Halle: unentschieden.

Im Gesamtergebnis kam Wacker also gegen Marathon zu einem 10:6-Sieg, wobei der Kampf des Atlasboxers Reitzsch allerdings nicht mitbewertet wurde.

Meldeergebnis erstaunlich gut

190 Fechter aus 8 Gauen treffen sich in Torgau

Das Einladungsfechten, das der Turnverein 1861 Torgau heute und morgen in Torgau durchführt, wird das bedeutendste Fechtturnier werden, das Mitteldeutschland je gesehen hat. Die Teilnehmerliste enthält die Namen von 59 Fechterinnen und 72 Fechtern aus den Gauen Brandenburg, Sachsen und Mitte. Alle drei Gaue werden ihre besten Kräfte zur Stelle haben. Die 59 Fechterinnen sind auf die drei Gaue zahlenmäßig fast gleichmäßig verteilt: Sachsen stellt 22, Mitte 20 und Brandenburg 17 Fechterinnen.

Bei den Männern ist Sachsen mit 30 Fechtern am stärksten vertreten; der Gau Mitte stellt 20 Fechter. Der größte Teil der Fechter wird beide Fechtarten, also Säbel und Degen, gleichzeitig bestreiten. Ein recht starkes Aufgebot stellt die SS. Berlin, unter ihr befindet sich auch der Olympiafechter Schröder. Allianz Berlin hat im Olympiafechter Lerbon seine Hauptstütze. Beide werden im Degenfechten auch wohl die Entscheidung bringen. Vom Gau Mitte kommen für diese Waffe in erster Linie in Frage: Dr. Stabenow, Juppenlatz und Schindler, sämtlich Halle, und Jänicke-Köthen. Sachsen steht in Schrambke und Gipp-Leipzig und Jambor-Dresden seine stärksten Degenfechter.

Im Säbel werden besonders hervortreten vom Gau Brandenburg: Kelterborn-B. T. corp. und Roßner-SS. Berlin, vom Gau Sachsen: Gipp und Moos-Leipzig und Jambor-Dresden. Vom Gau Mitte fechten im Säbel Jänicke-Köthen, Richter, Lamprecht und Burggraf-Dessau, Gundermann und Lange-Apolda, Müller, Boden und Uhlig-Naumburg, Schindler-Halle, Schelling, Wolter und Kießhauer-Bitterfeld, Kretzschmann, Flemming und Strempel-Torgau. All diese Namen lassen erkennen, daß es in Torgau heiße Kämpfe geben wird. Die starke Beteiligung zeigt aber auch, daß das Fechten auf breitester Grundlage betrieben wird und immer mehr volkstümlichen Charakter annimmt.

Voraussagen für Sonntag, 1. November:

Karlshorst: 1. Friedberg — Ballia; 2. Edelweiß — Oxram; 3. Natango — Rebelhorn; 4. Galanterie — Attopold; 5. Cola — Elfad; 6. Linda — Fra Diavolo; 7. Deutschland — Dom; 8. Prinzentwog — Postenparole.

Dresden: 1. Falke — Rotgeß; 2. Gamom — Zantaur; 3. Glasbläser — Willeburg; 4. Elpis — Rudens; 5. Gelerle — Marinello; 6. Blitzpart — Cirullus; 7. Varug — Clarice.

Horn-Emscher: 1. Lebensart — Steinadler; 2. Tantris — Porsia; 3. Miyer — Meister; 4. Oberfteiger — Urdino; 5. Sonnenfalter — Mount Lavinia; 6. Steinbutte — Jungritter; 7. Charolus — Irma.

Autteuil: 1. Beau Tenebreux — Hong Kolt; 2. Grandsour — Sfi; 3. Cap Nord Avantin; 4. Coloring — Quatrain; 5. (Militär-Jagdrennen); 6. Bendaval — Evohe II.

Aus meinem Sportverein

Wir erinnern nochmals an die am Sonnabend, dem 31. Oktober 1936, abends 20 Uhr, in Brunnerts Hofsäger stattfindende Jahres-Hauptversammlung. Anschließend Festsitzung und Tanz. Eintritt frei. Gäste herzlich willkommen.

Hallescher Sportverein 98: Heute abend Monatsversammlung. Morgen spielt die Liga gegen Schwarz-Geld, Weißenfels um 14.30 Uhr. Vorher die Reserve. Im Anschluß gemütliches Beisammensein und Tanz im Clubhaus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0010

„Kleine Anzeigen" von Paket zu Paket werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Die folgendgedruckte Unbenutzbarkeit kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Fettgedruckte 10 Pf. Doppelzeilen werden nicht geteilt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Paket zu Paket in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Merseburger Zeitung, Merseburg, berechnen die Zeilen 25 Pf. für die Unbenutzbarkeit und 18 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Fettgedruckte 40 Pf. Mindestpreis für kleine Anzeigen je 3 Zeilen 18 Pf.

Warmer Fuß's Lebenslauf muß gut gearbeitet sein — MÖBEL von MARTICK — Aufsprechen dieser Forderung sind form schön u. preiswert — MARTICK Möbel-Einrichtungshaus — Halle · Am Alten Markt

Heiratsgesuche

Achtung! Herr, Mitte 30, Best. eines größ. Grundvermögens, mit gutem Eink., wünscht alleinstehende Dame (evtl. Witwe) kennenzulernen. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Bildofferten unter B J 10196 an d. Geschäft. d. Ztg.

Neigungsheirat wünscht hauswirtschaftl. gebildetes Fräulein, gut. Erscheinung, Kostüm, später Vermögen. Ang. unter R 1858 an die Gesch. d. Ztg.

Witwe 40 Jahre, wünscht Herren zw. Hdkt. Heirat kennenzulernen. Witwer mit Kind angenehm. Eig. Wohnung vorhanden. Angebote unter P 200 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Alleinstehend. Witwer vom Lande, berufstätig, 60 J., wünscht anständ. Frau ohne Anh. bis 50, vollschlank, vom Lande bevorzugt evtl. mit kleiner Rente, zur Führung einer kl. Wirtschaft, evtl. Heirat. Off. unt. D 11389 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Mittlerer Beamter sympathische Erscheinung, in einschongelegt. Stadt am Harz wohnhaft, wünscht bei Familienanschluß die Bekanntschaft einer netten, hübschen, jung. Dame oder Witwe bis zu 30 Jahren, wirtschaftlich, natur-, musik- und kunstliebend, aus echt. bürgerlichen Kreisen, zwecks Gedankenaustausch kennen zu lernen. Bei entsprech. Zuneigung spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Nicht Vermögen, Charakter entscheidet. Ausführliche, nur ernstgemeinte Zuschriften mit neuerzeit. Bild (ohne Zwischlo) unter R 3146 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Junger Mann schuldlos geschi., 31 J. alt, des Alleinseins müde, möchte lieb. Mädch. kennen lernen zw. Heirat. Angebote mit Bild unter R 3160 an die Gesch. d. Ztg.

Werksangestellter m. Lebensstellung und gutem Gehalt wünscht Neigungsehe mit lieben Mädel von 22 bis 28 Jahren. Off. mit Bild unter D 11363 an die Geschäft. d. Ztg.

Gebildete 28Jähr., aus gut. Hause, mittelgr., schlank, blond, Aussteuer, Barvermögen, sucht seriösen reifen Partner. Offert. unter D 11377 an die Gesch. d. Ztg.

Dame solid, sparsam, tüchtige Hausfrau, wünscht Wiederheirat. Wohnung vorhand. Beamter oder Angestellter. Mitte 50, bevorz. Off. u. D 11365 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zwei Freundinnen 21 J., mit größ. Vermög., wünsch. auf diesem mod. Wege Herrenbek. zw. spät. Heirat. Lehrer bevorzugt. Bildoff. R. E. 126 Naumburg/Saale postlagernd.

Junges Mädel 26 J., 174 groß u. blond, wünscht sich gleichwertigen Wehrmachtsangehörigen z. Lebenskameraden. Nur ernstgem. Zuschr. mit Bild unter R 3163 an die Gesch. d. Ztg.

Einz. Tochter von Geschäftsmann, 29 Jahre alt, gute Figur und Aufmachen, m. hochwertiger Ausstattung, sowie Vermögen, sucht, da keine passende Gelegenheit, einen einwandfreien Lebensgefährten oder bess. Beamt. Offerten unter C 2622 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Baumeister im Reichsdienst, 400 Rettungsgeschäft, besitzt Heim, 49 Jahr. Witwer, guter, vertrauensl. Char., schlichtwortr. Gesinnung, treuer Kameraden, wünscht sich ein schön., zweites Ehegefährt. Nur Neigung kann entscheiden. Offerten erbeten unter A. Ortbrecht, 247 Wilp Leipzig N. 22, Halleische Straße 21.

Handwerks arbeiten

Pelzarbeiten werden sauber u. preiswert ausgef. Pfälzerstraße 7 I.

Lohnfuhren aller Art führt billigst aus Kuwi, Halle/S., Kuhgasse 6, Tel. 36296.

Bestecke verchromt sauber und schnell „Riedel-Becker", Halle (S.), nur St. Braubausstraße 11.

Pelzjacken Pelzarbeiten, sämtliche. Apel, Kürschnermeister, Halle, Rathausstraße 14 I.

Hauswirbe Bei Fenster- und Türenreparat. bevorzugt Glaserei Willy Hecht, Krukenstraße 8.

Radio-, Licht-, Kraftanlagen. Göge, Halle, Breitestraße 3, Ruf 240 23.

Gartenanlagen Entwurf, Ausführung, Instandhalt. Gärtner, Elsa-Brändström-Straße 58/59.

Einrahmungen gerahmte Bilder, Kunstblätter, Photorahmen, Reparaturen. F. Beister Nachf. Gegr. 1856, Barfüßerstraße 8, Ruf 291 49

Verdingung. Neubau Verwaltungsgebäude Flughafen Halle/Leipzig in Schkeuditz. Die Maurer-, Putz-, Beton- und Eisenbetonarbeiten sollen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Eröffnungstermin der Angebote: 9. November 1936, 12 Uhr, im Büro der unterzeichneten Bauleitung. Zuschlagsfrist: 3 Wochen. Unterlagen für 10,— M. im Büro der unterzeichneten Bauleitung zu erhalten, nach auswärts gegen portofreie Voreinsendung des Betrages zuzüglich 0,40 M. Portokosten. Zeichnungen im Büro der Bauleitung in den Geschäftsstunden (8—1 und 3—6) einzusehen. Georg Roediger, Regbmstr. a. D., Architekt, Halle (S.), Königstraße 21.

Obstbäume Beerensträucher, Rosen und alle anderen Baumschul-Artikel Katalog auf Wunsch! Otto Brecht Baumschulen Halle-Cröllwitz u. Schkeuditz

Lest die „Saale-Zeitung"

Landgasthof mit Saal, brauereifrei, 150 Lonn. Bier nachweisbar in gr. Dorf Anhalts bei 8000—10 000 Mk. Anzahl. sof. zu vk. Off. u. R 3169 an die Gesch. d. Ztg.

Schlosserei, Brunnenbauanstalt, Fahrradhandlung, Ladengeschäft ist ab 1. 1. 1937 zu verpachten. Im Gang befindlicher Betrieb, der noch wesentl. ausbaufähig ist, bietet f. tüchtig. Brunnenbauer sich. Exist. Angebote an Wwe. Eile Brand, Zörbig, Paul-Berck-St. 12

Werkstatt seit 1923 in Betrieb, passend für Elektro-Installat. u. Fahrradhandel unter sehr günst. Bedingungen sof. zu verpachten. Off. unter B 291 an die Gesch. d. Ztg.

Neues Einfamilienhaus mit Garten zum 1. Jan. 1937 zu verp. Zahlungsfähige Interess. bitte melden unt. R 3164 an die Geschäft. d. Ztg.

Angorakatze weiß, 2 J., schön. Tier, verk. billig Pfälzerstr. 8, pt.

Ermländer- Rappe, 1 Roll- u. 1 Milchwagen zu verkaufen. Reiche, Langestraße 9.

Schwere u. zuverlässige Arbeitspferde, auch paß. f. landwirtsch., billig abzug. Kohlenhdgl. Rudolf-Wuchterl-Straße 45 am Reilen

Bestellung Saale-Zeitung

Tiermarkt

Wer nimmt Pony, 1,30 m, v. 10. 11. 1936 bis März 1937 Futterplatz in gute Pflege? Donau, Raßnitz.

Mittelschwer. Arbeitspferd, da überzählig, zu verkaufen. Koth, Passendorf.

Mehrere beste **Arbeitspferde** Fohlen, Stuten, Jungvieh, Ziegen, Schafe, Schweine, Hühner, Enten, Gänse, Puten, Tauben, Kaninchen **Hellrung** Franckestraße 17

Zweijährige Schäferhündin und ein 5 Monate alter Schäferhund billig zu verkauf. Gutsänderg, Seebener Str. 3.

2 Schweine zu verkaufen Rattmannsdorfer Weg 19.

Achtjährige braune Stute Wagen u. Reitpferd weil überzählig preiswert abzugeben. Ang. an Rittergutsverw. Morungen ab. Sangerhausen Tel. 321.

Deutscher Boxer Stammb., schuhl., umständeh. billig zu verkaufen. Wädermann, Mühlgasse 4.

Kuh mit Kalb schwerzg., zu vk., evtl. Tausch geg. schw. Arbeitspferd bzw. Fohlen. Gutsverwaltung Röden über Zörb 2.

Junger Schäferhund entlaufen. Zu melden Schubert, Artillerieforst. 150.

Deutscher Schäferhund verkauft Dinger, Dieskau, Waldheit.

Sicherheit vor allem! Unsere Versicherungen gewähren Ihnen guten Schutz gegen wirtschaftliche Schäden. Wir übernehmen: Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Einbruch-Diebstahl-, Kautions-, Lebens-, Aussteuer-, Studiengeld-, Renten-Versicherungen. Verlangen Sie Prospekte. **Winterthur Versicherungen** Berlin SW 68, Charlottenstr. 77. Mitglied der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung. Mitarbeiter überall gesucht

Schürzen eigen. Anfertigung a. Herm. Eckelmann Marienstr. 3. Mitglied der Wäscheschneider-Innung. Wiederverkäufer und Privat kauf günstig.

Schöne Gessel jeder Art in allen Preislagen. Hermann Reinhold, Reilstraße 6. Ruf 2 8 22.

Die haltbarste ist die wasserdichte grüne Fußwohlmassage Kernleder-Besohlung. Fußwohl. Kirchnerstr. 18a.

Schon wieder schiefe Absätze? Fußwohl-Gummiflecke tragen sich länger. Sie sind an der weißbeanspruchtesten Trittstelle verstärkt, aber trotzdem nicht teurer nur bei Fußwohl, Kirchnerstr. 18a.

Grundstücksmarkt

Verkaufe sof. i. A. Gut, 22 Morg., Anz. 8, Gasthof u. Gut, 30 Morg., Anz. 10, Wochenend-Waldparz. a. Rot. Haus. Lerre Güter und Landh. m Gart. i. Merseburg b. Naumburg u. K. Reimann, Delitzsch, Dübener Str. 30. Tel. 554.

Reparatur-Werkstatt für Kraftfahrzeuge und landwirtsch. Maschinen, an Hauptverkehrsstraße gelegen, einz. Schlosserei am Platze, mit Wohnung, billig per sofort **zu verpachten.** H. Schlegel, Sollstedt

Malerarbeit. preiswert, saub. Neumann, Malermeister, Körnerstraße 25. Ruf 33903.

Umpreßhüte billigst. Hutmacherei Wilhelm Tietz, Geiststraße 7 (kein Laden).

Umpreßhüte Damen-, Herrenwäsche, Strick, modernisiert schnellst. A. Tenner, Mittelstraße 6 I.

Waschgefäße selbstgefertigt Reparaturen, kostenlose Abholg. Ernst Terpe, Böttcherei, Prinzenstraße.

Kachelofen-Stoll Töpfermeister, Goethestraße 16, Ruf 289 41. Liefert, setzt, repariert Öfen aller Art.

Einzel-Hof 360 Mrg. inkl. 80 Mrg. Pacht, 1/4 Feld, 3/4 Wald. Nähe Delitzsch b. hoh. Anz. sofort verkäuflich durch den Alleinbeauftragten Jakob Blocher, Halle (S.), Marsstr. 10, Tel. 25984

Pachtung 54 Morgen, Nähe Weißenfels, mit guten Gebäuden ohne Inventar sofort zu vergeben durch Jakob Blocher, Halle a. S., Marsstraße 10, Telefon 25984

Musterbuch 62 RM 0.91 Stellung Gärten

Wohnhaus bei 10 000,— Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter R 3166 an die Gesch. d. Ztg.

Grundstück bei 15 000 Anzahl. sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter E 2534 an die Gesch. d. Ztg.

Fabrikgrundstück starker Etagenbau, m. 2500 qm Nutzfläche, Dampfanlage, Fahrstuhl, preiswert zu verk. oder zu verpacht. Offerten unter D 11376 an die Gesch. d. Ztg.

Kolonialwarengeschäft 45 Jahre in einer Hand, mit oder ohne 3-Zimmer-Wohnung sof. od. später geg. Kasse zu verkauf. Off. unt. D 11370 an die Gesch. d. Ztg.

Preiswerte Küchen- Kinderbetten Metallbetten Karl-Otto Richter Töpferplan 1 a Am Leipziger Turm

Familiendrucksachen Geburt Verlobung Vermählung Trauerfall fertigt schnell, sauber, preiswert: Otto Hendel-Druckerei Halle (Saale), Große Brauhausstraße 16/17 / Fernruf 27431 Annahme in allen Filialen der Saale-Zeitung

Obstbäume alle Arten und Formen, Beerenobst und Rosen empfehlen Richter u. Strohschein Baumschulen Äußere Paul-Berck-Straße

Auto-Markt

Alle Führerscheine verkauft gute Anhänge. Ruf 36360 (Alte Rudolf.) Fahrlehrer Ing. Opitz, Merseburg, Str. 9

Auto-Schlachthof Löffler, Halle (S.) Kl. Brauhausstraße 10 Ruf 33745 stets billige Ersatzteile u. luftbereifte Fahrgestelle.

Autoscheiben aus Spezial-Kristall-u. splitterfreiem Glas sofort. Sachgem. Einbau Radiat Dessauerstr. 5

DKW Block 200 m. elektr. Anlasser, **Zündapp, Kardan** 200 ccm, 4 Gange, **NSU-Sport 500** Fußschaltung, 9000 km getauten. Schutz, Mühlberg 10

Auto-Anhänger zu verkaufen Rockendorfer Weg 24.

Kapitalien

4000 RM. an 1. Stelle zwecks Rölsf. von Selbstgeber gesucht. Off. unter R 3142 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Beteilige mich an reeller Sache mit einigen Tausend. Offerten unter D 11391 an die Gesch. d. Ztg.

Verloren

Verloren braune Pels-Krawatte Ecke Braunbaustraße bis Schwetschkestraße. Gegen Belohnung abzugeben Hilbrecht, Kunstschestr. 20.

Unterricht

Englisch für alle Zwecke, 16 Jahre London. Mrs. Frost-Knop, Mortizwinger 7 I.

Maschinenschreiben Genge, Friedrichstraße 52.

Absatz-Ferkel der schw. hann., ohnend. u. vorzüglich weist. Rasse, breitbuchtig mit Schlappohren, kerngef. beste Presser, die bedgesäugerinnen zur Mast, weil ob. schwarzbunt, liefere zum heutigen Tagespreis: 15-20 Pfd. 7-8 RM., 20-25 Pfd. 8-10 RM., 25-30 Pfd. 10-12 RM., 30-35 Pfd. 12-14 RM., 35-40 Pfd. 16-19 RM. Läufer 60-100 Pfd. 50 Pfg. Gr. Zuchtsauen, gar. über die Hälfte trägend, 100-120 RM., hochtragend in 10-14 Tagen fortdend. 130-160 RM. Durch den Bahntransport entst. Gewichtsverlust geht zu Lasten des Käufers. Fracht einfach. Ritze trägt der Besteller. Für tel. u. gef. Anf. garantiere ich nach 8 Tage nach Empfang. Nichtgefallende Tiere nehme ich umgehend dieser Zeit auf meine Kosten zurück. Jahrzehntelange Hochkonjunktur. Ferkelversand Jos. Hackhoff, Nordwalde 33 Bez. Münster i. Westf.

Tanzschule Maria Risel Beginn der Anfängerkurse Sprechzeit: 12½—15 und 18½—19½ Uhr Gustav-Nachtigal-Straße 21 / Ruf 25390 Einzelunterricht jederzeit

Vermischtes

Haus Friedrich usw. wird gebet., die Briefamtwort v. 23. 10. abholen zu lassen.

Wer beteiligt sich an Damentränschen? Off. unt. D 11390 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Wäscherei Seydlstr. 6, wäscht auf Hausfrauenart.

Erfolg kolossal wenn man den Anzeigenteil der „Saale-Zeitung" benutzt.

Bald verlobt und verehelicht Ihr Wunsch kann in Erfüllung gehen, wenn Sie sich einer Kleinen Anzeige in der „Saale-Zeitung" bedienen!

Warum Vollmilch füttern, wenn gleiche Erfolge mit Brockmanns **Mastodon** erzielt werden? Dabei ist die Aufzucht mit reinem Kälbermähmehl, Mischfutter auch für Kleintiere und Geflügel, nur halb so teuer wie die Vollmilchfütterung. Stets Garantie — M. Brockmann — merke auf! den Packungen bürgt für ein hochwertiges Eiweißfutter! Lesen Sie M. Brockmanns „Ratgeber". Neue (10.) Ausgabe mit neuzeitlichen Fütterungsratschlägen kostenlos in den Verkaufsstellen. Halle: W. Bergmann, Delitzscher Str.; Greil, Inh. Hamann, Merseburger Str.; Kreis, Merseburger Str.; W. Langert, Merseburger Str.; W. Müller, Otto-Rühner-Str.; M. Müller, Merseburger Str.; „Siberia" Inh. Neuhäuser, Al. Märkerstr.; Samen-Frost, Schulstr.; Gebr. Teodtloff, Gr. Steinstraße; O. Trojsche, Kanzel da Gr. A.-Zwerbe; Richter, Halle-Dörfer; Ablagen: Poth. Radel; Drog. Brandt bei Gummendorf; Drog. Reiß; Friedr. Zeitzer; Hohnbed, Gelt.; Jentsch, Buttern.; Schäpich, Buttern. Dölau: Drog. Luellmann, Morit; Gebr. Kahn, Dölau; Drogerie; Mühle Kreise; G. Gäntzler, Diemitz; Drog. Eichhorn; Mühle Schulze. Wesenslaubungen: Giesmind, Drogen, Hohnstedtstraße; A. Loße, Dürrnan; Mühle Albrecht, Bechau; Friedel u. Gohn, Giesl. Lebau; Drog. Hoffmann, Lettin, Ipsdorf; E. Kindel; O. Unland, Naumitz; R. Röder, Wörlitz; Drog. Krüger; Mühlehaunitz; Köhler, Kolln.

Zeitung gelesen- dabei gewesen! Wer Zeitung liest, ist stets im Bilde, und wer Bescheid weiß, hat Erfolg!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0011

Familien-Nachrichten

STATT KARTEN.

Die glückliche Geburt ihrer Kinder

Hansjörg und Karin

zeigen in großer Freude an

Else Müller, geb. Noack
Dr. Erich Müller
N.P.E.A. Neumburg

29. Oktober 1936

z. Zt: Halle (S.), Lindenstr. 59 (Barbarakrankenhaus) — z. Z.: Ramsgade (England)

Am 30. Okt. 1936 verstarb nach schwerem Leiden unser Gefolgschaftsmitglied, Herr

Otto Oertel

Herr Oertel hat trotz seiner schweren Kriegsbeschädigung seine ganze Arbeitskraft für unsere Unternehmungen eingesetzt und uns stets wertvolle Dienste geleistet. Wir verlieren in ihm einen treuen Gefolgsmann und guten Kameraden.

Sein Andenken bleibt in unseren Reihen immer erhalten.

Halle (Saale), den 31. Oktober 1936.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft der I.G. Bergwerke

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 28. Oktober mein langjähriger treuer Arbeiter

Reinhold Hermann

Der Verstorbene hat über 30 Jahre seine Kräfte für den hiesigen Betrieb in vorbildlicher Weise eingesetzt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Helene Rudloff
Landwirtin.

Domnitz, den 30. Okt. 1936.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen
Karl Söllinger und Kinder.

Halle a. S., Flottwellstraße 18, den 31. Oktober 1936.

Familiennachrichten
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben

Halle:
Auguste Barcke, 77 Jahre.
Hedwig Tambach, 79 J.
Bad Lauchstädt:
Otto Beneny, 61 Jahre.
Delitzsch:
Maria Fries.
Dorna:
Anna Birke, 48 Jahre.
Hackpfüffel:
Karl Rödiger, 73 Jahre.
Naumburg:
Wilhelmine Köber, 83 J.
Karl Thon, 78 Jahre.
Nordhausen:
Hans Rockstroh.
Pößig:
Karl Müller, 51 Jahre.
Pustleben:
Konrad Bothe, 61 Jahre.
Rehmsdorf:
Lina Weiße geb. Geße, 52 J.
Theißen:
Emma Zahn.
Weißenfels:
Anna Heuschkel geb. Andre, 54 Jahre.
Wittenberg:
Anna Reiel geb. Theiß, 58 Jahre.
Ziebigk:
Franz Zabel, 79 Jahre.

Bei Rheuma, Gicht, Ischias
die bewährte Kur mit Oswalds Wacholdersaft m. d. Siegel GON, nur zu haben Drogerie Oswald, Halle-S., Geiststr. 34, Ruf 212 17. Verlangen Sie kostenlos Prospekt. Begeisterte Anerkennungen. Glas 1,50 RM. u. 2,50 RM.

Fern Geets kauft bei Müller ein . . .
denn der führt in seiner Fachabteilung die echten Schlesiger Waren
Sie erkennen an dem Zeichen, daß es auf Qualität steht

Fabrikanten-Nachweis für Händler durch Deutsche G. m. b. H., Wuppertal-Elberfeld 22

Piano
Stimmungen
Reparaturen
Ruf tunlichst 12-15 u. ab 19 Uhr 22358
Willi Ritter,
Lafontainstraße 14.

Ferngläser für Reise und Wettsport
Trothe Optik
GR. STEINSTR. 16

Witwe
49 Jahre, wünscht Bekanntschaft mit Beamten od. Angestellten bis 56 Jahre. Off. unt. G 2519 an die Geschst. d. Ztg.

---

100 gestempelte
Essbestecke
in großer Auswahl
im Spezial-Bestecklhaus
JUWELIER TITTEL - HALLE
Goldschmiedemeister, Schmeerstraße 12
Und zur Pflege des Silbers: Tittelputz, Dose -.30 RM.

Billig und gut
Feuerfeste Emaille

Schmortöpfe, fein, hellgrau	1.05 -.95 -.80 -.65 -.55
Schmortöpfe, hellblau, innen weiß	1.20 1.05 -.90 -.75 -.60
Milchtöpfe, fein, hellgrau	-.95 -.80 -.65 -.50 -.40
Milchtöpfe, hellblau, innen weiß	1.10 -.85 -.75 -.55 -.45
Kaffeekessel, fein, grau	2.65 2.50 2.40
Kaffeekessel, hellblau, innen weiß	3.70 3.50 3.30
Eimer, hellgrau	1.20

HALLE-SAALE **RITTER** IM BYGGNAUS

Alpenkräuter-Bronchial-Lungen-Tee
bei Katarrhen der Luftwege und Verschleimung der Lungen u. Bronch. Löst bei längerem Gebrauch ganze Brocken Auswurf. Nachweisl. Erfolge
Paket RM. 1.— extra stark 1,50
In Halle nur in der
Drogerie C. Krätzen Nachf.
Königstraße 24/25
Kneipp-Präparate

Kein Haushalt ohne
Geflügelschere v. 1.50
Brotsägen 1.25
Wurstsägen 1.00
Tomatenmesser . 0.80
Stahlwaren Kranner
Schleiferei Reparatur
Geiststr. 53, Ob. Leipziger Str. 66

Lieferwagen
neu, 2 To., sucht Beschäftigung.
Ruf 36304.

D. R. G. M. 985800

Kleine's Fußbandagen
haben sich überall dort bewährt, wo jede Einlage versagte. Kleine's Bandagen sind für Platt-, Senk-, Knick-, Spreizfuß, Frostballen.
Vorführung kostenlos.
Am **Montag, d. 2. Novbr.,** ist der **Erfinder** in meinem Hauptgeschäft persönlich anwesend.
E. Kertzscher
Bandagen
Adolf-Hitler-Ring 3
früher Preußenring.

Optiker
Siebecke
Spezialgeschäft für moderne Augenoptik
Lieferant sämtlicher Krankenkassen
Steinweg 25

Pelze
neueste Modelle in großer Auswahl
feinste Maßarbeit
Reparaturen u. Umarbeitung billigst.
Aderhold & Müller
Gr. Ulrichstraße 21 — I. Etage.

Kristalleinkauf - Vertrauenssache!
Vergessen Sie das nicht!
Bitte überzeugen Sie sich persönlich. Sie finden bei uns erstklassige Erzeugnisse in verblüffend reicher Auswahl zu wirklich niedrigen Preisen.
Deshalb in jedem Falle von **Friedrich Kristalle**
Kristall-Friedrich
Leipziger Straße 25
Das große Spezialhaus

PELZE
Mäntel, Jacken, Paletots
Füchse, Besätze, Umarbeitungen
Große Klausstr. 35
Telefon 24436
Kürschnermeister **J. Kaliga**

Fachmännische Beratung unentgeltlich durch die
Mitglieder der Gefage
mit nebenstehendem Zeichen
Licht u. Wärme GmbH.
Große Ulrichstraße 54
und die
Haushalt-Beratungsstelle der
Werke der Stadt Halle
Aktiengesellschaft, Markt 2

RAUMGESTALTUNG
DURCH GESCHMACKVOLLE AUSSTATTUNG.
NEUZEITLICHE UND STILZIMMER

Möbel-Hauptmann

HALLE-SAALE
GROSSE ULRICHSTR. 3 / KLEINE ULRICHSTR. 36

Ist auch bei Ihnen hinter Heizkörpern die Tapete schmutzig?

Dann lassen Sie sich von uns eine schönfarbige, polierte **Marmorplatte** für ca. 10 Mk. montieren.
Fr. Schultze Inh. A. u. C. a. Brassard
Halle - Tel. 25728

Bestecke
versilbert
GEORG DUNKER
Juwelier
Leipziger Str. 14

Für 29.-
Reichsmark ein Fahr- und mit Garantie und Freilauf-Rücktritbremse. Original Stricker mit Außenlöstung, komplett RM. 34.—. Katalog über Fahrräder u. Lampen frei
L. & P. Stricker, Fahrradwerk
Bielefeld 280

Auch bei Regen und Wind die gute haltbare
Wella-Dauerwelle 4.50
aus dem
Salon Albrecht Merseburger Straße 14
Wellenwelle m. Wäsche 1.25
Fußpflege 0.60

Flechte
Hämorrhoiden, Ekzeme, Ausschlag, offene Beine, beseitigt in kurzer Zeit
A. Blankenburg
Halle (Saale) — Gr. Steinstr. 20
(Kelme Spritzen. Keine Medizin
Bei Nichterfolg Geld zurück

Detektei
Beobachtungen
Eheschließungen
Lauhr.-Wechsler-Str. 31 Brauhwangen!

Patentex
dient der GESUNDHEITSPFLEGE.
Die Patentex Damenbinde „Angela" ist leicht mit dem echten Patentex-Antiseptikum imprägniert. Sie desinfiziert und verhütet Geruch. — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften.

Gold, Schmuck, Brillanten, gold. Uhren, Silbergeld kauft
Juw. Alfr. Roch,
Kl. Ulrichstr. 18a
Gesetzl. zugel. 11/5138

Vegetarisches
Speisehaus „Deutsche Volkskraft", Schmeerstraße 5, I. Geöffnet 10—19.30.

Die Kleinanzeige ist erfolgerprobt!

WEINE
direkt vom Faß
wirklich billig!

Wermut	Ltr.	70
Türkheimer (rot)	„	75
Tarragona	„	90
Samos	„	1.15
Malaga	„	1.15

sowie noch verschiedene andere gute Sorten billigst
Kostpr. stehen gratis zur Verfügung!
Spanischer Garten
Inhaber: Francisco Bergeda
Große Ulrichstr. 28, Ruf 25837

Es ist bekannt
Weine Liköre
preiswert u. gut kauft man bei
Richard Adam
Brüderstraße 2

Wo? lassen ich meinen Schirm reparieren? Bei
Franz Rickett
Schirm-Fabrik
Kleinschmiedes 6
Eing. Gr. Steinstraße

Malerarbeiten sowie Tapezieren
Saubere Facharbeit. Kostenanschläge unverbindlich. B. Döhlert, Thomasiusstr. 2.

Laß die Saale-Zeitung

Zurück
Dr. Hoffmann
Hals-, Nasen- und Ohrenleiden
Adolf-Hitler-Ring 5

Zurück
Dr. med. Elisabeth Schön
Universitätsring 25—26.

Halatum
der billige Fußbodenbelag
Auslegeware 200 cm breit je □-Meter **1.35**
Beachten Sie unser Schaufenster mit den Herbst-Neuheiten
Arnold & Troitzsch
Halle (Saale) — Große Ulrichstraße

Für wenig Geld machen Erfolg!
Durch Ihre Anzeige in der Saale-Zeitung
Mühe, Ihre Ware an den Mann zu bringen
gelöst

Gesunde, gut bewurzelte
Freiland-Weinreben
Sehr reichliche Bestellungen für Spaliere, Gemüsebeete u. Töpfe
2 Jahre, 1-Gal. Rtr. 1.50, 10-Gal. 12.50
4 Jahre, 2-Gal. Ctr. 2.—, 100-Gal. 24.—
Versandmaterialien billigst.
Poenicke & Co.,
Delitzsch 30 — Baumschulen
Postfach: Amtsgr. Leipzig 251 26

Der Katalog interessiert Sie bestimmt
P. Radlatz & Co.
Glas - Porzellan - Haus- u. Küchengeräte - Beleuchtung - Wohnmöbel - Küchenmöbel - Waschtische - Kinderwagen - Öfen - Moderne Waschmaschinen - Fahrräder - Gartenmöbel - Bettstellen - Kinderwagen - Sanitäts-Artikel
Berlin, Leipziger Str. 121-123
Telefon 44 2123

Zahnpasta 75 Pf
donto klar
Qualität für wenig Geld

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0012

Mitteldeutschland
Freiale-Zeitung

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1936 / Nummer 256
Sonnabend, 31. Oktober

Befugnisse des Kommissars

für die Ueberwachung der Preisbildung.

Durch Gesetz vom 29. Oktober 1936 zur Durchführung des Vierjahresplanes hat die Reichsregierung auf dem Gebiete der Preisbildung Befugnisse des vom Führer und Reichskanzler zum Reichskommissar für die Ueberwachung der Preisbildung ernannten Oberpräsidenten und Gauleiters Josef Wagner festgelegt.

Aus dem Zusammenhang der Preisfrage mit dem Vierjahresplan ergibt sich, daß der Reichskommissar für die Preisbildung dem Beauftragten für den Vierjahresplan unterseht. Ihm ist die Preisbildung für Güter und Leistungen jeder Art übertragen. Seine Zuständigkeit erstreckt sich auf die Preise für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens und umfaßt nach der ausdrücklichen Klarstellung im Gesetz selbst auch die gesamte landwirtschaftliche, gewerbliche und industrielle Erzeugung, so Verkehr mit Gütern und Waren sowie sonstige Entgelte. Die Befugnisse, die bisher den obersten Reichsbehörden auf dem Gebiet der Preisüberwachung zustanden, gehen mit dem Gesetz auf den Reichskommissar über.

Durch diese umfassende Zuständigkeitsregelung ist der Reichskommissar in die Lage versetzt, alle Maßnahmen zu treffen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Verbrauchsgütern jeder Art zu angemessenen Preisen sicherzustellen. Zuwiderhandlungen gegen Anordnungen des Reichskommissars zur Ueberwachung der Preisbildung werden mit Zuchthaus, Gefängnis, Haft oder Geldstrafen belegt.

Ostoberschlesische Bergarbeiter beim polnischen Ministerpräsidenten. Der polnische Ministerpräsident Sladkowski empfing am Donnerstag eine Abordnung der ostoberschlesischen Bergarbeiter-Verbände, die die Herabsetzung der Arbeitszeit von acht auf sechs Stunden forderte. Unmittelbare Verhandlungen zwischen den Bergarbeiter-Verbänden und Vertretern der Grubenindustrie waren ergebnislos verlaufen. Der Ministerpräsident sagte zu, dem Sejm einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die Arbeitszeit im Berggewerbe gekürzt werden soll.

Sitz der Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft in Berlin. Der Reichsforstmeister hat als Sitz der in seiner Verordnung vom 20. Oktober 1936 geschaffenen Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft Berlin bestimmt und Ministerialrat Parchmann, Abteilungsleiter im Reichsforstamt, zum Vorsitzenden der Marktvereinigung berufen. Als Leiter der Hauptgeschäftsstelle wurde Ministerialreferent Walbrecht bestellt.

Wer ist arbeitseinsatzfähig?

Statistische Erfassung der Arbeitslosen.

Der bedeutsame Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt über die statistische Durchleuchtung der Arbeitslosen nach neuen Gesichtspunkten im Interesse eines planmäßigen Arbeitseinsatzes, der die persönliche Vorladung des Arbeitslosen vorsieht, wird von dem Referenten in der Reichsanstalt, Dr. Luyken, kommentiert. Neben der bisherigen Herausnahme der Notstandsarbeiter, Fürsorgearbeiter, arbeitsuchenden Krümperunterstützten usw. können danach jetzt auch ohne Rücksicht auf versicherungsrechtliche Bestimmungen alle diejenigen Arbeitsuchenden nicht als arbeitslos gezählt werden, die mehr als Zweidrittel erwerbsbehindert sind, gleichgültig, ob sie Unterstützung beziehen oder nicht. Ebenso scheiden — wie bisher — aus dem Kreis der Arbeitslosen diejenigen aus, die weniger als 30 Wochen-Arbeitsstunden dem Arbeitseinsatz zur Verfügung stehen können. Trotzdem bleibt die Veraleichbarkeit der Arbeitslosenzahl gewahrt. Innerhalb des so abgegrenzten Kreises der Arbeitslosen werden diese nach ihrer Arbeitseinsatzfähigkeit geschichtet. Einsatzfähigkeit ist, wer nach seinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten zur Arbeitsaufnahme im Stande ist, ganz gleichgültig, ob er aus irgendwelchen Gründen schwer vermittelbar ist. Es sollen alle diejenigen Volksgenossen ermittelt werden, die voll oder beschränkt für den Arbeitseinsatz zur Verfügung stehen. Der Schwerpunkt der Unterscheidung zwischen „im Beruf voll einsatzfähig" oder „im Beruf sonst voll einsatzfähig" wird bei der Leistungsfähigkeit des Arbeitslosen für einen speziellen Beruf, bei seinen Berufskenntnissen und -fertigkeiten liegen. Als „sonst voll arbeitseinsatzfähig" sind diejenigen anzusehen, die zwar nicht in ihrem Beruf, wohl aber gegebenenfalls in anderen Berufen oder als unaelernte Arbeiter ohne geistige oder körperliche Behinderung dem Arbeitseinsatz voll, d. h. mindestens 48 Stunden, zur Verfügung stehen. Alle anderen Arbeitslosen sind als „nicht voll arbeitseinsatzfähig" zu bezeichnen.

Frühverkehr von heute

Soweit sich bisher schon übersehen ließ, ist noch den zum Teil kräftigen Vortagssteigerungen Neigung zu Gewinnmitnahmen und Glattstellungen vorhanden. Insbesondere dürfte im bevorstehenden Börsenverkehr der berufsmäßige Handel angesichts der sonntäglichen Unterbrechung ein gewisses Entlastungsbedürfnis zeigen, nachdem bereits am gestrigen Börsenschluß eine stärkere Zurückhaltung des Publikums zu beobachten war.

Die Parole im Bergban:

„Kampf dem schwarzen Tod"

Unfallverhütungsaktion der RBG. Bergbau / Preisausschreiben

Um den „schwarzen Tod" im Bergbau zu bekämpfen, veranstaltet die RBG „Bergbau" in der Deutschen Arbeitsfront in der Zeit vom 10. bis 15. November eine groß angelegte Unfallverhütungsaktion. Dazu wurde ein Reichsausschuß für die Unfallverhütungsaktion gebildet, der sich aus Vertretern der Bergbehörde, des Sozialamtes der DAF, der RBG „Bergbau", der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, der Wirtschaftsgruppe Bergbau und der Knappschafts-Berufsgenossenschaft zusammensetzt.

Den Auftakt der Unfallverhütungsaktion bildet eine Arbeitstagung der Gaubetriebsgemeinschaftswalter der RBG. „Bergbau", mit einer in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindenden Großkundgebung, auf der u. a. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprechen wird.

Am Tage des Beginnes der Unfallverhütungswoche wird ein Betriebsappell auf der Zeche „Westerholt" in Buer abgehalten werden, den die Gefolgschaften aller deutschen Bergbaubetriebe durch den Gemeinschaftsempfang miterleben. Der Ausschuß für die Unfallverhütungsaktion wird auf verschiedenen Zechen zusammen mit den Sicherheitsbeiräten bei den Oberbergämtern Grubenfahrten durchführen. Diese Grubenfahrten sollen dazu dienen, daß die Ausschußmitglieder sich an Ort und Stelle von der Durchführung der Unfallverhütungsaktion überzeugen können und gleichzeitig Erfahrungen für die Auswertung der Aktion sammeln.

Ein großer Teil der Unfälle im Bergbau ist auf menschliches Verschulden zurückzuführen. Die Unfallverhütungsaktion wendet sich daher in einem besonderen Maße an den Menschen. Um einen jeden einzelnen Bergmann mit dem Gedanken der Unfallverhütung vertraut zu machen, wird von der RBG. „Bergbau" ein Preisausschreiben für alle Vorschläge zur Unfallverhütung in sämtlichen Zweigen des deutschen Bergbaues durchgeführt. An diesem Preisausschreiben können sich alle im Bergbau beschäftigten Arbeitskameraden sowie die heute nicht mehr berufstätigen Kumpels beteiligen. Als Preise winken u. a. einige hundert vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bewilligte „Kraft-durch-Freude"-Reisen ins Ausland und in die schönsten Reisegebiete Deutschlands; ferner Geldpreise und Taschengeldzuschüsse zu diesen Reisen von insgesamt 10 000 Mark, die von der Knappschafts-Berufsgenossenschaft bereitgestellt werden. Jede Schachtanlage wird auch ihrerseits ein Preisausschreiben für die Betriebsgefolgschaft veranstalten und die besten Vorschläge prämiieren. Als Abschluß der Unfallverhütungswoche finden Arbeitstagungen der Gau- und Kreisbetriebsgemeinschaften statt, auf denen von den Mitarbeitern der Unfallverhütungsaktion die vielseitigen Vorschläge und Anregungen aus dieser Aktion ausgewertet werden.

Was ist mit dem Butterpreis?

Vorteile der Milchmarktordnung / Eine Angelegenheit der Hausfrau

Als im Jahre 1934 die Milchmarktordnung einsetzte, galt es zunächst, die Trinkmilchmärkte zu regeln. Für die Städte als Hauptverbrauchsorte und die Molkereien als Bearbeitungsbetriebe wurden deshalb im Zuge der Entwicklung die natürlichen Einzugs- oder Liefergebiete geschaffen, deren Festlegung jedoch noch nicht überall abgeschlossen ist. Naturgemäß wird damit auch diejenige Milch erfaßt, welche der Verarbeitung zu Butter und Käse dient, und das sind rund 53 Prozent der gesamten Milcherzeugung.

Durch Schaffung der Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Oele und Fette wurde ferner der wahllosen Einfuhr aus dem Auslande Einhalt geboten und damit auch der Butterpreis, welcher 1932/33 wegen seines Tiefstandes unsere Viehwirtschaft in stärkstem Maße bedrohte, auf eine gesunde Grundlage gestellt. Er hat sich seit Oktober 1933 fast unverändert auf der gleichen Höhe gehalten und entspricht mit dem Erzeugungspreis von rund 123 RM. je Zentner für die Sorte „Molkerei-Butter" dem ungefähren Vorkriegsstand.

Die Preise betragen im Kleinhandel je Pfund für „Deutsche Markenbutter" 1,60 Reichsmark; „Deutsche feine Molkereibutter" 1,57 RM.; „Deutsche Molkereibutter" 1,52 Reichsmark; „Deutsche Landbutter" 1,42 RM.; „Deutsche Kochbutter" 1,34 RM. In diesen fünf Sorten, die an der Verpackung kenntlich sind, und in ihren Preisen kommt die Qualität der Butter zum Ausdruck und damit auch die Leistung der Molkereien. Auf Grund ihres Fachkönnens stellen diese allgemein jedoch nur die ersteren drei Sorten her. Regelmäßige Butterprüfungen auf Geschmack, Geruch und Wassergehalt usw. sorgen dafür, daß die vorgenannten Preise auch der tatsächlichen Qualität entsprechen. Zweifellos ist nun wohl jede Hausfrau zu rechnen gewöhnt. Daraus, daß sie die zweite Sorte „Deutsche feine Molkereibutter" heute nicht mehr in demselben Umfange wie z. B. im Sommer bekommt, folgert sie unter Umständen, daß der Butterpreis „doch eigentlich gestiegen sei"; denn sie hat ja beim Kauf von „Deutscher Markenbutter" 1,60 RM. anstatt 1,57 RM. für z. B. „Deutsche Feine" anzulegen. Maßgebend dafür ist vor allem folgender Grund: Bekanntlich treibt die Reichsstelle bzw. die Hauptvereinigung der Deutschen Milchwirtschaft eine Vorratswirtschaft. In Ueberschußzeiten, also der Milchschwemme im Frühjahr und Sommer, wird die nicht abgesetzte Butter aus dem Markt genommen, um eingelagert, d. h. eingekühlt zu werden. Dazu eignet sich aber naturgemäß nur die beste Qualität. Es muß also auch dem Verbraucher verständlich sein, daß in der milchärmeren Zeit des Herbstes und Winters die Markenbutter vermehrt wieder auf dem Markte erscheint, während die anderen Sorten im Sommer verzehrt wurden.

Man darf also nicht gleich an eine Preissteigerung denken, wo qualitätsmäßig und vorratswirtschaftlich gesehen zu verschiedenen Zeiten auch verschiedene Buttersorten am Markte sind. Ebensowenig darf die im Wirtschaftsgeld bessergestellte Hausfrau diese Tatsache benutzen, um auf Margarine „abzuwandern". Sie sollte dabei unter allen Umständen volksgemeinschaftlich denken und sich überlegen, daß sie durch diesen „Zukauf" ihrer ärmeren Volksgenossin das Rechnen noch weit schwerer macht. Diese ist nun einmal vorläufig noch auf die billigeren Fette angewiesen. Werden ihr diese aber „weggekauft", so steht ihr von ihrem festen Wirtschaftsgeld für die Butter verhältnismäßig noch weniger zur Verfügung als sonst. Ebensowenig sollte die bessergestellte Hausfrau murren, wenn ihr Kaufmann in gerechter Einschätzung der sozialen Verhältnisse seiner Kunden ihr entsprechend weniger Margarine zur Verfügung stellt.

Die Bauernbutter, d. h. Landbutter, mußte wegen der volkswirtschaftlich notwendigen Ueberschüsse unsere Buttererzeugung und -vorräte vom Markte verschwinden. Nur die in den Molkereien hergestellte und von diesen Stellen aus verfügbare Butter steht in Notfällen dem deutschen Volke als ganzem zur Verfügung. Weitere Gründe liegen darin, daß es der Landbutter vielfach an Güte mangelte und die Verarbeitung im landwirtschaftlichen Betriebe nicht die Ausbeute wie in der Molkerei gewährleistet. Wo jedoch die Milchmarktordnung noch nicht besteht und die Herstellung von Bauernbutter noch zulässig ist, beträgt der Verkaufspreis bei unmittelbarer Abgabe an den Verbraucher höchstens 1,35 je Pfund, bei Abgabe durch den Handel 1,42 Mark.

Sonnenblumen am Bahndamm

200 000 Reichsbahnkleinlandwirte helfen.

Es wenigsten wissen, daß die Landstreifen zu beiden Seiten der Schienenstränge der Reichsbahn den Bau- und Arbeitsgrund für eine der größten Sozialeinrichtungen der Reichsbahn darstellen, für die Kleinlandwirtschaft. Rund 70 000 Hektar umfaßt dieser Geländebesitz der Reichsbahn, und von rund 200 000 Reichsbahnern als Pächter wird er der agrarwirtschaftlichen Nutzung zugeführt, die sich damit ebenfalls in den Dienst der Erzeugungsschlacht stellen. Obst- und Gemüsebau und Kleintierhaltung sind die Hauptzweige dieser Arbeit, mit denen die Kleinlandwirtschaft der Reichsbahn um die Verminderung der Auslandseinfuhr und damit des Devisenschwunds kämpft. Auch die Anpflanzung von Maulbeerbäumen hat den Reichsbahnern schon gute Erfolge gebracht. Die Seidenraupenzucht wird durch planmäßige Schulung gefördert. Wie grundsätzlich die große Organisation nach gegebenen Anweisungen arbeiten kann, so schreibt die Reichsbahn-Beamtenzeitung, das zeigt die vom Leiter der Reichsbahn-Kleinlandwirtschaft, Reichsbahnoberrat Dr. Krebs, angeordnete Sonnenblumenaktion. In jedem Garten und an jeder Böschung werden Sonnenblumen gepflanzt. Die gesammelten Kerne, die nach genauen Anweisungen vor Verlust und Verderb bewahrt werden, ergeben am Ende eines Sammeljahres eine vielstellige Millionenziffer, die uns ein sehr erwünschtes Quantum deutschen Rohöles einbringt.

Verleihung von Rechtsfähigkeit an die Bezirkswirtschaftskammern. Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers und dem Reichs- und Preußischen Minister des Innern eine Verordnung über Verleihung von Rechtsfähigkeit an die Bezirkswirtschaftskammern erlassen. Damit ist ihnen auch nach außen die Stellung gegeben, die den Aufgaben entspricht, welche ihnen auf Grund des Erlasses über die Reform der Organisation der gewerblichen Wirtschaft vom 7. Juli 1936 zugewiesen worden sind.

Günstiges Steueraufkommen

auch im September 1936.

In der neuen Nachweisung des Reichsfinanzministeriums spiegelt sich die günstige Entwickelung wider, die die Reichssteuereinnahmen auch im Monat September 1936 genommen haben. Bei den Besitz- und Verkehrssteuern sind 860,6 Millionen RM. aufgekommen gegen 630,8 Millionen RM. im September des Vorjahres, das sind über 36 v. H. mehr, und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 273,6 (249,6) Millionen RM. Insgesamt wurden also 1134,2 Millionen RM. vereinnahmt gegen 880,4 Millionen RM. im September 1935. Für das erste Halbjahr des Rechnungsjahres 1936, d. h. die Zeit vom 1. April bis 30. September 1936, betrug das Aufkommen bei den Besitz- und Verkehrssteuern 3781,7 Millionen RM. gegen 2873,9 Millionen RM. im gleichen Zeitraum 1935 und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 1739,7 bzw. 1663,6 Millionen RM., zusammen demnach 5521,4 (4537,5) Millionen RM. Fast sämtliche Steuerarten verzeichnen im September und in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1936 ansehnliche Zugänge. Das Mehr beträgt im September 1936 gegen September 1935 u. a. bei der Lohnsteuer 13,5, bei der Einkommensteuer 106,2, bei der Körperschaftsteuer 102,1, bei der Umsatzsteuer 24,8 Millionen RM.

Handwerk und Nährstand

Zusammenarbeit in der Erhaltungsschlacht.

Zu der besonderen Aktion der Erzeugungsschlacht „Erhaltungsschlacht — Kampf dem Verderb!" hat der Reichsstand des Deutschen Handwerks eine möglichst enge Zusammenarbeit seiner Gliederungen mit dem Reichsnährstand angeordnet. In den Innungsversammlungen ist eine geeignete Einzelaufklärung der Handwerksmeister zu betreiben. Mit den zuständigen Landes- und Kreisbauernschaften ist Fühlung zu nehmen und dafür zu sorgen, daß in Handwerksversammlungen auch ein Bauer und in Bauernversammlungen auch ein Handwerksmeister einen Vortrag übernimmt.

*

Uebernahme von Handwerksbetrieben

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß junge Handwerker, die nicht in die Handwerksrolle eingetragen waren, bestehende Handwerksbetriebe übernommen und erst nach der Uebernahme den Antrag auf Erteilung der Ausnahmegenehmigung gemäß § 3 Abs. 2 der dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks beim Regierungspräsidenten gestellt haben. Bei den Verhandlungen ergab sich dann durchweg, daß bei den Verkäufern sowohl als auch bei den Käufern dieser Betriebe die Ansicht bestand, daß die Ausnahmegenehmigung leichter zu erreichen sei, wenn der Besitz eines Handwerksbetriebes bereits nachgewiesen werde. Diese Auffassung ist, wie von amtlicher Seite hervorgehoben wird, irrig. Die Tatsache der bereits vollzogenen Uebernahme eines Handwerksbetriebs kann bei der Entscheidung über den Antrag auf Ausnahmebewilligung zur Eintragung in die Handwerksrolle nicht berücksichtigt werden. Um Vermögensverluste zu vermeiden, werden Handwerker, die nicht im Besitze der Handwerkskarte sind, davor gewarnt, Betriebe zu übernehmen, bevor sie in die Handwerksrolle eingetragen sind.

Statistisches Reichsamt arbeitet an einer Binnenwanderungsstatistik. Das Statistische Reichsamt beabsichtigt, die den Finanzämtern zugehenden Ausfertigungen der polizeilichen Meldescheine für Zwecke einer Binnenwanderungsstatistik auszuwerten.

Kraftwagen und Eisenbahn

Vereinigung im Reichsverkehrsministerium.

Nach dem Uebertritt des langjährigen Leiters der Eisenbahn-Verwaltungsabteilung im Reichsverkehrsministerium, Ministerialdirektor Vogel, im Jahre 1935 in den Ruhestand, wurde diese Abteilung mit der eisenbahntechnischen Abteilung, die Ministerialdirektor Knaut leitete, zusammengelegt. Ministerialdirektor Knaut ist wegen Erreichung der Altersgrenze vor kurzem ebenfalls in den Ruhestand getreten. Der Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach hat nun die vereinigte Eisenbahnabteilung mit der Kraftfahrabteilung zusammengelegt und den Leiter der Kraftfahrabteilung, Ministerialdirektor Dr.-Ing. e. h. Brandenburg, an die Spitze der vereinigten Abteilung gestellt.

20. post- und telegraphenwissenschaftliche Woche in Berlin. 1200 Beamte, Arbeiter und Angestellte der Deutschen Reichspost kommen in den ersten Novembertagen in Berlin zur 20. post- und telegraphenwissenschaftlichen Woche zusammen. Der Reichspostminister Frhr. v. Eltz-Rübenach wird den Lehrgang eröffnen. Es werden weiter sprechen: Ministerialdirektor Dipl.-Ing. Nagel über die Aufgaben der Deutschen Reichspost im Dritten Reich, Professor Dr. Hunke, Vizepräsident des Verberatß der Deutschen Wirtschaft und Mitglied des Beirats der Deutschen Reichspost über die wehrhafte Wirtschaft, Reichskulturwalter Hinkel über die Judenfrage in der nationalsozialistischen Kulturpolitik, der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe Georg Körner über Staats- und Sozialpolitik und der Leiter des Rassenpolitischen Amts der NSDAP Dr. Groß über Rassenpolitik als Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung. Ferner werden noch verschiedene fachwissenschaftliche Vorträge gehalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0013

Bürgersteuer wurde geändert

Sonderregelung für Land- und Forstwirte / Tarif-Umgestaltung

Das Bürgersteuergesetz vom 16. Oktober 1934 ist durch das Gesetz zur Aenderung des Bürgersteuergesetzes vom 27. Oktober 1936 (Reichsgesetzblatt I, Seite 1919) geändert worden, und zwar sowohl hinsichtlich der Bürgersteuer nach dem Vermögen wie auch hinsichtlich der Bürgersteuer nach dem Einkommen.

Bisher mußte die Bürgersteuer nach dem Vermögen erhoben werden, wenn sich dadurch eine höhere Bürgersteuer ergab als bei der Heranziehung nach dem Einkommen. Dieser Zwang zur Erhebung der Bürgersteuer nach dem Vermögen in Verbindung mit der Tatsache, daß bei der Berechnung des Bürgersteuerpflichtigen-Vermögens die Schulden des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens und des Grundvermögens nicht abgezogen werden durften, hat vielfach zu unbilligen und ungerechten Ergebnissen geführt. Das neue Gesetz hat hier die Lage der Steuerpflichtigen weitgehend verbessert. Einmal ist die Erhebung der Bürgersteuer nach dem Vermögen in das Ermessen der Gemeinden gestellt worden, zum anderen bildet Bemessungsgrundlage für die Heranziehung der Bürgersteuer nach dem Vermögen jetzt das Reinvermögen, also das Vermögen im Sinne des Vermögensteuergesetzes unter Berücksichtigung des Schuldenabzuges und der für die Vermögensteuer zu gewährenden Freibeträge. Durch diese Aenderungen sind die bisher vorhandenen Härten ausgeräumt und eine gerechte Behandlung der Steuerpflichtigen in dieser Richtung sichergestellt.

Für Land- und Forstwirte mußte mit Rücksicht auf ihre Sonderbehandlung im Einkommensteuergesetz eine Sonderregelung getroffen werden, und zwar in Anlehnung an den bisherigen Rechtszustand dahin, daß Bürgersteuerpflichtige mit einem land- oder forstwirtschaftlichen Rohvermögen von mehr als 20 000 RM. mindestens nach einem Reichssatz von 6 RM. zur Bürgersteuer heranzuziehen sind. Dadurch ist sichergestellt, daß in Gemeinden mit vorwiegend land- und forstwirtschaftlicher Bevölkerung die Heranziehung der selbständigen Landwirte genügend Erträge liefert. Im übrigen werden Land- und Forstwirte in der gleichen Weise wie alle übrigen Steuerpflichtigen zur Bürgersteuer herangezogen. Ihnen stehen selbstverständlich auch die Kinderermäßigungen, die nach dem Gesetz zu gewähren sind, zur Seite, vor allen Dingen auch im Falle der Heranziehung nach dem Rohvermögen von mehr als 20 000 RM. zum Satz von 6 RM.

Die Bürgersteuer nach dem Einkommen ist durch eine Veränderung des Tarifes und durch eine gerechtere Behandlung der einmaligen Einkünfte verbessert worden. Der Tarif schloß bisher mit einem Reichssatz von 2000 RM. bei einem Einkommen von mehr als 500 000 RM. In Zukunft wird der Reichssatz von 1000 RM., der für die Einkommen von 250 000 bis zu 500 000 RM. gilt, für jede weiteren angefangenen 300 000 Mark um je 1000 Reichsmark erhöht. Die außerordentlichen Einkünfte werden jetzt in ähnlicher Weise begünstigt wie bei der Einkommensteuer, und zwar geschieht dies dadurch, daß die Bürgersteuer auf Antrag in dem gleichen Verhältnis ermäßigt wird wie die Einkommensteuer durch Anwendung des § 34 EStG. ermäßigt worden ist. Dabei muß aber selbstverständlich die Bürgersteuer entrichtet werden, die der Steuerpflichtige zu entrichten gehabt hätte, wenn er die einmaligen Einkünfte überhaupt nicht bezogen hätte.

Die Mitteldeutsche Illustrierte bringt heute:

Herbstastern
Schloß Falkenstein
Torpedos, Minen und Granaten
Westthüringische Schlösser
Prinz Adalbert und die preußische Marine
Weißenfelser Bilderbogen
SA.-Pioniere bauen eine Brücke
Wer rastet — rostet!
Das praktische Wollkleid
Blick über Schkeuditz
Bilder vom Tage

Einzelverkauf 10 Pf.
bei unseren Geschäftsstellen und allen Kiosken

Abiturienten-Arbeitsdienst

Wer kann immatrikuliert werden?

Reichserziehungsminister Rust richtete an die Unterrichtsverwaltungen der Länder und an die Hochschulen in Preußen einen für alle Fakultäten gültigen Erlaß über die Ableistung des Arbeitsdienstes der Abiturienten (nicht Abiturientinnen), die zu studieren beabsichtigen. Vom Wintersemester 1936/37 ab können immatrikuliert werden: 1. Abiturienten der Geburtenjahrgänge 1914 und früher ohne Nachweis des Arbeitsdienstes bzw. des studentischen Ausgleichsdienstes; 2. Abiturienten der Geburtenjahrgänge 1915 und später a) wenn sie den Nachweis der Ableistung des Arbeitsdienstes durch Vorlage des Wehr- bzw. Arbeitsdienstpasses erbringen oder — sofern sie noch nicht dienstpflichtig sind — einen Bescheid des Meldeamtes vorlegen, daß sie trotz rechtzeitiger Meldung nicht eingestellt werden konnten; b) zeitlich dienstuntaugliche **Abiturienten für drei Semester; c) dauernd** Untaugliche, sofern sie am Ausgleichsdienst **teilgenommen haben, d) vorzeitig zum Stu**dium an den Technischen Hochschulen in den Fachrichtungen Luftfahrtwesen oder Schiffsbau oder Schiffsmaschinenbau oder Schiffselektrotechnik ohne Reifeprüfung zugelassene Schüler ohne den Nachweis der Ableistung des Arbeitsdienstes.

Auswärtige Bauarbeiten

Lohnsteuerliche Behandlung von Zulagen.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland in Magdeburg gibt bekannt: Den Bauarbeitern sind nach den einschlägigen Tarifordnungen für das Baugewerbe unter bestimmten Voraussetzungen Zulagen (Wegegelder, Uebernachtungsgelder, Trennungsentschädigung, Wochenendheimfahrten usw.) zu zahlen. Die Finanzämter haben diese Zulagen bei Stammarbeitern auf auswärtigen Bauten entsprechend Ziffer 6 des Ersten Lohnsteuersammelerlasses als steuerfreie Auslösung anerkannt. Bei den Stammarbeitern ist die Voraussetzung als erfüllt angesehen worden, daß die Arbeitsstätte (Baustelle) von der Betriebsstätte (Hauptbetriebsstätte, oft Sitz des Unternehmens), die meist auch die regelmäßige Arbeitsstätte darstellt, verschieden ist. Handelt es sich dagegen um Stammarbeiter von Unternehmen, die ihren Sitz (ihre Hauptbetriebsstätte) am Orte der Baustelle haben, so sind steuerfreie Auslösungen nicht anerkannt worden.

Bei den nichtständigen Gefolgschaftsmitgliedern mußten die genannten Zulagen vielfach versteuert werden. Der Reichsminister der Finanzen hat sich damit einverstanden erklärt, daß auch bei nichtständigen Gefolgschaftsmitgliedern diese Zulagen, wenn die Arbeiten außerhalb des Wohnsitzes des Arbeitnehmers geleistet werden, nicht zu versteuern sind.

Getreide- und Warenmärkte

Getreidegroßmarkt zu Halle

am 31. Okt. 1936.

		heute	vorher	Tendenz
Weizen, D.-Qual., 75/77 W IX	kg im hl	193,00	193,00	gefragt
	kg im hl	—	—	
Roggen,	kg im hl	—	—	
D.-Qual., 69/71 R XVI	kg im hl	165,00	165,00	st. gefr.
	kg im hl	—	—	
Gerste,	kg im hl	—	—	
Industriegerste, Sommergerste		—	—	
gute Braugerste (ab Station)		227	239—240	st. gefr.
mehrz. Wintergerste f. Ind.-Zw.		—	175—182	
zweizeilige Wintergerste		—	187—189	
Futtergerste, Durchschnittsqu. G IX 59/60 kg ab Station		166,00	166,00	gefragt
Futterhafer, Durchschnittsqual. H XIII 48,49 kg ab Station pro 1000 kg		158	158	ohne A.
Viktoriaerbsen, D.-Qu. (f.S.N.)		35—39	35—39	ruhig
Grüne Erbsen		—	—	
Weizenkleie W IX		11,55	11,55	gefragt
Roggenkleie R XVI		10,70	10,70	gefragt
Malzkeime		13,40	12,40	ruhig
Trockenschnitzel ab Fabrikstat.		8,20	8,20	ruhig
Zuckerschnitzel ab Fabrikstat.		12,40	12,40	ruhig
Kartoffelflocken		20,00	19,80	ruhig
Heu, lose		5,25-5,75	4,75-5,25	gefragt
Heu, gepreßt		5,50—6	5—5,50	ruhig
Weizenstroh, drahtgepreßt		2,20	2,10	ruhig
do. bindfadengepreßt		2,00	1,90	
Roggenstroh, drahtgepreßt		2,40	2,10	ruhig
do. bindfadengepreßt		2,20	1,90	
Luzerneheu		6,75—7,25	6,25—6,75	ruhig

Brot- und Futtergetreide stark gefragt.

Magdeburg, 30. Okt. **Zuckermarkt.** Terminpreise Weißzucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto

	Brief	Geld		Brief	Geld
Oktober	3,30	3,15	Jan.	3,40	3,25
November	3,30	3,15	Febr.	3,45	3,3
Dezember	3,30	3,15	März	3,55	3,40

Berlin, 30. Okt. Amtliche Preisfeststellung für Zink.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Okt.	19,75	19,75	Jan.	—,—	20,00
Nov.	19,75	19,75	Feb.	—,—	20,25
Dez.	19,75	19,75	Sept.	19,00	20,50

Berlin, 30. Okt. **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2271 Rinder (davon 237 Ochsen, 46 Bullen, 988 Kühe, Färsen u. Fresser), 2034 Kälber, 3915 Schafe, 7312 Schweine, 113 Auslandsschweine. Preise in Reichsmark für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen a 44, b 40, c —, d —, e —,—; Bullen a 42, b 38, c —, d —. Kühe a 42, b 38, c 32—32, d 22—24, e —; Färsen a 43, b 39, c 34, d 27; Fresser —,—; Kälber A 78, Ba 63, b 53, c 38, d 35—38; Lämmer u. Hammel a1 60—64, a —, b1 54—53, 44—50, c 48—54, d 36—47 Schafe e 43-43, f 40—42, g 30—38; Schweine a1 54,5, b1 53,5 b2 52,5, c 50,5, d 48,5, e —,—, f —,—, Sauen g1 53,5, g 50,5. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Spitzentiere über Notiz, Kälber und Schweine zugeteilt.

Wochenmarktpreise für Halle

Markt-Kleinhandelspreise vom 31. Okt. in Reichspfennigen

Tafeläpfel	½ kg	35—40	Weißfische	½ kg	30—60
Eßäpfel	½ kg	20—30	Heringe, Schott.	Stück	5—10
Tafelbirnen	½ kg	25—30	Bücklinge	½ kg	35—35
Eßbirnen	½ kg	15—20	Schellfisch, ger.	½ kg	50
Bananen	Stück	5—10	Seelachs, ger.	½ kg	60
Preißelbeeren	½ kg	35	Enten	½ kg	100—130
Pfirsiche	½ kg	—	Gänse	½ kg	100—130
Weintrauben	½ kg	25—40	Hühner	½ kg	70—110
Tomaten	½ kg	25—25	Tauben	Stück	45—80
Walnüsse	½ kg	40—50	Rehfleisch	½ kg	60—160
Pflaumen	½ kg	25—25	Stallkanin	½ kg	80
Grüne Bohnen	½ kg	—	Wildkanin	½ kg	70
Wachsbohnen	½ kg	—	Fasanen	Stück	150—250
Salatgurken	Stück	30—35	Molkereibutter	Stück	76—80
Einlegegurken	Mdl.	—	Dtsch. Landbutt.	Stück	71
Radieschen	Bd.	5	Quark	½ kg	20—25
Rhabarber	½ kg	—	Käse	Stück	5—15
Weißkohl	½ kg	5—6	Pflaumenmus	½ kg	45—50
Rotkohl	½ kg	5—8	Rübensaft	½ kg	28
Wirsingkohl	½ kg	7—8	Kartoffeln	5 kg	—
Blumenkohl	Kopf	15—50	Kartoffeln	5 kg	38—40
Salat	Kopf	5—10	Nierenkartoffeln	½ kg	80
Spinat	½ kg	10	Eier Handelsklass.	St.	10-14
Mohrrüben	Bund	6—7	Zitronen	Stück	6—8
Kohlrabi	Stück	3—5	Meerrettich	Stange	10—30
Zwiebeln, neue	Bund	7—8	Rettiche	Bund	5—10
Porree	Bündel	10—25	Petersilie	½ kg	40
Aal, frisch	½ kg	200	Schnittlauch	Bund	5
Kabeljau	½ kg	38	Pfifferlinge	½ kg	—
Goldbarsch	½ kg	—	Steinpilze	½ kg	—
Schleie	½ kg	—	Kleine Küken	Stück	—
Hechte	½ kg	—	Champignons	½ kg	160

Die Preise für Fleisch- und Wurstwaren blieben unverändert.

Berliner Metallbörse vom 30. Okt. (Preise für 100 kg, Silber 1 kg). Elektrolytkupfer 58,75, Hüttenaluminium 144, in Walz- od. Drahtbarren 148, Reinnickel 269, Antimon (Reg.) —, Feinsilber 38,00—41,00.

Magdeburg, 30. Okt. **Zuckermarkt.** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis prompt per 10 Tage 31,50, per Okt.-Dez. 31,45 31,50.

Berlin, 31. Okt. Elektrolyt 58,75.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 30. Okt.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent. (1 P.Peso)	0,692	0,696	Japan (1 Yen)	0,709	0,711
Belgien (100 Belga)	42,10	42,18	Jugoslaw. (100 D.)	5,654	5,666
Brasilien (1 Milr.)	0,144	0,146	Norwegen (100 Kr)	61,13	61,25
Bulgarien (100 L.)	3,047	3,053	Österreich 100 Sch	48,95	49,05
Dänemark (100 Kr.)	54,32	54,42	Portugal (100 Esc.)	11,05	11,07
Danzig (100 Guld.)	47,04	47,14	Schweden (100 Kr.)	62,72	62,84
England (1 Pfund)	12,165	12,195	Schweiz (100 Frk.)	57,16	57,28
Finnland (100 f.M.)	5,37	5,38	Spanien (100 Pes.)	22,73	22,77
Frankreich (100 Fr)	11,57	11,59	Tschechosl. (100 K)	8,771	8,789
Holland (100 Gld.)	134,72	134,98	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—
Italien (100 Lire)	13,09	13,11	Ver. Staat. (1 Doll.)	2,489	2,493

Berliner Börse

vom 30. Okt.

Deutsche Anleihen

	30. 10.	29. 10.
6 Deutsche Wertbest.	101,50	101,50
Anl. 23 für 1. 12. 32	—,—	—,—
6 do. für 2. 9. 35	—,—	—,—
6 Dt. Reichsanl. 29		
6 Dt. Reichsanl. 27	98,87	98,87
5 Dt. Reichssch. ‚K' Younganleihe	102,95	103,12
6 Pr. Staatsanleihe 28	108,50	108,62
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge u. 31 I. F.	—,—	—,—
6 do. 1930, I. Folge	100,20	100,12
6 Thüringer Staatsanleihe 26	97,25	97,27
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	—,—	97,25
Steuergutsch. Gr. 1	109,80	109,80
6 Deutsche Reichsb.-Schatzanweis. R. 1	99,62	99,50
5 Deutsche Reichsp.-Schatzanw. v. 33 F.	100,30	100,25
6 do. do. 34 Folge I	100,10	—,—
6 Pr. Lds.Rent.-Bank	98,00	98,00
D. Anl.-Ausl.-Schein	119,25	119,20
D. Anl.-Ausl. Neubes.	—,—	—,—
D. Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
4 Deutsche Schutzgebietsanleihe	—,—	—,—
4½ Mitteldeutsche Ldbk.-Anl. 29	—,—	—,—
4½ Mitteldeutsche Ldb.-Anl. 30	—,—	—,—

Goldpfandbriefe

	30. 10.
4½ Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	
4½ do. do. Em. 41	—,—
4½ do. do. Em. 45	—,—
4½ Pr. Ztrsl. Gld. 1, 3, 6, 10	97,50
4½ do. do. B. 9	97,50
4½ do. do. R. 14 u. 15	97,50
4½ Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	97,50
4½ do. do. R. 13 u. 15	97,50
4½ do. do. R. 17 u. 18	97,50
4½ Pfdb. Anst. Komm. R. 20	95,00
4½ do. do. R. 6	95,00
4½ do. do. R. 8	95,00
4½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
4½ (8) do.	94,12
4½ (7) do. Ausg. 1—2	94,12
4½ % Mein. Hyp.-Bk.-Goldpfandbriefe, Em. XXV	97,00
4½ % Mein. Hyp.-Bk.-Goldpfandbriefe, Em. V	97,00
4½ % Meininger Hyp.-Bank, Kommunal-Obl., Em. XIV	94,50
5½ % Mein. Hyp.-Bk. Liquidations-Pfdbr., Em. X	101,50
5½ Liqu.-Pfandbriefe	101,50
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
4½ Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	95,00
4½ Pr. do. do. 1928	98,00
4½ Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	96,00
4½ Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK. H. P. Em. 1	97,00
4½ do. H. Kom. Em. 1	94,50

Verkehrs-Aktien

	30. 10.	29. 10.
A.G. f. Verk.	123,62	123,75
Allg. Lok. u. Kr.	144,50	144,00
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr.	85,00	84,75
do. Reichsb.-V.-A.	126,00	126,00
Halb.-Blankbg.	77,50	77,37
Halle-Hettst.	88,50	90,37
Hb.-Am.-Pack.	15,87	15,75
Hamb. Hochb.	89,12	89,62
do. Südam. Dpf.	39,00	38,50
Hansa Dampf.	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	16,00	15,75
Nordh.-Wern.	53,00	52,12

Bank-Aktien

	30. 10.	29. 10.
Allg. D. Cr.-A.	91,25	89,75
Bk. elek. Werte	—,—	—,—
Bk. f. Brau-Ind.	136,10	136,12
Berl. Handelsg.	126,75	127,00
do. Hyp.-Bank	—,—	—,—
do. Kassenver.	82,62	82,25
Com. u. Privatb.	105,25	107,50
D.B. u. Disc.-G.	111,00	110,00
Dt. Effekt.-Bank	86,25	85,25
D.G.-Disk.-Bk.	91,00	—,—
D. Hyp. Bk. Brl.	92,00	91,00
Dt. Übersee-B.	100,00	100,00
Dresdner Bank	108,75	108,50
Hall. Bankv.	86,25	85,75
Hamb. Hyp.-B.	94,00	92,25
Hann. Bodenkr.	—,—	—,—
Meckl. Str. Hyp.	—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.	99,50	99,00
Mitteld. Boden-Credit-Anst.	—,—	—,—
Reichsbank	192,00	193,25
Sächs. Bank	—,—	116,50
do. Bodencred.	104,00	—,—

Industrie-Aktien

	30. 10.	29. 10.
Accum.-Fabr.	209,50	206,2
Adl. Portl. Zem.	—,—	—,—
Adlerhütt., Gl.	46,25	45,00
Allg. Kunstz. U.	94,25	90,50
Allg. Elk.-Ges.	40,50	40,12
Als. Portl.-C.	—,—	—,—
Ammend. Pap.	90,50	89,25
Anh. Kohlenw.	133,87	131,00
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.	124,50	122,50
J. Berger Tiefb.	145,50	144,25
Bemberg, P. J.	120,00	117,25
Bergm. Elektr.	121,00	120,75
Brl.-Gub. Hutf.	105,00	105,00
Berl. Holz-K.	120,00	119,00
do. Karlsr. Ind.	143,75	143,75
do. Masch.-B.	141,50	140,00
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	225,00	224,00
Brnschw. A.G. f. Industrie	150,00	147,50
Brow. Bov. Co.	116,00	113,25
Buderus Eisen	127,25	125,50
Chade	428,00	423,00
Charl. Wassw.	118,75	119,00
I. G. Chemie v.	231,00	—,—
Ch. Fabr. Buck.	—,—	—,—
do. do. Grünau	125,00	123,00
Ch. Fbr. v. Heyd.	137,00	136,00
do. Werke Alb.	135,00	—,—
Chromo Najork	—,—	—,—
Cont. Gummiw.	174,25	175,25
Cont. Linol.	207,12	209,50
Cröllw. Papier	—,—	—,—
Daimler-Benz	127,50	126,50
Dtsch. Atl. Tel.	123,50	122,50
Deutsch-Cont. Gas Dessau	111,00	110,25
do. Erdöl-A.G.	149,50	143,25
do. Kabelwerk.	144,75	—,—
do. Linoleumw.	169,25	168,75
do. Spiegelglas	126,00	125,00
do. Steinzeug	177,00	—,—
do. Tel. u. Kab.	143,00	141,12
do. Ton- u. St.	134,00	133,00
Dtsch. Eisenh.	145,00	142,12
Dortm. A.-Br.	—,—	—,—
Dyn. A. Nobel	92,00	91,00
Eilenb. Kattun	—,—	—,—
Eintr. Braunk.	169,00	—,—
Elk. Lief.-Ges.	133,25	134,25
El. Licht u. Kr.	160,50	160,00
Engelhardt-Br.	91,50	97,00
I. G. Farben	179,12	176,37
Feldmühle	150,00	149,50
Felt. & Guill.	141,75	139,25
Ford Motor	—,—	—,—
Fraustädter Z.	129,00	127,50
Froebeln Z.	166,00	168,50
Gelsenkirch. B.	—,—	—,—
Germania C.	118,75	117,00
Gesfel. Loewe	144,37	143,00
Glauziger Z.	164,62	164,25
Goldschmidt	136,75	129,50
Hall. Masch.	112,00	110,00
Hamburg, El.	147,00	146,75
Harburger Eis.	101,00	100,00
Harb. Gummi	165,00	163,00
Harp. Bergbau	158,75	150,50
Hildebr. Mühl.	84,00	82,75
Hochtief-A.G.	—,—	133,50
Hoesch-Köln	120,00	119,37
Hoffmann St.	—,—	145,00
Holzmann	140,12	137,75
Hotelbetr.-Ges.	85,50	86,00
Huta Breslau	126,00	125,00
Hutschenr., L.	73,00	72,75
Ilse Bergbau	206,75	202,00
Ind. Werke AG.	90,25	89,00
Junghans	107,75	106,25
Kahla Porzell.	89,00	87,00
Kali Aschersl.	145,50	145,75
Kali Chem. AG.	158,87	137,00
Klöckn.-Werke	128,75	128,00
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Thür.	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	154,25	153,50
Laurahütte	—,—	18,75
Leipz. Br. Rieb.	82,75	83,00
Leopoldsgrube	141,50	140,75
Linde's Eism.	168,00	167,50
Lindner, Gottfr.	145,00	143,50
Lingel Schuhf.	—,—	—,—
Lingner-Werk.	—,—	—,—
Löw.-Brauerei	—,—	100,00
Magd. Allg. Gas	—,—	—,—
do. Bergwerk	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	160,00
Mannesmannr.	121,25	110,75
Mansf. Bergb.	161,00	161,25
Masch.-Fabrik Buckau	132,00	131,50
Mitteld. Stahlw.	—,—	—,—
Metallges.	159,75	153,00
Mühle Rüning	170,00	169,50
Neckarwerke	120,25	120,50
Niederl. Kohle	197,50	—,—
Nordd. Eiswk.	104,00	104,00
Oberkoks	143,50	138,00
Orenst. & Kopp.	95,62	93,87
Phönix Bergb.	—,—	—,—
do. Braunkohl.	132,00	—,—
Polyphonwerk.	—,—	—,—
Preußengrube	—,—	—,—
Radeberg Exp.	167,00	—,—
Rasquin Fbw.	46,00	45,75
Rathg. Wagg.	79,50	79,00
Rhein. Braunk.	237,75	238,00
do. Elektrizität	136,00	138,50
do. Spiegelglas	—,—	—,—
Rhein. Stahlw.	157,37	156,00
Rh.-Westf. Elk.	140,75	140,25
D. Richter A.G.	—,—	—,—
A. Riebeck M.	124,75	122,50
Roddergrube	—,—	—,—
Rosenthal Porz.	73,75	74,25
Rositz. Zucker	93,50	93,75
Rütg.-W. A.G.	141,02	140,00
Sachs.-W. 7 G.	—,—	—,—
Salzdetfurth K.	197,00	197,25
Sangerh. Msch.	117,25	116,50
Sarotti-Schok.	100,50	100,00
Sauerbrey M.	—,—	—,—
Schub. & Salz.	135,00	135,00
Schuckert & Co.	162,50	163,00
Schulth. Patzh.	102,00	102,75
Siegersdorf. W.	128,50	127,00
Siemens Glas	108,25	108,00
Siem. & Halske	205,50	207,62
Sinner A.-G.	92,75	—,—
Steatit Magnes.	149,75	148,00
Stöhr Kammg.	117,00	115,75
Stolberger Zink	93,50	90,12
Gebr. Stollw.	122,50	121,00
Südd. Zuck. AG.	207,00	207,25
C. Tack & Cie.	—,—	125,87
Thale Eisenh.	—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.	—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—
do. Gas Leipz.	139,00	137,50
Leonhard Tietz	—,—	—,—
V. Strals. Spielk.	—,—	222,00
do. D. Nickelw.	170,00	169,75
do. Glanzstoff	245,00	240,50
do. Harz. Ptl. C.	131,25	132,50
do. Thür. Met.	—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	128,00	126,00
Vogel, Tel.-Dr.	—,—	158,50
Wanderer-Wk.	160,75	167,50
Wass. Gelsenk.	—,—	120,50
Werderoth	92,50	91,50
Wersch.-Weiß.	134,75	135,00
Wayss & Freyt.	—,—	—,—
Westereg. Alk.	141,37	138,00
Wrede, Mälzer	—,—	—,—
Zeitz. Maschfb.	130,50	130,00
Zellstoff-Ver.	—,—	—,—
do. Waldhof	171,25	177,75
Zuck. Rastenb.	93,37	—,—

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg

Leipzig, den 30. Okt. 1936

Dtsch. festverz. Werte

	30. 10.	29. 10.
Schatzanw. d. D.R. 23	99,50	99,50
Dt. Reichsanl. 27	101,37	101,50
Dt. Reichsanl. 34	98,00	97,87
Reichs-Schatz. KO.	—,—	—,—
Pr. Landesrentenbank Liqu.-Gldpf.	100,00	100,00
Pr. Schatzanw. v. 1935 Folge I	—,—	—,—
Pr. Schatzanw. v. 1934 Folge I	100,00	100,00
Anl.-Auslosch. d. D. R. einschl. 1/5 Abl.-Sch. in % d. Ausl.-W.	119,20	119,40
4½% Mein. Hyp.-Bk. G.-Pfdbr. Em. XXV	97,00	97,00
4½% Mein. Hyp.-Bk. G-Pfdbr. Em. V	97,00	97,00
4½% Mein. Hyp.-Bk. Komm Obl. Em. XIV	95,00	95,00
5½% Mein. Hyp.-Bk. Liqu.-Pfdbr. Em. X	101,10	101,00
Steuergutsch. Gr. II	109,60	109,60
do. do.	107,60	107,60
do. do.	111,00	111,00
Prov. Sächs. Landsch. Liqu.-Goldpfdbr.	101,75	102,00

Industrie-Obligationen

	30. 10.	29. 10.
Aschaffenb. A. Bierbr.	102,00	102,00
Bank f. Brauindustrie	114,50	114,50
Mitteld. Stahlw. A.G. Berlin, hyp.	102,00	102,00
Sächs. Gußstw. Döhlen	103,50	103,50
Chem. Fabr. v. Heyden	98,75	98,75
Hartwig & Vogel	97,50	97,50
Lauchhammerwerke	—,—	—,—
Th. Gasg. z. Leipz. v. 06	100,00	100,00
do. do. v. 14	100,00	100,00

Sachwerte ohne Zinsberechnung

	30. 10.	29. 10.
Ballenst. Ro.-W.-Anl.	90,00	90,00
do. do.	90,00	90,00
Zerbster Ro.-W.-Anl.	86,00	86,00

Industrie-Aktien

	30. 10.	29. 10.
Akt.-Br. N.-Magd.	130,00	129,2[illegible]
Akt.-Färb. Münchbg.	73,00	74,00
Altenbg. Landkraftw.	—,—	—,—
Aschaffenb. Akt.-Br.	128,50	127,[illegible]
Augsbg. Br. z. Hasen	108,50	[illegible]
Bachmann & Ladewig	95,00	95,00
Bank für Bauten	—,—	—,—
Baubank Dresd.	—,—	197,00
Baumw. Zwick.	—,—	—,—
Bautzener Brau.	158,00	158,00
Bergbrau. Riesa	—,—	—,—
Bergm. Elektr.	—,—	—,—
Berl. Kindl-Br. St. Prior	57,50	—,—
Bibliogr. Inst.	57,50	57,50
Böhme-Schok.	—,—	—,—
Bohrisch Brau.	134,00	134,00
F. Braun, Zerbst	115,50	115,50
Chem. F. Buck.	—,—	—,—
Chem. v. Heyd.	135,50	136,25
Chrom. Najork	93,50	93,50
Domm. Ton	161,00	160,50
Dortm. Ritterbr.	114,00	114,00
Dresd. Chromo	129,25	124,50
do. Gardinen	80,37	81,75
do. Schnellpr.	73,25	75,00
Elektra	130,50	130,25
Elek. Crottdorf	97,12	97,50
El. W. Betr. A.G.	140,00	138,00
Erste Kulmb.	125,00	125,00
Europa-Hof	—,—	—,—
Expr.-Fahrrad	118,00	118,00
do. Vorz.-A.	—,—	—,—
Fabr. phot. Pap. Dr. Kurz i. Li.	200,00	200,00
Falkenst. Gard.	91,50	91,50
Farb. Glauchau	68,00	68,00
Felsenkell.-Br.	83,50	83,50
Friedensgrube	—,—	—,—
Fritzsche-Hag.	32,00	31,50
Gasvsg. Ostsa.	82,50	82,50
Geblerwerke	128,00	128,00
Gehe & Co.	93,50	90,25
Gelsenk. Bergw	—,—	—,—
Gera Strickgarn	201,00	201,00
Glauzig. Zucker	164,37	164,25
Görl. Waggon	125,00	123,50
Gohliser A.-Br.	126,00	125,50
Gorkau Soc. Br.	68,00	—,—
Großh. Webst.	95,50	95,50
Grüner-Bräu	—,—	—,—
H.-Bräu Lüb.	30,50	30,50
Harp. Bergbau	—,—	—,—
Heidenau. Pap.	—,—	—,—
Gebr. Hörmann	157,00	157,00
Hohb. Quarz	130,00	130,00
Just & Co.	70,00	70,00
Kahla Porzell.	90,00	88,00
Kg. Schedewitz	108,00	108,00
Kasseler Jute	130,50	130,50
Keramag	—,—	—,—
Kirchner & Co.	74,75	75,50
Knoch, Nähm.	85,00	85,00
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Sa.-Th.	89,00	89,00
Kraftw. Thür.	106,00	106,00
Kühltrans. A.G. Hamb. Lit. B.	—,—	92,00
Kulmb. Rizzibr.	115,50	115,50
Laurahütte	18,50	18,50
Lpz. Baumw. Sp.	145,50	140,00
do. Br. Riebeck	93,00	92,00
Leipz. Vz.-Akt. einlösb. 112%	109,00	109,00
Lpz. Kammgarn	—,—	—,—
do. Landkraftw.	—,—	—,—
do. Malzf. Schk.	—,—	—,—
do. Spitzen	43,00	43,00
do. Trikotagen	115,00	114,50
do. Wollkämm.	132,00	132,00
Leonh. Braunk.	—,—	—,—
Georg Lieberm.	—,—	—,—
Lingner-Werke	157,00	157,00
Löbau Akt.-Br.	109,00	108,00
Magd. Allg. Gas	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mansfeld A.-G.	101,50	100,50
Mar. Kons. Brk.	—,—	19,00
Mar. Mosaikpl.	—,—	—,—
M.-Fb. Buckau	—,—	—,—
Masch. Paschen	44,50	44,50
Mech. W. Zittau	20,00	20,00
Meißner Ofen	80,00	79,75
Peniger Pat.	60,00	58,00
Pittler-Masch.	206,00	208,00
Plauener Gard.	78,00	78,00
do. Tüll- u. G.	75,00	75,00
do. Lagerkeller	28,00	28,00
Polyphon (jetzt Dtsch. Gramm.)	—,—	—,—
Porz.-F. Tettau	86,00	86,00
Prehlitz. Brnk.	—,—	—,—
Radb. Exp.-Br.	168,50	168,50
Reichelbr. Klm.	115,00	115,00
Reinecker, J. E.	149,50	148,25
Reuden. Ziegel	60,00	60,00
Riquet & Co.	91,00	91,00
Rosenthal Porz.	74,00	73,75
Rositzer Zucker	94,50	95,00
Rudelsbg. Zem.	—,—	—,—
Sachsenwerk	319,00	316,00
Sächs. Malzfab.	113,00	113,00
do. Webstuhl	83,75	83,75
Saline Salzung.	—,—	—,—
Schl. Chemnitz	120,00	120,00
Schöffh. Bind.	182,00	182,00
Schneider Hugo	140,50	142,25
Schubert & Salz.	134,50	134,50
Seidel & Naum.	143,00	142,50
Siemens Glas	109,00	109,00
Steat. Magnesia	147,00	147,00
Steingut Colditz	81,25	80,00
do. Sörnewitz	42,00	41,50
Stickwk. Plauen	67,50	67,50
Stöhr Kammg.	117,50	117,50
Thode Papier	117,50	115,50
do. Genußsch.	5,60	5,45
Thür. Elktr. W.	—,—	—,—
Thüringer Gas	137,00	138,50
Thüring. Wollg.	153,50	153,50
Trapp & Münch	106,00	106,00
Triptis Porz.	23,50	22,00
Tüllfabr. Flöha	118,00	116,50
Uhlmann, E.	58,50	58,50
Unger, Gebr.	40,00	39,75
Unionw. Radeb.	54,75	53,00
Veltag Ofen	—,—	—,—
Ver. Holzstoff.	127,00	127,00
Ver. Met. Haller	35,50	35,50
Ver. Strohst. Fb.	115,00	115,00
V. Thür. Salin.	87,00	86,00
Ver.-Br. Greiz	—,—	—,—
Vogtl. Spitzen	55,00	55,00
Vogtl. Tüllfabr.	82,25	82,25
Wanderer-Wk.	169,75	169,00
Weißenb. Pap.	78,00	78,00
Wezel & Naum.	8,00	8,00
Wunderl. & Co.	36,25	36,25
Zeiß Ikon	134,25	134,00
Zittauer Masch.	151,00	151,00
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben	—,—	—,—
Zuckerr. Halle	90,75	90,25
do. Magdebg.	163,00	—,—
Zum Fortschritt	—,—	—,—
Zwick. Kammg.	132,00	132,00

Bank-Aktien

	30. 10.	29. 10.
Allg. D. Cr.-A.	91,00	89,00
Bk. f. Brau-Ind.	137,00	137,00
Bay. Hyp. Wbk.	93,00	92,00
Berl. Hand.-G.	127,00	126,00
Cob.-Goth. Bk.	—,—	—,—
Com. u. Priv.-B.	108,25	107,50
D. Bk. Disc.-G.	111,00	110,00
Dresdner Bank	108,75	108,50
Dresd. Hd.-Bk.	132,50	132,50
Lz. H. u. V.-Bk.	84,50	84,00
Rchbk.-Anteile	192,25	192,25
Sächs. Bank	117,00	114,75
do. B.-Cr.-A.	103,75	103,00

Ind.-Aktien Fortsetzung

	30. 10.	29. 10.
Ammend. Pap.	89,00	86,00
Hallesch. Masch	110,00	108,00
Hildebr. Mühl.	82,50	82,50
Stadtm. Alsleb.	140,00	140,00
Wersch.-Weißf.	—,—	131,00
Zeitzer Masch.	—,—	130,00
Hall. Bank-Ver.	85,50	84,75

Versicher.-Aktien

	30. 10.	29. 10.
Lz. Feuerl. Rm I	—,—	—,—
do. do. 25% II	41,50	41,50
do. do. III	410,00	410,00

Freiverkehr

	30. 10.	29. 10.
Mittd. Lbk. Anl. v. 1929 I u. II	—,—	—,—
do. v. 1930 I u. II	—,—	—,—
Pr. Sachs. Landsch. Liq. Pfdb.	—,—	—,—
Akt. Br. Cöthen	95,00	95,00
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	92,75	92,75
Halle-Hettst. E.	88,00	88,00
Hallesche Malz	140,00	140,00
Hallesche Röhr	83,25	83,25
Kyffh. Artern	123,50	123,12
Lindner Gottfr.	143,00	143,00
Riebeck Mont.	123,00	123,75
G. u. Hdb. Halle	80,50	80,50
Ldkrd. B. Halle	75,00	75,00
Zörbig. Bankv.	71,00	71,00

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0014

Kleine Anzeigen

Sonnabend, 31. Oktober 1936

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur eingeschoben (Zeile zwei fettgedruckte Wörter) und nach Worten berechnet. Der folgende Unterschriftwert kostet 20 Pf., der obige Wert in der Grundschrift 6 Pf. Eilzuschlag 20 Pf. Chiffren werden gerechnet. Für die schriftliche Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich Saale-Zeitung, Hallesche Mitteldeutsche Zeitung, Brieg- und Merseburger Zeitung, Aschersleben, Bernburger Zeitung und Zerbster Zeitung für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Eilzuschlag 40 Pf. Mindestpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeitungen 65 Pf.

Höhere Landbauschule
der Landesbauernschaft Sachsen/Anhalt
in Neuhaldensleben
Bezirk Magdeburg
Zeitgemäße Ausbildung praktischer Landwirte mit guter Allgemeinbildung und mindestens 2½ bzw. 4jähriger Praxis in einjähriger Lehrgang.
Staatl. Abschlußprüfung, deren Bestehen zur Führung der Bezeichnung **„Staatlich geprüfter Landwirt"** berechtigt.
Beginn: Dienstag, den 24. November 1936.
Näheres durch den Direktor.

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Zifferanzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rückgabe der Unterlagen richtig erfolgt.

Gut eingearbeitete
Verkäuferin
für Haus- und Küchengeräte, sofort gesucht. Angebote unter D 11380 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Jüngere
Stenotypistin
evtl. auch gewandte
Anfängerin
per sofort von größerer Maschinenfabrik gesucht. Off. mit Angabe des Alters, der Gehaltsansprüche und selbstgeschriebenen Lebenslaufs erbeten unter R 3159 an die Exp. ds. Ztg.

Zum baldmöglichen Antritt sucht Wirtschaftsorganisat. gewandte m. allen Büroarbeiten vertraute
Kontoristin
Selbstgeschr. Lebenslauf, Schulzeugnisse u. bisher. Betätigung sind mit der Bewerbung unter D 11382 an d. Gesch. zu senden

Ledig. Melker
sofort oder 1. 11. gesucht.
Max Endtsch, Ausdorf, Hettstedt-Land.

Bäckergehilfe
Strebsamen, zuverlässigen Gehilfen, guter Ofenarbeit., nicht unt. 20 Jahren, stellt sofort ein
Kuno Ehrhardt, Bäckerei Niedertredtra Kd. Apolda i. Th.

Suche
in 100 Morgen Landwirtschaft tüchtigen Wirtschaftsgehilfen. Gehalt nach Uebereinkunft bzw. Gehaltsangabe.
Alfred Diepel, Kleinkamsdorf b. Gualfeld a. G.

Geschirrführer
18 bis 20 Jahre, sofort gesucht.
Fritz Hoffmann, Müllerdorf, bei Salzmünde.

Geh' mit der Zeit, schreib auf
KLEIN-URANIA
Alleinverkauf Karl Pretsch
Aelteste Spezialreparaturwerkstatt für Büromaschinen aller Art
Thomasiusstraße 16, Tel. 233 43

Blüthner, Bechstein, Grotrian-Steinweg, Ibach Steinway u. Sohn
Flügel und Pianos
Alleinvertretung:
B. Döll
Pianohaus, Gr. Ulrichstr. 33/34

Geschirrführer
ledig, stellt sofort ein Sack, Eustrena Post Können.

Tücht. Mädchen
mit guten Kochkenntnissen zum 15. Nov. 1936 in Fleischerei-Haushalt gesucht. Hilfe vorhanden.
Ludwig Bodinko, Erfurt, Moritzgasse 25, Telephon 27954.

Mädchen
tüchtiges, saub., nicht unter 18 J., stellt sofort ein Bäckerei Hennecke, Teuchern.

Aufwartung
vormitt. gesucht. Heinrichstr. 17, pt.

Mädchen
für Fleischereihaushalt gesucht. Fahrgeld wird bezahlt.
Traugott Kodan, Dessau-Roßlau, Str. der S. A. 3.

Mamsell
bezw. Wirtschafterin z. selbständ. Haushaltsführung für ländl. Haushalt (frauenlos) per sofort oder später gesucht. Angeb. erb. unter B Z 10194 an die Gesch. b. Ztg.

Mädchen
ehrlich, fleißig, f. Fleischereihaushalt gesucht. Halle/S., Humboldtstraße 6.

Undeutlich geschriebene Inserate
Nach einer Reichsgerichtsentscheidung
braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich od. undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind,
keinerlei Ersatz
geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hier bei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet
deutlich
geschrieben sein müssen.
„Saale-Zeitung"

Alleinmädchen
Zum 1. 12. weg. Verheiratung unsj. jetzigen Alleinmädchen gesucht. Angeb. m. Zeugnissen erb. Frau Apotheker Sturm, Laucha (Unstrut).

Mamsell oder Stütze
für Landhaushalt Nähe Halle ges. Angeb. m. Zeugnisabschrift., evtl. Bild, unt. R 3158 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Aufwartung
Jüngere, zweimal wöchentl. gesucht.
Hindenburgstraße 59, II. l.

Gesides
Alleinmädchen, nicht unter 20 J., gesucht. Zu melden mit Zeugniss. Reitstraße 82a.

Schneiderin
Gut arbeitende Schneiderin für Werkstatt (Herr) gesucht. Verpflegung im Hause. Ansprüche unter R 3157 an die Gesch. d. Ztg.

Stubenmädch.
sauber u. fleißig, mit Kenntnissen i. Servier. u. Näh., zum 15. Nov. ges. Angeb. m. Zeugnissen an Fr. Lotte Reiche, Hebersbieden, Bezirk Halle.

Mädchen
sauber, ehrlich, j. 15. Nov. gesucht. Zweitmädch. vorh.
Frau Apotheker Broich, Strauch, Bez. Halle/S.

Erfolg kolossal
wenn man den Anzeigenteil der „Saale-Zeitung" benutzt.

Hausgehilfin
gewandt, sauber, in allen häuslich. Arbeiten, besond. Zimmersäubern, Bescheid wissend, für einen 2-Pers.-Landhaush. zum 1. 1. 37 gesucht. Hilfe vorhanden. Reine Außenarb. Hochbeim, Leitewitz über Halle a. S. 2.

Fortsetzung dieser Rubrik auf der nächste.n Seite.

Stellen-Gesuche

Diener-Chauffeur
36 Jahre, verh., sucht für sofort oder später Vertrauens- oder Hausmannsstelle, sehr vielseitig gewandt und zuverlässig. Off. unt. E 2511 an die Gesch. b. Ztg.

Lehrstelle
als Klempner u. Installateur oder Schlosser f. groß., kräftigen Jungen sofort gesucht. Halle, Delitzsch, Bitterfeld od. Umgebung bevorzugt. Angeb. u. R 3163 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Unsere schönen
Speisezimmer
sind Leistungsbeweise unseres Hauses
neuzeitlich die Form sorgfältig die Arbeit
große Auswahl zu 350.- 425.-, 510.- bis 1260.- RM.
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37
Bernburg, Str. 25

Buchhalter
33 Jahre, bewandert i. Rechnungs-, Mahn-, Klage- u. Steuerwes., Führerschein 3a, sehr vielseitig, mit schneller Auffassungsgabe, zur Zeit als Bücherrevisor tätig, sucht Stelle als Buchhalter in Landwirtschaft, Handel oder Gewerbe bei bescheidenen Ansprüchen. Angebote erbeten u. R 3165 an die Geschäft. b. Ztg. §

Mädchen
21, vom Lande, mit allen häuslich. Arbeit. vertraut, Plätt- und Nähkenntnisse, in bess. Haushalt tätig gewesen, lückenlose Zeugnisse, sucht sofort od. 15. 11. Stellung. Angeb. an die Agentur d. Merseburger Ztg., Hohenmölsen, Hegereiterstr. 15.

Homöopathie heilt!
Sie erwirbt sich mit Recht immer mehr Freunde. Besitzen die großen Homöopathen ihre prächtigen Erfolge, so ist schon manchmal ein Versuch die Probe geworden. Wer sich für die Causal-Homöopathie HOMOIA näher interessiert, wende sich an die Homoia-Gesellschaft, Karlsruhe T 177a. Diese liefert gegen Einsendung von 30Pf. für Unkosten ein wertvolles Aufklärungsbuch, in dem mehr als 200 Krankheiten beschrieben und die Wege zu ihrer Heilung gezeigt werden.

Beiköchin
20jähriges Mädel sucht Stellung als Beiköchin. Antritt zum 15. Novemb. oder später. Habe ½ Jahr kochen gelernt. Gute Zeugnisse vorhd. Zuschriften erb. an
Frieda Steinecke, Königerode (Wippra-Land).

Witwe
sauber u. zuverlässig, Mitte 50, sucht Betätigung in frauenlosem Beamtenhaushalt. Off. u. D 11386 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Moderne
Wintermäntel - Anzüge
Winterjoppen - Hosen
empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigen Preisen
Bekleidungshaus Johann Heun
Obere Leipziger Str. 66 (1 Minute v. Riebeckplatz)

Wirkungskreis
auch in gutem frauenlos. Haush. gesucht. Bin 32 J. sehr kinderlieb, koche u. schneidere sehr gut. Offert. unter D 11387 an d. Gesch. d. Ztg. §

Einfaches Mädel
36 Jahre im Geschäft und Haush. tätig, sucht Stellung, auch frauenloser Haushalt. Angebote unter R 3148 an die Gesch. d. Ztg.

Aeltere Verkäuferin
der Lebensmittel- u. Gemischtwar.-Branche, auf dem Lande tätig, sucht passende Stellung. Angebote unter R 3147 an die Gesch. d. Ztg.

Frau
unabhängige, kinderliebe, 30 Jahre, sucht zur selbständigen Führg. des Haushalts Stellg. in frauenlosem Haushalt. Angebote unter B 270 an die Gesch. d. Ztg.

Vertrauensstellung
In der heutigen Zeit findet man leid. eine solche nicht so schnell. Wichtig ist es daher, sich an die maßgeben. den Persönlichkeiten in Handel Industrie u. Landwirtschaft zu wenden, d. h. an diejenigen die Arbeit geben können. Da die „Saale-Zeitung" auch sehr viel in Arbeitgeberkreisen gelesen wird empfiehlt es sich eine kleine Anzeige in der „Saale-Zeitung" unt. der Rubrik „Stellengesuche" erscheinen z. lass.

Mädchen
19jährig, sucht in gut. Hause Stell. bei gemeinsamer Mitarbeit der Hausfrau in nett. Familie. Hat Erfahrung im Haushalt und Kochen. Näheres unter R 3168 an die Gesch. d. Ztg.

Jüngere Stenotypistin
(Anfängerin)
sucht sofort Stellung. Perfekt in Schreibmaschine u. Stenographie. Gute Zeugn. vorhanden. Offerten unter R 3171 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fortsetzung dieser Rubrik auf der nächsten Seite.

Zu vermieten

In einem ruhigen Zweifamilienhause, Mittelweg
schöne Wohnung
8 Zimmer mit reichl. Zubehör, Zentralheizung, fließ. Wasser, Bad, Gasverwendg. mit Gortenbenutzung, per 1. April 1937 zu vermieten. Anfragen unter E. 2529 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

4½ Zimmer
Bad, Zentralh. u. Küche sofort oder später zu vermiet. Monatlich 90.—. Leipzigerstr. 73 I r.

Gemb. möbl. Zim.
frei.
Königstr. 73 II l.

Gut möbl. Zimm.
zu verm. Otto-Küfner-Str. 2 III r.

Mühe Reiesch
gemütl. eingerichtet. Zimmer m. Berl. Ofen in gutem Hause. Reilstr. 129 I r.

Herrschaftl.
5-Zimm.-Wohng., hochp., Neubau, viertel. Bad, Diele, Balkon u. Zubehör z. 1. 4. 1937 zu vermiet. Offert. u. D 11384 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Parterreräume
5 Zimmer mit Zubeh. als Büro, evtl. m. anschließ. Wohnung zum 1. Jan. zu verm. Hindenburgstraße 58 I rechts.

Wo ist die Auswahl in
Küchen
6teilig mit Aufwaschtisch
138.- 155.- 175.- RM.
Auf Wunsch Teilzahl. Anzahlung v. Bestellung bei Bestellung
Eichmann & Co.
Inhaber Paul Sommer
Halle, Gr. Ulrichstraße 51
Eingang Schulstraße

Möbliertes
Zimmer frei Steinweg 10 II.

Möbliertes
Zimmer
Laubenstr. 28 II r.

Jalousie-Werkstätte
Ernst Ebel, Halle
Berliner Str. / T. 290 09
Reparaturen u. Neuanlagen

Gut
möbl. Zimmer zu vermieten. Kochofen. Besenstraße 256 II l., am Rann. Platz.

Gut möbl. Zim.
zu v. Charlottenstraße 19 II l.

Filialstr. Parkstr.
sie mögl. Fräulein. Parkstr. - Filialstr. in Halle, Ref. 136 3.

Laden
Bernburger Straße 31
50 qm, m. Zentr.-Heizung, Rollos 25 qm, z. 15. 11. oder später zu verm. Näh. Kolonialwaren Königer, Bernburgerstr. 31.

Fortsetzung dieser Rubrik auf der nächsten Seite.

ungeniert und ohne Kaufzwang können Sie anproberen, was Ihnen gefällt. Sie sollen sich davon überzeugen, mit welchem Geschmack wir die Mode pflegen und wie günstig unsere Preise sind. -

Jugendlicher Bouclé-Mantel	Schöner Bouclé-Mantel	Fein gerippter Velour-Mantel	Eleg. formschöner Bouclé-Mantel
fesch, mit Pelz garniert, ganz gefüttert	sehr gut in der Form, mit Skunksopossum-Kragen, ganz gefüttert, ⅛ gesteppt	neuart. Kragenform, mit Skunksopossum besetzt, ganz gefüttert, ⅛ gesteppt	mit großem Silberfuchs-Opossum-Kragen, ganz auf Marocgefüttert
29.75	39.75	49.75	69.00

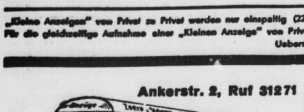
Modehaus
Eichenauer
HALLE - Saale Gr. Ulrichstrasse 22/23

Ob Rundfunk, Fahrrad, Nähmaschinen
Prophete
wird Dich gut bedienen!
Kauf im Fachgeschäft Prophete
Königstraße
bequeme Zahlungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0015

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Merseburger Zeitung, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für die Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeitungen 15 Pf.



Ankerstr. 2, Ruf 31271

Möbel-Transporte durch Auto und Bahn.

Offene Stellen

In Lebensmittel-Geschäft

gut eingef. Herr ges.

der es verst., in kurzer Zeit einen kl. aber guten Artikel mit einzul. - Ausf. Angebote unter R 3470 an die Geschäftsst. dies. Zeitung

Dauerverdienst

Durch Ausbau unserer Arbeits-Gemeinschaft erhalten wied. viele Herren angenehme Existenz bei sof. Beginnend, hohem Einkommen. Beruf gleich. Ausk. kostenlos. Bulkos-Keramit, Koblenz 220.

Arbeiter

Älterer, landwirtschaftlich., gesucht. Mälzer, Wiedemar.

Anfragen

nach der Anschrift der Aufgeber von Chiffre-Anzeigen sind zwecklos, weil wir verpflichtet sind das Chiffre-Geheimnis zu wahren. Wir bitten deshalb, Zuschriftf auf Chiffre-zeigen an und zu senden, auf dem Umschlag jedoch die betreffende Chiffre Anzeig. u. Abteilg. d. „Saale-Zeitung" anzugeben.

Bursche

Suche sof. jünger. ordentl. Burschen in mittlere Landwirtschaft. Bad Bibra, Lauchaer Str. 16.

Kochfrau

zuverlässig, für besseren Haushalt tagsüber frei. Off unter D 11399 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschirrführer

ledig, sind. Stell. Moritz Löhne, Nieder-Schmon b. Querfurt.

Stellengesuche

Fl. Verkäuferin

sucht Stelle als Aushilfe f. einige Tage wöchentlich. Off. unt. D 11393 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mädchen

fleißig, ehrl., vom Lande, 21 Jahre, sucht zum 15. 11. od. 1. 12. Stellg. zur weit. Ausbildung im Haushalt. Angeb. unt. A 1851 an die Geschäft. d. Ztg.

Mädchen

mit Kochkenntn. und erfahren in allen Hausarbeit., 22jährig, sucht Stell. in Privathaushalt. Zuschr. erb. u. R 3167 an die Gesch. d. Ztg.

Leeres,

ruhiges, gr. Zim. an berufst. Dame zu vergeben. Händelstr. 19, II.

Wohnung

2—3 Zimmer, Bad, 40—45 Mk., sof. gesucht. Off. unter E 2527 an die Gesch. d. Ztg.

Dauermieter

sucht nur gut möbl. Herren- u. Schlafzimmer. Zuschriften unter E 2528 an die Gesch. d. Ztg.

3—4-Zimm.-Wohnung

sonnig, mit Bad und Balkon, in ruhig. Lage, auch Vorort, z. 1. 12. 1936 od. 1. 1. 37 gesucht. Angebote unter D 11378 an die Gesch. d. Ztg.

6-Zimmer-Wohnung

Torstr. 60, Erdgeschoß, mit Parkett und allem Zubehör, Stockwerkheizg., große Veranda, Garten, zum 1. Jan. zu vermiet. Auskunft Roebiger, Königstraße 91, Ruf 22960.

Wohnungen

vermietet O. Schwanke, Forsterstr. 50, hrt

Möbl. Zimm.

frei. Wenkel, Pfännerhöhe 1.

Sonnige Wohnung

2. Etg., 6 Zimm., kl. Kammer, Bad, Inkl., Küche zum 1. 1. 37 zu verm. Monatl. 90 RM. Müller, Steinweg 54 I.

Umzüge km 25 Pf

n. auswärts Haupt Mitteltr 3 Tel. 34511

Werkstatt- bzw. Lagergebäude

dreigeschossig, je 110 qm groß, mit Handlauflaufzug u. großem Hof, auch Büroräume, dazu 1. 1. 37 zu verm. Forsterstr. 39, I.

Schlafstelle

einfach, für berufstätig. Herrn gesucht. Preisoff. unter R 3161 an die Gesch. d. Ztg.

Zu verkaufen

Schreibmaschinen. Adler, Contl., Ideal Mercedes u.a., gebraucht, in tadellosem Zustand Mag Schulz, Halle Leipziger Str. 56 a.:t Riebeckplatz.

Hallo!

Kleiderschränke. Schreibtische. sowie alle Möbel kaufen Sie billig Schmeerstraße 16. Tischlerei.

Schlafzimmer Speisezimmer Küchen Polstermöbel

eig. Herstellung

Otto Mätschke

Gr. Klausstraße 32/33

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen Reparat.-Werkstätte

i. sämtl. Elektrogeräte

Glühlampen u. neue Geräte

nur beim Fachmann

Gärtner

Elektromeister Gr. Nicolaistr. 6, Hof Quergeb., Ruf 24025

Gebr. Schreibmaschinen

billig zu verkauf. Jeske, Johannesplatz 14.

Zu vermieten

Große 6½-Zimmer-Wohnung

mit Bad, 3 Balk., Innenkl., Garten, versetzungshalber 1. 1. oder früher zu verm. Preis 132.—. Ofenheiz. Bismarckstr. 16 p.

Neubau-Wohnung

3 Zimmer, Nähe Pauluskirche, zum 1. Jan. 1937 oder früher gef. Offert. unter R 3013 an d. Geschäft. d. Ztg.

Mietgesuche

7-Zimmer-Wohng. m. Balk. od. Glasveranda, Zentralheizung, Bad, Gart., zum April 1937 gesucht. Angeb. m. Preis unter R 2987 an die Gesch. d. Ztg.

Kochherd

preiswert zu verk. Bölbergerweg 8 II rechts.

Frackanzug

zu verkaufen. Schmeerstr. 6, II r

Herrenmantel

kleine Figur, neu, Jüngtingsmantel Kubgasse 3, III r.

Speisezimmer und Küchen verkauft PaulKöke, Diemitz Gartenstraße.

Gebrauchte Pianos

in meiner Werkst. gut durchgearb., sowie

Miet-Pianos

billig bei

B. Döll

Pianohaus Gr. Ulrichstr. 33

Hausbackofen

billig Königstr. 71 I r.

Gut. Wintermant.

f. Jüngling, 6 M. Merseburger Straße 101 I l.

Grammophon

verkäuflich Schienstr. 22 p. l.

Küchenkochof.

zu verkaufen Zietenstr. 2 I r.

Staubsauger

Eft, fast neu, Mädchengarderobe (12jähr.), BdM.-Kleidung. Sieg. Gr. Steinstraße 14, III.

Weihnachtsbäume

in großen und kleinen Mengen verkauft sehr preiswert

Rittergutsverwaltung Morungen

über Sangerhausen. Tel. 321 Sangerhausen

Lastwagen-Pritsche

mit Blechboden, 2,50×1,60×0,60, zu verkauf. Besichtigung

Große Brauhausstr. 17.

Durch Verkleinerung sehr großen Haushaltes sind einige **feine Perserbrücken** und verschiedene **sehr feine tadellose Perserteppiche** abzugeben. - Nur Selbstreflektanten belieben Adresse unter **F 7323** an die Gesch. d. Ztg. zu senden.

Wäschemangeln

elektrisch-automatisch Schutzgitter-Anbauten

Heißmangeln

neu und gebraucht liefert

Gustav Forßdohm

Thüringer Wäschemangelfabrik, Gera-Zwötzen 259

Wir unseren beliebten **Gießformen** können Sie sofort Bleiformen, 2 kg Nennwert, wie neu, selbst gießen. Katalog umsonst. **Gebr. Schneider** Gießformenfabrik Leipzig N 22 67 Baltische Straße 135

„Cirine"

Glanzfaterwachse Hausmann, Pestalozzistraße 45 Ruf 289 74.

Schifferklavier

neu, bill. zu verk. Wiebach, Albrechtstraße 26.

Verkaufe

transport. Ofen für gr. Raum, Küche, Dielengarnitur. Offerten unter E 2531 an die Gesch. d. Ztg.

Kinderwagen

billig. Spitze 13.

Miele-Waschmaschine

gut erhalten, mit elektr. Wringer, 40.—, Kinderwag. m. Matratze 12.— und vierflämmig. emaill. Gasherd mit Backofen und Wärmer 40.—, Wickelmatratze 5,— zu verkaufen. Lafontaine-straße 28, I.

Neue u. gebr.

Möbel

Gebrauchte:

Stühle . v. 2.- an
Küchen v. 25.- an
Schlafz. v. 160.- an
Auszugt. v. 20.- an
Speisez. v. 180.- an
Chaisel. v. 18.- an
Sofas . v. 20.- an
Vertikos, Spiegel, Schreibtische

Neue Möbel in großer Auswahl Bedarfsdeckungsschein Teilzahlung

Bitzmann

Mauerstraße 3 neb. Elisabethkrankenhs.

Ia. Räucherspäne!

Brennholz (ofenfertig) aus Buche à Ztr. 1,50 ab 5 Ztr. frei Haus

Vereinigte Bürsten-Fabriken, Dessauer Str. 7. Fernruf 264 62.

Schlafzimmer Küchen

Teilz. Ehedarl.

Stoye's Möbelhdlg.

Landwehrstr. 21 a. Riebeckpl.

Rollwagen

70 Ztr., neuwertig, Tuchscherer, Hindenburgstr. 46.

Zu verkaufen

gibt es im Haushalt so manches was nicht mehr gebraucht wird, für andere aber recht wertvoll sein kann. Wer hat denn aber für diese Sach. Interesse? Eine Klein-Anzeige in der „Saale-Zeitung" schafft in vielen Fällen schnell Käufer herbei, denn sie wird täglich von vielen Tausenden in Stadt und Land gelesen

Kaufgesuche

Briefmarken

Ankauf - Verkauf Briefmarkenhandlg. **Bernhard Siegel** Sternstraße 8.

Altsilber Altgold Silbermünzen kauft zu Tagespreisen **Georg Dunker** Leipziger Str. 16 Gen. Obwst. II/776.

4-Schacht-Zigaretts.-Automat gesucht. Offerten unter K B 2733 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Guterhaltene Möbel

zu gut. Preisen kauft

Hirsch

Kl. Ulrichstraße 15

Gleichstrom-Motore

gebraucht, kauft Elektro-Bau- und Reparaturgesellschaft, Lützener Straße 1

Herren-Straßenschuhe — Damen-Luxusschuhe

bekommen Sie auch bei

Pantoffel-Fricke

nur Grosse Ulrichstrasse 50

neben C. T.-Lichtspiele

Ein Besuch lohnt und überzeugt

D.- u. H.-Rad vk. Schulz, Mühlbg. 10

Motorbandsäge

selbstfahrbar, guterhalten, betriebsfähig, verkauft. 6-To.-Gastikreifen gesucht. Traut, Weisdorf/Harz.

Fast neuer Kanonenofen

billig zu verkauf. Ludwigstr. 24, pt. l

Sternstr. 2

Kennen Sie unsere **große Auswahl** und unsere **kleinen Preise?** Bitte besuchen Sie uns

Tischlermeister **O. Haake & Söhne**

Annahme von Ehestandsdarlehen

Sternstr. 2 wohnt Möbel HAAKE

Kinderwagen

gut erhalten, zu verkaufen. Landsberger Str. 6 pt. l

Billige Strümpfe

Brendel

Alter Markt 32

Flügel Pianos Klein-Klaviere

Zahlungserleichterung

Pianohaus Maercker

Halle a. S. Waisenhausring 1 B

Füllofen

verkauft billig **Bornack** Osendorfer Straße 7

Verkaufe per Kasse

4-Schacht-Zigaretten-Automat, gebraucht, für 100 Mark, fast neu; einen Eft-Staubsauger für 50,—. Loeper, Bad Laudstädt.

2000 Mark verloren!

Paul P. aus N. ist Schwerkriegsbeschädigter. Sein Leiden ist so arg, daß er seinen Anstellungsschein für den Unterbeamtendienst nie ausnützen konnte. Der Schein blieb wohlverwahrt im Kasten, und er lebte recht und schlecht von seiner Rente und von kleinen Aushilfsarbeiten. Eines Tages begegnete er seinem alten Kriegskameraden Franz. Das gab eine Begrüßung und eine Fragerei. Als Paul gerade erzählte, warum er nicht Beamter geworden war, schlug ihm Franz auf die Schulter: „Da hast du wieder einmal den Rahm abgeschöpft. Mit den 2000 Mark Abfindung hast du dir sicher einen Laden aufgemacht." Paul erklärte, er wisse nichts von einer Abfindung, da wurde Franz ärgerlich: „Mensch, liest du denn keine Zeitung? Schwerkriegsbeschädigte, die infolge ihres Leidens keine Stelle einnehmen konnten, sind doch statt dessen mit 2000 Mark abgefunden worden!" Paul lief sofort alle in Frage kommenden Ämter ab. Aber vergeblich, denn der Termin war längst verstrichen . . .

Es rächt sich eben, wenn man keine Zeitung liest!

Möbel

kauft man im Einrichtungshaus

Reinicke & Andag

Abteilung II - Möbelfabrik

Halle (Saale) - Gr. Klausstraße 40 - Am Markt

Roggen, Hafer u. Roggenstroh

kauft

Heeresverpflegungsamt Halle a. S.

Fernruf 34215

Roggen- und Weizenstroh

in Draht oder Bindfaden kauft laufend

Jakob Blocher, Halle (S.)

Marsstraße 10 — Telef. 259 84.

Keine Originalzeugnisse

sondern den Bewerbungen stets nur Abschriften beifügen. Für die Wiedererlangung von Originalzeugnissen können wir keine Gewähr übernehmen.

„Saale-Zeitung"

Pflaumenmus

rein, mit Mus-gewürzen gut zubereitet, zu kauf. gesucht. Off. unt. R 3172 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Brillantring

zu kaufen gesucht. Angeb. u. G 2533 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Nähmaschine

gebraucht, gesucht. Off. unt. D 11388 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Aquarium

gesucht. Off. unt. D 11392 an die Geschäft. d. Ztg.

Couch 99.- 89.- 79.- 69.-

Form-schöne **Dielen 59.- 49.- 39.-**

Küchen in großer Auswahl billig!

Gebr. Kroppenstädt

Möbelfabrik - Handel, Halle (S.) Große Märkerstraße 4

Auch gegen günstige Teilzahlung.

Besichtigen Sie unsere neu eingerichteten

Ausstellungsräume in Oefen und Herden

in der ersten Etage

F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Mit dem Auto nach Berlin

zum Fußball-Länderspiel

Deutschland - Italien

Am Sonntag, dem 15. November, veranstalten wir anläßlich des Fußball-Länderspiels Deutschland — Italien eine Sonderfahrt im gutgeheizten, bequemen Omnibus nach Berlin.

Wir fahren ab: 7 Uhr Waisenhausring 1 b.

Wir fahren zurück: 22 Uhr vom Funkturm.

Ankunft in Halle gegen 1.30 Uhr.

Preis für Hin- und Rückfahrt . . . . RM. 6.70

Auskunft und Anmeldung beim Veranstalter

Lloyd-Reisebüro, Halle, Unt. Leipziger Str. neben Café Zorn

Reiseabteilung der Saale-Zeitung, Kleinschmieden 6

Die beliebten **Schifferklaviere** kauft man bei **Piano-Ritter** Leipziger Straße 73

HOHNER

Bitte fordern Sie unverbindliche Vorführung durch:

Friedrich Müller

Halle (Saale)

Am Leipziger Turm - Ruf 221 02, 25616

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0016

Martin Luserke:

Ein Junge vom Strom

Aus Anlaß der „Woche des deutschen Buches" spricht morgen vormittag im hallischen Stadttheater der Dichter Martin Luserke, aus dessen Feder unsere Erzählung stammt.

Unter dem großen Laubgewölbe war es auf der Landstraße schon dämmerig. Zwischen den Stämmen hindurch sah man auf beiden Seiten die grüne Fläche der Marschen noch hell daliegen. Im Westen gegen die Landesgrenze hin stand ein dunstiger Saum von Abendhimmel unter der nun erledigten Klarheit des Tages. Fern im Osten wurde das ganze Landschaftsbild unter einem riesigen Gewölbeaufsatz von leichtem grauen Gestock am Himmel schnurgerade durch die Linie des Deichs am großen Strom entlang abgeschnitten. Die ständige Einsamkeit dieser Gegend war jetzt fast greifbar dicht geworden.

Der junge Schullehrer von Hüllersum befand sich auf dieser Straße mit seiner Frau auf dem Heimwege. Sie hatten eine Stunde nach Süden bis zur Eisenbahnstation. Dann mußten sie mit dem Zug noch weiter nach Süden ausbiegen, um über die erste Brücke, die den Strom überquerte, auf das Ufer von Hüllersum zu kommen. Wenn man hier, wo sie jetzt gingen, über den Strom gekommt hätte, wären sie schon in zwei Stunden zu Hause gewesen.

Ein kleines, seltsames, rotes Auto rasselte ihnen — natürlich noch ohne Licht — entgegen. Den Wagen des dicken, gemütlichen Viehhändlers Harlacher kannte jeder im Bezirk. Eigentlich war es nur ein motorisierter Sessel für den einen, gewichtigen Mann. Was, die netten Lehrersleute wollten noch zum Abendzug über den Strom? Wozu den Umweg! Wenn sie mit ihm fuhren — er hatte nur noch eine kleine Verhandlung auf dem nächsten Hof — dann kamen sie auf der alten Straße hier oben schon an den Strom und setzten auf der Fähre über. Er mache das beinahe jede Woche. Die Straße sei ja, seitdem die Eisenbahn gebe, verödet und die Fähre ein richtiges Heimatmuseum. Der alte Momms aber besorge das bißchen Verkehr mit seinem halbwüchsigen Jungen noch ganz vernünftig. Harlacher rückte zur Seite, daß sein Auto gefährlich überhing. Aber als der Schullehrer sich neben ihn gequetscht und die Frau auf den Schoß genommen hatte, lagen sie wieder einigermaßen im Trimm. „Ja, wir haben's schon gut bei euch Männern", lachte Frau Engelina.

Im Fährhaus ging es dem alten Momms freilich auf der Brust schlecht, er lag schon zu Bett. Aber Ekko, der hagere, schweigsame Junge, würde sie schon hinüberbringen. Sie schoben zusammen das Auto auf die Kastenfähre und stiegen dann mit Ekko in das altersgraue Motorboot, das längsseit an ihr verläut war. „Man muß dem Jungen bei diesem Motor nichts dreinreden", sagte Harlacher, wenngleich nicht ohne Mißtrauen. Schließlich knallte die kleine Maschine auch los, und sie bewegten sich langsam auf die Wasserfläche hinaus.

Im Abenddunkel hatte die Ebbe gerade begonnen abzulaufen. Die eiserne Tonne, die sie im Halblicht erst nur undeutlich auf der blanken Fläche hatten stehen sehen, hatte sich, als sie näher kamen, schon in der Richtung des Meeres geneigt. Die Fähre mußte schräg von ihr wegsteuern, um überhaupt vorbeizukommen. „Dein Motor wird doch wohl durchhalten?" sagte der Schullehrer bedenklich; denn man spürte schon eine ziehende Wucht in dieser breiten, glatten Wasserfläche. Ekko schwieg unhöflich. Er schaute scharf voraus, um in der Dämmerung den richtigen Kurs zur Anlegestelle drüben zu finden, wo ein Bohlensteg in den breiten Schilfsaum des Ufers vorsprang. Da ragte auch schon die Signalstange aus dem Schilf. „So kommen Sie doch Stunden früher ins Nest", tröstete der Viehhändler die junge Frau, der das Wasser nicht recht geheuer war.

Die moderne Zeitung im Unterhaltungsfilm

Die Sensation des Tages wird gleich in die Setzmaschine diktiert. Oskar Sima, Paul Kemp und Otto Stöckel in dem Ufa-Film „Glückskinder", der im Zeitungsmilieu spielt. Photo: Ufa.

Hinter der Mitte des Fahrwassers aber begann der Motor Schwierigkeiten zu machen. Gerade zum Schluß eine Panne! Eine Weile arbeiteten alle sehr aufgeregt. „Uebernehmen Sie doch den Motor allein", sagte der Schullehrer zornig. Der Viehhändler mühte sich schwitzend mit dem alten Maschinchen ab. „Haben Sie die Schraubenmutter denn ins Wasser fallen lassen, Herr Lehrer?" — „Die Männer werden das schon machen", tröstete Frau Engelina den Jungen, der mit verbissenem Gesicht zu steuern versuchte. Die Strömung entfernte den plumpen, schwimmenden Kasten unwiderstehlich von dem Bootssteg, den sie schon ganz nahe im Schiff gesehen hatten. Schließlich streiften sie mit einem leichten Ziehen den Grund. Die Fähre neigte sich ein wenig, und dann waren sie an dem Schlickufer zehn Schritte vor dem Schilfrand gestrandet. Der Schullehrer stand wie ein Hafenkapitän und spähte in die Dunkelheit und Stille umher.

„Da kann man nichts machen, ehe nicht die Flut wiederkommt. Vorher kommt kein Schiff vorbei", sagte Ekko. Als der Viehhändler in dem allgemeinen Durcheinander schrie, der Junge müßte eben bei Ebbe an das Ufer waten und Hilfe herbeiholen, steckte Ekko wortlos den Bootshaken in das nur noch seichte Wasser. In der ganzen Länge fuhr die Stange in den Boden, der ganz aus Schmierseife zu bestehen schien. Nein, durch diesen Schlammgürtel konnte kein Menschvordringen, so lange auch der Deich dahinter im Halblicht emporstieg. Ob nicht ein Mensch in dieser ganzen Gegend zu erreichen sei? Sie halloten umsonst. „Da kann man nichts machen, ehe die Flut nicht wiederkommt und ein Schiff uns abschleppt." — „Aber wie lange kann denn das noch dauern?" fragte Frau Engelina entsetzt. Man begann ja schon jetzt zu frieren! „Zwei, drei Uhr morgens", tröstete Ekko. Und um drei Uhr würde es dann auch schon hell. Das Schiff brauche natürlich noch Licht für das Wegholen.

Der Viehhändler und seine Fahrgäste waren gründlich erbittert über dies Mißgeschick, und Ekko bekam häßliche Sachen über seinen Motor zu hören. Daß der Junge ebenfalls hier warten mußte und daß sein kranker Vater drüben im Fährhaus auf ihn wartete, kam den Leuten in ihrer Erregung gar nicht zu Bewußtsein. Die Uebermacht der Natur, die der Mensch im zivilisierten Leben vergißt, hatte sie im Schweigen dieser Nacht am Strom so erschreckend überfallen, daß sie in dem Bewußtsein ihrer völligen Hilflosigkeit selber fast erschreckend wurden. Aus dem dicken Viehhändler, der sonst wegen seiner unverwüstlichen Laune berühmt war, brach ein verzweifelter Haß gegen dies unwirtliche Land und seine schwerfälligen Bewohner hervor. Wozu zahlte man übrigens seine Steuern, wenn solche Verkehrsmittel noch geduldet wurden! Der Schullehrer befand sich als Beamter, als eingeladener Fahrgast, als Mann, der über alles Bescheid wissen mußte, und das alles in Gegenwart seiner hilflos schluchzenden Frau, in besonders peinlicher Lage. Es war jetzt Nacht. Ekko half ihnen, es sich im Wagen und auf der Fähre bequem zu machen. Dann hockte er sich hinten in seinem Boot nieder, kehrte ihnen den Rücken und starrte schweigend auf den Strom hinaus. Er verstand die Aufregung dieser Leute nicht. Die Frau erschien ihm bewundernswürdig fein und sehr hilfs-

Al Capones Lustsitz versteigert

Der enttäuschte Gangsterkönig

So langsam hat man es schon beinahe vergessen, wer Al Capone einst war. „Herr des Gangsterlandes", „Narbengesicht", „König der Alkoholschmuggler" und so ähnlich hatte man den Verbrecher einst genannt, der seit dem Jahre 1931 in Amerikas stärkstem Staatsgefängnis auf der Alkatrazinsel in der Bai von San Franzisko elf Jahre absitzt. Aber beileibe nicht wegen der zahlreichen Morde, Erpressungen, Ueberfälle und sonstigen Taten, für die dieser Mann moralisch und persönlich verantwortlich ist, hat man ihm diese Strafe zudiktiert. Zu einer solchen Verurteilung hätte es bei den zahlreichen „Entlastungsmöglichkeiten", die diesem Großverbrecher durch falsche Zeugen und andere Manöver zur Verfügung standen, nie gereicht. So wurde Al Capone denn zu der erwähnten Strafe wegen Steuerhinterziehung verurteilt.

Manchesmal mag sich nun der hartgesottene Großverbrecher in seiner Zuchthauszelle an dem Gedanken ergötzt haben, daß ihm wenigstens sein geheimes Vermögen und sein sehr wertvoller Villenbesitz Star Island bei Miami erhalten bleibt für die Tage, wenn die „Zeit herum" wäre. Hier, wo er so oft sich erholt hatte von einer „Ueberarbeitung", im Sonnenschein von Florida, in Glanz und Luxus und angesichts eines berühmten Weinkellers, wollte er sich ausruhen auch nach der Zuchthaushaft.

Ein schöner Traum, aber auch in Amerika wehen jetzt andere Winde für Verbrecher. Der Staat hat diesen wundervollen Besitz des Großverbrechers zur Deckung der hinterzogenen Steuersummen beschlagnahmt und versteigert. Und da half es nicht einmal etwas, daß Al Capone das besagte Grundstück seiner ebenfalls sehr „tüchtigen" Gattin überschrieben hatte. Die Steuerbehörde stellte sich auf den richtigen Standpunkt, daß dies nur eine Schiebung gewesen sei. Und die Versteigerung geschah.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0017

bedürftig, aber man konnte doch nichts machen, ehe nicht die Flut wiederkam!

Das war es ja, was Frau Engelina nicht begreifen konnte. Der Junge war doch hier vom Strom. Er mußte irgend etwas tun können! Sie flehte ihn an; sie zankte schließlich aus dem Auto herunter, empört über seine Gleichgültigkeit, in die Finsternis hinein. Sie wußte nicht, wie bitter weh sie dem Jungen tat. Für diese weibliche Erscheinung, die wie aus einer andern Welt zu ihm an den Strom gekommen war, hätte er gern jede Heldentat vollbracht. „Ach, du bist nur feige", sagte Frau Engelina kalt.

Schließlich probierte sie, so gut es der enge Platz zuließ, in dem feuchten Nachtdunkel zu schlafen. Der Viehhändler hatte zum Glück ein paar allerdings stark nach Tieren riechende Decken in seinem Wagen. Daß Ekko Wache hielt, war selbstverständlich.

Nach Mitternacht, als es noch stockfinster war, hörten sie den Jungen unten im Boot plötzlich rufen. Er sehe ein Motorschiff den Fluß heraufkommen. Die Männer richteten sich vorsichtig empor; denn um die Fähre her plätscherte schon wieder das steigende Wasser. In einer unbestimmbaren Ferne sah man nordwärts in der Schwärze der Nacht ein rotes und ein grünes Lichtpünktchen und ein weißes darüber. „Es ist ja noch ganz dunkel", seufzte Frau Engelina und zog die Decke wieder über den Kopf. Auch Ekko meinte, dies Schiff würde ihnen doch nichts helfen. Draußen auf dem Strom würde der verschlafene Mann im Ruderhaus bei dem Lärm seines Motors nichts hören, wenn sie von hier aus riefen.

Das Schiff kam in der Finsternis immer näher. Sie hörten das Arbeiten des Motors und endlich auch das Rauschen des Wassers. Die Männer berieten, wie sie mit der Hupe des Autos und ihren Stimmen soviel Krach als möglich machen könnten. „Das nützt doch nichts", sagte Ekko beinahe zänkisch über die Schulter zurück in die Dunkelheit; „sogar

wenn sie's hören, denken sie natürlich, wenn's hell wird, kommen schon mehr Schiffe vorbei, um uns abzuschleppen."

Da fühlte Ekko, wie seine Schulter leise berührt wurde. Frau Engelina war natürlich doch aufgestanden. Ekko fühlte mit heißem Stolz, daß sie ihm jetzt mehr traute als den Männern. „Kannst du nichts machen, daß sie anhalten?" raunte sie ihm ins Ohr.

Wenn Ekko ein Mann gewesen wäre, hätte er sich wohl noch alle möglichen Signalisierkünste überlegt. Aber er war ein Junge und dachte nur, was er mit seinem Körper machen könnte. Plötzlich duckte er sich und begann mit seinen Kleidern zu wirtschaften. „Gehen Sie zurück, und sagen Sie nichts", flüsterte er, „ich zieh' mich aus und schwimme hin. Um einen zu fischen, halten sie schon an." Ehe Frau Engelina sich klar werden konnte, was er vorhatte, platschte eine helle Gestalt ins Wasser. Sie saß wie erstarrt auf Ekkos Platz im Boot.

Als das Schiff auf dem Strom nur noch das rote Licht unter dem weißen zeigte und nach dem Rauschen ganz nahe zu sein schien, begannen die Männer ein gemaltaues Rufen und Hupen. Aber es kam ihnen in der ungeheuern dunklen Weite selber ganz dünn und unwirklich vor, und die Lichter zogen unbeirrt weiter. „Der Bengel hat recht", sagte der Lehrer erbittert. „Die schlafen an Bord natürlich noch halb." Das rote Licht erlosch.

Aber dann hörten sie plötzlich draußen auf dem Wasser ein ganz leises, fernes Rufen, und Frau Engelina schrie auf. Und jetzt hörte das Rauschen draußen plötzlich auf, und sie hörten eine ferne Männerstimme antworten. Das rote Licht war wieder da. Nun rauschte es wieder und hörte wieder auf, und dann erschien das grüne Licht wieder neben dem roten. Und plötzlich leuchtete eine kleine Scheinwerferlampe auf, und der Lichtkegel suchte das Schilfufer ab und blendete ihnen endlich in die Augen.

So wurde die gestrandete Fähre damals abgeschleppt. Der Schiffer der „Friesland" aber sagte mißbilligend zu dem Jungen, sie hätten doch bis zum Tageslicht warten können.

Merkwürdiges aus einer Weltstadt

Eine Pilzfarm im Straßenbahntunnel / Wo bleibt der Zylinderhut? / Das deutsche Viertel

Der erste Straßenbahntunnel wurde in London im Jahre 1890 unter der Themse gebaut. Er war dazu bestimmt, den Süden der englischen Hauptstadt mit der City zu verbinden. Ein Jahrzehnt später mußte indessen der Betrieb durch den Tunnel wegen völliger Unwirtschaftlichkeit geschlossen werden. Neuerdings versucht man, den Tunnel zu verkaufen oder auf irgendeine Weise gewinnbringend zu verwerten. Allen Ernstes wurde der Stadtverwaltung kürzlich der Vorschlag unterbreitet, ihn als Pilzfarm unter der Themse zu verpachten. Angeblich würde sich für Londoner Verhältnisse die Einrichtung einer derartigen unterirdischen Farm, in der Pilze gezüchtet werden, sehr gut lohnen.

*

Die alten Gentlemen in London clagen darüber, daß der schwarze oder graue Zylinderhut — dieses Kennzeichen des überlieferungstreuen Engländers — im Straßenbild der Weltstadt mehr und mehr verschwindet. Er besitzt nur noch eine feste Hochburg, wo er unbeschränkt seine Herrschaft über Männerköpfe ausübt: die Börse. Der junge König scheint kein Freund des hohen Hutes zu sein, und da er in modischen Fragen nach wie vor tonangebend für jeden Gentleman ist, nimmt es nicht wunder, daß die jungen Londoner heute selbst bei feierlichen Anlässen auf den traditionellen Zylinderhut verzichten. Sehr zum Aerger der alten Herren!

Die Einführung des Zylinderhutes war einst eine geradezu revolutionäre Angelegenheit. Die Jahreszahl steht gerichtsdokumentarisch fest, da dem ersten Träger dieser Kopfbedeckung der Prozeß gemacht wurde. Der Kurzwarenhändler John Hetherington spazierte erstmalig im Jahre 1797 in einem hohen Seidenhut durch die Straßen der City. Er erregte damit gewaltiges Aufsehen. Nach Aussagen von Polizeibeamten vor Gericht entstand ein lebensgefährliches Gedränge um Hetherington. Frauen fielen dabei in Ohnmacht, Hunde kläfften furchtbar, ein kleiner Junge kam in dem Gewühl zu Fall und brach sich den Arm. Der Unruhestifter wurde dem Lord-Mayor und dem obersten Gerichtsherrn vorgeführt. Die Anklage lautete auf Anstiftung zum Aufruhr. Gegen Hinterlegung einer Summe von 500 Pfund Sterling wurde der Händler indessen wieder freigelassen und trug seinen Hut nun mit besonderem Stolz. So bürgerte sich der Zylinder in der Weltstadt ein.

*

Vor sechs Wochen faßte man den Entschluß, dem Marschall Haig für seine Verdienste im Weltkriege ein Denkmal zu setzen. In London trat ein Prüfungsausschuß zusammen. Es wurde eine Sammlung veranstaltet und ein Preisausschreiben erlassen. Die Wahl fiel auf einen begabten jungen Bildhauer. Ein Jahr später zeigte er sein Werk. Die Familie des Marschalls gab an, sich mit der Darstellung des Pferdes nicht einverstanden erklären zu können. Das Urteil des als Pferdekenner berühmten Generalleutnants Sir Edward Bethune gab den Ausschlag. Er sagte: „Das Pferd sieht aus, als sei es mit gelben Rüben gemästet worden." Der damalige Minister für öffentliche Arbeiten, Lansbury, schloß sich dieser harten Kritik an und bestellte ein zweites Modell bei dem Künstler. Wie man sich in London erzählt, irrt der Bildhauer nun schon jahrelang durch die Straßen der Stadt, um ein edles Roß zu entdecken, das nicht so aussieht, als sei es mit gelben Rüben gefüttert.

*

Sie befindet sich im Londoner Westen und gibt in Prospekten ihre Sonderstellung mit dem Vermerk „Especial by jealousy" an. Also namentlich gegen die Eifersucht, jene Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft! Leiter der Klinik ist ein Dr. de Radwan, dem es angeblich gelungen sein soll, schon manches Ehe- und Liebespaar von dieser Krankheit zu befreien. Behandelt werden hier allerdings nur Fälle von unbegründeter und somit krankhafter Eifersucht. Die Behandlung des Patienten erfolgt auf Grund eines erprobten Verfahrens der Willensübertragung durch — Grammophonplatten. Sie werden täglich dreimal verabfolgt. Eine Vormittagsplatte strömt auf den Kranken Energien aus, eine Nachmittagsplatte vermittelt angenehme Gedanken und Stimmungen, und die abendliche Platte dient vollends der Erholung und gleichzeitig der Einschläferung des Patienten. Er schlummert nach dieser Behandlung ein in dem Bewußtsein, im Grunde genommen ein beneidenswerter und glücklicher Mensch zu sein. Wen man dann noch erfährt, daß die Platten der Klinik auch zum Versand in alle Welt gelangen, so wundert man sich nur, daß der Name dieser vornehmen Londoner Nervenklinik noch nicht im Munde aller Leute ist.

*

Fast jede große Stadt ist ein Mikrokosmos — sagt Thomas Burke, ein heute viel gelesener Londoner Novellist. Auf seine Vaterstadt trifft diese Behauptung jedenfalls zu. Es gibt dort ein Chinesen- und ein Niggerviertel, es gibt Kirchen, in denen der Gottesdienst in schwedischer, dänischer, französischer, italienischer, spanischer, holländischer oder gar griechischer Sprache abgehalten wird, und Gaststätten, in denen die verschiedensten Nationalgerichte gereicht werden. Verhältnismäßig wenig bekannt ist das sogenannte deutsche Viertel. Es liegt jenseits des „französischen" Stadtteils Soho nördlich von der Oxford-Street. Besonders in der Charlotte-Street fällt dem Besucher der deutsche Charakter auf. Da gibt es einige solide Gaststätten, in denen zu bestimmten Tageszeiten ein lebhafter Verkehr herrscht, als ob sich dort sämtliche Deutschen der Weltstadt zu gemeinsamer Tafel versammelten. Es wird dort gutes deutsches Exportbier ausgeschenkt — kein Ginger und kein Porter. Man bekommt leckere Würstchen mit Salat oder Sauerkraut auf Wunsch vorgesetzt oder eine Kalbshaxe. Es gibt deutsche Torten und Napfkuchen — kurz, ein jeder kann sich hier wie zu Hause fühlen. Die Firmenschilder der Läden tragen, wenn auch nicht deutsche Bezeichnungen, so doch Namen, die unschwer die deutsche Herkunft ihrer Besitzer verraten. Und wenn man durch die Straßen dieses Viertels schlendert, so hört man vertraute deutsche Laute.

*

Trotz seiner düsteren Kellergewölbe, seiner Folterkammern und seiner mit alten Waffen und Rüstungen angefüllten Prunksäle ist der Tower ein angenehmer Familienaufenthalt. Ueber siebenhundert Personen führen dort jahraus jahrein ein recht behagliches Dasein. Die meisten von ihnen verbringen allerdings nicht mehr als zwölf Monate in dem ehemaligen Staatsgefängnis. Es sind die Soldaten eines Bataillons der Königlichen Garde, das hier ein Jahr Dienst tut, um dann von einem anderen abgelöst zu werden. Der Befehlshaber des Towers hingegen verbringt dort zwei Jahrzehnte seines Lebens. Der Kassenverwalter sowie der Chefarzt mit ihren Angehörigen und die Wächter der Kronjuwelen halten es dort überlieferungsgemäß sogar „lebenslänglich" aus.

Die ergrauten Schloßhüter, ehemalige Sergeanten, haben fast alle Frau und Kinder, die, herangewachsen, ihren Berufen nachgehen. Wenn diese Söhne und Töchter abends ausgehen, müssen sie sich allerdings beeilen, vor Mitternacht wieder zurück zu sein; dann schließen sich die schweren Tore des Towers. Zwischen zwölf und drei Uhr ist der Eintritt zum ehemaligen Staatsgefängnis nur mit besonderer schriftlicher Genehmigung gestattet; und von drei bis sieben Uhr darf nach einem ungeschriebenen Gesetz niemand herein. Im übrigen aber lebt es sich gut in der alten Festung. Die Dienstwohnungen befinden sich in ausgezeichnetem Zustand. Kleine Blumengärten geben ihnen einen überaus freundlichen Rahmen. Friedlich vergehen hier die Tage, und außer den trutzigen Mauern, den Schaukammern und Ausstellungssälen erinnert kaum noch etwas an die einstige Bestimmung der alten Haft- und Folterstätte.

Hans Hillebrand.

Edelsteine aus dem Nahetal

Idar-Oberstein schickt das neue WHW-Abzeichen, das jeder trägt

Zwischen den Höhenzügen des Hunsrück, nicht allzu weit von der Westgrenze des Reiches, liegt im Westmarkgau Koblenz-Trier-Birkenfeld in dem romantischen Tal des Nahebflüßchens die Doppelstadt Idar-Oberstein, die Heimat des WHW-Abzeichens im November. Die best lebenswichtige, traditionelle Edelstein-Industrie ist wohl die eigenartigste Heimindustrie Deutschlands. Vor Generation begann man zu einer Zeit, als noch Achatsteine in großen Mengen gefunden wurden, mit der Verarbeitung dieser heimischen Steine. Bald aber genügte die Ausbeute der Heimat den Anforderungen nicht mehr, und so griff man zu Edelsteinen, die aus aller Welt nach Idar-Oberstein kamen. Der Erwerb der Steine führte die Männer in alle Erdteile. Charakteristisch aber ist, daß zu allen Zeiten Heimat und Volkstum in ihnen so stark waren, daß keiner sein Land vergaß und ihm fremd wurde. — Das Kriegsende und der Zerfall des Reiches aber ließ das Zentrum des Edelsteinhandels von Idar-Oberstein nach London, Paris und Amsterdam abwandern. Der Export stockte immer mehr durch die ständig wachsenden Zollmauern. Trotz allem aber vermochten alle Widerwärtigkeiten nicht, die Schaffenskraft der Idar- und Obersteiner zum Erliegen zu bringen.

Hier waren eine der ersten Hochburgen und geistigen Zentralen im Grenzland-Abwehrkampf gegen die vergangenen Reichserscheinungen. Der restlose Einsatz der Leute aus dem Westmarkgau wurde in der Kampfzeit durch den Führer selbst dadurch anerkannt, daß er auf einer seiner ersten Kundgebungen in der Westmark in Idar-Oberstein sprach. Um so größer ist heute die Genugtuung und die freudige Dankbarkeit, die die Volksgenossen des Nahestädtchens den führenden Männern des Dritten Reiches entgegenbringen, unter denen vor allen Reichsminister Dr. Goebbels und der Leiter des WHW., Hilgenfeldt, so großes Verständnis für die vorhandene Notlage zeigten.

Der Kampf der Edelsteinschleifer in der deutschen Westmark für Adolf Hitler und sein Werk findet nunmehr seinen sichtbarsten Erfolg in der Solidarität des ganzen Volkes, das am kommenden Sonntag das Zeichen der Zusammengehörigkeit aller Deutschen mit seinem Grenzland im Westen trägt. Jeder einzelne, der am 1. November von den Männern der SA, des NSKK, der SS oder von der Jugend des Führers sein Abzeichen erwirbt, soll wissen, daß er das schwere Schicksal und den immer noch harten Lebenskampf des Volkstums der deutschen Westmark mit tragen hilft und darüber hinaus durch sein Opfer für das gewaltigste Hilfswerk aller Zeiten, das WHW, den wahren Sozialismus der deutschen Nation verwirklicht.

Lothar Noack

Wir singen!

Nach einem verwirrenden Gang durch die engen Straßen von Gent, der sandsteinernen Hauptstadt Ostflanderns, standen wir endlich vor dem berühmten Flügelaltar des mittelalterlichen Meisters. Eine alte Pförtnerin öffnete ihn, und seine Farbenpracht brach über uns herein. Gottvater, Maria, Adam und Eva, Heilige und weltliche Bürger blickten stumm auf uns herab. Einer der Wandergkameraden aber sagte: „Schaut auf die singenden Engel!"

Wir wandten unsere Augen auf das schmale Bild in der oberen linken Ecke des linken Flügels. Wir wußten nicht, warum wir unseren schweigenden Blick gleichsam sich festsaugen ließen an den acht Engeln, die unhörbar sangen. Vielleicht empfanden wir die Nähe dieser singenden Menschen zu uns Jungen.

Menschen Ostflanderns waren diese Engel. Wir dankten innerlich dem van Eyck, daß er sie nicht mit jenem unwahren Flügelpaar und dem ewiglächelnden Gesicht gemalt hatte. Auf ihre Schultern fiel das reiche, blonde Haar, mit wunderbar schönen Stirnreifen zusammengebunden. Ihre runden Antlitze hatten wir in den Gesichtern der flandrischen Mädchen schon gesehen. Solche roten und grünen Gewänder aus Samt trugen diese heute noch an Feiertagen.

Ein Kamerad flüsterte: „Ihre singenden Münder sind das Schönste am ganzen Altar", und wir gaben ihm recht. Es war kein Lispeln und kein Murmeln in diesen geöffneten Mündern, sondern ein kräftiges Schwingen der Lebensnähe und des freudigen Gesanges.

Auf unserer ganzen Fahrt durch Belgien, das wir Jungen marschierend durchquerten, dachten wir an den Gesang der Engel des alten Meisters. Wir wanderten durch Brabant und über die Maas nach Lüttich, und wir überschritten die Grenze mitten im Hohen Venn an einem stillen Sommerabend. Jenseits des Zollhauses marschierten wir auf der Landstraße nach Aachen.

„Singen!" rief unser Führer, und wir zuckten bei seinem Ruf, den wir in dem fremden Land drei Wochen lang nicht vernommen hatten, zusammen wie unter einem freudigen Schlag.

Eine Landknechtsweise sangen wir. Rauh klangen unsere Stimmen in die hochhügelige Landschaft hinein. Unsere inneren Augen aber wandten sich klar bei den ersten Tönen noch einmal zurück zu den singenden Engeln des Genter Altars. Je kräftiger und härter wir sangen, um so mehr entschwanden sie uns, bis sie schließlich nur noch als eine Erinnerung in unseren Sinnen hafteten. Die Menschen Ostflanderns blieben mit ihnen hinter uns zurück. In einem kleinen Dorf, in eine kahle Hügelfalte der Hochfläche gebettet, sangen wir vor dem Hause des Schulzen, während die Eifelbauern pfeiferauchend um uns standen.

„Wir singen, weil wir froh sind", sagte unser Führer zu den Dörflern, „wir haben Schönes jenseits der Grenze gesehen, aber jetzt singen wir, weil wir wieder zu Hause sind und weil in uns das Leben ist."

Humor

„Weißt du, Harald, in dem Klavier, das wir Lisa geschenkt haben, sind Holzwürmer!" — „Die armen Tiere!"

Tabletten Bullrich-Salz
nach jeder Mahlzeit
bei Sodbrennen und Magenbeschwerden
100 g nur 0.25
Tabletten nur 0.20

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0018

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Die Welt der Soldaten

Jahrgang 1936 / Nummer 256
Sonnabend, 31. Oktober

Mit flüssigem Feuer gegen den Feind

Die Flammenwerfer im Weltkrieg / Vernichtende Wirkung auf Menschen und Stellungen

Den hierunter abgedruckten Auszug entnehmen wir dem im Frundsberg-Verlag G. m. b. H., Berlin, demnächst erscheinenden neuen Buch von Dr. Herm. Ziefe-Beringer, „Das Antlitz von Verdun". Das Buch ist besonders sorgfältig ausgestattet worden. Die planmäßige Einfügung der Bilder in den Textteil machte es notwendig, das ganze Werk auf Kunstdruckpapier zu drucken.

Eine geheimnisvolle Waffe tauchte während des Weltkrieges auf: der Flammenwerfer. Aber sie war keine Kriegserfindung, entstanden aus den Kampfnotwendigkeiten des Stellungskrieges, sondern schon einige Jahre vor dem Kriege im deutschen Heere vorhanden. Man hatte diese Nahkampfwaffe geschaffen, um beim Sturm auf ständige Befestigungswerke Schießscharten und Kasematten auszubrennen. Deshalb war sie den Pionieren zugeteilt worden und nicht als eigentliche Infanterie-Waffe gedacht; denn man sah im Bewegungskriege keine Anwendungsmöglichkeit, und die Truppe war in anderer Form für den Nahkampf geschult. Erst als der Stellungskrieg auch in den feldmäßigen Befestigungen feste Unterstände, Stollen und stark ausgebaute Infanteriewerke heranbildete, griff man zu ihrer Bekämpfung auf die Flammenwerfer zurück und erkannte bald, welch eine wirksame Waffe sie im Kampf um feste Stellungen waren. Zuerst wurden Flammenwerfer 1915 am Hartmannsweilerkopf und im Priesterwald bei Pont à Mousson eingesetzt.

Die Apparate selbst arbeiteten nach dem Prinzip, daß ein besonderes Flammöl durch eine angeschlossene Stickstoff-Flasche, deren Inhalt unter sehr hohem Druck stand, aus der Spritzdüse herausgetrieben wurde, wobei das Flammöl beim Austritt sich entzündete. Es entstand so ein brennend-flüssiger Feuerstrahl von großer Hitze, der unter ungeheuer schwarzer Rauchentwicklung brannte und in knappen Flammenstößen von dem Träger des Geräte abgelassen wurde. Man hatte kleine Flammenwerfer, sogenannte „Kleifs", die von einem Mann getragen und bedient wurden, und sogenannte „Grofs" oder große Flammenwerfer, die zwei oder drei Mann Bedienung brauchten, wobei einer den Spritzschlauch führte und ein anderer den Apparat trug. Die Reichweite der Apparate lag bei den großen Geräten um 30 Meter und war bei den kleinen entsprechend geringer.

Vor Verdun spielten die Flammenwerfer von Anfang an eine große Rolle. Da bekannt war, daß die stürmende Truppe in der befestigten Region überall auf betonierte Werke und Räume und größere Zwischenwerke stoßen würde, war der Einsatz von Flammenwerfern eine Notwendigkeit. Dieses Gerät sollte aber bald zu einer furchtbaren Nahkampfwaffe gegen Menschen werden, wenn auch die Infanterie das Gerät selbst nicht erhielt, sondern es in den Händen der Pioniere und Sturmbataillone belassen wurde.

Gegen Menschen angewandt, war diese Waffe von vernichtender Wirkung, am größten aber war der moralische Eindruck auf den Gegner: Denn selbst der entschlossenste Soldat sah keine Möglichkeit der Verteidigung gegen die glühenden, aus einer riesigen schwarzen Wolke hervorzischenden Flammenstrahlen. Später wandten die Franzosen ebenfalls Flammenwerfer an, und auch die Engländer besaßen ähnliche Geräte.

Wohl der größte Flammenangriff, der vor Verdun 1916 unternommen wurde, fand am 1. Juni gegen den Caillette-Wald und den oberen Teil des Vaux-Tales statt. Gardde-Reserve-Pioniere waren es, die mit Unterstützung von Stoßtrupps des Sturmbataillons Rohr im Verbande der 7. Reserve-Division den Caillette-Wald mit Flammenwerfern ausräumten.

Seit der Einnahme des Fort Douaumont hielt der Franzose diesen Wald, der fast von keilförmiger Grundrißform sich am Nordhang des Vaux-Tales nach dem Douaumont hinaufzog, mit erbitterter Energie fest. Dies war dem Gegner um so leichter möglich, als mehrere betonierte Werke als unzerstörte Widerstandspunkte der Verteidigung einen vorzüglichen Rückhalt boten. Diesen Waldfetzen dem Feinde zu entreißen, war notwendig, weil die Franzosen von hier aus mit Maschinengewehren und sogar mit vorgebrachten Geschützen das Vaux-Tal und die Hänge des Vaux-Berges flankierend beherrschten. Viele vergebliche Angriffe waren schon gegen den Caillette gemacht worden und blutig gescheitert. Mit schwerer und schwerster Artillerie hatte man versucht, die betonierten Werke zu zerstören, aber die Werke und der Feind hielten stand.

Es war gelungen, am 31. Mai einen Teil des Flammerwerfergeräts bis in die Kasemattenschlucht dicht an die vorderste Linie zu bringen, obwohl das französische Sperrfeuer fünf große Apparate zerstört hatte und einige Stickstoff-Flaschen durch Granatsplitter zur Explosion gebracht worden waren. Aber es gelang, fünf große und zwölf kleine Werfer in Tätigkeit zu bringen und eine Flammenfront von 450 Meter zu bilden. Die Franzosen waren durch das schwere, vorbereitende Trommelfeuer der deutschen Artillerie an den Nordhang des Vaux-Tales gepreßt worden und saßen dichtgedrängt in ihrem vordersten Graben.

Obwohl nur ein Teil der Infanterie, die zum Sturm bestimmt war, durch das französische Sperrfeuer nach vorn kam, wurde der Flammenangriff zur festgesetzten Zeit unternommen. Jäh ergoß sich aus einer ungeheuren Rauchwolkenwand glühendflüssiges Feuer auf die französischen Grabenbesatzungen, die Wolke rückte vorwärts, die Flammenstrahlen zischten hoch auf, der Erdboden brannte, Menschen brannten — dieser furchtbaren Waffe waren die Nerven der Verteidiger nicht gewachsen. Als nun die Stoßtrupps mit den kleinen Flammenwerfern vorstürmten und anfingen zu arbeiten, brach der Widerstand des Feindes zusammen. Die Werke wurden ausgebrannt und genommen und, hinter der Feuerwalze der Artillerie vordringend, stürmte die Infanterie mit, und es gelang, den gesamten Caillettewald zu nehmen und bis an den Hang des Chapitre vorzudringen. Beinahe 2000 Gefangene, 33 Maschinengewehre und 3 Geschütze waren die Beute.

Eine riesige Rauchwolke lagerte schwarz über dem Vaux-Tal, dazwischen schlug das Sperrfeuer beider Artillerien, — die Hölle von Verdun war wortwörtlich Wahrheit geworden.

Vergeßt die Kleiderspende nicht!

Gebt alle entbehrlichen, aber guterhaltenen Stücke für das **WHW**

Helft dem Volksgenossen, dem es schlechter geht als Euch!

Rundfunkprogramm

am Sonntag und Montag

Leipzig

Wellenlänge 382

Sonntag

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert.
8.00: Orgelmusik.
8.30: Der Kreuzchor und die Thomaner singen. (Schallplatten.)
9.00: Aus Braunschweig: Reichsmusiktage der HJ.: Morgenfeier in der Burg Dankwarderode. Volk und Kunst. Es spricht Reichsleiter Rosenberg.
9.45: Sendepause.
10.15: Aus Meiningen: Chorkonzert.
11.00: Lachender Sonntag. (Schallplatten.)
12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag.
14.00: Zeit und Wetter.
14.05: Der Herbst des Dorfes; Dr. Heinz Ernst Pfeiffer.
14.25: „Der Aschenpüster." Märchenspiel von Elfriede Schuder.
14.50: Volkstümliche Musik für Hand- und Mundharmonika.
15.40: An der Neiße von Zittau bis Görlitz; Dr. Adolf Teuscher.
16.00: Aus Sebnitz: Vom Hundertsten ins Tausendste. Der bunte Sonntagnachmittag.
18.00: Kirchweih in Zimmern. Erzählung von Georg Schwarz.
18.20: Carl Maria von Weber zum Gedenkjahr (1786—1826). Kammermusikalische Werke.
19.00: „Mir Maber warn ne unterginn!" Hörfolge mit Musik aus dem Obertaustzer Grenzland von Herbert Andert-Ebersbach.
19.55: Sondersportfunk.
20.00: Großes Unterhaltungskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. Der Chor des Reichssenders Leipzig. I. Aus Operetten. II. Aus Singspielen.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Aus München: Nachtmusik. Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester.

Montag

6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Dazwischen 6.50: Mitteilungen für den Bauer und 7.00: Nachrichten
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Aus Berlin: Kleine Musik.
8.30: Aus Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause. Kapelle Arthur Damp.
9.30: Heute vor . . . Jahren.
9.35: Sendepause.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.00: Aus München: Abschied von der Sonne. Wie die Natur sich für den Winter rüstet. Naturkundliches Märchenspiel von F. Meingast.
10.30: Wetter und Tagesprogramm
10.45: Sendepause.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Hannover: Schl[illegible]

Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Für die Frau: 1. Die Aufgaben der Küche. 2. Der Tod im Kochtopf; Ewald Schlib.
15.15: Kunstbericht.
15.30: Sendepause.
16.00: Kurzweil am Nachmittag. (Schallplatten.)
17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
17.10: Stätten deutscher Kunst: Dom Dr. Johannes Jahn. und Schloß zu Merseburg; Prof.
17.30: Musikalisches Zwischenspiel.
17.40: Paul Eipper erzählt: Ueber den Pflichtenkreis bei der Tierhaltung.
18.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Sachsenorchester.
18.40: Eine Wissenschaft feiert Geburtstag. Funkbericht aus dem Zeitungswissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig (anläßlich des 20. Gründungstages).
19.00: Musik zum Feierabend. Es spielt der Musikzug des III./SS.-Totenkopf-Sturmbanns „Sachsen"
19.50: Blick in die nationalsozialistische Rundfunkzeitschrift; Fritz Lindenberg.
20.00: Nachrichten.
20.10: Aus Hamburg: Die Heldenfahrt des Kreuzergeschwaders Graf Spee. Ein Ruhmesblatt aus dem großen Kriege.
21.10: Anton Bruckner: VII. Sinfonie in E-dur für großes Orchester. (Uebertragung aus dem Großen Gewandhaussaal zu Leipzig.)
22.10: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Aus Breslau: Musik zur „Guten Nacht!" Orchestergemeinschaft Gleiwitz-Beuthen/O.-S.

Deutschland[illegible]

Wellenlänge 1571

Sonntag

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert.
8.00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Es wirken mit: Die lustigen Altkordeons: Otto Brandt, Fagott; Albert Schmidt, Klarina; Herbert Jäger, am Flügel.
10.00: Morgenfeier d. Hitlerjugend in der Burg Dankwarderode. Volk und Kunst. Es spricht Reichsleiter Alfred Rosenberg.
10.45: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel
11.00: Albert Sergel spricht eigene Gedichte.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Aus den Wilhelmshallen am Zoo, Berlin. Neunzig Minuten Kurzweil. Für die Unterhaltung sorgen die Kapellen Adalbert Lutter und Georg Prolse.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.10: Aus Frankfurt: Musik zum Mittag. Es spielt die Kapelle Franz Hauck.
14.00: Kinderfunkspiel: „Krähenabenteuer". Ein naturkundliches Spiel von Gertraude Knab.
14.30: Volkslieder über Weltmeere. (Aufnahmen aus Brasilien und Japan).
14.50: Ratschläge zur Sippenforschung. Eberhard Schricks.
15.00: Geige und Brummbaß, die rufen zum Tanz! Ein Landfunkfreisch bei fröhlichem Volk.
16.00: Heiter und bunt zur Nachmittagsstund'. (Schallplatten).
17.30: Mont Royal. Ein Querschnitt durch den Roman von Werner Beumelburg.
18.00: Schöne Melodien. Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders.
19.00: Aus der Deutschlandhalle Berlin: Sang und Klang um Walter Kollo. Eine bunte Folge
19.40: Deutschland-Sportecho. Funkberichte und Sportnachrichten.
20.00: Aus Hamburg: Aus der Musikhalle in Hamburg: Zweites Volkskonzert des Reichssenders Hamburg.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Aus der Deutschlandhalle Berlin: Buntes Treiben und lustiger Tanz mit Egon Kaiser.

Montag

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft Anschließend Schallplatten.
6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Dazw. um 7.00 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
10.00: Grundschulfunk. Alle Kinder singen mit!
10.30: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Sendepause.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschl. Wetterbericht.
12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Dazw. 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei
15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise.
15.15: Schallplatten.
15.45: Die Robinsoninsel im Stillen Ozean — ein neues Naturschutzgebiet.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00: Woran wir oft vorübergehen . . . Erlebtes und Erlauschtes aus dem täglichen Leben.
18.00: Büchersturde der Hitlerjug. Fritz Stelzner: „Schicksal SA".
18.20: Solistenmusik.
18.40: Ein Funkbesuch bei der Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen.
19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Melodien aus alten und neuen Operetten (Schallplatten).
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch. Anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Aus Hamburg: Die Heldenfahrt des Kreuzergeschwaders Graf Spee. Ein Ruhmesblatt aus dem großen Kriege.
21.10: Aus Kassel: Unsere Marine. Märsche und Lieder zur See.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Vom Ultrakurzwellensender Witzleben: Es meldet sich zur Stelle die ultrakurze Welle! Bunte Musik als Freudespender vom kleinen über den großen Sender.

Max Dähne
Mittelstraße 7 — Fernruf 34103
Radiobetrieb und Reparaturen aller Marken-Fabrikate!
Bequeme Teilzahlung!

Die neuesten Rundfunk-Geräte
Klangvunkt, Körting, Lorenz, Telefunken und andere erste Marken.
B. Döll
Pianohaus, Gr. Ulrichstr. 33
Unverbindliche Vorführung

Seltsch
Obere Leipziger Str. 50
das gute alte Fach geschäft, Leipziger Str. 50
Telefon 29277.
Bequemste Zahlweise. Unverb. Vorführungen.
Beleuchtungskörper in großer Auswahl.

Flotte, moderne Filzkappe in verschiedenen Modefarben 3.75
Eleg. modischer Chasseur m. aparter Filzgarnitur u. Schleier 5.75
Kleidsame, jugendliche Glocke m. Biesensteppung und Federgarnitur 4.90
Neue Winterhüte in kleidsamen Formen
KARSTADT

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0019

Am 1. November vor 20 Jahren

Fort Vaux wird geräumt

Ein einziger Trümmerhaufen erwartete den einziehenden Feind

Die Lage des 1. und 2. November 1916 gehören zu den schwarzen Tagen des Weltkrieges. Am 1. November räumte die deutsche Besatzung Fort Vaux, das sich seit 5 Monaten in deutscher Hand befand, am 2. November besetzte der Franzose die Trümmerreste des Forts. Die Oktoberschlacht des Jahres 1916, an deren Ende der Verlust des Vaux-Berges steht, gehört zu den großen kriegerischen Ereignissen des dritten Kriegsjahres.

Als das Jahr 1915 begann, rüstete die Entente zum konzentrischen Angriff aller ihrer Heere gegen die Mittelmächte. In diesem Plan spielte die entscheidende Rolle die französisch-englische Offensive an der Westfront. Im Februar warf Falkenhayn geballte Heeresmassen gegen Frankreichs „Eckpfeiler" Verdun und kam damit dem Westangriff der Alliierten zuvor. Frankreich behauptete Verdun, aber der Angreifer nahm Fort Douaumont und Fort Vaux in Besitz, als am 1. Juli die Sommeschlacht begann, die in Verbindung mit Brussilows Ostangriff und Cadornas Isonzo-Attacken Verdun entlasten sollte. Dieses Ziel wurde erreicht, denn die Sommeschlacht verringerte den deutschen Druck im Maasgebiet; aber Joffre erschöpfte in ihr seine Reserven, ohne sein Durchbruchsziel zu erreichen. Im Gegenteil erzeugte die Schlacht, mit dem halben Erfolg des spitzen Keils gegen Péronne, eine schwierige strategische Position für Frankreich. In diesem Stadium erfolgte der Entschluß zu einem plötzlichen starken Gegenstoß auf dem rechten Maasufer. Die Sommeschlacht hatte sich festgelaufen; deshalb wollte Joffre wenigstens auf einem der beiden Brennpunkte der Westfront greifbare Erfolge melden können. Seit dem Wechsel der Obersten Heeresleitung Anfang September hatte Deutschland den Verdun-Angriff stillgelegt. Joffre wußte, daß ein Sieg, wie er ihn suchte, über den Rahmen eines taktischen Erfolges nicht hinausgehen würde.

Der französische Angriff bricht los

Nach tagelangem Vorbereitungsfeuer, das am 24. Oktober unvorstellbare Formen annahm, brach an diesem Tage in der Mittagsstunde der französische Angriff gegen die deutschen Stellungen der Maasgruppe Ost südlich der Forts Douaumont und Vaux los. Der Franzose überrannte die erschütterte erste Stellung, fließ in den Schluchten weit durch und überwältigte auch die überraschten Bereitschaften und Abschnittsreserven. Der deutsche Widerstand brach schnell zusammen, wirksamer Gegenangriff war unmöglich, da die Reserven die Lücken der Kampffront füllen mußten. Fast 3 Kilometer tief war der feindliche Einbruch, groß der Verlust an Gefangenen und Geschützen. Dorf Fleury (der südlichste Punkt des deutschen Verdun-Erfolges), das Thiaumont-Werk, der Chapitre-Wald, der Caillette-Wald gingen verloren, vor allem aber Dorf und Fort Douaumont. Das Fort war schon am frühen Morgen von seiner kleinen Besatzung geräumt worden, nur ein kleiner Trupp von Artillerieboachtern und Versprengten unter Hauptmann Prollius war noch in den zerschlagenen Kasematten; als Frankreichs Marokkaner in den Trümmerhaufen eindrangen, fanden sie kaum 30 Mann vor. Erst nördlich vom Dorf und Fort Douaumont, auf dem Steilhang des Chauffour-Waldes, brachten Reserven den Feind zum Stehen.

Nur ein Ziel dieses Kampftages war dem Angreifer versagt geblieben: das Fort Vaux. Als 28 Stunden Kampfes vergangen waren, war der Gefechtswert von 2 Divisionen Frankreichs im engen Raum von 900 Meter Tiefe so gesunken, daß sie nur noch Gewehr bei Fuß die weitere Entwicklung der Dinge abwarten konnten.

Die neue deutsche Front am Ende der Oktoberschlacht, vom Pfefferrücken über Steilhang Douaumont zum Hardaumont, sprang weiterhin tief nach Süden vor, umfaßte den Osthang des Fumin, den Bergwald, den Chênois, ging durch den Lauffée-Wald, bog hier nach Norden zur Hohen Batterie von Damloup und lief vor den Trümmern des Dorfs Damloup in die Woevre-Ebene. Aber diese Front war eigentlich keine Front. Zwischen Hardaumont und Vaux-Berg war kein Zusammenhang; der Vaux-Grund lag ständig unter Feuer: der Vaux-Berg mit seinem Umgelände war zur Insel geworden. Was hier geschah, war mehr, als kurze Worte sagen können. Der Oktoberkampf auf dem Vaux-Berg und dem Sauffée-Rücken gehört unter die glänzendsten Waffentaten des Weltkrieges. Es war ein Kampf gegen einen an Zahl und Kampfwert weit überlegenen Feind. Die schweren Mörser legten auf Fort Vaux 22 Geschosse zu 40 Zentimeter, 122 von 37 Zentimeter, 141 von 28 Zentimeter und 116 Schuß von 27 Zentimeter. Diese Zahlen sagen mehr als viele Worte. Für die ganze Schlachtfront des Oktober wurden im Vorbereitungsfeuer insgesamt 790 200 Schuß abgegeben, davon 504 000 Schuß von 7,5 Zentimeter Kaliber, 107 000 Schuß von 15,5 Zentimeter, der Rest verteilte sich auf die Kaliber 8 bis 22 Zentimeter.

Kommandant des Forts war Oberleutnant Bellmann. Die Fortbesatzung bestand aus rund 300 Mann mit einem Dutzend Maschinengewehren. Am 25. morgens sah die Besatzung von den Beobachtungsständen aus deutlich die neue vordere feindliche Linie. Sie lief vom großen Steinbruch am Weg von Vaux nach Fort Souville über den Bergwald zum Nordrand der Damloup-Schlucht und weiter zur Hohen Batterie. Dann brach die Hölle los. Ein Riesenaufwand an Munition sollte alles Leben auf dem Vaux-Berg zerschlagen. Schlag auf Schlag fielen die großen Kaliber in den zertrümmerten Steinklotz der Feste, dazu ein Hagel mittlerer und kleiner Geschosse. Das Gewölbe unter einer Kasematte der Kehlkaserne zerbrach. Kurz vor 10 Uhr hob sich der Nebel: vom Bergwald her und aus der Damloup-Schlucht wälzten sich die französischen Angriffswogen heran. Aber im Abwehrfeuer der 300 vom Vaux-Berg brach der Angriff zusammen. Mit Gewehr und Handgranate wurden die Franzosen, die das Kernwerk erstiegen, vertrieben oder erschlagen. So ging der Kampf den ganzen Tag hin in die fünfte Stunde. Am 26. erstickte ein neuer Angriff im deutschen Artillerie-Sperrfeuer. Am 27. und 28. machte der Franzose Fortschritte. Die Westflanke der Feste lag entblößt. Der Feuerkranz wurde enger und enger

In dieser Lage gab sich General von Lochow Rechenschaft über die Aussichtslosigkeit weiterer Verteidigung. Am 1. November erfolgte der Befehl: „Heute nacht wird der Fumin, der Vaux-Berg bis zum Bahndamm einschließlich des Forts Vaux geräumt!" In der Nacht legte die Besatzung Feuer an die Munition und verließ die Trümmer, um sich auf das Nordufer des Vaux-Baches zurückzuziehen. Der Franzose erkannte nicht die Bewegung und rückte zu neuem Sturm. Lage auf Lage schlug in das unbesetzte Fort. Am Abend erst erkannte der Feind, was geschehen war. Nach Mitternacht betrat seine erste Patrouille das geborstene Gemäuer.

Hans Moeller.

1. Ein schöner englisch genoppter Mantel auf kunstsilk. Serge-Steppfutter mit der jetzt besonders begehrten 6-Knopf-Stellung und den schönen breiten Revers . . . . RM 17.75

2. Hier fällt neben den wiederum sehr breiten Revers besond. die modische keulenartige Aermelform auf. Auf Maroc gearbeitet . . RM 29.75

3. Ein eleganter Mantel aus Bouclé diagonal auf kunstseid. Steppmaroc-Kragen u. Revers mit schönem Pelzschmuck aus geschoren. Lamm RM 39.75

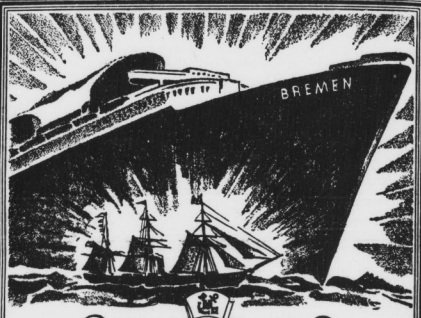
4. Wundervoll dieser Bouclé-Mantel mit großem modischen Sealelectric-Reversschal und auf gutem Maroc-Steppfutter. Er kostet . . . RM 49.75

5. Dieser Mantel in Frauengrößen aus Bouclé, auf Steppfutter, besticht durch den eleganten Halbschal aus Schirraspersianer . . . nur RM 65.00

B&S Am Markt

Biermann & Semrau

Das leistungsfähige Kaufhaus für alle in Halle!



1857 NORD LLOYD 1937

Die ersten

Lloyd-Jubiläumsfahrten

beginnen schon zu

Weihnachten-Silvester

21. Dezember 1936 bis 5. Januar 1937
Lloydschnelldampfer »COLUMBUS«
AFRIKA-MADEIRAFAHRT
Fröhliche Weihnachten an Bord / Silvester auf Madeira
ab RM 200.–
Bordzulagepreis nach Maßgabe vorhandener Plätze

16. Dezember 1936 bis 12. Januar 1937
mit Expreßdampfer »EUROPA«
NEWYORK-FLORIDAFAHRT
Weihnachten in Washington / Silvester in Miami
rund RM 1045.–
einschl. Landaufenthalt

Verlangen Sie das große Reiseprogramm:
Lloyd-Jubiläumsfahrten 1937
Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
Norddeutscher Lloyd Bremen
Halle: Lloydreisebüro Müller, Leipziger Straße 94.

Die Kraft unseres Volkes liegt in seiner Gesundheit.
WERDE MITGLIED DER NSV.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0020

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Tonfilm und Funk

Jahrgang 1936 / Nummer 256
Sonnabend, 31. Oktober

Lilian Harvey.

Paul Kemp.

Oskar Sima. Photo: Ufa.

Ufa Danziger Freiheit.

„Glückskinder"

Die Glückskinder sind vorzustellen: Lilian Harvey und Willy Fritsch.

Lilian: „Sie haben gesagt, daß ich dünn bin."

Willy: „Ich habe nicht gesagt, Sie sind dünn, sondern Sie sind zart. Ein Beefsteak kann dick sein, aber doch zart!"

Lilian: „Ich bin nicht Ihr Beefsteak!"

Solch geschliffen boshaften und amüsanten Dialog schreibt für seine „Glückskinder" Curt Götz. Die Ausgelassenheit im Zuschauerraum reißt nicht ab.

Sie stellt sich gleich zu Anfang ein, als die beiden Reporterkollegen Oskar Sima und Paul Kemp einen Dritten, ihren lyrisch bessissenen Freund Willy Fritsch, zu einer Vertretung beim Schnellgericht überreden. Und aus dieser Vertretung entwickelt sich die ganze Geschichte: daß ein unbekanntes Mädel, ohne Hilfe in der großen Stadt Neuyork, binnen weniger Minuten einen Bürgen und gleich darauf Ehemann hat — die gesamte Weltpresse berichtet mit Bild auf der Titelseite darüber, nur nicht das Blatt des lyrisch entgleisten Reporters, der seinen Sensationsfall gar nicht erkannt und seinen Berichterstatterauftrag total vergessen hat. Wer ist nun aber das Mädel? Ist es die Nichte des Oelmagnaten, die von Gangstern entführt gemeldet wurde, mit einem Ledersteckchen unter der Schulter? Ein Vorschlag, den unser Reporter Fritsch im Rundgang des Opernhauses anzubringen versucht, trifft nicht den Entführer, sondern den Feuermelder. Die Wehr rückt auf Alarmstufe 7 verstärkt an, und in der entstehenden Panik wird das Mädel wirklich verscheppt. Wohin? In ein tolles happy end, bei dem Lilian Harvey sogar eine Doppelrolle zu spielen hat.

In einer unbedenklichen Frische und Ausgelassenheit rollt die amüsante Handlung vorüber, eine liebenswürdige Mischung von amerikanischer Einfallsfreude und bestem deutschen Lustspieldialog (Drehbuch: A. Stemmler und Paul Martin). Mit der Musik des begabten Peter Kreuder, der den Schlager „Ich wollt', ich wär ein Huhn!" ganz famos instrumentiert — übrigens auch vom Spielleiter Paul Martin hinreißend in Gesang, Tanz, Handlung und Rhythmus umgesetzt. Die beiden Komiker Sima und Kemp sind großartig in Form, ihr Humor ist weder künstlich noch übertrieben, sondern aus dem jeweiligen Typ und dem ihm zugeschriebenen Vortwitz entwickelt: tadellos.

Im Beiprogramm ein ausgezeichneter Eisenbahnfilm „Auf blinkenden Pfaden". Dazu die Wochenschau mit Bildern vom Besuch des Grafen Ciano beim Führer in Berchtesgaden. Ehrhard Evers.

C. T. Riebeckplatz:

„Shirley ahoi!"

Shirley Temple als Seebär — oder besser als Zieh-kind eines alten Seebären, eines Leuchtturmwärters, von dem sie gelernt hat, ein langes Garn zu spinnen, von dessen Kameraden sie unterrichtet wird, erfolgreich sieben Schritt gegen den Wind zu spucken, den sie liebt und der um ihre Aufnahmeprüfung in der Schule die schrecklichsten Seelenqualen erduldet. Eine rührende, keineswegs unwahrscheinliche Angelegenheit, innerhalb deren Shirley mit dem Steptänzer aus „Broadway Melodie" eine phantastische Stepgeschichte auf die Hafenmole legt. In der richtigen Verbindung von Humor und Sentimentalität liegt das Geheimnis des Erfolges dieses neuen Shirley-Films, der im übrigen ausgezeichnet deutsch synchronisiert ist.

Im Beiprogramm ein hochinteressanter Robbenfilm, teils auf freier Wildbahn, teils im Zoo aufgenommen, in angenehmer Form durch einen guten Sprecher erläutert. Dazu die Fox-Wochenschau.
E—s.

Rundfunk-Musik oder organisierter Lärm?

Von Professor Felix Raabe, Präsidenten der Reichsmusikkammer

Wir entnehmen den nachfolgenden Aufsatz dem Buche „Lebendige Musik", zwölf Briefe von Professor Felix Raabe, das im Verlag Alexander Duncker in Weimar erschienen ist.

Warum soll man Musik lernen, wenn man sie fertig kaufen kann? Und wie billig! Man kann für zwei Mark monatlich den ganzen Tag lang von irgendeiner Rundfunkstation der Musik hören. Und die Auswahl unter allen übrigen Darbietungen bekommt man dann noch dazu.

Das Wesentliche.

Nun will ich gleich zu Anfang sagen, daß mir die andern, nichtmusikalischen Sendungen am Rundfunk das Wesentliche scheinen. Daß z. B. eine Regierung die Möglichkeit hat, unmittelbar zum ganzen Volk zu sprechen und wirklich gehört zu werden, das ist großartig. Als Bildungsmittel auf allen Wissensgebieten hat der Rundfunk eine gewaltige Kulturaufgabe vor sich. Der Nachrichtendienst läßt uns Ereignisse miterleben, Entfernungen um den ganzen Erdball herum spielen dabei kaum eine Rolle mehr. Auch wer entfernt und einsam wohnt, erhält Zusammenhang mit der Welt. Die Völker hören sich gegenseitig, der Rundfunk könnte ein Mittel zur Völkerverständigung werden im wirklichen Sinne des Wortes: Verstehenternen, kennenlernen, so wie die Völker wirklich sind, nicht wie die Hetzer sie voreinander verfälschen.

Musik im Rundfunk.

Das alles kann der Rundfunk. Aber ich bin Musiker, und ich schreibe hier über Musik. Die Frage heißt also: Was hat es mit der Musik im Rundfunk für eine Bewandtnis?

Zu allererst fällt auf: die vorher unvorstellbar große Menge von Musik, die der Rundfunk über die Welt ausgießt. Die ständige Gelegenheit verlockt viele zum dauernden Mithören. Beim Essen, beim Zeitungslesen, in jeder freien Minute vom Aufstehen bis zum Schlafengehen hören sie Rundfunkmusik.

„Warum nicht, wenns ihnen Vergnügen macht?" wirft du vielleicht fragen. Aber jedes Vergnügen, auch das harmloseste, wird in der Uebertreibung schädlich. Vom Alkohol und von den Glücksspielen ist das bekannt. Daß allzu häufiger Kinobesuch charakterschädigend wirken kann, ist gerichtlich anerkannt. Jugendliche schützt man davor.

Wer etwa im Bücherlesen so unmäßig wäre, daß er damit den ganzen Tag nicht aufhören würde, vom Erwachen bis zum Einschlafen, und das Tag für Tag das ganze Jahr über — den würde ich unbedingt für einen verlorenen Menschen halten. Er lebt das Leben nicht mehr, er träumt nur noch einen Traum. Alles, was dem Dasein Glanz verleiht: alle Freiheit, die Freude an der eigenen Person und an anderen Personen, das Aufnehmen der Welt mit eigenen, frischen Sinnen — alles das ist ihm genommen.

Stumpfe Hörer.

Ich weiß nicht, ob es Leute gibt, die so vom Lesteufel besessen sind, aber ich weiß, daß es viele Leute gibt, die so vom Radioteufel besessen sind. Nicht besser, sondern schlimmer wird die Sache noch dadurch, daß sie überhaupt nicht mehr hinhören auf das, was da aus dem Lautsprecher tönt. Sie leben umspült von einem organisierten Lärm, denn etwas anderes kann der Rundfunk für sie nicht bedeuten. Sie haben verlernt zuzuhören. Das ist nicht ohne Bedeutung für unsere Zeit. Die Besinnung, die Ruhe ist der Welt abhanden gekommen. Dies scheint mir ein wirkliches Unglück. Jede Spur von Nachdenken wird solchen Menschen genommen; unbeachtet fließt Gutes und Schlechtes an ihnen vorüber, sie sind stumpf geworden.

Lärm ist ungesund.

Ich glaube daran, daß einmal eine Zeit kommen wird, in der man den Lärm als den gefährlichen Menschheitsfeind erkennt, der Körper und Charakter schädigt. Dann wird man sich wundern über eine Zeit, zu der der Straßenlärm durch die Lautsprecher der Grammophon- und Radioläden noch verstärkt wurde, zu der im Hofe von Wohnhäusern aus zwanzig geöffneten Fenstern zwanzig Lautsprecher mit voller Stärke kreischen durften, zu der selbst draußen, außerhalb der Städte, der Lautsprecher einer einzigen Gartenwirtschaft kilometerweit im Umkreis die Ruhe zerreißen durfte.

Auch Beethoven stört.

Bei allem bisherigen Gesagten ist es ganz belanglos, was für Musik aus dem Lautsprecher klingt. Wer einmal Ruhe haben möchte, der wird auch durch Beethoven gestört; und wer doch nicht zuhört, dem kanns gleich sein, ob Beethoven oder Benatzky gespielt wird.

Nun laß uns aber betrachten, was für Musik das ist, die der Rundfunk bringt. Bei sorgfältiger Durchsicht der Programme ergibt sich, daß ungefähr ein Drittel zur „ernsten" Musik und zwei Drittel zur „Unterhaltungsmusik" gehören. Die Unterhaltungsmusik steht künstlerisch auf einer bedauerlich tiefen Stufe. Es gibt auch Unterhaltungsmusik von hohem künstlerischen Wert. Zum Beispiel Johann Strauß und seine Zeitgenossen. In ihren Walzern sind zwar nicht überall tiefe Empfindungen in Töne gesetzt, aber die Freude, die Lebensfreude ist auf eine meisterliche und unvidersteßliche Art zu Musik gemacht. Chopins Walzer, Polonaisen, Mazurken gehören auch hierher, ebenso Schuberts Ländler und Märsche.

Aufgaben für Komponisten.

Kein Vernünftiger wird verlangen, daß etwa beim Handwerker zu seiner Feierabendunterhaltung Musik vorgesetzt werde, die er doch nicht ohne weiteres begreifen kann. Aber der unerschöpfliche Satz deutscher Volkslieder und Volkstänze aus fünf Jahrhunderten wäre ihm wirklich eine würdigere Unterhaltung als die Albernheiten neuerer Operettengesänge und -tänze oder das geistötende Stampfen talentloser Marschmusiken. Und heutige Komponisten würden im Schaffen wertvoller Unterhaltungsmusik eine stärkere Kulturwirkung und auch eine einträglichere Betätigung finden als im Komponieren kurzlebiger und wenig eindrucksvoller Symphonien.

Viel weniger Musik.

Zwei Forderungen muß der Musiker an die Rundfunksender der ganzen Welt stellen, die sich gegenseitig ergänzen: Viel weniger Musik zu bringen als bisher — der zehnte Teil würde hinreichen — und alle Darbietungen müßten strenger musikalischer Forderung an Güte genügen. Dann — aber erst dann — würde eine musikalische Kulturwirkung vom Rundfunk ausgehen, deren Reichweite jetzt kaum abzuschätzen ist.

Und die Hörer . . .

Ein paar Worte noch über die Wirkung, die von großer Musik durch mechanische Wiedergabe ausgehen kann: Hoch zu preisen ist die Möglichkeit, daß auch in kleinen Städten, in Dörfern und selbst abgelegenen Häusern die größten Werke der Musik hörbar werden können. Es versteht sich von selbst, daß damit nicht gleich eine Verdrängung von Beethovens Symphonien durch alle Volksschichten eintritt. Durch die Erfindung der Buchdruckerkunst und dadurch, daß jeder heute lesen kann, sind Platos Werke auch nicht in alle Volksschichten eingedrungen. In allen Schichten, vom Palastbewohner bis zum Lumpensammler, ist immer nur eine begrenzte Anzahl von Menschen den geistigen Dingen zugewandt. Diese Menschen allerdings können vom Rundfunk „restlos erfaßt" werden. Und immerhin gehört es zu den Aufgaben, deren Lösung der Musiker vom Rundfunk in Zukunft erwartet: auch Abseitsstehenden eine Ahnung vom Reichtum der Seele zu geben durch Auge Einführung in das Wesen der Musik vom Volkslied an, mit unendlich viel Beispielen.

Martha Eggerth singt in dem Tonfilm „Das Schloß in Flandern". Photo: Tobis-Magna-Rota.

Kinobesuch 35 Prozent höher

Wie Curt Belling, der Reichshauptstellenleiter des NSDAP, in einem Vortrag vor den Filmtheaterbesitzern Berlins kürzlich feststellte, ist der Kinobesuch in Deutschland in den letzten Jahren wesentlich gestiegen. Gegenüber dem Filmjahr 1932/33, das 176 Millionen Besucher zählte, gingen in der abgeschlossenen Saison 1935/36 im ganzen 237 Millionen Zuschauer ins Kino. Das bedeutet eine Steigerung um 35 v. H.

Filmaustausch Deutschland-Oesterreich

Germania-Film in Wien gegründet.

Unter dem Namen „Germania-Film Ges. m. b. H." ist in Wien eine neue Filmfirma gegründet worden. Das Gesellschaftskapital beträgt 50 000 Schilling. Die „Germania-Film Ges. m. b. H.", der beträchtliche Kredite zur Verfügung stehen sollen, beabsichtigt vor allem, die Förderung des Filmaustausches zwischen Deutschland und Oesterreich sich angelegen sein zu lassen und will eine besondere Pflege dem Kulturfilm zuteil werden lassen, für den eine eigene Abteilung im Entstehen begriffen ist, die ihre Hauptaufgabe vor allem darin erblickt, die kulturpolitischen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten auszubauen und weitestmöglich zu vertiefen.

Jedermann sendet und hört privat

Amerikanische Rundfunk-Zukunftspläne.

Der Vorsitzende der American Radiophonetic Society, Sarrow, veröffentlicht einen Aufsatz der interessante Aufschlüsse über die Zukunftsmöglichkeiten des Rundfunks gibt. Unter anderem sagt er, in einer nicht allzu fernen Zukunft wird jedermann seine eigene private Welle mit spezifellem Kufzeichen haben, so wie jeder heute seine eigene Telephonnummer haben kann. Es wird eine staatliche Zentrale geben, die die Aufsicht über die Nummernverteilung haben wird. Die Bedienung der einzelnen Apparate stellt sich Sarrow so vor: Man wird sie wie Zigarrentaschen im Rock oder in der Weste tragen. Eine drahtlose Botschaft kann man ebenso leicht senden und empfangen, wie man heute auf die Taschenuhr sieht. Die Ausnutzung der Kurzwellen bietet geradezu unerschöpfliche Möglichkeiten, die noch durchaus nicht ausgenutzt worden sind.

Jugendfilmstunden im Gebiet Mittelelbe. Im ganzen Gebiet Mittelelbe werden Jugendfilmstunden für die Hitlerjugend eingerichtet. Sie werden in regelmäßiger Folge zunächst bis Weihnachten durchgeführt. Es sind zu diesem Zweck eine Anzahl der größten und schönsten Kinos des Gaues gemietet worden. Für diese Stunden sind zunächst die Filme „Morgenrot", „Der höhere Befehl", „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika" und „Hitlerjunge Quex" vorgesehen.

Ein Jubiläum des deutschen Films. Am 25. November wird der Altmeister des deutschen Films, Oskar Meßter, anläßlich seines 70. Geburtstages von der Reichsfilmkammer und der Technischen Hochschule Berlin in besonderer Veranstaltung geehrt werden.

Erfolgreiche Aufführung von „Standschütze Bruggler" in Innsbruck. Der Film „Standschütze Bruggler" kam in Innsbruck zur festlichen österreichischen Erstaufführung. Der Festaufführung wohnten zahlreiche offizielle Persönlichkeiten der staatlichen und städtischen Behörden und der österreichischen Armee sowie der deutsche Generalkonsul Geheimrat Seeler bei. Der Film hat einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen und wurde bei einer anschließenden Feier als „das hohe Lied des Heldentums der Tiroler Standschützen und der deutsch-österreichischen Kameradschaft im Weltkrieg" gefeiert.

Dolly Haas fährt nach Hollywood. Der „Film-Kurier" meldet, daß Dolly Haas nächste Woche studienhalber nach Hollywood fährt.

In hallischen Kinos laufen:

C. T. Ulrichstraße: „Schatten der Vergangenheit", der Film mit einer Doppelrolle für Luise Ullrich, mit Gustav Diehl, Lucie Höflich, Poir ier und Sima.

Schauburg: „Bocaccio", der große Ufa-Operettenfilm mit Fritsch und Finkenzeller, Schoenhals und Benkhoff, Kemp und Falkenberg. — In drei Nachtvorstellungen noch einmal der erstaunlich große und anhaltende Erfolg: „Broadway Melodie".

Rili: „Das Schloß in Flandern", der Sängerfilm mit Martha Eggerth und Paul Hartmann.

Capitol: „Der schüchterne Casanova" mit Paul Kemp, Fita Benkhoff und Adele Sandr.

Frohsinn ist Trumpf
beim Kameradschaftsabend des Bannes 36 am Sonnabend im „Reichshof". Auch Du bist willkommen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0021

Geschändete Jugend

BESPRISORNJE

Die Geschichte eines Vagabundenkindes aus dem Wolgalande

Von Hermann Jung

Copyright by Ludwig Wollbrandt, Berlin W 30, Berchtesgadener Str. 2/3

(30. Fortsetzung.)

Es war noch mehr zerlumptes Volk an der Haltestelle, als wir morgens den Bus bestiegen. Wir fielen weiter nicht auf. Erhielten unsere Fahrkarte und ließen uns dann rütteln. Der Bus war besser als der an der Krim. Er hatte doppelte Räder und war gut gefedert. Das Volk saß stumpfsinnig auf den Bänken. Keiner sprach ein Wort. Die Männer rauchten Zigaretten, die sie sich aus Zeitungspapier drehten, und wir folgten ihrem Beispiel, um den nagenden Hunger zu stillen. Eine Frau packte während der Fahrt ein halbes Brot aus, riß es mit den Händen entzwei und aß davon. Sie bot uns auch von den Fetzen an. Und wir hielten mit. Mittags gegen zwei Uhr waren wir am Ziel. Das heißt, es ging nicht mehr weiter. Wir blieben im Schnee stecken. Der Bus wußte nach Tiflis zurückkehren. Die meisten Passagiere fuhren mit zurück. Nur wir stiegen aus — Alexei und ich. Der Ort hieß Duschet und lag 881 Meter hoch. Ein Mann stand neben uns, als der Bus wieder abgefahren war und sah uns verwundert an.

„Ist Kaschuja nicht mitgekommen?" fragte er Alexei. Der zuckte die Achseln und tippte sich auf die Stirn. Der Mann winkte uns: „Mitkommen!" sagte er und ging dem Ort zu. Wir folgten zögernd. Eine Unterkunft mußten wir schon für die Nacht finden, sonst waren wir morgen erfroren. „Was für Hühnchen hast du dir da mitgebracht?" hörten wir plötzlich eine Stimme. Eine Frau lauchte auf, die wir bisher nicht gesehen hatten. „Sie kommen von Kaschuja", entgegnete der Mann.

Die Frau lachte bitter auf. Dann kam sie auf uns zu und lud uns ein: „Kommt mit, hier oben seid ihr sicher vor den Bluthunden."

Alexei und ich sahen uns an. War das eine Falle? Oder sprach die Frau aus Ueberzeugung? Aber wir kamen zu keiner weiteren Ueberlegung, denn sie griff nach uns, legte mütterlich ihre Arme um uns und wollte uns führen. Alexei wich aus. Er knurrte dabei wie ein Hund. Sicher dachte er wieder an den Popen am Dnjepr. Die Frau schien das erwartet zu haben, denn sie sagte: „Hab' auch so ein Hühnchen gehabt wie du bist, ein Mädchen. Die Roten haben es verschleppt, damals, als in Tiflis die blutigen Aufstände waren. Und nun wartet mein Gregor jeden Tag auf ihre Heimkehr. Er ist schon ganz irr, der Mann. Seid gut zu ihm, er wird euch zu sich nehmen und euch bei sich behalten, wie seine eignen Kinder."

Sie sprach nicht von sich, sondern immer nur von ihrem Mann. Sicher hätte sie der Schmerz noch mehr übermannt, wenn sie von sich selbst geredet hätte. Aber wie kam diese Frau in diesen entlegenen Ort? Sie war keine hiesige, sondern eine Frau aus der Stadt, aus Moskau oder aus Petersburg. Nun gingen wir mit ihr. Der Mann folgte hinterdrein, als wartete er auf etwas. Er sprach kein Wort. Aber seine Lippen bewegten sich, und wenn man genauer hinsah, dann formten sie den Namen der verschwundenen Tochter — Kaschuja . . .

Duschet war ein Bergort, wie die meisten im Kaukasus. Auf den Almen ringsum weidete Vieh. Die Menschen, die uns begegneten, waren Osseten. Sie grüßten unsere Begleiter höflich. Ihre Haltung war stolz und unnahbar. Sie trugen alle einen Dolch im Gürtel, den Kinschal, und wir kamen an einem Bach vorüber, an dessen Ufer ein Mann nach Fischen angelte. Er trug ein Gewehr auf dem Rücken. Er fischte durch ein Loch, das er ins Eis geschlagen hatte.

Aus den Hütten kroch träger Rauch, der in der klaren Bergluft zerflatterte.

Die Behausung Gregors und seiner Frau lag am äußersten Ende des Ortes. Es war bitterkalt. In dem Bus hatten wir die Kälte nicht so sehr empfunden, weil er mit Menschen vollgepropft war. Wir taumelten hin und her, so zitterten unsere Glieder, die nun schon seit Tagen nicht mehr warm geworden waren.

Gregors Hütte bestand aus vier Wänden und einem Dach. Im Innern stand ein Tisch und eine Bank. Weiter aus der Ecke schauten ein paar Schemel, und auf der Erde lagen vier Matratzen.

Wie zur Entschuldigung sagte der Mann: „Das ist alles, was wir gerettet haben."

Die Frau warf Holz auf den Ofen, daß die Flammen emporloderten. Das Ofenrohr war nicht dicht, und die Stube füllte sich bald mit beißendem Qualm.

„Dagegen hilft nur der eigene Rauch", lächelte der Mann gezwungen und steckte sich eine Pfeife an. Wir drehten uns Zigaretten. Die Frau hatte einen Topf auf den Ofen gestellt.

„Gregor hat gestern einen Bär geschossen", sagte sie stolz. Damit ging sie in ein Nebengelaß, und ich hörte, wie sie mit dem Messer ein Stück Fleisch abschnitt. Der Mann ging ihr mit der Axt nach. Als er wiederkam, schmunzelte er: „Es gibt heute Bärenschinken, aber nicht vom frischen Bär . . ."

Wenn man ihn so reden hörte, sollte man nicht glauben, daß er unklug war. Eine Weile sah er sinnend in das Ofenfeuer. Dann wurde er von seiner Frau gerufen, die ihn anstellte, ein paar häusliche Arbeiten zu verrichten.

„Die andern Gebirgler haben es besser als ich", witzelte er. „Sie lassen die Frauen arbeiten und halten einen Winterschlaf, wenn sie nicht auf der Jagd liegen."

„Und die Sowjets?" fragte ich erstaunt.

„Die haben hier oben nichts zu sagen", entgegnete der Mann. „Sonst hätten sie uns längst geholt und aufgekauft. Damals bei den Kämpfen um die Macht wohnten wir in Tiflis. Ich hatte einen schönen Pelzhandel. Kaschuja war gerade unterwegs, neue Bestellungen hereinzuholen, da kamen die Roten und fingen sie ab. Sie sei eine Spionin, sagten sie und wollten sie erschießen. Ein Bekannter aus Batum schrieb es mir. Da bin ich gleich hingefahren, aber Kaschuja war nicht mehr da. Nur, sie sei übergetreten und leiste Kurierdienste für die Roten, erzählte mir der Hauptmann, der sie gefangen hatte. Augenblicklich reise sie in geheimer Mission nach Moskau. Wenn sie wieder zurück sei, dürfe sie zu den Eltern. Es sei eine Probefahrt. Wenn sie diese Probe bestehe, dann werde man ihr eine schöne Stelle geben. Frauen, die vier Sprachen sprächen, könne man brauchen.

Ich glaubte, was der rote Hauptmann mir erzählte. Als ich meinen Freund in Batum aufsuchte, da sagte er mir: ‚Packt euren Kram und flieht in den Kaukasus. Sie werden euch nachts ermorden lassen.'

Ich wollte es nicht glauben. ‚Und mein Kind?' fragte ich verwundert. Der Freund wich aus: ‚Wenn sie auch dein Kind für ihre Dienste brauchen, so wollen sie doch die Eltern beseitigen. Dein Kind ist jung und hat etwas gelernt. Es wird sich umstellen müssen. Das wollen sie probieren. Du aber bist ihnen zu alt. Auch ich bin ihnen zu alt. Und ich wäre längst fort, wenn sie mich nicht Tag und Nacht beobachten ließen. Sie überlegen sich noch, was sie mit mir anfangen sollen.'

Mein Freund war Kapitän auf dem Schwarzen Meer. Er hat dann Glück gehabt. Ist später wieder auf sein altes Schiff gekommen, weil der neue Kapitän die Maschinen so hat verkommen lassen, daß das Schiff drei Monate in Reparatur mußte.

Als ich nach Hause kam und meiner Frau erzählte, was ich gehört hatte, da packte sie gleich das Notwendigste, und abends verließen wir unauffällig die Wohnung. Wer wußte denn, ob sie uns nicht auch aufauerten? Die Nacht haben wir am Bahnhof verbracht bei den anderen Flüchtlingen, die damals zu Haufen da herumlagen und vergebens auf Fahrkarten warteten. Morgens sind wir mit dem Bus gefahren. Hier oben habe ich viele Freunde und Bekannte. Wenn man 25 Jahre hier oben mit den Menschen verkehrt hat, dann helfen sie dir auch in der Not. Je höher ihr hier kommt, desto sicherer seid ihr."

Gregor ging zu seiner Frau, die abermals nach ihm rief. Ich sah mich im Raum um. An den Wänden gingen unzählige Bärenfelle, präpariert und gegerbt. Auf der anderen Seite Wolfspelze und Felle der Wildkatze, ein Zeichen, daß Gregor auch jetzt noch heraufsich tätig war. Vielleicht wartete er auf bessere Zeiten, denn er hatte sicherlich jetzt nicht die Möglichkeit, irgendwelchen Handel zu treiben. Der Raum, in dem wir uns aufhielten, war gut durchwärmt. An der Wand blakte ein Talglicht. Fenster gab es nicht. Das Haus schien nur, den dicken Wänden und Mauern nach zu urteilen, der Rest einer alten Festung zu sein, wie sie im Kaukasus noch häufig vorkommen. In der Ecke brannte vor einem Ikon ein winziges Lichtchen. Daneben standen zwei schwere Stutzen, die Gregor wohl auf der Bärenjagd verwendete. Es roch in dem Raume ganz nach geräuchertem Fleisch und nach frisch geschossenem Wild.

Alexei machten die Füße zu schaffen. Sie waren mit großen Eiterbeulen bedeckt. Gregors Frau kam gerade dazu, wie er sich die Fetzen frisch um die Beine wickelte. Als sie die Löcher in seinen Füßen sah, ließ sie alles liegen und stehen, setzte Schneewasser auf, warf getrocknete Bergkräuter hinein und hieß Alexei in diesem Wasser baden. Er gehorchte wie ein Kind. Sicherlich hatte er große Schmerzen. Auch meine Füße waren wund, aber in einem viel besseren Zustand als Alexeis.

Gregor kam auch dazu. Er saß sich eine Weile die wunden Füße an, dann sagte er: „Bade in diesem Kraut dreimal am Tage, du wirst in acht Tagen heile Füße haben."

Dann ging er zur Tür. Lehnte sich eine Weile hinaus, bis ihn die Frau hereinrief. Da kam er ganz in Gedanken versunken und sagte: „Ob Kaschuja heute noch kommt?"

„Aber nein!" rief die Frau fast außer sich. „Du hast doch selbst gesehen, daß der Bus nicht fahren konnte. Und drüben gingen doch gestern die Felsrutsche nieder. Bei Tassonaur, wo sich die schwarze und die weiße Aragwa vereinigen. Wie kann Kaschuja überhaupt bei diesem Wetter heimkommen."

Die Frau stand, die Hände in die Hüften gestützt, da. Als sie gesprochen hatte, schüttelte sie den Kopf und seufzte tief. Fast schien es mir, als sei sie erfreut, daß sie uns getroffen hatte. Dieser Mann mit seiner ewigen Frage, mit einem Ohr immer nach der Tür, nach der Straße hörend: „Wann kommt Kaschuja?" Dabei mußten die besten Nerven auf die Dauer mürbe werden.

(Fortsetzung folgt.)

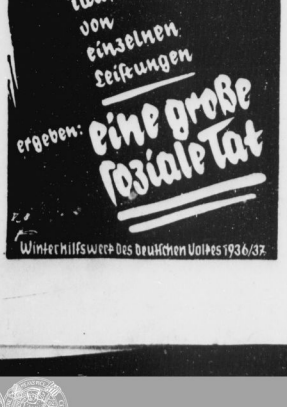
Kurzschriftler/Maschinenschreiber

11. Uebertragungsaufgabe:

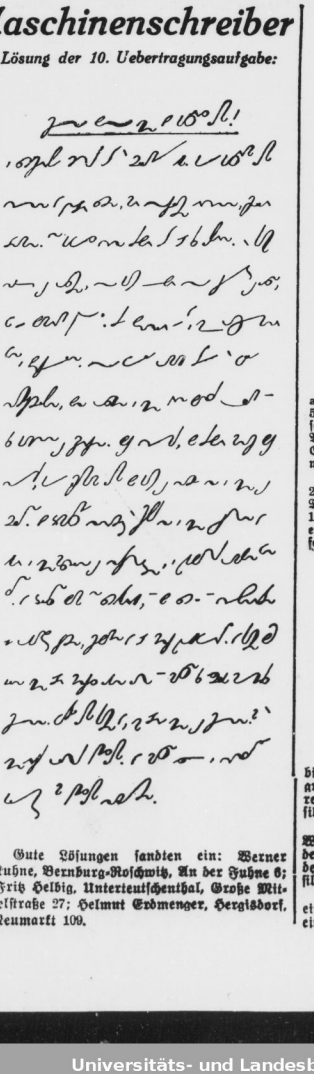
Uebertragungen sind unter Beifügung von 10 Rpf. in Briefmarken an Herrn Diplom-Handelslehrer Fritz Rönnburg, Halle, Landgestüt Kreuz 6, einzusenden.

Zehn Jahre Deutsche Lufthansa

Am 6. Januar 1926 wurde die Deutsche Lufthansa gegründet. Es galt zunächst, ein den Reichsinteressen entsprechendes Luftverkehrsnetz zu schaffen und den Ausbau der großen Weltstrecken in Angriff zu nehmen, soweit sie von Flugzeugen der Deutschen Lufthansa beflogen werden sollten. Gewaltig ist der Aufstieg, den die Lufthansa genommen hat. Die Zahl der Fluggäste im Planverkehr stieg von 40 000 auf 180 000, die Menge der beförderten Post von 200 auf 2000 Tonnen. Doch nicht allein die Beförderungsleistungen geben ein Bild des Aufstiegs. Konnte man damals an einem Tage bequem von Berlin nach London fliegen — seinerzeit schon ein gewaltiger Fortschritt — so fliegt man heute an einem Tage noch viel bequemer und angenehmer in einem einzigen Reisetage hin und zurück und hat dabei noch einige Stunden Zeit in London, um dringende Geschäfte zu erledigen. Das Streckennetz der Lufthansa reicht heute von Oslo bis Athen, von Moskau bis Madrid. In China und über dem Atlantik zeigen ihre Flugzeuge das Hakenkreuz. Künder deutschen Schaffens und Helfer am Aufbau eines neuen Weltverkehrs.



Lösung der 10. Uebertragungsaufgabe:



Gute Lösungen sandten ein: Werner Kuhne, Bernburg-Roschwitz, An der Fuhne 6; Fritz Helbig, Unterteutschenthal, Große Mittelstraße 27; Helmut Erdmenger, Hergisdorf, Neumarkt 109.

SZ Rätselecke SZ

Kreuzworträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter

a) von links nach rechts: 1 Würzpflanze, 5 Wertloses, 6 Schmarotzer, 8 Körperteil, 9 belgischer Fluß, 11 weiblicher Vorname, 13 weiblicher Vorname, 16 Ritterfisch, 18 Tonstück, 19 griechische Göttin, 20 Stadt in Rußland, 21 Teil des Zimmers;

b) von oben nach unten: 1 Stimmlage, 2 Stadt an der Nahe, 3 Laubbaum, 4 Stadt im Thüringer Wald, 5 Würzpflanze, 7 Gemüse, 10 Höhenzug im Harzvorland, 12 Löwe, 14 Naturerscheinung, 15 südarabische Hafenstadt, 16 Wasserfahrzeug, 17 Nebenfluß der Maas. 41128

Wortkette.

Linden	Stelze
Göttin	Hauer
Tana	Home
Salmi	Rebus
Deli	Dio
Rome	Teufel
Ali	Rotte
Henne	Sender
Are	Kuli
Sara	Magen
Oka	Berne
Juli	Bale
Masse	Messer

Aus den Silben: a, al, an, au, bach, beck, bi, bild, da, den, e, e, e, er, fa, fan, gau, gen, gra, ka, ka, ka, na, ne, net, o, o, pi, ra, re, re, rei, ri, ru, ta, tel, ti, us, wald, sind 13 dreisilbige Wörter zu bilden.

Diese lassen sich so zwischen die gegebenen Wörter einsetzen, daß die erste Silbe mit dem rechts stehenden und die letzte Silbe mit dem links stehenden Wort ein neues dreisilbiges Wort bildet.

Die Anfangsbuchstaben der Mittelsilbe des einzusetzenden Wortes ergeben den Namen eines deutschen Volksfestes.

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Ufa, 3. Belgrad, 5. D[illegible]arm, 6. Esra, 8. Eos, 10. Ibis, 12. Luke, 14. [illegible]Eleve, 15. Este, 17. Unze, 19. Eia, 21. Yard, 22. [illegible] Bier, 23. Brabant, 24. Mal.

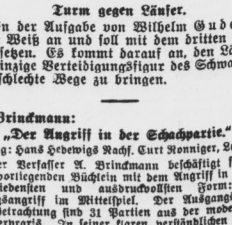
Senkrecht: 1. Ulme, 2. Ares, [illegible], 3. Bari, 4. Drau, 5. Debussy, 7. Alkazar, [illegible], 9. Oreß, 10. Ise, 11. See, 12. Leu, 13. Ebe, [illegible], 16. Trab, 18. Niet, 19. Edam, 20. Aval.

Spruch-Worträtsel.

1. Hede, 2. Verbene, 3. Erde, 4. W[illegible]er, 5. Böcklin.

Das königliche Spiel

Geleitet von K. Helling.



Turm gegen Läufer.

In der Aufgabe von Wilhelm Gudehus zieht Weiß an und soll mit dem dritten Zuge mattsetzen. Es kommt darauf an, den Läufer, die einzige Verteidigungsfigur des Schwarzen, auf schlechte Wege zu bringen.

A. Brinckmann:

„Der Angriff in der Schachpartie."

Verlag: Hans Hedewigs Nachf. Curt Ronniger, Leipzig.

Der Verfasser A. Brinckmann beschäftigt sich in dem vorliegenden Büchlein mit dem Angriff in seiner entschiedensten und ausdrucksvollsten Form: Königsangriff im Mittelspiel. Der Ausgangspunkt der Betrachtung sind 31 Partien aus der modernsten Meisterpraxis. In seiner klaren, verständlichen Weise erläutert Meister Brinckmann in zwei großen Hauptgruppen den kombinierten Angriff von Bauern und Figuren und den Figurenangriff. Fein geführte Züge vermitteln dem Leser bald einen Begriff von der außerordentlichen Vielgestaltigkeit des Angriffs und dem oft raschen Wechsel seiner Bedingungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0022

Alldeutschland
Kunst-Zeitung

Schrifttum der Zeit

Jahrgang 1936 / Nummer 256
Sonnabend, 31. Oktober

Die Kulturleistungen des deutschen Offizierskorps

Herausgegeben vom Reichskriegsministerium / Verfasser: Dr. Simoneit

Der Titel läßt ein Eingehen auf die kulturellen Verdienste des deutschen Offizierkorps schlechthin erwarten. Diese Erwartung wird freilich enttäuscht. Denn das Buch befaßt sich im wesentlichen mit den Kulturleistungen, beziehungsweise zivilisatorischen Leistungen einzelner. Die Fragestellung, „ob sich das deutsche Offizierskorps trotz ausgeprägtem Soldatentum zur wissenschaftlichen und ästhetischen Wertschaffung oder wenigstens Wertekritik als begabt erwiesen hat," geht übrigens am Kern vorbei. Es ist niemals Aufgabe der Soldaten gewesen, wissenschaftlich und ästhetisch hervorzutreten. Wohl reden wir heute von Wehrwissenschaft. Doch das ist weit entfernt von dem, was wir sonst Wissenschaft nennen. Das soll indessen nicht besagen, Soldatentum und Geistentum seien unvereinbar. Aber man kann mit Recht behaupten, daß weder Wissenschaft noch Aestheitentum Voraussetzungen für soldatische Leistungen sind.

Die Frage würde vielmehr besser lauten: „Läßt sich Soldatentum mit Wissenschaft vereinbaren, oder ist in einem Beruf jeweils immer nur die Ausprägung eines der beiden Faktoren möglich?" Von diesem Gesichtspunkt aus würden die weiteren Ausführungen eine ganz andere Bedeutung erlangen. Der Verfasser führt viele Beispiele an, die eine Verquickung der beiden Begriffe vor Augen führen. Leider gewinnt man aus ihnen nicht unbedingt die Ueberzeugung, daß es sich hier um Kulturleistungen des gesamten Offizierskorps handelt. Sie bestehen ja einmal darin, die Entwicklung einer Kultur durch Einsatz des Lebens der Besten erst ermöglicht zu haben; zweitens bestehen sie in der Entwicklung einer Tradition, die beim Rittertum beginnt und sich über alle zeitlichen Einflüsse hinweg bis heute rein erhalten hat. Eine unleugbare Kulturleistung ist es, diese alten soldatischen Grundsätze in die Zeitzeit gerettet zu haben. Leider wird hierauf nicht eingegangen. Ganz notwendig wird erwähnt, daß die militärischen Schriften eines Clausewitz, Moltke und Schlieffen, ganz abgesehen vom militärischen Wert, an sich schon literarische Höchstleistungen darstellen.

Gerade hiernach ließe sich die Entwicklung eines klassisch klaren, deutschen Stils, den wir anderwärts oft vermissen, wirkungsvoll behandeln. Trotz dieser Mängel ist das Buch zu begrüßen, zumal es der häufig zu hörenden Ansicht entgegentritt, der Offiziersberuf habe mit Kultur wenig zu tun.

v. W.

Nahe Geschichte (1918-1924)

Ein Ueberblick von Ernst von Salomon

„Nahe Geschichte". Ein Ueberblick. Von Ernst von Salomon. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin.

Ernst von Salomon, Verfasser des Freikorpsromans „Die Geächteten", der in der Geschichte der deutschen Nachkriegszeit einen guten Namen besitzt, legt soeben (bei Ernst Rowohlt in Berlin) ein wenig über hundert Seiten starkes Bändchen vor, dem er den Titel „Nahe Geschichte — ein Ueberblick" gibt. Die Arbeit macht den Versuch, eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte des deutschen Nachkriegers zu geben unter den Gesichtspunkten, die für die Träger der Geschichte jener Tage gültig waren.

Diese Geschichte wird im wesentlichen bestimmt durch die Freikorps. Der Ideologie des Freikorpskämpfers widmet der Verfasser denn auch nahezu ein Viertel seines Werkes, die Einleitung, in der er zwei wichtige Feststellungen trifft: „Die Freikorps fochten gegen die Revolution, die liquidiert werden mußte, da sie auf ihrem Wege die Existenz des Reiches gefährdete". Und die andere: „Das Schicksal der Freikorpskämpfer ist frei von Tragik, denn ihre Bürde trug darin, auch ohne Erreichung konkreter Ziele geschichtliche Substanz zu schaffen."

Salomon schildert nun den Gang der „nahen Geschichte", die Geschichte des „Nachkrieges" in Deutschland, wie aus Kernruppen der Freikorps, aus der Truppe des Obersten Reinhardt, des letzten Kommandanten des 4. Garderegiments zu Fuß, die Sicherheitspolizei entwickelt wurde aus der dann die Schutzpolizei entstand; er schildert, wie als Ergebnis von Noskes Kampf gegen die Arbeiter- und Soldatenräte die deutsche Republik geboren wurde, deren Schicksal es war, an ihrer eigenen Schwäche und Ideenlosigkeit zugrunde zu gehen. Denn die verantwortlichen Männer der Republik verzaßten in ihrem widerspruchsvollen Tun die Grundlage jeglicher gesunder deutscher Politik: die Idee des Reiches. Diese Idee des Reiches hielten damals die Männer der Freikorps hoch, deren Ruhmestage der 22. Mai 1919 mit dem Sturm auf Riga und der 21. Mai 1921 mit dem Sturm auf den Annaberg wurden.

Die Baltikumkämpfe von 1919 gingen gegen das Vordringen der russischen Revolutionstruppen, aber ihre letzte Zielsetzung war, nach Salomon, unklar, und auch ihre politische und taktische Lage ist alles andere als erfreulich gewesen, wie der Ausklang des chinesisch-deutschen Krieges mit der Katastrophe von Weihen beweist, deren Zusammenhänge wohl niemals geklärt werden dürften. Damals entstand aus Major Bischoffs „Eisernner Division" durch einen Akt klarer Meuterei gegen die Berliner Regierung in Königsberg die „Deutsche Legion" und das Wort „Und doch!", ein Akt, der vom Freikorps Roßbach auf der Lissier Brücke wiederholt wurde — im Schatten des großen Yorck, der auf dem gleichen Boden als Meuterer zum Retter des Vaterlandes geworden war. Und war auch diese Entscheidung der Freikorps in ihrer Entscheidung sinnlos — im historischen Effekt war sie richtig, denn Lettland und Litauen blieben vor der Ueberflutung durch den Bolschewismus bewahrt und behielten mit diplomatischer Unterstützung Englands ihre Selbständigkeit.

In den drei polnischen Aufständen von August 1919, August 1920 und Mai 1921, die ein Land erobern wollten, das mit 70 Prozent für Deutschland gestimmt hatte, stellt sich die traurige Tatsache dar, daß zum erstenmal in der Geschichte das Vorrecht einer Jugend, ihr Land gegen fremde Eindringlinge zu verteidigen, als illegal erklärt wurde.

Wenn so ausgeführt wurde, wie England in den neuen Ostseeranbstaaten, Frankreich in dem jungen Polen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge nahm, so zeigt Salomon an den Ereignissen des Nachkriegs in Kärnten, das sich gegen jugoslavische Ausdehnungsgelüste zu wehren hatte, wie dieser Drang die Vorbereitungen zu einer südosteuropäischen Vormachtstellung traf.

Der einzige Versuch der Korps, ihre besondere Einstellung zum Staatsgedanken als allgemeinbindlich durchzusetzen, war, nach Salomon, der Marsch auf Berlin vom 13. Februar 1920. Aber der Kapp-Putsch mußte an der Uneinheitlichkeit des Weltbildes scheitern, das seine führenden Männer im Gegensatz zueinander besaßen. Es blieb übrig, den von der sozialistischen Regierung — die nach Stuttgart geflüchtet war — angestellten Generalstreik abzubauen. Das geschah durch Severing in jenem Abkommen von Bielefeld, das von der einen Seite nicht anerkannt, von der anderen nicht eingehalten wurde, und so floß im Ruhrgebiet (General Watter) und in Mitteldeutschland (General Maerker) viel Blut. Es war wie Salomon schließt, die Geburtsstunde der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Gleichzeitig mit der Liquidation der Aufstände wurden auch die Freikorps aufgelöst und durch die Schutzpolizei Severings ersetzt. Die Generalkommandos, die die Aufgabe der Auflösungsformalitäten übernommen hatten, bauten ganz im Stillen eine neue Wehrmacht daraus auf, indem sie nach der Uebertragung handelten, daß stärker als ihre Verpflichtung gegen die Dynastie diejenige der der Nation sei. 150 000 Freikorpskämpfer verschwanden damals als geschlossene Organisation. An ihre Stelle traten die Geheimorganisationen, deren bekanntestes die Organisation C geworden ist mit dem Sitz ihrer Zentrale in München, das auch bald zum Geburtsort der NSDAP. werden sollte.

Das Jahr 1923 brachte dem Rheinland noch einmal schwere Unruhen. Nach der Besetzung regte sich die separatistische Bewegung immer stärker. Ihre Führer, Smeets und Heinz-Orbis, mußten fallen, und erst im Februar 1924 machte der Sturm auf das Rathaus von Pirmasens dem tollen Spuk ein Ende.

Dieses Ereignis war aber zugleich das Ende des deutschen Nachkrieges. Eine neue Zeit mit neuen Menschen brach an, und als ihren auf rheinischem Boden Kämpfenden und rücklos ermordeten Opfer steht Salomon Albert Leo Schlageter, einen bereits wieder soldatischen Menschen, dem die Nation heute ein Ehrenmal gesetzt hat.

Zwei wichtige Formulierungen enthält das Salomonsche Buch noch, die im Rahmen einer ausführlichen Würdigung nicht vergessen werden dürfen. Er stellt nämlich fest, daß in den Wirren des deutschen Nachkrieges nichts so gefährdet gewesen sei wie der Staat selbst. „Sein Bestand reiche genau so weit, wie in der Brust des Einzelnen das Bewußtsein lebendig war: Bis hierher und nicht weiter." Und der Verfasser fährt fort, mit einem Wort die offizielle Politik der Systemzeit klar umreißend: „Dieses Bewußtsein war stärker als jedes andere, weil es das einzige vordringliche war. Jedes andere mußte die Kraft verzetteln, unökonomisch sein, darum in diesem Augenblick des Zwanges zur höchsten Oekonomie der Kräfte verbrecherisch."

Ehrhard Evers.

Anekdoten aus vier Jahrhunderten

Paul Alverdes und Hermann Kinn: „Deutsches Anekdotenbuch." Eine Sammlung von Kurzgeschichten aus vier Jahrhunderten. D. C. Callwey-Verlag, München.

Diese begrüßenswerte Sammlung erscheint in zweiter Auflage. Die beiden Verfasser haben aus vier Jahrhunderten eine stattliche Reihe teils bekannter, teils auch unbekannter Anekdoten und Kurzgeschichten zusammengetragen, die „kurze Berichte von Taten, Leiden und Opfern der Menschen, welche entweder wirklich geschehen oder doch als in dieser Welt möglich betrachtet werden können", darstellen. Lebensfreude und Lebensmut vermitteln die meisten dieser Geschichten, die Alfred Zacharias mit 49 reichen Holzschnitten versehen hat.

K. H.

Geschichte gestern und heute

Dieter Cunz: „Europäische Verfassungsgeschichte der Neuzeit". — Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Wer sich in großen Zügen über die Verfassungsgeschichte der europäischen Staaten unterrichten will, ohne Gefahr zu laufen, sich in Einzelheiten zu verstricken, wird in diesem allgemeinverständlichen kleinen Werk finden, was er sucht. Nach einem einleitenden Rückblick auf die mittelalterlichen Grundlagen der Verfassungsgeschichte behandelt der Verfasser die Epoche des Absolutismus, die Zeit der großen Revolutionen und die Bildung der Verfassungsstaaten, wie sie bis zu Beginn des Weltkrieges bestanden und auch kurz, wie sie sich nach dem Weltkriege weiter entwickelt haben.

*

Alfred von Wegerer: „Im Kampf gegen die Kriegsschuldlüge." — Quader-Verlag, Berlin.

Alfred von Wegerer ist bekannt als Vorkämpfer gegen das uns in Versailles aufgezwungene Schuldbekenntnis am Weltkriege. In unzähligen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern hat er die Kriegsschuldlüge bekämpft. Um so begrüßenswerter ist es, daß nun in einem Buch ausgewählte Aufsätze erscheinen, die, wie der Verfasser selbst es ausdrückt, „den Willen des deutschen Volkes zum Kampf gegen die Kriegsschuldlüge in unbeugsamer Kraft erhalten und diesen Willen auch der heranwachsenden Jugend vermitteln sollen". Die Aufsätze stammen aus den Jahren von 1919 bis 1936 und vertreten in jeder Zeile den energischen Willen des Verfassers, seine ganze Kraft einzusetzen, um der Welt zu zeigen, wo die Schuld am Weltkrieg liegt, um ihr die Unhaltbarkeit der Versailler Kriegsschuldthese zu beweisen.

Thomas Carlyle: „Heldentum und Macht", Schriften für die Gegenwart. Herausgegeben von Michael Freund. — Alfred-Körner-Verlag, Leipzig.

In Körners Taschenausgabe gibt Michael Freund (Nr. Band 123) einzelne Kapitel und Auszüge aus Thomas Carlyles Werken heraus, die so gegenwartsnahe sind, daß sie auch heute noch großes und berechtigtes Interesse erwecken dürften. In den verschiedenen Kapiteln lesen wir von der Scheinblüte der Demokratie, von der Herrschaft des Geldes, der Revolte irregeleiteter Arbeiter, dem Radikalismus des Parlamentes, von der Verführung der Macht, von dem Soldatentum, das allein Zucht und Härte bewahrt und vom Helden- und Führertum in den Darstellungen von Cromwell und Napoleon. Diese kleine Auslese bereits mag genügen, um die Bedeutung Carlyles auch für unsere Zeit klar herauszustellen und dem Buch dankbare Leser zuzuführen.

*

Walther Kramer: „Der politische Wille als geschichtsbildende Macht". — Beyer-Verlag, Leipzig.

Der Verfasser dieser kleinen Schrift gibt in Fragen und Antworten einen Ueberblick über den Untergang des Zweikaiserreichs, von der Neubildung des Dritten Reiches als Wirkung geistiger Kräfte. Er will über die zeitliche Reihenfolge der geschichtlichen Geschehnisse hinaus die „Seele der Dinge" erfassen und der deutschen Jugend vermitteln. Manche Gedanken mögen aus dem Wunsche heraus, möglichst viel zusammenzufassen und zu erklären, noch einer zusätzlichen, genaueren Behandlung bedürfen; viele aber geben vortrefflich den Kampf zwischen liberalistischer und nationalsozialistischer Weltanschauung wieder.

Kurt Höhn.

Musikgeschichte der Stadt Halle

Von den Anfängen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts

„Musikgeschichte der Stadt Halle", 1. Band: Von den Anfängen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. Von Walter Serauky. — Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses G. m. b. H., Halle.

In den Beiträgen zur Musikforschung, die von Professor Max Schneider herausgegeben werden, veröffentlicht der baltische Privatdozent Dr. Walter Serauky eine „Musikgeschichte der Stadt Halle" in zwei Bänden, deren erster von den Anfängen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts reicht. Nachdem wir unmittelbar nach dem Erscheinen des Werkes bereits darauf hingewiesen haben, daß hier eine gründliche und umfassende Arbeit vorliegt, darf heute noch einmal gesagt werden, daß das Buch durch Verwendung reichhaltigen Quellenmaterials außerordentlich wertvoll ist, faßt es doch zum ersten Male die Dinge halischen Musikgeschehens unter örtlichem Gesichtswinkel zusammen und zeigt, wie von Halle aus wichtige Gemütsbewegungen ausgegangen sind. Von den noch erhaltenen Handschriften des Klosters Neuwerk bis zur Nennung des Marienkantors Samuel Scheidt reicht der erste Band, in dem vieles Neue und Unterhaltsame über die hallischen Stadtpfeifer nachzulesen ist und dessen wesentlichstem Raum die Musikpflege unter Kardinal Albrecht von Brandenburg einnimmt. Die Musikgeschichte der Stadt Halle wird so gleichzeitig zu einer Kulturgeschichte unserer Heimat, und hierin liegt ihr besonderer Wert.

Deutsche Musikkunde

„Deutsche Musikkunde." Von Prof. Dr. Ernst Bücken. — Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam.

Die „Deutsche Musikkunde" des Kölner Musikgelehrten Ernst Bücken ist nicht denkbar ohne das Werk Ernst Radlers, denn was Bücken über die deutschen Musiklandschaften sagt, ist ganz aus dem Erbe Radlers geschöpft. Aber gerade darum ist das Buch wertvoll und in seiner weltanschaulichen Ausrichtung erfreulich.

Richard Wagners theatralische Sendung

Franz Rühlmann: „Richard Wagners theatralische Sendung." Ein Beitrag zur Geschichte und zur Systematik der Opernregie. — Henry Litoff's Verlag, Braunschweig.

Dieses mit wissenschaftlicher Genauigkeit aufgebaute Buch trägt auf dem umfangreichen theoretischen Werk Richard Wagners alles das zusammen, was er über Opernregie geschrieben hat und untersucht es auf seine praktische Auswertung hin. Dabei wird deutlich, daß Wagner in eine Reihe mit den großen Schauspielregisseuren des 19. Jahrhunderts zu stellen ist: Goethe, Laube, Devrient, Dingelstedt. Und seine Forderung nach einem Gesamtkunstwerk erhellt aus der Tatsache, daß der Komponist, Dirigent und Regisseur zuweilen auch Theaterbaumeister gewesen ist. Wagner als Künder eines deutschen Opernstiles zu zeigen, ist das Ziel des einen ernsthaften Leser fordernden Buches.

Everg.

„Hans von Bülow im Lichte der Wahrheit." Von Ludwig Schemann. — Gustav Bosse Verlag, Regensburg.

Für Hans von Bülow wurde dieses Heft geschrieben. Es entschuldigt den Gesinnungswandel Bülows Wagner gegenüber nicht, es erklärt ihn. Und aus der Entfernung gesehen, verlieren die Streitigkeiten jener Tage an Schärfe. Wir sehen, daß zwei Große viel Gemeinsames besaßen, und daß es wohl ihre Bestimmung war, jeder für sich reif zu werden.

Schicksalsroman: Böhmen

Hans Krebs: „Kampf in Böhmen". Volk und Reich Verlag, Berlin W 9.

Der Nationalsozialismus hat bekanntlich, parallel zu seiner Münchener Ursprungsquelle, in reiter Linie auch in den deutschen Sudetenländern frühzeitig Wurzel geschlagen und ist dort ein bedeutsamer Machtfaktor geworden. Als dann im Reiche seine große Stunde schlug, holten die Tschechen zu einem grossen Gegenschlage aus und verboten die Nationalsozialistische Partei in Böhmen zusammen mit der Deutschnationalen Volkspartei jenseits der tschechoslowakischen Grenze. Ein Verfolgungsfeldzug sondergleichen setzte ein. Hans Krebs, der Führer der nationalsozialistischen Sudetendeutschen, mußte ins Reich flüchten, und erst nach jahrelangen schweren Kämpfen konnte sich das Sudetendeutschtum wieder zu einem Raum politischer Entscheidungen ersten Ranges zu entwickeln im Begriffe ist. Es ist deshalb für jeden soldatisch, politisch und insbesondere volkspolitisch denkenden Deutschen, vor allem aber den leider vielfach nur binnendeutsch orientierten Mitteldeutschen ein Gebot der Stunde, sich besser denn je über Stand und Entwicklung der böhmischen Frage zu unterrichten. Denn jedermann weiß, daß aus diesem Nachbarstaat, wenn es einmal hart auf hart kommen sollte, eines Tages Flugzeuge mit der tschechischen Kokarde in wenigen Minuten das Herz des Reiches, das industriell hochentwickelte Mitteldeutschland mit ihren zweifelhaften Besuchen beglücken können. Jedermann sollte sich deshalb Kenntnisse über die völkischen und innerpolitischen Zusammenhänge im böhmischen Raum aneignen. Das Buch von Hans Krebs vermittelt diese in vorbildlicher Weise.

Dr. O.

*

Hans Hummel-Wolf Siewert: „Der Mittelmeerraum." Zur Geopolitik eines marinen Großraumes, Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg-Berlin.

Auch nach dem Ende des abessinischen Feldzuges ist namentlich im Hinblick auf die erst kürzlich abgeschlossene Mittelmeerreise des neuen Königs von England das Mittelmeerproblem gleichbleibend aktuell. Darum ist es verdienstlich, die vielerörterten Themen nochmals in einer streng wissenschaftlichen Untersuchung dargestellt zu sehen. Denn das Meer zwischen Dardanellen, Suez und Gibraltar ist heute und in Zukunft ein Meer der Entscheidungen. Man liest hier mit Interesse nach, welche Reichsbildungen sich aus dem Mittelmeerraum geschichtlich ergeben haben und welche teils gegensätzlichen und teils gleichlaufenden Kulturen sich entwickelten. Zum einzelnen wird dann dargestellt, wie es sich mit dem Anteil Frankreichs am Mittelmeerraum verhält, mit dem italienischen Herrschaftsanspruch, mit der Frage der Aegäis und der Meerengen, und schließlich der englischen Mittelmeerpolitik. Ein Kapitel über Wehrgeopolitik schließt sich an und rundet das Bild der ausgezeichneten Veröffentlichung, die mit nicht weniger als 36 sehr lehrreichen Karten ausgestattet ist.

O.

Bunte Unterhaltungsliteratur

Heinrich Spoerl: „Wenn wir alle Engel wären." Paul Neff-Verlag, Berlin.

Eine humorvolle, flottgeschriebene Geschichte von einem bis dahin braven Ehemann, der im heiligen Köln, das ja gar nicht so heilig ist, „das große Leben" kennen lernen wollte, dabei in die Reize eines „losen Mädchens" geriet und den Weg in sein bis dahin braves Leben nur schwer zurückfand. Das Buch wurde von Carl Froelich verfilmt.

Hjalmar Bergmann: „Katja im Frack". R. Piper-Verlag, München.

Der liebenswürdige Schwede erzählt von einem Abiturientenball in einer Kleinstadt, auf dem ein Mädchen die „Creme der Gesellschaft" herausfordert, weil es im Frack erscheint. Die Episode, die ohne die Schilderung der schwedischen Kleinstadt ihren Reiz verlöre, ist mit sehr viel Schmiß und Uebermut erzählt und bezweckt nichts als ein fröhliches Gelächter.

Maria Kreitner: „Begegnung auf dem Schulweg." Herbert Reichner-Verlag, Leipzig.

Eines von den ungezählten Büchern um die erste Liebe eines Mädchens. Ohne große Tiefe und nicht gerade einfallsreich, aber mit Geschmack und Takt erzählt.

Robert Gehrke: „Die Mieter aus Nr. 101". Schützen-Verlag, Berlin.

Der Roman eines Mietshauses, der Roman vieler Alltage, also: mit Glück und Unglück, Liebe und Leid, Reid und Hatsch, — unbekümmert hingeschrieben, ohne einen anderen Anspruch, als den auf leichte Weise zu unterhalten.

Irma Hoff: „Brigitte". Schützen-Verlag, Berlin.

Leichteste Unterhaltungsware, die sich im Untertitel als „Geschichte eines ungewöhnlichen Mädchens" bezeichnet, brav und nach bewährten Methoden zusammengeschustert.

Hans von Hülsen: „Die Kaiserin und ihr Großadmiral". Staakmanns Verlag.

Die Heldin dieses Romans ist die junge Fürstin Elisabeth, die den Thron der großen Katharina beanspruscht. Der Vertraute der Zarin, Großadmiral Graf Orlow, soll die Kronprätendentin vernichten, verliebt sich aber bei der ersten Begegnung in sie, so daß er in den alten Konflikt zwischen Liebe und Pflicht gerät. Die Geschichte wird in dem üblichen Ton historischer Romane erzählt, hütet sich aber vor falschem Pathos und vor Sentimentalität.

L. E.

Per Imerslund: „Das Land Norwegen". Erlebnisse in Mexiko. Insel-Verlag, Leipzig.

„Norwegen" ist der spanische Name für Norwegen, der für die Norweger, die in Mexiko Abenteuern nachgehen und doch ihre Heimat nicht vergessen können, für alle Auswanderer zum Inbegriff des Vaterlandes überhaupt wird. Frische und Einfachheit in der Darstellung zeichnen die Erzählung aus, welche die Erlebnisse Per Imerslunds in Mexiko schildert. Aus all den Abenteuern — auf der Farm, beim Ritt quer durch das Land, in den Wirren der Revolution — überall leuchtet die reine und sehnsuchtsvolle Liebe zur Heimat heraus.

bö.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0023

Deutscher Jungarbeiter, deutsche Jungarbeiterin

Dir, Kamerad, und dir, Kameradin, die ihr tagein tagaus auf eurem Platze steht, an den euch die Wahl eures Berufes und eure Liebe zum Schaffen gestellt hat, gelten die folgenden Worte. Sie sollen euch von Dingen berichten, die ihr oft unbeachtet laßt, die aber für euer Werden im Berufe von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Als ich einmal einen Kameraden fragte, was er denn eigentlich vom Sinn der Deutschen Arbeitsfront und ihrem Jugendamt wisse, gab er mir nur achselzuckend zu verstehen, das für ihn diese Sache mit der Bezahlung des Beitrages erledigt wäre. Und vielen von euch wird es wohl nicht anders gehen. Mancher hat vielleicht schon einmal etwas von einem Jugendamt in der Deutschen Arbeitsfront und von einer Sozialabteilung in der Hitler-Jugend gehört, aber nur selten an dem Geschehen wirklich teilgenommen, das diese beiden Namen verkörpern.

Gemeinsam mit den Sozialabteilungen der Hitler-Jugend müht sich das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront um die Gesundheit, Leistung und das Recht des Jungarbeiters und der Jungarbeiterin. Alle ihre Mitarbeiter, die selbstverständlich Mitglied der HJ. sind, haben genau wie ihr praktische Arbeit geleistet und wissen daher um eure Sorgen und Wünsche.

Dabei ist man auch an eines der schwierigsten Probleme herangegangen, das euch stets besonders nahe lag — die Freizeit. Persönliche Vorstellungen bei Betriebsführern und Meistern, und Rundschreiben warben in klarer, sachlicher Art für euch. Man forderte für euch mehr Freizeit als bisher, nicht etwa, um euch damit das Leben übermäßig leicht zu machen oder gar den Betrieb zu schädigen, nein, nur weil man erkannt hatte, daß euch durch die Erholung und umfassende Fürsorge während dieser Zeit, neue Kraft zur Arbeit gegeben werden konnte. Tausende von Jungen und Mädel unseres Gaues werden euch wohl am besten von ihrem vergangenen Urlaub erzählen können, den sie in einem Freizeitlager der Hitler-Jugend, einem Erholungsheim oder einer Jugendherberge verbringen konnten. Vom Wecken bis zum Zapfenstreich verlebten dort Jungen und Mädel einen Urlaub, der ihnen sicher noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Ständig ist man um eure Förderung im beruflichen Leben bedacht. Neben der eigentlichen Lehre und der Berufsschule wird euch wohl auch die zusätzliche Berufsschulung der Deutschen Arbeitsfront nicht mehr unbekannt sein. Aber viele von euch sehen in ihr nur ein unnötiges Uebel, mit dem man euch die wenigen freien Stunden am Abend zu versauern suche. Die zusätzliche Berufsschulung ist aber keinesfalls ein unnötiges Uebel! Sie will euch, wie ihr Name ja schon sagt, das vermitteln, was die Schule und die Lehre auf Grund ihrer bestimmten Eigenart nicht geben können. Ihr zieht vielleicht im Augenblick in Gedanken an diese Abendkurse ein langes Gesicht, aber wenn ihr erst einmal selbst an einer solchen Arbeitskameradschaft teilgenommen habt, werdet ihr gern einige Stunden in der Woche dafür freihalten.

Eine der schönsten Arbeitskameradschaften ist wohl die „Deutsche Uebungswirtschaft". — Manchem von euch, der als Lehrling in eine Bank oder ein kaufmännisches Unternehmen eingetreten war, mag wohl am Abend der Schädel von all' dem Neuen, das hier plötzlich auf ihn einstürmte, nur so gebrummt haben. Er bekam eine richtige Angst, wenn er von Wechseldiskont, Lombardierung, Kontokorrent und Sparkonten hörte. Und so viele von euch, die ihren Arbeitsplatz am Schreibtisch fanden, haben bestimmt oft am Feierabend einen Stoßseufzer ausgestoßen, haben den Papier- und Paragraphenkram ans andere Ende der Welt gewünscht. Der Beruf brachte all' diesen jungen Menschen keine Freude, entweder, weil sie in ihm eine sehr unergründliche Tätigkeit sahen, oder aber, weil ihnen ihre Arbeit tot und stumpfsinnig schien.

Und nun fragt heute einmal einen Jungen oder ein Mädel, die ihren Weg in eine Arbeitskameradschaft der „Deutschen Uebungswirtschaft" fanden, nach ihrer Freude am Beruf! Sie alle haben jetzt ihre Arbeit von der wirklichen Seite kennengelernt, haben plötzliche Freude an ihrer Tätigkeit gefunden, die ihnen früher einfach nicht gefallen wollte. Vom Arbeitsplatz aus hatten die Dinge oft so undurchsichtig ausgesehen, und niemand hatte sie ihnen in der Eile der Arbeit erklären können. Jetzt aber waren sie hinter viele „Geheimnisse" gekommen. — Rund 40 000 junge Menschen werden wöchentlich von dieser Einrichtung, deren Uebungsfirmen wie Unternehmen in der Wirklichkeit arbeiten, wobei Geld und Ware als fingierte Werte behandelt werden, erfaßt und geschult.

Wer möchte da nicht mitarbeiten?

Und auch dem Kameraden, der vom frühen Morgen bis zum Abend den schweren Schmiedehammer schwingt, oder der Kameradin, die als Anlegerin an der großen Druckmaschine steht, mag manches zu Beginn recht unlieb vorgekommen sein. Alle erfahren in ihren Arbeitskameradschaften vieles, das bei ihnen die Liebe zum Berufe erst recht nach werden läßt. Ja, es ist schon so, in einer solch ungezwungenen Arbeitskameradschaft bemerkt man gar nicht, daß man lernt.

Ein anderer, sehr erfolgreicher Weg eurer Lehrausbildung, der aber größtes Verständnis eures Lehrmeisters voraussetzt, ist die Lehrwerkstatt. Auch in unserem Gau ist man schon vielerorts an die Errichtung solcher Werkstätten herangegangen. Sie haben den Zweck, euch nicht von der Schulbank herunter unerfahren in das Leben des Betriebes hineinzuziehen, sondern unter fachmännischer Leitung das berufliche Können langsam zu entwickeln. Nun dürft ihr nicht annehmen, daß man euch hier unaufhaltsam „drillt". Nein, sachliche, erfahrene Worte und Anregungen eines Meisters schulen und erziehen euch für euren Beruf auf breitester Grundlage. Und was wohl das schönste dabei ist — ihr habt einen eigenen Arbeitsplatz! Bereits in 6 bis 8 Wochen ist die Grundausbildung soweit gediehen, daß ihr schon produktive Arbeiten erledigen könnt, die im Werk Verwendung finden! Und das muß euch doch mit Stolz erfüllen. Nach zwei Jahren ist dann erreicht, was damit erreicht werden soll: eure Grundfertigkeiten sind entwickelt und erarbeitet, und ihr könnt ohne Scheu in den großen Produktionsbetrieb übergehen, wo ihr, wenn ihr aufmerksam waret, bereits ein angehender Facharbeiter seid.

Aber auch auf dem Gebiet der Landarbeit hat das Soziale Amt der Hitler-Jugend gemeinsam mit dem Reichsnährstand viele Hilfsmaßnahmen eingeleitet. So kennen wir bereits die Landhilfe, das Landjahr und das Umschulungslager für die Mädels, das an einen kleineren oder größeren Betrieb angeschlossen ist und jedem Mädel die Möglichkeit bieten, sämtliche vorkommenden landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Arbeiten zu erlernen.

Gerade während der Erntearbeit ergeht immer wieder, besonders an die Jugend der Stadt, der Ruf, sich dem Landdienst zu stellen. Wohl über 6000 Jugendliche schafften in diesem Jahre draußen auf dem Lande. Ihr müßt euch aber darüber klar sein, daß dieser tatbereite Einsatz keine endgültige Lösung darstellt. Es geht vielmehr darum, auch für die Zukunft junge Menschen für die Landarbeit zu gewinnen; denn nur so wird es möglich sein, die heute noch vorhandenen Lücken in der Front der landwirtschaftlichen Kräfte zu schließen.

Und genau so, wie man euch jederzeit zu ganzem Einsatz am Arbeitsplatz aufruft, appelliert man auch an euren selbstlosen Einsatz für eine politische Idee! Viele von euch, Kameraden und Kameradinnen, stehen noch heute der Hitlerjugend und dem Bund Deutscher Mädel fern. Meist sind es nur dumme Einwände, die ihr erhebt. Keine Zeit oder Aehnliches. Meist aber meint ihr, es ginge auch ohne das, und ihr würdet auch so zu tüchtigen Facharbeitern werden. Ihr könntet auch ohne Politik leben! — Ja, ist denn aber alles das, von dem wir eben zu euch sprachen, nicht auch Politik? — Und wenn ihr nun vielleicht im Augenblick beigebt, aber trotzdem

Ein angehender Sattlermeister.

dabei beharrt, daß für euch der Dienst in der Hitlerjugend überflüssig wäre, so können euch Worte wohl nur wenig von der Unrichtigkeit eurer Ansicht überzeugen. Geht jedoch einmal zu einem Jungen und Mädel, die in dieser Gemeinschaft stehen, und laßt euch von ihrem Dienst erzählen — nehmt selbst daran teil! Arbeit und Politik sind heute zwei eng zusammengehörige Begriffe, und ihr, Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen, werdet vielleicht durch das Erlebnis zu ihnen finden! Bei allem Handeln soll euch stets der eigene Wille und nicht ein fremdes Muß leiten.

Und das wollt ihr doch sicher einmal alle: ein tüchtiger Facharbeiter und ein treuer Gefolgsmann des Führers sein!

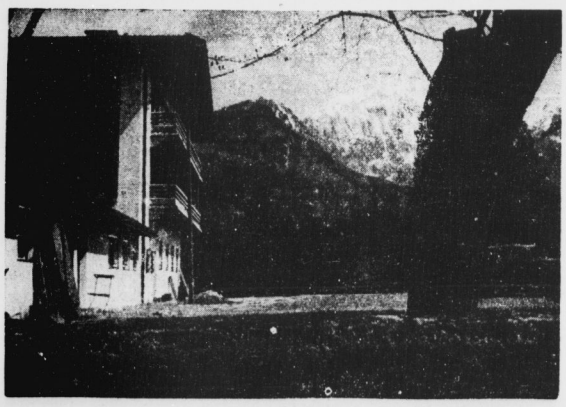
(Text und Bilder: Richard Schierioth.)

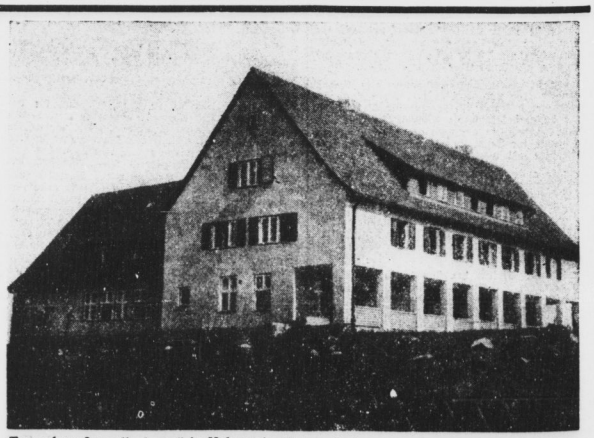
Verwaltungsakademie Halle

eröffnet am 4. November das Wintersemester.

Am 4. November beginnt an der Hauptanstalt Halle der Verwaltungsakademie für die Provinz Sachsen und Anhalt e. V. das Wintersemester 1936/37 und damit ein neuer sechssemestriger Lehrgang. Professor Dr. Muhs eröffnet das Semester mit einer Vorlesungsreihe „Einführung in die Grundprobleme der Geld- und Kreditwirtschaft", der eine zweite Reihe über „Landwirtschaftspolitik" folgt. Professor Dr. Schulz, Direktor der Landesanstalt für Volkheitskunde, liest über „Deutsche Vor- und Frühgeschichte", Professor Dr. Schnell über „Die biologischen Grundbegriffe der Vererbungswissenschaft und des rassischen Denkens". Professor Dr. Noack bringt zwei Vorlesungsreihen, 1. „Einführung in die Rechtswissenschaft", 2. „Das Staatsrecht". Rechtsanwalt Dr. Kelling liest über „Vertrags- und Unrecht" (Schuldrecht mit Einführung in den Allgemeinen Teil des BGB.).

Im Rahmen der Sondervortragsreihe über nationalsozialistische Weltanschauung und Staatspolitik werden sprechen: Staatssekretär Dr. Roland Freisler, Berlin, „Nationalsozialistisches Recht und Rechtsdenken". Reichsredner Maul, Lützen, „Liberalismus, Bolschewismus, Nationalsozialismus". Gaukulturwart Stadtschulrat Dr. Grahmann „Die Aufgaben der Gemeinde beim Aufbau der Nationalschule im Dritten Reich". Professor Dr. Boermann „Möglichkeiten und Ziele der Versorgung mit Nahrungsgütern und landwirtschaftlichen Rohstoffen aus innerdeutscher Erzeugung". Der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. im Gau Halle-Merseburg W. Schneider „Grunderkenntnis der Vererbungswissenschaft und ihre Bedeutung für den völkischen Aufbau". Staatsminister Freyberg, Dessau, „Die Nürnberger Staatsgrundgesetze"





Die „Adolf-Hitler-Jugendherberge" in Berchtesgaden und die „Tannenberg-Jugendherberge" in Hohenstein (Ostpreußen).

In diesem Monat hat das deutsche Jugendherbergswerk wiederum zahlreiche Jugendherbergen in den Dienst der jungen Nation gestellt, darunter die oben im Bild gezeigten Herbergen. Nach wie vor ist das deutsche Jugendherbergswerk das größte der Welt. Doch beweisen die stets wachsenden Uebernachtungsziffern, daß der Bedarf an Jugendherbergen noch bei weitem nicht gedeckt ist. Ein großer Segen geht von dieser Arbeit aus. Millionen von Jungen und Mädel können ihre Ferien frei und ungebunden verbringen. Darum hilft der deutschen Jugend, wer Jugendherbergen bauen hilft. (Reichsjugend-Pressedienst-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0024

Hamster-Kasten
Frauen-Sonntag der Saale-Zeitung
Beiblatt zur Saale-Zeitung — Halle (Saale), Sonnabend, den 31. Oktober 1936 — Erscheint zum Wochenende

War das letzte Kind erwünscht?

Um die Gründe festzustellen, die Ehepaare auch heute noch dazu bestimmen, ihre Familie klein zu halten und zu verhüten, daß Kinder zur Welt kommen, versandte der Verfasser dieses Aufsatzes, den wir dem Oktoberheft der Zeitschrift „Volk und Rasse" im J. F. Lehmanns Verlag, München, entnehmen, Dr. Th. Balentiner, an zahlreiche Ehepaare Fragebogen, die um Auskunft über Beruf, Einkommen, Herkunft (Land, Kleinstadt, Großstadt), Alter der Eheleute, Zahl der Kinder usw. baten. Ferner wurde gefragt, ob das letzte Kind erwünscht kam, ob weitere Kinder gewünscht würden und wieviele, ob Beschränkung gewünscht würde und warum?, und andere damit zusammenhängende Fragen. Diese Fragebogen erhielten Bezirksfürsorgerinnen, Schwestern und andere Personen, die Gelegenheit hatten, diese oder jene Frage mit den von ihnen betreuten Familien und Eheleuten zu besprechen. Die Angaben wurden in weit überwiegender Zahl offen und nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Da die Fragebogen alle in den letzten sechs Monaten ausgefüllt wurden, geben sie im großen ganzen heute geltende Anschauungen wieder. Wir lassen nun Dr. Balentiner selbst über das Ergebnis der Umfrage berichten.

Im ganzen liegen 140 ausgefüllte Fragebogen vor. Die Befragten gehörten den verschiedensten Berufskreisen an: Es waren dabei ungelernte und gelernte Arbeiter, Handwerker, Beamte, Landwirte, Kaufleute, Aerzte usw. Das Monatseinkommen dieser Personen betrug bei etwa 90 Prozent unter 300 Mark bis hinunter auf 80 Mark, bei den übrigen 300 Mark und mehr. Die Mehrzahl, etwa ⅔, stammten aus der Großstadt, ⅓ aus der Kleinstadt oder vom Lande.

Ich berichte zuerst über die Antworten auf die Fragen, ob das Kind, das die Eheleute zuletzt bekommen hatten, erwünscht war oder nicht, und ob und wieviele Kinder sie weiter wünschten.

Bei 78 Prozent der Befragten kam das Kind erwünscht, sehr erwünscht, sehnlichst, brennend erwünscht oder ähnlich; bei den übrigen war das Kind nicht erwünscht, nicht ganz, nicht besonders erwünscht und ähnlich.

Kein „freudiges Ereignis"

Man sieht also schon hieraus, daß Aeußerungen, die man gelegentlich hört, daß das zu erwartende Kind ungelegen kommt, aber sobald es da ist, die Freude vorherrschte und alles andere vergessen läßt, nicht immer zutreffen. Wir haben hier die traurige Feststellung gemacht, daß 22 Prozent, also rund ⅕ über die Ankunft des Kindes nicht erfreut sind. Wenn schon bei der heute noch bestehenden Geburtenbeschränkung ein erheblicher Teil der Kinder unerwünscht kommt, wie ungeheuer groß würde erst die Zahl der unerwünschten Kinder sein, wenn man nicht ihre Geburt durch alle möglichen Mittel, also willentlich, verhüten würde. Dabei darf man nicht vergessen, daß in zahllosen Fällen Kinder sehnlichst gewünscht werden, aber ausbleiben, weil die Natur die Erfüllung des Wunsches versagt — eine Tragik, die immer war und immer bleiben wird, aber mit Geburtenanstieg und -rückgang nichts zu tun hat. Als Grund für den Wunsch einer geringen Kinderzahl geben in unserem Material die Eltern wirtschaftliche Not an, daß die Frau körperlich zu sehr unter den Folgen der Geburt leide, daß das Kind zuviel Arbeit mache, daß schon zuviele Kinder da seien, Gründe, die doch nur teilweise Berechtigung haben.

Die Jagd nach dem Ball — Phot. Ufa.

Die meisten wollen nur zwei Kinder

Die Fragen, ob die Eltern noch mehr Kinder wünschten und wieviele im ganzen, beantworteten die befragten Eheleute bzw. der eine Elternteil (meist herrschte Uebereinstimmung) wie folgt:

Es wünschten	0 Kinder	3,6	Prozent
„ „	1 „	10,4	„
„ „	2 „	46,9	„
„ „	3 „	27,3	„
„ „	4 „ u. mehr	11,8	„

Es waren also unter 140 Ehefrauen 5 Mütter, wo sogar das erste Kind unerwünscht war. In zwei Fällen gaben sie den Grund nicht an, im dritten war es wirtschaftliche Not, im vierten war das Kind schwächlich und kränklich und nur unter großen Kosten am Leben zu erhalten und im fünften war das Kind der vergnügungssüchtigen Mutter lästig. Bezeichnend ist, daß selbst bei unserem begrenzten Material im ganzen noch das Zwei-Kinder-System gewünscht wird, genauer durchschnittlich 2,3 Kinder und daß entsprechend der allgemeinen Statistik über die Kinderzahl die Großstadt mit 2,2 Kindern auch bei uns schlechter abschneidet als Kleinstadt und Land mit 2,6 Kindern.

Die Gründe, die für die Kleinhaltung der Familie angeführt werden, stimmen im allgemeinen mit denen über die Unerwünschtheit des zuletztgeborenen Kindes überein. Sie lassen sich in folgende Gruppen zusammenfassen, die ich zunächst mit einigen Beispielen aus meinem Material anführe.

1. Sorge für die Ernährung

„Der Mann verdient nur 30 Mk. in einer Woche, davon geht Miete, Licht, Feuerung ab, dann bleibt für 4 Personen nicht so sehr viel über", daher wollen die Eltern nicht mehr als die zwei Kinder, die sie jetzt haben. In einem anderen Fall wird über die äußerst beschränkte Wohnung geklagt. Die Frau sagte: „Wir sind noch jung und wollen gerne gesunden Kindern das Leben geben. Der Staat braucht ja Menschen; aber wir können es den Kindern gegenüber nicht verantworten, sie in die Welt zu setzen, wenn wir keinen Platz für sie haben."

An die Kosten für die höhere Ausbildung denkt ein Ehepaar, das sich so äußert: „Der älteste Junge besucht die höhere Schule, der zweite kommt hin. Beide Eheleute sind sehr kinderlieb, erklären jedoch, mehr Kinder nicht ihr eigen nennen zu können im Interesse der vorhandenen. Das Einkommen reicht nicht aus, einer größeren Kinderzahl in geistiger und körperlicher Beziehung gerecht zu werden."

2. Die Mutter ist berufstätig

Ein Ehepaar, beide geben Sportunterricht, wünscht Kinder; aber das erste Kind kommt erst nach 7 Jahren, als die Frau den Beruf aufgegeben hatte. —

Ein Akademiker, der jung verheiratet zwei Kinder bekam, dessen Frau sich aber dann in seinen Beruf einarbeitet und mithilft, bekommt jahrelang keine Kinder. Bei der Machtübernahme muß die Frau als Doppelverdienerin ihre Tätigkeit aufgeben. Sie hat sich, um die vorhandene Leere auszufüllen, wieder dem Mutterberuf hingegeben und seit der Machtübernahme 3 Kinder dazu bekommen.

3. Schlechte Gesundheit der Eltern

Die Frau ist nach jeder Geburt schwächer geworden, sie hat Krampfadern, fühlt sich immer schlapp und müde und fürchtet, durch eine weitere Geburt noch mehr herunterzukommen.

Die erste Geburt war lebensgefährlich, sie fürchtet sich vor einer zweiten.

Die Frau fühlt sich zu alt und hat Angst vor der Geburt.

Der Mann ist zuckerkrank; ein anderer tuberkulös.

Das erstgeborene Kind wog bei der Geburt 2½ Pfund und ist immer zart und anfällig geblieben; daher Angst vor etwas Aehnlichem.

4. Selbstsüchtige Motive

Wir haben Aeußerungen wie: „2 Kinder lassen sich gut erziehen, bei 3 Kindern ist es zuviel Arbeit. — Die Eltern eines 13jährigen Mädels wissen, daß die Erziehung des „einzigen Kindes" nicht richtig ist. Sie scheuen sich aber, wie sie sagen, „von vorne anzufangen"; außerdem seien sie zu alt dazu".

Bezeichnend ist auch die Aeußerung eines Ehepaares, das nur zwei, höchstens drei Kinder möchte: „Werden es mehr als drei Kinder, dann haben wir rein nichts vom Leben."

5. Furcht vor bösen Zungen

Folgender Fall: Das erste Kind ist schon in der Lehre. Das zweite wird jetzt erwartet. „Früher hätten wir es nicht gewagt, noch ein Kind zu bekommen, wenn wir es auch noch so sehr wünschten; wir fürchteten die bösen Zungen, da ich doch Kriegsbeschädigter bin."

Dazu folgende Beispiele, die zeigen, wie derartige den Willen zersetzende Beweggründe wirken: „Früher wurde man verachtet, wenn viele Kinder in der Familie waren. Seit der Machtübernahme ist das jetzt anders geworden. Da braucht man sich seiner Kinder nicht mehr zu schämen."

Zwei Schulfreundinnen treffen sich nach langer Zeit in B.; die eine ohne Kinder, die andere hat drei Kinder bei sich. Wie die Kinderlose sagt: „Was? Das sind deine Kinder? Drei Stück! Was seid ihr aber dumm! Ihr habt ja nichts vom Leben!" war die andere so eingeschüchtert, daß sie nicht sagte, daß sie noch zwei zu Hause hätte. —

Nach diesem Ueberblick über die Motive für Kleinhaltung der Familie kommen wir zur Frage: Wie ist der geheimste Wille zu befreien, wie für eine größere Kinderzahl zu gewinnen?

Wie weckt man den Willen zum Kind?

Wie ich schon andeutete, unterscheide ich drei Fragen: 1. die Frage nach der Lösung

Zweimal Hochzeit an einem Tage

Die italienische Zeitung „La Stampa" berichtet über das dramatische Wiedersehen zweier Eheleute, das sich gerade an dem Tage ereignete, an dem die Frau nach 22jährigem Verschollensein ihres Mannes Hochzeit mit einem anderen feierte.

Als nach dem Weltkriege die meisten österreichischen Kriegsgefangenen in Sibirien die Heimreise antreten konnten, erklärte Paolo Radak aus Bosnisch-Novi zur Ueberraschung aller, in Sibirien bleiben zu wollen. „Ich will Geld verdienen, viel Geld, damit ich mir zu Hause ein größeres Bauerngut kaufen kann, als es mir bis jetzt gehört. Ich habe hier die Möglichkeit zu sparen und werde diese Möglichkeit ausnutzen." Nun, man ließ dem noch jungen Manne, der übrigens glücklich verheiratet war, seinen Willen. Er arbeitete und arbeitete, aber bald mußte er böse Rückschläge hinnehmen. Sein ganzes Geld, das er auf die hohe Kante gelegt hatte, wurde entwertet. Auch ein großes Stück Land, das er beackerte, mußte er abtreten. Er begann von neuem, mit zäher Ausdauer und arbeitete wie ein Pferd. Darüber vergingen Jahre. Des Schreibens war Paolo nicht kundig und so gab er keine Nachricht nach Hause. Wenn das Heimweh über ihn kam, ging er nur noch grimmiger an sein schweres Tagewerk. Das Ziel, das ihm vorschwebte, ließ er nicht aus dem Auge. Endlich, nach 22 Jahren, meldete er sich bei den russischen Behörden und erklärte, nunmehr soweit zu sein, daß er die Fahrt nach Jugoslawien antreten könne. Man bereitete ihm zwar einige Schwierigkeiten mit seinem Geld, stellte ihm aber nach einigen Wochen doch einen Paß aus und ließ ihn ziehen.

Marja Radak, die Frau Paolos, hatte jahrelang die Hoffnung gehegt, ihr Mann werde doch noch einmal heimkehren. Sie hatte die kleine Landwirtschaft nach besten Kräften verwaltet und nichts unversucht gelassen, über das Schicksal Paolos Näheres zu erfahren. Aber Paolo blieb verschollen. Freier klopften an die Tür Marjas und stellten ihr vor, daß doch alles Warten vergeblich bleiben müsse. Paolo hätte sich längst gemeldet, wenn er noch am Leben wäre. Marja wies sie hinaus, aber die noch immer schöne und stattliche Frau gab schließlich dem Drängen ihrer Verwandten nach und entschloß sich, doch noch einmal zu heiraten, nachdem Paolo amtlich für tot erklärt worden war. Ein wohlhabender Bauernsohn erhielt ihr Jawort. Mit landesüblichem Prunk wurde die Hochzeit ausgerichtet. Aus der ganzen Umgegend kamen die Hochzeitsgäste, die dem Brautpaar Glück wünschten und an dem großen Hochzeitsgelage teilnahmen. Es ging hoch her. Man tanzte und sang und sprach ausgiebig dem Wein zu. Nur einer, ein bärtiger, fremder Mann, den niemand kannte, blieb still und ernst vor seinem Glase sitzen. Wer ihn ansprach, bekam nur kurze Antwort. Man gab es schließlich auf, ihn aufzumuntern und ließ ihn allein. Dennoch zerbrach man sich natürlich den Kopf, wer wohl der seltsame Gast sein möge. Er mußte über viel Geld verfügen, denn er war vornehm gekleidet und an seiner Brust baumelte eine dicke, goldene Uhrkette.

Das Rätsel des Fremden sollte seine unerwartete Lösung finden. Als das Hochzeitsfest auf dem Höhepunkte angelangt war, als die Tänzerpaare für einige Augenblicke Atem schöpften, trat der bärtige Mann langsam vor die Braut, richtete sich vor ihr hoch auf und rief „Blick mich an, Marja!" Die Braut sah verwundert auf. Alle Gespräche verstummten. Unheimliche Stille.

Marjas Züge drückten Verständnislosigkeit aus. Plötzlich aber erbleichte sie. Sie zitterte. „Paolo", jubelte sie und fiel dem Fremdling an die Brust. „Du bist Paolo, mein Mann, du lebst noch, bist endlich heimgekehrt!"

Wie Schuppen fiel es jetzt auch den andern von den Augen. Natürlich, das war ja Paolo Radak, der Verschollene, der Mann, den man für tot gehalten hatte. Große Bewegung unter den Hochzeitsgästen. Der Bräutigam faßte sich als erster. „Kommen Sie mit mir heraus. Wir haben miteinander zu sprechen", bat er den Heimkehrer und zog ihn mit sich. Die Braut sank halbohnmächtig auf den Stuhl.

Als Paolo nach einigen Minuten zurückkehrte, leuchteten seine Augen vor Freude: „Hier vor allen deinen Hochzeitsgästen frage ich dich, Marja, ob du mich noch immer liebst, oder ob du dem Manne gehören willst, dem du heute dein Jawort gegeben hast." Marja brauchte sich nicht lange zu besinnen. Tränen brachen ihr aus den Augen: „Meine Liebe zu dir ist nie erkaltet. Ich habe dich nie vergessen und will für immer deine Frau bleiben!"

Die Musik setzte ein. Die Hochzeitsfeier nahm ihren Fortgang. Im Triumph schwenkte Paolo seine Marja. Erst als der Morgen graute, fand die denkwürdige Hochzeit von Bosnisch-Novi ihren Abschluß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0025

des gefesselten, gehemmten oder behinderten Willens zum Kinde, wo der Wille also in Wirklichkeit vorhanden ist, sich aber nicht auswirken kann, 2. die Frage nach der Stärkung eines schwachen Willens und 3. wie ist der nur verkümmerte oder überhaupt nicht vorhandene Wille zum Kinde zu gewinnen? Es ist zweckmäßig, diese Frage bei der nun folgenden Betrachtung der Motivgruppen im Auge zu behalten.

Als 1. Motivgruppe nannte ich Sorge für Ernährung, Wohnung und Ausbildung. Was bedeutet es, wenn diese Sorge genommen wird? Sicherlich eine Vermehrung der Geburtenzahl. Denn bei denen, wo diese Sorge das Hindernis war, wird der Wille frei und infolgedessen wächst die Zahl der Geburten, aber nur bei diesen, und das macht nicht soviel aus, um eine Geburtenanstieg hervorzurufen. Denn die Statistik zeigt, daß in Zeiten zunehmenden Wohlstandes der Geburtenrückgang niemals zum Stillstand oder gar zur Umkehr kam. Es ist nun einmal nicht allgemein so, daß je besser einer gestellt ist und je mehr die Sorge um das Auskommen wegfällt, um so größer der Wunsch wird, Kinder zu bekommen und eine größere Kinderschar um sich zu haben. Und so begreift man, daß auch in unserem Material nur eine geringe Wechselbeziehung zwischen gewünschter Kinderzahl und Einkommenhöhe besteht. Es fand sich, daß einige Familien bei einem monatlichen Einkommen von nur 167 Mark auch ein 4. Kind sehnlichst wünschten; ein Tischler und seine Frau wünschten sogar bei einem Monatsverdienst von nur 132 Mark nach Ankunft des 1. Kindes „noch mehrere", ohne über finanzielle Not zu klagen, während andere bei einem viel höheren Einkommen (300 Mark und mehr) behaupteten, nur zwei Kinder groß ziehen zu können. Eine Bezirksfürsorgerin teilte mir mit, daß sie tatsächlich Familien kennen gelernt habe, die bei einem Monatseinkommen von 132 Mark netto drei Kinder ordentlich zu betreuen und ernähren vermochten. Aber verkehrt wäre es, wenn man von diesen Fällen ausginge bei Bemessung dessen, was Kinderreiche wirklich nötig haben. Zweifellos waren die kinderreichen Familien in der Vergangenheit wirtschaftlich außerordentlich benachteiligt gegenüber den kinderlosen und kinderarmen, und so ist die Forderung des Familienlastenausgleiches einfach eine Forderung der Billigkeit und Gerechtigkeit.

Ich komme zur 2. Gruppe, zur Kleinhaltung der Familie infolge Inanspruchnahme durch einen anderen Beruf. Da es sich beim Willen zum Kind nicht um einen Entschluß handelt, der einmal durchgeführt, damit seine Erledigung findet, sondern um Uebernahme einer Lebensaufgabe, die den Menschen, besonders die Frau, für Jahre bindet, so ist selbstverständlich, daß die Beibehaltung eines früheren Berufes, also eines anderen Pflichtenkreises, dem Wunsch zum Kinde entgegenwirkt. Bekanntlich ist gerade hierin seit der Machtübernahme schon außerordentlich viel geschehen, um die Frau, soweit das möglich, ihrem eigentlichen Berufe zuzuführen.

Wir kommen zur 3. Gruppe, zu den Beweggründen, die sich auf den körperlichen Zustand oder das körperliche Befinden beziehen, nämlich der Angst vor der Geburt, dem Sich-zu-schwach und zu-alt-Fühlen und ähnliches. Die Fälle, der Arzt auf Grund des körperlichen Befindens Bedenken hat, scheiden hier aus. Dagegen gehen uns folgende Feststellungen an, die uns unser Material bietet: Angst vor der Entbindung wird uns 13 mal genannt, d. h. bei 9 Prozent der Ehefrauen, 4 mal bei der Geburt des ersten Kindes, 7 mal bei der Geburt des zweiten Kindes, 1 mal bei der Geburt des dritten Kindes. In drei von diesen Fällen wird trotzdem ein weiteres Kind gewünscht, in zehn Fällen ist es Motiv für den Wunsch der Geburtenbeschränkung. Angst wird man niemals beseitigen, sie wird wohl bei allen Frauen vor der Geburt vorhanden sein; aber es wird danach zu streben sein, daß sie nicht in dem Umfang, wie das hiernach der Fall zu sein scheint, den Willen und den Wunsch zum Kinde hemmt oder gar unterdrückt. Hier helfen nur erziehliche Maßnahmen, die von frühester Jugend an einsetzend den Willen und Körper der Frau widerstandsfähig machen, stählen und stärken.

Wenn sich die Frau zu alt fühlt

Schwerwiegender ist das Sich-zu-alt-fühlen für die Geburt weiterer Kinder. Es wird 5 mal in unserem Material genannt und zwar von einer 33jähr., einer 35jähr., zwei 36jähr. und einer 37jähr. Frau, und zwar bei Frauen, die nach ärztlichem Urteil weitere Kinder bekommen könnten. Hier können wir solche Aeußerungen nicht einfach damit abtun, daß es doch nur ein Gefühl ist, das man beschwichtigen mit Sonne, es ist doch vielfach tatsächlich in diesem Alter bei Frauen eine Erschlaffung und Abnahme der vitalen Kräfte eingetreten, der man Rechnung tragen muß.

Es gilt also, eine möglichst junge Frau als Lebensgefährtin zu nehmen. Ein Altersunterschied von 10—15 Jahren braucht durchaus kein Nachteil für Ehe und Nachkommenschaft zu sein. Was man dagegen anführt, nämlich daß das junge Mädchen doch erst einmal seine Neigungen und Fähigkeiten entwickeln, sich persönlich bilden und das Leben kennen lernen müsse, ehe sie die schwere Bürde der Ehe auf sich nimmt, diese Ansichten stammen aus einer Zeit, die glücklich überwunden ist. Auch daß sie mit 20 Jahren noch nicht die nötige Reife zum Heiraten hat, kann man nicht gelten lassen. Bekanntlich reift die Frau viel schneller als der Mann. Und daß die Reife, wenn sie bei der Eheschließung noch nicht vorhanden, sich schnell bei der Mutter von ein, zwei oder drei Kindern einstellt, ist eine bekannte Erfahrung. Und so sehe ich in diesem Vorschlag auch die einzig mögliche Lösung der bisher unlösbar erscheinenden Frage: Wie sorgen wir für ausreichenden akademischen Nachwuchs? Der Akademiker braucht bekanntlich eine lange Ausbildung und kommt erst sehr viel später als Angehörige anderer Berufe in die Lage zu heiraten. Seine Ausbildung kann man nicht wesentlich verkürzen. So bleibt nichts anderes übrig, als daß er, um eine Vollfamilie zu gründen, sich eine junge Frau nimmt.

Bei unserem Material finden wir übrigens eine verhältnismäßig große Zahl (21 Prozent) von Eheleuten, die wegen Arbeitsstoffgleichheit oder zu geringen Verdienstmöglichkeiten (Handwerker, Landwirte) erst spät geheiratet haben oder sich nach dem ersten Kind eine langdauernde Geburtenbeschränkung auferlegten. Hier kann man nun schon die hocherfreuliche Folge der Arbeitsbeschaffung bei denen sehen, die, nach einer Beschränkung von sechs oder acht Jahren, wieder zu Arbeit und Verdienst gekommen, für Vergrößerung der Familie sorgen. Es ist also auch weiterhin zu erwarten, daß sich die Arbeitsbeschaffung insofern günstig auf den Willen zum Kinde auswirken wird, als sie wieder Gelegenheit gibt zu rechtzeitiger Heirat und damit Aussicht auf größere Kinderzahl.

Katastrophale Geburtenabnahme

Wir kommen zu der schwierigsten Gruppe, wo das Motiv für Kleinhaltung der Familie die Selbstsucht ist. Es kehrt immer wieder, wenn auch in verschiedenen Formen, als Bequemlichkeit, Scheu vor Arbeit mit kleinen Kindern, als Wunsch, das Leben zu genießen oder doch wenigstens etwas vom Leben zu haben usw. Einige geben das offen zu, andere verstecken sich hinter anderen Motiven, z. T. hinter denen, die ich vorhin nannte, wirtschaftlicher Not, körperlichem Befinden u. a.

Wie wird es möglich sein, einen Menschen, der dem Hang nach Bequemlichkeit, der Neigung zu Lebensgenuß, der Scheu vor Arbeit nachgibt, dahin zu bringen, daß er solche selbstsüchtige Tendenzen unterdrückt und dafür den Willen zum Kinde, zur kinderreichen Familie gewinnt. Einer der Fundamentalsätze des Nationalsozialismus ist das Wort: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Es ist eine tausendfach zu belegende Erfahrung, daß der Wille für Forderungen der Gesellschaft im allgemeinen auf zwei Arten zu gewinnen ist: einmal durch die Einsicht in die Notwendigkeit der Forderung und zweitens durch eine sich über lange Zeit erstreckende in früher Jugend einsetzende autoritative Einwirkung auf die betreffende Persönlichkeit. Die Erkenntnis der Notwendigkeit der Geburtenzunahme ist heute leicht zu erhalten und zu geben. Die erschreckenden Zahlen, die uns die Statistik bietet, der Nachweis, daß wir ein sterbendes Volk sind, daß die Geburtenabnahme seit 1901 katastrophal ist, daß wir darin selbst Frankreich überflügelt haben, daß auch die Geburtenzunahme der letzten Jahre für die Bestandserhaltung unseres Volkes nicht ausreicht; das und viele andere Angaben und Vergleiche öffnen auch dem Einfältigsten die Augen und überzeugen ihn von der Notwendigkeit.

4 Kinder — eine Selbstverständlichkeit

Aber viele sehen die Notwendigkeit zwar ein, denken jedoch nicht daran, dafür ihre Bequemlichkeit, ihre Scheu vor mehr Arbeit, ihre Ansprüche auf Genüsse und Annehmlichkeiten usw. zu opfern.

Damit komme ich zu der zweiten Möglichkeit, wie wir den Willen zum Kinde gegen die Macht der Selbstsucht gewinnen können: Das ist durch allmähliche beim Kind einsetzende Gewöhnung an uneigennütziges, pflichtgemäßes Handeln. Was bei den Eltern nicht mehr zu erreichen ist, das wird sich bei den Kindern durch jahrelange ununterbrochene Schulung und Beeinflussung des Willens erreichen lassen. Wer Schülerjahrgänge über neun Jahre hin verfolgen und beobachten konnte, der weiß, welche ungeheure Macht die Gewöhnung ist, was sie für Gewinnung von Haltung, Gehorsam, Sorgfalt, Gründlichkeit und andere Willenseigenschaften bedeutet. Das eiserne Muß, das von außen kommt, wird den Willen bestimmen, nämlich so, daß die Forderung des dritten und vierten Kindes zur Selbstverständlichkeit wird. Ein Verbot oder die Beschränkung von Schutzmitteln wird erst dann seine volle Wirkung haben, wenn die Erkenntnis durchgedrungen ist, daß gewollte Beschränkung von Geburten erbgesunder Kinder aus Selbstsucht ein Verbrechen am Volke ist.

Endlich noch ein Wort zur letzten Gruppe. Die Frage der Verächtlichmachung der Kinderreichen bedarf heute keiner Lösung mehr. Es ist ausgeschlossen, daß es noch vorkommt, daß sich jemand über Kinderreichtum lustig macht und den kinderreichen Vater oder die Mutter verhöhnt. Hier, wenn irgendwo, hat der gesunde Sinn des Volkes sämtlich gesiegt über solche unnatürliche Anschauungen. Eine Reihe erbgesunder Kinder sein eigen nennen zu dürfen, gilt heute nicht mehr als Dummheit, sondern als eine hohe Gabe des Schicksals, als das Wertvollste, das eine Familie erhalten kann, da die Kinder, und nur sie, die Erhaltung und Stärke unseres Volkes verbürgen. Und wie wir in unserem Material Beispiele dafür haben, daß die Verächtlichmachung hömmend auf den Willen zum Kinde wirkte, so haben wir auch Aeußerungen von Müttern, die darauf schließen lassen, daß bei der verdienten Anerkennung und Achtung der Kinderreichen sich der Mutterstolz hebt und die Mutter williger wird, die großen Opfer auf sich zu nehmen, die eine große Kinderschar fordern.

Dr. Th. Valentiner.

Kümmernisse — groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie fühlt sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unüberwindlich erscheinen. Was tun? — Geben Sie sich einen Ruck! Werfen Sie Ihre Nöte in den „Hamsterkasten"! Seine Verwalterinnen werden Ihnen gern raten.

Ich suche eine Freundin

Lieber Hamsterkasten! Ich möchte dich bitten, auch für mich eine Freundin zu suchen. Ich bin 37 Jahre alt, habe keine Kinder und wohne im Norden. Da ich immer so allein bin, wünsche ich mir von Herzen eine liebe Freundin. Frau Anneliese.

Hamsterkastens Antwort:

Sicher werden sich einige Leserinnen, die sich ebenso einsam fühlen wie Sie, bei uns melden. Wir werden Ihnen dann die eingelaufenen Briefe zuschicken.

Kann man ein Kind in Pflege geben?

Lieber Hamsterkasten! Ich suche für ein kleines Mädchen eine Pflegestelle. Vom Jugendamt wurde ich abgewiesen, da keine Pflegestellen vorhanden seien. An wen kann ich mich nun wegen einer Pflegestelle wenden? Für eine nähere Auskunft im Hamsterkasten wäre ich sehr dankbar. K. St.

Hamsterkastens Antwort:

Wenn Ihnen das Jugendamt keine Pflegestelle vermitteln kann, dann gibt es für Sie keine andere Stelle, an die Sie sich wenden können. Es ist das beste, wenn Sie mit dem Jugendamt ständig in Verbindung bleiben, denn dieses Amt prüft ja genau die Verhältnisse, in denen Sie leben, und wird Ihnen sicher in dem Augenblick eine Pflegestelle vermitteln, in dem festgestellt wird, daß Sie das Kind nicht allein, also ohne fremde Hilfe, aufziehen können. Es ist ja selbstverständlich, daß das Jugendamt grundsätzlich nur dort helfen kann, wo die Mutter allein nicht in der Lage ist, ihr Kind aufzuziehen. Sie wissen ja selber, daß eine Mutter durch keine noch so gütige und liebe Pflegemutter ersetzt werden kann, deshalb kann also ein Kind nicht ohne weiteres in Pflege gegeben werden. Auch wenn sich, ohne Vermittlung des Jugendamtes, Pflegeeltern freiwillig melden sollten, die ihr Kind gern aufziehen möchten, ist es nicht möglich, daß Sie das Kind ohne Vermittlung des Jugendamtes abgeben können. Immer wird die Entscheidung dem Jugendamte vorbehalten bleiben. Als Mutter werden Sie sicher einsehen, daß das auch notwendig ist, denn kein fremder Mensch soll und kann der leiblichen Mutter die Verantwortung, die Fürsorge und nicht zuletzt die große Freude an der Erziehung und Pflege ihres eigenen Kindes abnehmen, es sei denn, die Mutter wäre krank oder lebte in so schlechten und unglücklichen Verhältnissen, daß sie die Pflege und Erziehung des Kindes nicht selbst übernehmen kann.

Wer kennt den Liedertext?

Lieber Hamsterkasten! Ich kenne die Melodie des wunderschönen Liedes „Schenkt man sich Rosen in Tirol ..." aus der Operette „Der Vogelhändler". Dazu möchte ich gern den vollständigen Text haben. Nun wende ich mich an den „Hamsterkasten" mit der Bitte, ob mir jemand den Text zustellen könnte. Ich bin eine eifrige Leserin dieser hübschen Beilage und wäre für eine Antwort sehr dankbar. Martha Sch.

Hamsterkastens Antwort:

Den Text erfahren Sie am besten aus dem Textbuch zu Zellers „Vogelhändler" das sie in Musikalienhandlungen zu 50 Pfennig kaufen können. Vielleicht kennt aber eine unserer Leserinnen oder einer unserer Leser den vollständigen Text und hat die Freundlichkeit, ihn uns mitzuteilen.

Meine Tochter möchte auf die Kunstgewerbeschule

Lieber Hamsterkasten! Ich beabsichtige, meine Tochter auf eine Kunst-Gewerbeschule zu schicken, da sie Talent zum Zeichnen besitzt. Ich bitte deshalb um Auskunft: 1. Wo gibt es hier in der Nähe eine derartige Schule? 2. Muß meine Tochter das Reisezeugnis besitzen? 3. Was kostet so ein Lehrgang und wie lange dauert er? 4. Was werden — nach Abschluß der Schule — für Ansprüche an Kunstgewerbeschüler gestellt? Ich würde mich freuen, wenn ich hierüber genaue Auskünfte erhalten könnte. Frau A. M.

Hamsterkastens Antwort:

Die beste Schule, die wir im Gau Halle-Merseburg haben, ist natürlich die Handwerkerschule Giebichenstein. Eine besondere Schulbildung wird nicht verlangt, nur muß die Schülerin natürlich Talent mitbringen. Die Ausbildung dauert sechs Semester, also drei Jahre, und das Schulgeld beträgt 80 Mark für das Semester. Die Ausbildung schließt mit einer Gesellenprüfung vor der Handwerkskammer ab. Auf welchem Gebiete Ihre Tochter dann später arbeiten wird, entscheidet sich natürlich in diesen drei Jahren der Ausbildung, sie kann Reklamezeichnerin werden oder sie kann für Zeitungen oder Zeitschriften zeichnen usw. Wir empfehlen Ihnen, sich doch direkt an die Handwerkerschule Giebichenstein in Halle zu wenden und dort um nähere Auskunft zu bitten. Das letzte Semester hat gerade begonnen, das nächste beginnt im März 1937.

„Mein Kind hat Gewitterangst"

Lieber Hamsterkasten! Es gibt leider so viele Kinder, die Gewitterangst haben. In meinen Ferien konnte ich das erst wieder erleben. Zitternd, tränenüberströmt liegt das Kind in seinem Bettchen, starrt angsterfüllt ins dunkle Zimmer, in dem die aufflammenden Blitze plötzliche Helligkeit erzeugen, es wartet mit klopfendem Herzen auf den rollenden Donner und klammert sich bebend an die Mutter, deren Arme es schützend umfangen: „Mutter ist ja bei dir — der böse Donner kann dem Kind gar nichts tun! So — versteck' nur das Köpfchen. Du brauchst den schlimmen Blitz nicht zu sehen, mein Liebling!" Ja, es liegt wohl nahe, die kleinen Geschöpfe auf diese Weise zu trösten, aber die Mütter vergessen dabei, daß sie die Angst der Kinder auf diese Weise nur verstärken und ihnen vielleicht für ihr ganzes Leben eine falsche, gefährliche Einstellung zu einem Naturereignis ins Herz pflanzen, dessen Schönheit ihnen niemals zum Bewußtsein kommen kann, wenn sie von Furcht erfüllt sind. Es ist begreiflich daß die Kleinen, aus dem Schlummer gerissen, durch ungewohnte Lärm- und Lichteindrücke erschrecken, aber wir müssen sie beruhigen, ohne ihre Angst zu bestätigen. Und wenn die Tränen sanfter fließen, können wir die Kleinen aufheben und ihnen erklären, wie wichtig für die Natur diese Gewitter sind, wie sie zustande kommen und wie schön jagende Wolken am Himmel sind, die ein leuchtender Blitz zerreißt. Auch der Donner wird seine Schrecken verlieren, wenn wir gemeinsam mit den Kindern seine Lautstärke beobachten und feststellen, ob das Wetter sich nähert oder entfernt. Gewitterkehr ist es, ihr Gewitter den „lieben Gott" zu dem angezogenen Kind sprechen zu lassen und das Kind durch ein solches Naturereignis zu schrecken, ihm eine grundfalsche Einstellung dazu zu vermitteln. Erika S.

Wir hören mit:

Reichssender Leipzig

Montag, 2. 11., 15 Uhr Für die Frau. — **Dienstag, 3. 11., 9.35 Uhr** Spielturnen; 10 Uhr Eine deutsche Siedlerfrau in Brasilien; 15 Uhr Für die Frau. — **Mittwoch, 4. 11., 8.20 Uhr** Markt und Küche. — **Donnerstag, 5. 11., 9.40 Uhr** Kindergymnastik; 15 Uhr Für die Frau. — **Freitag, 6. 11., 9.35 Uhr** Spielstunde; 15 Uhr Für die Frau. — **Sonnabend, 7. 11., 9.35 Uhr Für die Frau;** 15.20 Uhr Kinderstunde.

Deutschlandsender

Dienstag, 3. 11., 10.30 Uhr Fröhlicher Kindergarten; 11.30 Uhr Die neue Wintermode der Frau. — **Mittwoch, 4. 11., 9.40 Uhr** Kleine Turnstunde für die Hausfrau; 10.30 Uhr Fröhlicher Kindergarten. — **Donnerstag, 5. 11., 9.40 Uhr** Kindergymnastik; 11.05 Uhr Frauenberufe der Gegenwart; 15.15 Uhr Mütter tauschen ihre Erfahrungen aus. — **Freitag, 6. 11.,** 10.50 Uhr Spielturnen im Kindergarten. — **Sonnabend, 7. 11., 9.40 Uhr** Kleine Turnstunde für die Hausfrau; 10.30 Uhr Fröhlicher Kindergarten.

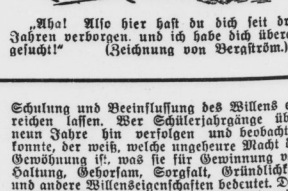
Und das Kapitel Mann

Endlich! — werden Sie denken. Endlich können wir uns einmal ordentlich auch über die Männer Luft machen. Tun Sie's getrost. Reden Sie sich die Seele frei! Aber vergessen Sie dabei nicht ganz, daß die Männer auch ihre guten Seiten haben! Oder hätten wir sie sonst so lieb?

Dem Mann geschieht oft Unrecht!

Lieber Hamsterkasten! Wie oft fühlt sich die Frau durch den Mann verletzt, gekränkt, in ihrer Ehre angegriffen! Und geht bei der Sache recht nach, so weiß der Mann gar nichts davon — er tritt dir aufs Herz — und merkt es überhaupt nicht; ja, er fällt aus allen Wolken, wenn du ihm vorhältst, wie schlecht er zu dir ist! Hast du aber einen „feinfühlenden" Mann, der dich wirklich „auf Händen trägt", so fehlt es ihm meist irgendwie an der selbstverständlichen, naturgewollten und sicheren männlichen Kraft. Und seien wir einmal ganz ehrlich: Im Grunde lieben wir doch immer noch den „männlichen Mann" am meisten.

Wie oft aber ist der Mann der „Leidtragende" in der Ehe. Denkt nur einmal recht darüber nach, was sich der Mann da alles aufladet! Er muß für die Familie sorgen, er muß sie ernähren, er muß sie kleiden, er muß die Wohnung schaffen, er muß — er muß — er muß. Zeit seines Lebens. Tag für Tag muß er in den Dienst gehen. Und kommt der Mann dann müde heim, noch angefüllt von all den Dingen der Außenwelt, seiner Welt, dann muß er seiner Frau noch etwas „bieten"! Sehen wir's also auch einmal von dieser Seite. Auch ein Mann braucht Schonung und Liebe und immer wieder Liebe. Es muß schon einmal gesagt werden, von der Frau gesagt werden: Dem Manne ist oftmals bitter Unrecht geschehen! Frau Emmy Sch.



„Aha! Also hier hast du dich seit drei Jahren verborgen, und ich habe dich überall gesucht!" (Zeichnung von Bergström.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0026

ein weißer Ball am Horizont. Sie warf einen festen Streifen auf das Wasser, der bis ans Ufer reichte. Ich setzte mir die Badekappe auf. Es war mir der Gedanke gekommen, hinauszuschwimmen. Vielleicht würde alles fort da draußen im Meer. Ich ging ins Wasser, planschte an Kap vorbei. Er drehte sich nicht um, sagte nur: „Ist's auch nicht zu kalt jetzt?" Ich verneinte. Er hatte es gleichmütig gesagt. Ich schwamm hinaus. Das Wasser war warm. Und ich war eine gute Schwimmerin. Ich dachte, komme, wie es komme, und gab innerlich Kap die Schuld an allem. Ich schwamm in dem hellen Streifen, den die Sonne aufs Meer warf, und versah dann alles. Es war so schön, durch das Wasser zu gleiten in ruhigen und langen Stößen. Das Wasser war leicht bewegt. Es umgab mich. Ich gehörte ihm an, und es war gut. Ich schwamm und wurde nicht müde. Doch auf einmal überkam mich ein Angstgefühl. Ich war schon sehr weit draußen und ganz allein. Ich wußte, Kap kann nicht helfen, wenn irgend etwas geschieht. Meine Glieder wurden schwer. Doch da fühlte ich eine Sandbank unter meinen Füßen. Ich hatte Grund hier weit draußen und konnte mich ausruhen. Ich sah nun zum Ufer. Kap saß noch immer in gebückter Haltung auf dem Baumstumpf. Er war sehr fern und nur ganz klein zu erkennen. Doch da sah ich, wie er plötzlich aufsprang, zur Burg lief und sich die Brille aufsetzte. Er war nämlich kurzsichtig. Er fuchtelte mit den Armen und rief, was ich nicht verstand. Er war offenbar sehr erregt. Ich wußte, er konnte mich nicht sehen und dachte, es wäre irgend etwas geschehen. Nach einer Weile winkte ich, aber er schien es nicht zu sehen. Er lief aufgeregt hin und her und schrie immerzu. Da schwamm ich zurück. Als ich so nah war, daß er meine helle Badekappe von dem Wasser unterscheiden konnte, setzte er sich wieder auf den Baumstumpf. Als ich aus dem Wasser schritt, kreifte er mich mit einem ärgerlichen Blick. Er sagte: „Du, ich hab, einen mächtigen Schreck bekommen. Auf einmal warst du nicht mehr zu sehen. Einfach nicht mehr da." Er schüttelte sich. Er hatte fremd und hart gesprochen.

Ich ging zur Burg und kleidete mich um. Kap blieb auf dem Baumstumpf sitzen. Ich saß in der Burg. Es wurde leise dunkler. Die Sonne war im Verglühen. Kap hatte die Hände um die Knie geschlungen. Er sah sehr schmal aus. Wie ein edles Tier. Ich liebte ihn sehr, wie er so dasaß. Ich mußte ihn immerzu ansehen, und ich begriff, daß der Gedanke, ihn zu verlieren, unvorstellbar war. Da sang Kap. Er hatte eine weiche Stimme, mit der er es verstand, auf eine merkwürdige und geschickte Art Instrumente nachzuahmen. Er sang ganz hoch und ganz tief. Es klang schwermütig, dabei kindlich und fromm, was er sang. Und es rührte mich. Ich wußte, weshalb er sang. Es war eine Bitte an mein Herz, es war die Liebe, an die er alle Melodien verschwendete. Und ich mußte sehr an mich halten, um nicht zu weinen, so sehr überkürzte mich ein Gefühl der Wehmut und des Glückes. Ich war zu unterlegen. Ich liebte ihn zu sehr. Es kamen Menschen vorbei. Kap ließ sich nicht stören, er sang weiter. Die Menschen lachten zuerst und wiesen auf ihn. Ja, Kap sah etwas komisch aus, wie er da auf dem Baumstumpf saß, das Haar in die Stirn gestrichen, zusammengeduckt und in meiner Strickjacke, die ihm gar nicht paßte. Aber es war noch etwas anderes um ihn. Er sah befangen aus, wie er dasaß. Es war eine schöne und reine Befangenheit, wie nur Menschen sie haben, denen noch ein Rest Kindlichkeit geblieben ist. Die Leute wurden auch still, und ich hörte, wie eine Frau sagte: „Er hat aber eine schöne Stimme." Dann wandte sie sich zu mir um. Ihr Gesicht war ganz ernst. „Ein feiner Kerl ist das", sagte sie hinzu. Ich nickte. Dann lächelte ich. Ich konnte nicht aufhören zu lächeln.

Als die Leute weitergegangen waren, stand Kap auf und kam in die Burg. Er setzte sich mir gegenüber und blickte mich forschend an. Seine Augen waren tiefblau, von erschütternder Reinheit. „Ich hatte Angst, es könnte so sein, Gabriele . . . Du, bist du nun noch immer so traurig?"

Ich wandte mich zu ihm herüber. Dann lag ich an seiner Brust. „Du, ich lieb' dich so sehr; es ist fast zu schwer, so liebe ich dich", stammelte ich. Tränen liefen über mein Gesicht.

Die Sonne war im Meer versunken, als wir heimwanderten. Es war kühl. Kap gab mir meine Strickjacke zurück. Ich zog sie über. Wir gingen Hand in Hand. Fern sah man die schmalen Silhouetten der Fischerkähne, die in der Nähe des Dorfes am Strande lagen. Auf einmal blieb Kap stehen.

„Bist du schön!" rief er aus. „Blick' mich doch an. Ach, ich hab' ja gar nicht gewußt, wie schön du bist." Ich blickte ihn an. Ich fühlte förmlich, wie mein Gesicht Glanz ausstrahlte.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere 4 Wände

Das Bild im Elternhaus

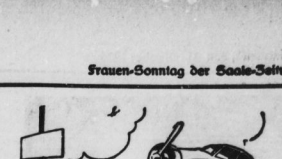
Als Siewert drei Jahre alt war, kletterte er oft und oft auf einen Stuhl, um die Bilder im Hause seiner Eltern zu betrachten. Da breitete ein großer, weißgekleideter Engel seine Arme über einem Knaben aus, der — in einem guten weißen Matrosenanzug — arglos vor einem Abgrund spielte. Und gegenüber dem Bilde tat ein ehrenvoller Engel das Gleiche an einem kleinen Mädchen — gleichfalls in ein gutes weißes Matrosenkleidchen gekleidet. Da konnte denn Klein-Siewert lange Zeit versunken stehen und sanfte Schauer rannen ihm über den Rücken beim Anblick des Abgrundes. Und abends beim Einschlafen träumte er von dem großen gütigen Schutzengel mit den rosigen Wangen und mächtigen Flügeln und fühlte sich selig geborgen im Hause seiner Eltern.

Im Hause gab es sonst noch viele Bilder, das mit dem großen Hubertushirsch und der jäh erschrockenen Jagdgesellschaft, dann die Ansicht mit dem großen Dampfer, der stolz den Namen von Siewerts Vater führt und darauf alle Mann an Bord geklettert waren, um sich aufnehmen zu lassen. Aber die Schutzengelbilder waren ja wohl die schönsten, die würde er sein Lebtag nicht vergessen.

Als Klein-Siewert groß geworden war, das wollte es das Schicksal, daß er Maler wurde. Er kam zu einem Professor in die Schule, der lehrte ihn vieles, was er noch gar nicht gewußt hatte, und was er sich sehr beeilte, nun zu wissen. Siewert malte schöne Bilder, Landschaften und Pferde und schöne Damen, und so recht mühen mußte er sich da manches Mal, um das Bild sich aus dem Herzen kommen zu lassen. Und als Siewert ein großer Mann geworden war, und ein feines Haus mit vielen Wänden hatte, da hängte er sich daran seine allerschönsten Bilder, und alle Besucher sahen sie ehrfürchtig an und verstanden sie nicht. Es waren wichtige und schwierige Sachen darauf dargestellt — Allegorien, sagten einige Leute, die Bescheid wußten. Aber die Eltern von Siewert, die manchmal zu Besuch kamen in sein großes feines Haus, die sahen nur alles an und waren ganz still und ehrfürchtig.

An die Bilder mit den Schutzengeln war ja nun gar nicht mehr zu denken. Das war nun wohl bloß schlechte Kunst und Siewert mochte sie wohl ganz vergessen haben. Aber sein Elternhaus blieb ihm doch immer gleich lieb mit seinem niedrigen Dache, den kleinen Fenstern und den vielen bunten Blumen davor. Einmal nahm sich Siewert seinen kleinen Sohn vor, packte ihn und sich in die Eisenbahn und fuhr mit ihm heim, in das kleine Haus mit dem Garten und dem strohbedeckten Dache. Und da stand wieder ein dreijähriger Siewert vor den Bildern in der kleinen Stube, stand da lange und in fassungsloser Seligkeit vor den großen guten Schutzengeln und schön gekleideten Kindern, die arglos am Abgrund spielten und sagte dann andachtsvoll zum Vater: „Gelt, Vater, wenn wir heimkommen, malst mir auch einmal so ein ganz, ganz feines Bild wie diese hier!"

Der hat es auch getan, der Vater. Das Bild hängt nun im Kinderzimmer über dem Bett, wo mit jeder neuen Generation immer wieder ein kleiner Siewert liegt. Die Arme des Engels sind sehr gütig und weit ausgebreitet, und seine Wangen sind rosenrot.



Die Reise um die Welt ohne Zwischenlandung „Ungültig! Es fehlen 2 Meter 17!"

Wie kann man nur!?

Ein freundliches Gesicht

In einem ihrer Briefe prägt die Frau Rat, die Mutter Goethes, das Wort: „Ein freundliches Gesicht kostet nichts und macht jedermann Freude." Man möchte dies Wort nicht nur der Jugend zurufen, sondern auch den Müttern. Vielleicht haben die besten, die sich grämen und sorgen, keine Mühe und Anstrengung scheuen, um ihren Kindern die beste Erziehung, die gediegenste Ausbildung mit allem, was dazu gehört, zu verschaffen, die nie an sich denken, eine solche Mahnung am nötigsten. Denn in dem Sorgen und Opfern vergessen sie, daß es nichts Schöneres im Leben gibt als liebenswürdige Heiterkeit, die das Schwere leicht macht und für das Unangenehme noch eine Entschuldigung zu finden weiß. In der Hast unserer Tage sehen wir alles Mögliche an uns vorüberziehen: Klugheit und Schönheit, Krankheit und bittere Armut, Wichtigtuerei und Selbstsucht. Um eine Kleinigkeit, den Platz in der Elektrischen oder um das schnellere Bedientwerden in einem überfüllten Laden kann im Nu ein wütender Streit entbrennen, aber wie selten sehen wir einen Menschen, der mit überlegener Freundlichkeit verzichtet, um einen anderen vorzulassen, der mit einem liebenswürdigen Wort einen erregten Gegner entwaffnet. Ein friedliches Gesicht mit zufriedenen Augen ist etwas, dem wir nur selten begegnen.

War es nicht bis vor kurzem, als ob die meisten Menschen glaubten, sich etwas zu vergeben, wenn sie freundlich mit ihren Untergebenen verkehren? Und wie wenige Frauen machen sich klar, daß ihr Mann, wenn er müde und vielleicht verärgert nach Hause kommt, etwas anderes hören möchte als Klagen über Kinder und Haustochter oder über das eigene schlechte Befinden. Wie wenige Männer haben das Glück, in ein Heim zu kommen, in dem Friede und warme Herzlichkeit sie erwartet in guten und bösen Tagen.

Viele Ehen wären glücklicher, wenn die Ehegatten gegenseitig liebenswürdige Rücksichtnahme kennen würden. Es ist selbstverständlich auch der geduldigsten Frau nicht möglich, eine Atmosphäre von Güte und Liebe zu schaffen und zu erhalten, wenn der Mann nicht auch die Verpflichtung fühlt, das Seine dazu zu tun. Wenn er nicht bereit ist, gelegentlich einer häuslichen Schwierigkeit ein Auge zuzudrücken und sich bemüht, aufmerksam und rücksichtsvoll zu sein. Es sind ja nicht so sehr die großen Dinge, die den Frieden des Hauses bedrohen, als vielmehr die kleinen. Geschäftliche Verluste, Enttäuschungen im Beruf können Mann und Frau noch enger verbinden, aber rücksichtsloses Verhalten, Mangel an Verständnis, stete Unzufriedenheit und Unliebenswürdigkeit des einzelnen Teiles langsam, aber sicher auch die besten Absichten des andern untergraben.

Es ist sehr erstaunlich, wie viele Mütter wissen, daß sie mit ihren Kindern im Guten alles, im Bösen nichts erreichen können und — wie wenige danach handeln. Derbste, scheltende Worte, Tadel und Strafen sind jahraus, jahrein die Ursache zu ernsten Kämpfen in den Familien. Nur selten wird es im Guten versucht, dem törichten Jungen, der sich vielleicht nur wichtig machen will, seine großsprecherischen Redensarten abzugewöhnen oder ihm zu verstehen zu geben, daß man sehr genau weiß, wie wenig wohl er sich bei dem Trotz gegen den Vater oder den Lehrer fühlt, und daß man ihm helfen möchte. Hilfe, helfende Liebe ist es ja auch, die die junge Tochter braucht, die vielleicht nur, um nicht hinter den Freundinnen zurückzustehen, etwas tut, was man nicht billigen kann.

Wir können unseren Kindern nichts Besseres mitgeben ins Leben als Erinnerung an ein Elternhaus, in dem Güte und jene wahre Freundlichkeit des Herzens daheim waren. Ein Mensch, der aus solcher Umwelt kommt, wird nie ganz verlernen, daß Liebenswürdigkeit das Leben leicht macht, und er wird erfahren, daß kein Reichtum, keine Schönheit, kein Erfolg auf die Dauer so die Herzen zu erschließen vermag als wirkliche Menschenliebe.

Darf wirklich nur Sonntags Besuch kommen?

Die Charakterisierung des Sonntags als Feiertag, als Ruhepause und festlicher Gegensatz zum Werktag bedeutet eine Möglichkeit der Erholung sowohl in äußerer als auch in innerer Beziehung. Die Ruhe des Feiertages bietet die notwendige Muße zur Beschäftigung mit nicht alltäglichen Gedanken; der Sonntag wurde von alters her als der Tag fröhlicher Geselligkeit angesehen.

Wie ist das mit den „Sonntagskleidern"?

Diese scharfe Abgrenzung, schon äußerlich verdeutlicht durch die „Sonntagskleider" im Gegensatz zur „Arbeitskleidung", birgt aber eine außerordentliche Gefahr in sich. Die Freude am Schönen bleibt den Menschen fast nur noch für die wenigen Mußestunden des Feiertags. Wie bedrohlich diese Tatsache bei der wachsenden Arbeitsüberlastung der Menschen für die Lebenshaltung eines Volkes ist, ist wohl einleuchtend.

„Großzügigkeit" der Umgangsformen.

Es beginnt eine steigende „Großzügigkeit" im Familienleben umsichzugreifen, anfangend bei der täglichen Haushaltsführung und in logischer Folge auf die Umgangsformen übergehend. Die mit Wirtschaftsgedanken überlastete Hausfrau übersieht den unregelmäßig gedeckten Tisch, die Reizlosigkeit, mit der die Speisen aufgetragen werden, sie sieht auch bald, daß die Kinder unpünktlich zu Tisch kommen und daß Hände und Kleider der Kleinen, gleich dem Hausrock des Mannes, den er „ausnahmsweise" zum Essen anbehält, schmutzig und fleckig sind. Ein sauberes Tischtuch und ein paar Blumen auf dem Tisch sind oft die Vorrechte des Sonntags. Es ist ja auch viel bequemer, wenn die täglichen Haushaltsbräuche sich möglichst rasch abwickeln und wenn man die zeitraubende Sorgfalt dem Sonntag vorbehält.

Die Folgen dieser kleinen Nachlässigkeit

Die Folgen dieser Nachlässigkeit, die größtenteils weniger begründet ist durch Zeitmangel als durch Bequemlichkeit, wirken sich tiefergehend und in stärkerem Maße aus, als wohl allgemein angenommen wird. Wieviel Familien gibt es, in denen die Parole ausgegeben wird: „Alltags führt unangemeldeter Besuch immer!" Es erscheint vielen vielleich lächerlich, über eine derart „wohlbegründete" Tatsache zu sprechen, denn es ist doch „selbstverständlich", daß es dem Mann peinlich ist, von dem Gast in Hausschuhen angetroffen zu werden, und daß die Frau sich wegen der Flecken auf dem Tischtuch genieren muß. Welchen Eindruck aber hat der Gast im Haus? Daß er stört, daß eine Hausfrau nicht die kleine Ueberlegenheit aufbringt, auch ein unvorhergesehenes Ereignis zu meistern und rasch umzudisponieren, daß sie nicht einmal soviel Regiekunst kennt, daß sie mit Humor und Freundlichkeit den Gast ohne große Umstände an den Tisch bittet, wie er für die Familienmitglieder hergerichtet ist. Wie gut allerdings, wenn eben stets ein wenig Sorgfalt auf solche Kleinigkeiten verwendet wird! Sonst ist der harmlose Gast peinlich berührt von der Unruhe, die er erregt, und wird ohne Zweifel auf weitere Besuche verzichten.

Macht sich die Hausfrau mitschuldig?

Diese kleine Aeußerlichkeit, die sich täglich so oft abspielt, hat aber einen tieferen Sinn und kann sich zum Schaden an der Volksgemeinschaft auswachsen. Es wird der menschlichen Geselligkeit, in unserem obigen Beispiel sowohl Gastgebern wie Gästen, die Harmlosigkeit genommen; die Peinlichkeit überwiegt in einem Maße die Freude am Zusammensein, daß die Herzlichkeit des Verkehrs ernstlich in Frage gestellt wird. Erstaunlicherweise herrschen solche kleinen Unsitten oft gerade in Häusern, die einen Zusammenhalt im kleinen und großen Kreise dringend wünschen. Die Hausfrau aber schafft durch die Kunst ihrer Menschen- und Haushaltsbehandlung die Stimmung im Heim, die einen harmonischen Zusammenhalt in der Familie und im Freundeskreis gewährleistet.

Disziplin im Alltag.

Ein neues Arbeitsgebiet für die Frau, die sich über Mangel an Pflichten gewiß nicht beklagen kann. Selbsterziehung, die dazu führt, die Haushaltsführung auch im Alltag so straff zu halten und sich nicht darin kleine „Ausnahmen" zu erlauben, daß alle möglichen Vorkommnisse einbezogen sind und keine Unruhe hervorrufen können. In fast bürokratischer Weise soll die Hausfrau die Maschine ihres Haushalts im Gleichmaß erhalten. Sie wird bei frühzeitig beginnender Hausarbeit schon die Einteilung des gesamten Tages getroffen haben; die Arbeit ist genau festgelegt und läßt genügend Freizeit zur Erholung, zur eigenen Pflege und zur Ausgestaltung des Heims. Aus der Straffheit der Haushaltsführung, die unerbittlich durchgeführt werden muß, ergibt sich zwangsläufig die vorbildliche Umgangsform; der stets sauber gedeckte Tisch verbietet von selbst die ungewaschenen Hände der Kleinsten und die Hausschuhe des Mannes, ein paar Blumen lassen keine trübselige Stimmung aufkommen, und unangemeldeter Besuch ist stets willkommen. Er stört nur in einem Hause, dessen Bewohner keine Selbsterziehung kennen. Menschen, die eine angenehme Umgebung als Lebensbedürfnis empfinden machen keine so krassen Unterschiede zwischen Alltag und Feiertag!

Das Buch für Dich

Gertrud von le Fort: „Die ewige Frau." Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, München.

Dieses Buch der katholischen Dichterin will die Bedeutung der Frau nicht von ihrer psychologischen oder biologischen, ihrer geschichtlichen oder ihrer sozialen Stellung her darstellen, sondern von ihrer symbolhaften, und das heißt, daß die besondere Hinordnung der Frau zum Religiösen aufgezeigt wird. Aber es wird damit nicht etwa eine besondere Religiosität der Frau behauptet, sondern es geht um die Wildhaftigkeit des Religiösen, um seine gleichnishafte Darstellung, die der Frau im besonderen Maße anvertraut ist. Es geht also um das Weibliche als Mysterium, „um seinen religiösen Rang, um sein Urbild und sein Endbild in Gott". Ein sehr kluges, ernsthaftes, gedankenreiches Buch, das nicht leicht gelesen sein will, denn es spricht die Sprache der Symbole, die heute nicht mehr „die allgemein verständliche Sprache eines lebendigen Denkens" ist, weil sie von der Sprache des abstrakt begrifflichen Denkens verdrängt wurde. — Gleichzeitig sei auf ein kleines Bändchen hingewiesen, das in das dichterische Gesammtwerk der Gertrud von le Fort einführt (Theodorich Kampmann „Gertrud von le Fort, die Welt einer Dichterin, Verlag Kösel & Pustet, München. Das Bändchen sagt nichts über die Persönlichkeit und das Leben der Dichterin aus, sondern zeigt die religiösen Kräfte dieser Frau, die in ihrem Werk Gestalt geworden sind und von denen die katholische Jugend der Gegenwart sich getragen fühlt. L. Z.

„Die Kultur des deutschen Theaters ist — zumindest seit den Tagen der Neuberin — zu wesentlichen Teilen ein Stück Frauenkultur gewesen und geblieben." So schreibt Erich Dürr in seinem Aufsatz „Die kulturellen Aufgaben der deutschen Bühne", der im Novemberheft der Zeitschrift „Frauen-Kultur im Deutschen Frauenwerk" Ausgabe B veröffentlicht wird. — Zum Tag der deutschen Hausmusik erscheinen u. a. die Beiträge „Das Lager singt!" und „Die Schuliger Orgeln im Alten Lande". Von Dorothea Schlegers Leben als „Hausfrau und Gelehrte" erzählt Dr. Elly Boger-Elscher und Lore Bauer-Hundsdörfer gibt vier lebensvolle Bilder von Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen unserer Tage. — Das Heft kostet 50 Pf.

„Kleine Kinder." Das Oktoberheft im Verlag „Kleine Kinder", Dresden, bringt wieder richtungweisende Aufsätze über allgemeingültige Regeln für die Pflege und Erziehung von Säugling und Kleinkind im vorschulpflichtigen Alter und nimmt Stellung zu den täglichen Tagesfragen in der Kinderstube.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0027

Wasserwellen, wie sie jetzt modern sind

Kürzlich fand in Berlin ein Modeabend zur Friseur-Meisterschaft statt. Hier prüft ein Preisrichter eine der wassergewellten Lockenfrisuren, die jetzt modern sind (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Magenfrage

Wir kochen in dieser Woche

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerkes

Sonntag: Mittags: Wildragout, Nudeln, rote Apfelspeise. Abends: Belegte Brote, **Tee.**

Montag: Mittags: Wildsuppe (**Resteverwertung**), gebackene Kürbisscheiben und Kartoffelbrei. Abends: Bratkartoffeln und rote Beeten-Salat.

Dienstag: Mittags: Fischrouladen überbacken, Kartoffeln und Endiviensalat. Abends: Grießklöße und Pflaumen.

Mittwoch: Mittags: Kartoffelpuffer und Apfelmus. Abends: Gebackene Blutwurst, roher Weißkohlsalat und Pellkartoffeln.

Donnerstag: Mittags: Wirsinggemüse, Hackfleisch und Kartoffeln. Abends: Quark mit geriebenem Meerrettich und Vollkornbrot.

Freitag: Mittags: Gemüsesuppe, Apfelstrudel. Abends: Hering und Pellkartoffeln.

Samstag: Mittags: Linsensuppe mit Würstchen. Abends: Rest vom Mittag, Käsebrote.

Fischrouladen überbacken. Fischfilet, Salz, Essig, Senf, Speck, Kräuter. Die Filetstücke werden gewaschen, gesalzen und gesäuert. Die Innenseite wird mit Senf bestrichen, Speck und feingewiegte Kräuter draufgelegt und dann zusammengerollt. Die Rollen werden aufrecht in eine gefettete Auflaufform oder Topf gesetzt und mit einer pikanten Tomatentunke übergossen. Das Ganze wird mit Butterflocken belegt und eine halbe Stunde im Bratofen aufgezogen.

Bildsuppe. Knochen und Tunkenreste, Nudelreste oder Graupen, Suppengemüse. Die Knochen werden mit kaltem Wasser angesetzt und unter Beigabe von kleingeschnittenem Suppengemüse ausgekocht. In die durchgegossene Brühe werden die Nudeln oder Graupen gegeben, Fleischreste werden von den Knochen gelöst und zur Suppe gegeben; zum Schluß wird der Tunkenrest an die Suppe gerührt und mit Salz abgeschmeckt.

Gebt Kleider und Schuhe!

Wie in jedem Winter, so fahren auch dieses Jahr wieder die Wagen des Winterhilfswerkes durch die Straßen, haben sich auch in diesem Jahre wieder uneigennützige Helfer an die Arbeit begeben, um die große Kleider- und Hausgerätesammlung des Winterhilfswerkes durchzuführen. Die vergangenen Jahre haben bewiesen, wieviel Not und Kummer durch diese Gaben gelindert, wieviel Freude und Dankbarkeit bei den Bedürftigen ausgelöst werden konnte. Gerade in diesen Tagen wird in allen deutschen Landen die große Aktion „Kampf dem Verderb" in die Wege geleitet, um alle diejenigen Mittel zu mobilisieren, die sonst ungenutzt dem Verderben anheim fallen. Die Kleider- und Hausgerätesammlung liegt ebenfalls im Zuge dieser Aktion, werden doch viele für unsere Volksgemeinschaft wie auch für den einzelnen Bedürftigen wertvolle Dinge den Truhen und Schränken entrissen, die ungenutzt herumliegen und verkommen.

Die Kleidersammlung des Winterhilfswerkes soll jedoch — und das mag hier ausdrücklich hervorgehoben sein — keine Abladestelle für wertlose, lebrichtreife Dinge sein, sondern die Männer vom WSW. wollen brauchbare Gegenstände sammeln, die den WSW.-Empfängern auch wirklich Nutzen und Freude bringen können. In diesem Sinne wird die Bevölkerung gebeten, für die vorher angekündigten Kleidersammlungen des WSW. brauchbare Sachen eingepackt zurecht zu legen. Auch diese Sammlung ist in der großen Organisation des sozialistischen Hilfswerkes ein wesentliches Glied und eine bedeutsame Aufgabe im Kampf gegen die **Winternot.**

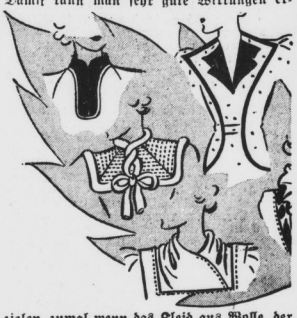
Frau Mode schlägt vor:

Wir machen es uns gemütlich!

Jetzt ist es morgens schon empfindlich kühl. Also muß ein warmer Schlafrock angeschafft werden, der auch den Erholungspausen an langen Winterabenden dienen kann. Wir wissen, daß die Mode auch an diesen an sich unwichtigen Dingen unseres Kleiderbestandes nicht vorübergeht, lediglich die zweckgebundene Form bleibt immer erhalten. Da man aber einem Bekleidungsstück, das in erster Linie der Bequemlichkeit dient, von diesen Anforderungen nichts nehmen kann, geht die Mode hierin etwas langsamer und vorsichtiger voran. als auf anderen Gebieten. Die unwandelbarsten Formen sind die sogenannten Morgenmäntel, die den sachlichen Herrenschnitt haben und mit ihren mehr oder minder breiten Reversen, mit ihren großen Taschen und mittleren Rocklänge die verkörperte Sachlichkeit darstellen. Ihr modischer Wandel bezieht sich in diesem Jahr auf eine Verbreiterung der Aufschläge, auf etwas Dekoration der Tasche und auf die Muster der Stoffe. Beliebt sind dafür breite Streifen nach Art der kunstseidenen Krawattenstoffe. Nach Belieben werden die Mäntel auch warm gefüttert, von Flanell bis zum seidenen Steppfutter. Nicht alltäglich, aber um so hübscher können gestrickte Anzüge sein, die, zweiteilig gearbeitet, sich auch durch lange Ueberziehjacken usw. ergänzen lassen. Die Frage, ob Hose und Jacke oder nur Kleid ist heute nicht mehr von entscheidender Bedeutung. Es gibt Frauen, die beides besitzen und nach ihrer Behauptung beides auch dringend gebrauchen. Die berufstätige junge und schlanke Frau bevorzugt allerdings den Hosenanzug. Sie findet ihn praktischer, wenn sie ihr kleines Junggesellenheim herrichtet, und auch sportlicher, wenn sie zufällig Besuch bekommt. Unsere Abbildung zeigt einen Morgenmantel aus gestreiftem Herrenstoff. Der breite Revers sowie die Taschen sind mit dem dunklen Teil des Streifenmusters abgesetzt. Einen zweiteiligen Anzug für junge schlanke Frauen, bestehend aus einer Flanellhose und einer karierten Seiden- oder Wolljacke. Herzu gehört ein bunter Schal. G. L.

Modische Aenderungen durch Ausschnitte

Wenn wir auch schon das neue Herbstkleid haben, so ist der Wunsch doch lebendig, das „vorjährige" ebenfalls modern umzuarbeiten. Es ist nicht schwer. Wir brauchen etwa nur mit dem Halsausschnitt zu beginnen und statt des schlichten v-förmigen ein modernes U hineinzuzaubern aus verschiedenfarbigen Tuchblenden, die in einem kleinen Stehbörtchen auslaufen. Oder ziehen wir vielleicht eine weich drapierte Halslösung vor, die dem Einsteckteil beim zünftigen Dirndl ähnelt? Damit kann man sehr gute Wirkungen erzielen, zumal wenn das Kleid aus Wolle, der viereckige Einsatz aus Samt oder Seide in abweichender Farbe genommen ist. Aber auch auf eine Verjüngungskur läßt sich unsere ältere Kleidung ein. Ein gestickter Sattel, der an den Matrosenkragen erinnert, die wattierte Schnurrollen, die Hals und Schulter begleiten, heben sich in weißem Duvetine sehr hübsch und jugendlich von einem schwarzen Kleid ab. Zuweilen ergeben sich durch aufgesetzte Blenden weitere kleidsame Möglichkeiten, sie täuschen beispielsweise einen Revers vor und verlängern dadurch vorteilhaft die Figur. In gleicher Farbe wählt man dann die Aufschläge in Tuch oder gelackter Seide und erreicht damit einen ruhigen Gesamteindruck. Gleichfalls sehr jugendlich ist der Pierrotkragen mit und ohne Einsteckschal, denn gerade in der älteren Jahreszeit ist begreiflicherweise die Vorliebe für die hochgestellten Ausschnittlösungen gestiegen, und wir haben unser Modell dadurch praktisch und gefällig geändert (Zeichnung: Ehlich Sparkuhl—Scherl-M.)



Kinderstube so und so

Geht es nicht ohne „Kleinkinder-Geruch"?

Reinlichkeit im Kinderzimmer sollte Selbstverständlichkeit sein. Doch ist das ohne Zweifel nicht der Fall, denn immer wieder hört man von allen Seiten — vor allem von seiten der Männer — Klagen über die Atmosphäre, die ein Säugling im Hause verbreitet. Dabei fällt dieser Vorwurf ausschließlich auf die Mutter oder Pflegeperson des Kindes zurück. Richtig gepflegte Säuglinge, vor allem aber zweckmäßig behandelte Säuglingswäsche und Beachtung der hygienischen Vorschriften im Raum, in dem das Kleinkind sich aufhält, schalten diese unerfreulichen Begleiterscheinungen des Kindersegens aus. Und wie erreicht man nun diesen Zweck?

Neben dem Wicketisch stehen zwei verschiedene, verschließbare Emaillegefäße, in denen nach jedem Windelwechsel sofort die gebrauchten Windeln verschwinden. Eines dient zur Aufnahme für die mit Stuhl beschmutzten, das andere für die durchnäßten Windeln. Beide Gefäße sollen nie verwechselt werden und die Windeln sofort, wenn das Kind wieder in sein Bettchen gelegt ist, eingeweicht werden. Diese kleine Mühe sollte man niemals scheuen, sie läßt erst gar keinen „Kindergeruch" aufkommen und erleichtert die Wäsche bei Schonung der Gewebe. Es sammeln sich im Laufe des Tages ein ganzes Teil kleiner Wäschestücke — etwa sieben Mull- und Frotteewindeln, zwei bis drei große Moltonwindeln, Hemdchen und Jäckchen, die kleinen Mulltücher vom Mundabwischen, Lätzchen, Kopfkissen oder gar ganze Bettbezüge, Spanntücher und Unterlagen. Beim Brustkind ist weniger Wäsche erforderlich als bei einem künstlich ernährten Kind.

Man wäscht einmal am Tag, und zwar am besten morgens, wenn das Kind gebadet und versorgt ist. Die Wäscheteile werden aus dem Einweichwasser herausgewunden und entfaltet in den Topf zum Kochen gesetzt. Man kocht sie mit Seife oder Flocken, bei hartem Wasser mit Sodazusatz, eine Viertelstunde und wäscht dann unter Beachtung der Flecken jedes Stück einzeln heraus. Möglichst zweimal gut klar spülen und zum Trocknen an der Luft, möglichst im Sonnenlicht, aufhängen. In Stadtwohnungen wird nur der Küchenbalkon zu diesem Zweck zur Verfügung stehen oder ein Bodenraum. Niemals soll die Kinderwäsche in Innenräumen, gar in Wohnräumen zum Trocknen aufgehängt werden oder auf Heizkörpern liegen.

Im anderen Falle hat man gut durchlüftete, tadelfreie Kindermäsche, die nun durch Bügeln noch gänzlich keimfrei gemacht wird. Auch eine Mangel tut gute Dienste, die kleinen Wäschestücke ganz geschmeidig zu erhalten. Man legt die Teile so zusammen, wie sie später gebraucht werden und verwahrt sie staubfrei im Schrank oder in der Wickelkommode. Auf diese Weise kann ein „Kleinkindergeruch" in der Wohnung nicht entstehen, zumal wenn der Raum, in dem das Kind sich aufhält, häufig mit Essigwasser oder Lysolwasser feucht aufgewischt wird und keine Staub- und Geruchfänger, wie dicke Portieren und Teppiche, enthält.

Kniffe und Pfiffe

Die „künstliche Hand" der Hausfrau

Eine originelle Neuerung für den Haushalt stellt dieser Universalgreifer dar. Das Gerät besteht aus einem unten hohl ausgearbeiteten Stiel, aus dem drei Drahtgreifer herausschauen, die alle Arten von Tüchern, Schwämmen und anderen Reinigungsgegenständen festhalten können. Der Greifer bedeutet gegenüber der natürlichen Hand vielleicht sogar noch eine gewisse Ersparnis, weil selbst äußerst kleine Stoffreste für Reinigungszwecke benutzt werden können, die man sonst nur dem Abfallkorb anvertrauen würde (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Frauenlachen

Ihr erster Gedanke

„Was hat denn Ihre Frau gesagt, als Sie ihr den wundervollen Rheinfall von Schaffhausen zeigten?"

„Paul", sagte sie, „hast du auch zu Hause den Hahn im Badezimmer zugemacht?"

Hiemmel.

Auf

Vater zum Sohn: „Rudi, man muß alles mit Verstand machen!"

Rudi: „Vater, und gerade von dir sagte die Großmutter vorgestern, du hättest in deinem Leben nichts als Dummheiten gemacht."

Abc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0028

UNSER FRAUENROMAN:

3 und ein Auto

Gunthar Ulrich Ulenhorst

Schluß.

Sieghardt lacht:

„Noch nicht. Fräulein Erni, aber das kommt noch. Doch etwas anderes steht drin, man hat den Hochstapler, den Turnow erwischt, denken Sie, der Mensch hat die Frechheit, fährt das gleiche Auto, mit der gleichen Nummer wie damals — plötzlich ist er in Berlin aufgetaucht und schon hat man ihn."

Erni reißt Sieghardt die Zeitung aus der Hand, wahrhaftig, da steht es unter den vermischten Anzeigen. Ihre Augen überfliegen die Zeilen. „Na, so eine Unverschämtheit," sagt sie empört, gibt sich der Mensch noch tausend Namen und leugnet noch immer. Nun, den werden sie ja bald überführen."

„Dazu wird aber sicherlich eine Gegenüberstellung derjenigen nötig sein, die er betrogen hat," wirft Fürbringer ein, „ich habe Felicitas schon darauf aufmerksam gemacht, daß sie vermutlich vernommen wird. Das muß eben durchgebissen werden, Liebling," er legt beruhigend seinen Arm um die Schultern seiner Braut. Erni sieht, wie schrecklich Felicitas der Gedanke ist, vor Gericht aussagen zu müssen. Plötzlich kommt ihr eine Erleuchtung:

„Herr Doktor, wäre es nicht ein Auswegs, wenn ich schleunigst nach Berlin sauste und den Betrüger rekognoszierte? Schließlich wird es doch vielleicht genügen, wenn eine von den sogenannten ‚Brautens' aufmarschiert. Die ganze Reihe braucht es doch nicht zu sein. Felicitas muß vielleicht gar nicht in Erscheinung treten — zu mindest kann man ja versuchen, es abzubiegen."

„Sie sind ein kluges Mädel, Erni," lobt Dr. Fürbringer, „ja, versuchen kann man es ja. Es wäre mir für Felicitas selbst sehr lieb, könnte sie im Hintergrunde bleiben."

Erni sagt entschlossen:

„Also ich fahre noch heute mit dem Nachtzuge."

„Wie schade, Erni, gerade jetzt, wo Sieghardt eben angekommen ist."

Erni macht ihr spitzbübisches Gesicht:

„Ich hoffe, ihr werdet euch auch ohne mich nicht langweilen."

Erni bekommt noch auf Sieghardts Bestellung hin den letzten Schlafwagenplatz in dem Zuge. Die Freunde begleiten sie auf den Bahnhof.

„Gute Reise und telephoniere gleich," mahnt Felicitas noch einmal. Sie ist der Freundin unendlich dankbar, daß sie zunächst mit der ganzen Sache nichts zu tun hat. Die Erinnerung an Turnow ist doch immer noch wie eine bittere Beschämung in ihr, wenn auch die Leidenschaft zu ihm völlig gewichen ist.

*

Erni fährt inzwischen Berlin entgegen. Zuerst gelingt es ihr durchaus nicht, einzuschlafen. Das Bewußtsein, in wenigen Stunden vielleicht Klemens Turnow gegenüber treten zu müssen, erregt sie tief. Alles kommt wieder in ihr empor — jene unvergeßliche Zeit mit Fritz — und alles, was aus Trotz und Mißverstehen darauf folgte. Ach, könnte sie doch alles ungeschehen machen. Und wenn Fritz schon mit der Anderen gebunden ist, einmal wenigstens möchte sie ihn sehen und sprechen — ein gutes Wort, einen guten Blick zum Abschied von ihm empfangen. Daß man mit einem Menschen, der einem das Liebste gewesen, so auseinandergehen kann, darüber würde sie wohl nie im Leben hinwegkommen.

Wie stets, wenn sie eine Weile von Berlin abwesend war, fühlt Erni es wie einen kleinen persönlichen Stolz: Dies brausende Leben der Reichshauptstadt, dies atemlose Lied der Arbeit und des Schaffens. Es singt aus den Kontoren, den Fabriken, es tönt wieder in den sausenden Rädern der Bahnen, es spiegelt sich in den angespannten Gesichtern der Menschen, die in der Frühe zur Arbeit eilen

Langsam geht Erni durch die Sperre dem Gepäckträger nach. Da stutzt sie, weicht zurück. Ihr Gesicht wird ganz blaß. Nein, diese Begegnung ist wie ein böses Omen — alle Menschen hätte sie jetzt lieber sehen wollen als diese junge Dame, den kleinen Toilettenkoffer und ein hellseidenes Reisekissen am Arm. Unter Tausenden hätte Erni dies Gesicht herausekannt — das Gesicht der Anderen, der Rivalin. Ihr Herz schlägt hart — ein unsäglich wehes Gefühl überkommt sie und eine zähe Verzweiflung.

Da geht sie nun, die Andere, und irgendwo wartet vielleicht Fritz auf sie, der einmal ihr Fritz war.

Endlich steht sie vor dem Polizeipräsidium, die Zeitungsnotiz krampfhaft in der Hand.

„Zweckdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, an Kriminalkommissar Sponer, Zimmer 23a", liest sie noch einmal.

„Ohne anzuklopfen herein," steht da. Zaghaft drückt sie die Klinke wieder. Es ist keine schöne Aufgabe, Turnow entgegenzutreten.

An einem Tisch sitzt ein Beamter und schreibt. Erni grüßt.

„Ich habe eine Aussage zu machen in dieser Sache da," sie legt das Zeitungsblatt dem Beamten auf den Tisch.

„Augenblick mal, Fräulein, nehmen Sie solange Platz" der Beamte weist auf eine Bank an der Wand des nüchternen Geschäftszimmers geht ins Nebenzimmer. Erni hört Stimmen. Dann kommt der Beamte wieder.

„Gehen Sie bitte rein zum Herrn Kommissar der die Sache bearbeitet."

Kommissar Sponer sieht Erni scharf an.

„Sie haben eine Aussage zu machen wegen des Hochstaplers Turnow?" Der Kommissar spricht knapp und bestimmt, aber nicht ungütig.

Erni schätzt eine solche sachliche und knappe Art, sie kennt das von ihrer Berufstätigkeit her. Auch das Gesicht Sponers, klug, energisch geschnitten, flößt ihr Vertrauen ein.

„Jawohl, Herr Kommissar."

„Na, erzählen Sie mal, was Sie wissen."

Erni berichtet. Der Kommissar wirft kurze Fragen dazwischen und ist bald im Bilde.

„Also dann wollen wir mal diesen Turnow mit Ihnen konfrontieren, Fräulein Mey. Hat er sich Ihnen gegenüber auch unter dem Namen Turnow genähert?"

„Jawohl, Herr Kommissar. Und dasselbe Auto hat er damals auch gefahren. Nr. IA 23 740."

Der Kommissar lächelt:

„Selten, daß sich eine Dame gleich die Nummer merkt."

„Wenn eine so gern Auto fährt, Herr Kommissar?" erwidert Erni mit einem etwas traurigen Lächeln, denn mit dem Autofahren ist ja die ganze Sache mit Fritz gekommen."

„Worten Sie einen Augenblick, Fräulein Mey."

Nach einer Weile hört man Schritte auf dem Korridor entlangkommen. Erni fühlt nun doch, wie ihre Hände und Füße eiskalt werden. Die Tür öffnet sich. Ein Polizeibeamter steht stramm. Ein junger Mann in dunkelblauem Anzug kommt herein mit gesenktem Haupt. Da — ein Schrei von Erni so jäh, daß sogar der Kommissar Sponer zusammenfährt. Der junge Mann sieht auf:

„Fritz, Fritz," schreit Erni und hängt ihm am Halse.

Fritz Krüger weiß überhaupt nicht, was geschieht. Wie kommt Erni hierher? Wie ist das möglich? Aber er kommt weder zum Fragen noch zum Denken. Erni läßt ihn nicht los. Sie schluchzt, sie lacht, sie weint in einem Atem. Dann wendet sie ihr heißes, tränennasses Gesicht zu dem Kommissar:

„Aber das ist ja nie im Leben dieser Turnow, Herr Kommissar, das ist ja Fritz."

Kommissar Sponer ist an allerlei Ueberraschungen gewöhnt, aber das geht ihm denn doch zunächst über den Verstand.

„Was für ein Fritz?" fragt er streng, „Fräulein Mey, lassen Sie den Herrn los."

„Aber das ist doch Fritz Krüger, Herr Kommissar."

„Also hat er sich Ihnen doch unter einem falschen Namen vorgestellt? Denn den Namen Fritz Krüger hat er zunächst bei uns auch angegeben."

„Aber ich bin doch Fritz Krüger," schreit jetzt Fritz verzweifelt.

„Ja, er ist Fritz Krüger," kommt es als leidenschaftliches Echo von Erni. Und diese Verteidigungsstellung Ernis neben ihm scheint Fritz völlig aus seiner lethargischen Ergebung herauszureißen. Auf einmal hat er Mut. Denn Erni ist ja bei ihm. Sie liebt ihn, ihre Umarmung hat es ihm gezeigt. Was kann ihm geschehen, wenn Erni hier ist?

„Herr, Kommissar," sagt er, „ich will aussagen. Erkundigen Sie sich bei meiner Firma Berkemeyer, Niederwallstraße, erkundigen Sie sich bei allen Leuten, die ich Ihnen angeben werde. Ich bin Fritz Krüger, ich habe nichts mit diesem Turnow zu tun. Was kann ich dafür, daß der Kerl vielleicht denselben Wagen gefahren hat. Wer weiß, wo der Wagen solange gestanden hat. Ich bin das unschuldige Opfer einer Verwechslung."

Erni faßt Fritz fest an der Hand:

„Das ist er, Herr Kommissar. Und außer mir kann noch jemand anders bezeugen, daß dies nie im Leben Turnow ist. Eine Freundin von mir, die jetzt in Zürich ist. Ich wollte nur nicht, daß sie in die Geschichte hineingezogen wird, aber wenn's nicht anders geht, ich bin überzeugt, sie wird aussagen."

„Langsam, langsam," meint Kommissar Sponer, ihm kommen doch selbst erhebliche Zweifel an der Identität Fritz Krügers mit dem Turnow.

„Warum haben Sie denn nicht eher gesprochen, Herr Krüger? Dann wäre Ihnen doch die ganze Haft erspart geblieben."

„Weil ich mich vor dem Skandal fürchtete. Herr Kommissar, und weil mir alles in tiefster Seele gleich war. Mir lag nicht sehr viel an meiner Existenz. Wirklich nicht — ich habe die Dinge eben schlittern lassen."

„Na, hören Sie", meint Sponer, „das finde ich ja nun undankbar, wenn man einen so zuverlässigen Menschen hat wie Fräulein Mey."

Er lächelt und auf einmal ist sein strenges Gesicht sehr menschlich und sehr gütig. „Also Fräulein Mey, wir brauchen Sie zunächst nicht mehr."

„Und Fritz," fragt Erni.

Jetzt lacht Sponer herzlich:

„Ja, gleich mitnehmen, so in der Tasche, das können Sie ja nicht. Einige Formalitäten sind zu erfüllen. Aber fragen Sie so in zwei Stunden nach, vielleicht sind wir dann so weit."

„Also auf Wiedersehen, Fritz." Erni gibt Fritz die Hand.

„Wiedersehen, Erni," seine Augen strahlen sie an, wie in jener Zeit, als es zwischen ihnen noch keine Entfremdung gab. Sollte Fritz mit der Anderen ebenso schnell fertig geworden sein, wie sie mit Turnow?

Kommissar Sponer sieht Erni mit wohlgefälligem Lächeln nach. Tüchtiges Mädel, denkt er, vernünftig, tapfer, gerade so, wie wir es brauchen. Und dann wendet er sich seiner Vernehmung von Krüger zu.

*

Auf die Minute zwei Stunden nachher steht Erni wieder an der Tür. Und pünktlich auf die Minute öffnet sich die Tür dieses Zimmers. Fritz erscheint.

„Frei?" fragt Erni atemlos.

„Frei, Erni."

„O Gott sei Dank, Fritz."

Erni streckt ihm die Hand entgegen. Aber dann zieht sie sie zurück, gerade als Fritz diese warme kleine Hand noch erwischt und festhält.

„Aber Erni, warum gibst du mir nicht deine Hand?, dir danke ich's doch, daß ich jetzt so schnell freigekommen bin ohne Recherchen und ohne Skandal. Ach, Erni, ich habe dich so lieb."

„Und der weiße Sportwagen, Fritz, ist der ganz vorbei?"

Er versteht einen Augenblick nicht:

„Was für ein weißer Sportwagen?"

„Na der, mit dem du damals nach Strale- und gefahren bist und die blonde Dame dabrin."

Sie schluckt, beinahe wären ihr auf dem Korridor zwischen Beamten und Passanten die Tränen gekommen

Fritz starrt sie an, dann lacht er, lacht so laut, daß ein vorüberkommender Wachtmeister mißbilligend sagt:

„Na, machen Sie man hier nicht so'n Lärm, mein Herr."

Gewaltsam nimmt sich Fritz zusammen und dann zieht er Erni an der Hand den Korridor entlang bis in eine stille Ecke hinter einem Telephonautomat. Dort ist man sicher vor den Blicken anderer. Dort kann man seine Erni ganz schnell mal in den Arm nehmen und ihr sagen:

„Ach, du dummes, dummes Erni-kind, das war doch meine Kusine Annemarie, schon damals verlobt! Erni, die habe ich doch nur zufällig getroffen. Die wollte dich damals mitnehmen, aber wir konnten dich nirgends erreichen. Und auf die warst du eifersüchtig."

„Ach Gott, ich Schaf — ich himmelhohes Schaf."

Aber das letzte „Schaf" kam nicht mehr richtig heraus, denn Fritz schließt ihr mit einem schnellen Kuß den Mund.

„Aber Fritz," sagt Erni atemlos, „wenn uns hier einer sieht."

„Kriegt das olle Haus auch mal was Nettes zu sehen. Sonst gibt es in den Mauern hier wohl meist nur Trauriges. Aber wir sind vergnügt, Erni, was? Wir sind schrecklich vergnügt."

*

Und ob Erni und Fritz vergnügt sind! Vergnügt und schrecklich beschäftigt. Denn jetzt geht ein wildes Telephonieren und Telegraphieren los

Ein Telephongespräch mit Cäsarina Seiffert, die hat heute Ferien gemacht und wird durch Ernis Anruf aus der Badewanne geschreckt. Ein Telegramm an Felicitas, ein Telegramm an Annemarie Stöckert. Fritz weiß ja nicht, daß sie nicht in Berlin zu erreichen ist. Am liebsten möchte er an die ganze Welt telephonieren, nur weil er Erni gefunden hat. Schließlich ist es Erni, die etwas System in die Sache bringt. Das Wichtigste ist ja schließlich, daß sich Fritz bei seiner Firma meldet.

„Findest du, daß ein verschwundener Auslandsvertreter einen guten Eindruck macht?" fragt Erni. Sie hat ihre ganze frische Heiterkeit wiederbekommen. Sie hat den ganzen Kummer der Vergangenheit abgeschüttelt wie ein Hundchen nasses Wasser. Und Fritz findet alles richtig und gut.

*

Acht Tage später sind in der Wohnung von Ernis Schwester soviel Menschen versammelt wie selten sonst. Man feiert Ernis Verlobung. Fritzens Mutter ist aus Hannover herübergekommen und hat natürlich das neue Seidenkleid an. Und Erni und Fritz haben darauf bestanden, daß Trude und Fridi, Kurt und Peter nicht fehlen und daß auch Herr Berkemeyer eingeladen ist, nimmt weiter nicht wunder: alle mußten kommen, die in diese verwirrte Geschichte hineingekommen waren und sich an der glücklichen Lösung freuen. Da ist natürlich Cäsarina Seiffert, die gütige Freundin, überlebensgroß und überlebensdick. Da ist Annemarie Stöckert mit ihrem Verlobten. Das Zusammentreffen zwischen Erni und Annemarie ist diesmal bedeutend freundlicher.

„Na, das war eine schöne Komödie der Irrungen, Erni," sagt Annemarie, „aber ich denke, dafür werden wir jetzt noch bessere Freundinnen."

„Es ist sehr freundlich von Ihnen, daß Sie mir nicht mehr böse sind," hat Erni verlegen gesagt. Aber Annemarie hat die neue Kusine einfach um den Hals genommen und ihr einen kräftigen Kuß gegeben.

„Es heißt nicht Sie, sondern Du. Ich finde, wir alle müßten jetzt doppelt zusammenhalten.

Dann sind Toni Obernberger und seine Braut da, es hat schön gepaßt, daß Toni gerade zu Besuch bei den Eltern seiner Braut in Berlin ist. So können sie doch dabei sein. Ebenso wie Erni Annemarie Stöckert gegenüber zuerst verlegen gewesen ist, ist es Toni Fritz gegenüber.

„I bin doch das Kamel, wo die ganze Geschichte eina'rührt hat," stottert er und ist feuerrot bis unter die blonden Haare, „eigentlich müßen's a Mordsmut auf mi hab'n, Herr Krüger."

Aber Fritz hat durchaus keine Mordswut:

„Die paar Tage Freiheitsberaubung habe ich längst vergessen, Herr Obernberger," mit einem lächelnden Blick auf Erni fügt er hinzu, „ist noch gar nichts gegen das, was jetzt kommt, begebe mich ja jetzt meiner Freiheit auf lebenslänglich."

Er streckt Toni die Hand entgegen. „Sie wollten's nur gut machen. Und sehen Sie, es ist ja gut geworden."

Am strahlendsten ist aber neben Erni Felicitas. Ja, man hätte eine Preisfrage daraus machen können, wer glücklicher ist. Erni, Fritz oder Felicitas und Sieghardt. Aber warum soll man Glück messen? Es ist immer unfaßlich, und das ist das Schönste daran.

Ende.

Unreine Haut darf es nicht geben

Wie verhütet man das Großporigwerden der Haut? Das sind Fragen, die viele Frauen bewegen und nicht selten äußen. Mitesser entstehen durch eine Verstopfung der Hauttalgdrüsen, vermutlich, weil das Gesicht nicht richtig gereinigt wird und die Haut nicht gesund und normal arbeitet. Nachdem man das Gesicht mit Fettcreme behandelt hat, muß es mit einem guten, nicht zu scharfen Gesichtswasser nachgewaschen werden, damit die Staubteilchen, die in die Haut eingedrungen sind, aufgelöst werden. Wenn das Gesicht nicht zu Trockenheit neigt — was bei Neigung zu Mitessern meist nicht der Fall ist —, so kann man mit kaltem Wasser nachwaschen und es zum Schluß sehr leicht mit einer Tagescreme einreiben. Gut ist es natürlich, eine Zeitlang, solange man die unreine Haut in Form einer Kur behandelt, möglichst wenig Creme und Pulver aufzutragen und die natürliche Atmung der Haut anzuregen.

Niemals soll man die Mitesser selbst ausdrücken, sondern diese Behandlung etwa zweimal im Jahr — das genügt — in sachgemäßer Form in einem Schönheitssalon vornehmen lassen. Mit dem Ausdrücken selbst ist nichts getan. Man erweitert nur die Poren und macht sie empfindlich für neue Mitesser. Großporige Haut kann man täglich mit Zitronensaft betupfen und wir werden schon nach einer Weile den Erfolg sehen. Wichtiger aber als alle äußere Behandlung ist eine Umstellung der Ernährung, eine Ausschaltung von allzuviel Fleisch und schweren Speisen, eine Bevorzugung von Rohkost und vegetarischen Speisen sowie viel Bewegung des Körpers in frischer Luft. Damit wird der Stoffwechsel angeregt, und auch die Haut lernt wieder normal zu arbeiten Die Neigung zur Bildung von Mitessern ist damit ausgeschaltet.

Erweiterte Poren der Gesichtshaut gelten als schwerer Schönheitsfehler und wirken sehr störend. Man beseitigt sie, indem man geduldig jeden Abend vor dem Einsetzen der Haut eine gründliche Waschung mit fünfprozentiger alkoholischer Alaunlösung vornimmt.

Die Haarmode bevorzugt noch immer Blond von der höchsten bis zur tiefsten Tönung. Hier hat der Zeichner einige interessante Frisuren festgehalten. Links: Vorder- und Rückansicht einer vorbildlichen Tagesfrisur, die deutlich die moderne Rolle zeigt. Rechts: Der Stil der neuen Abendfrisur: freie Stirn, hochgetürmte Locken und Lockenkranz im Nacken (Zeichnung von Fritz Meisel-Scherl-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0029

Ruth Kristekat

ENDE EINES SOMMERS

Copyright Velhagen & Klasing, Bielefeld u. Leipzig

Wir hatten die Fahrt nur Tage vorher verabredet. Kap hatte seine Ferien in der ersten Woche des Augusts, und da ich feststellte, daß noch nichts hier in der Stadt hielt, beschloß ich mitzufahren. Er erzählte mir von seiner Ferienfahrt bei einem Spaziergang am Flusse entlang. Es war sehr heiß, Gewitterluft drückte. Ich hörte ihn an, und ich dachte: Nun fährt er allein. Und es ging eine heiße Welle an meinem Herzen empor. Ich war grundlos eifersüchtig auf diese Zeit, die er allein und für sich verbringen wollte. „Mir kommt ein Gedanke," sagte ich, „würde es dir gefallen, wenn ich mit dir käme?" Ich sagte es leichthin, betont gleichgültig, und starrte ins Weite. Kap aber ergriff meine Hand. Dann riß er mich an sich. „Ist das dein Ernst?" — „Ja" nickte ich. „Ja, ja." Und ich lachte. Die Welt war unermeßlich reich, und uns wurde eine Woche Zusammensein geschenkt, es fiel wie vom Himmel.

Wir besprachen nun alle Einzelheiten der Reise. Wir wollten auf die Insel fahren, in irgendeiner Bauernhütte wohnen. Die Unkosten wollten wir uns teilen. Wir hatten beide nicht viel Geld, aber es würde reichen für die wenigen Tage. Wir redeten mancherlei, aber dennoch vermieden wir es, unser Gespräch auf die letzten entscheidenden Dinge zu führen. Wir vermieden es bewußt und gingen Hand in Hand, plaudernd von den acht Tagen, die uns bevorstanden.

Ich schlief wenig in den folgenden Nächten und malte mir alle Möglichkeiten unseres Zusammenseins aus. Es war mir wunderbar, daß ich daran denken konnte. Ich kannte Kap noch wenig. Wir waren erst kurze Zeit befreundet, aber dieser Sommer hatte uns doch schon nahegebracht und uns manche Stunden innigen Beisammenseins geschenkt Und nun — spürte ich — würde es sich in diesen Tagen entscheiden, ob sich unser Gefühl füreinander bewährte.

Am Morgen stand ich auf dem Bahnhof. Es war noch früh, aber der Zug mußte in zehn Minuten abgehen. Doch Kap war nicht da. Ich hatte meinen kleinen braunen Reisekoffer neben mich gestellt, der die notwendigsten Kleidungsstücke enthielt. Es wurde immer später, und alle Menschen waren eingestiegen. Nun waren es nur noch drei Minuten bis Abgang des Zuges, und ich stand allein und mußte auf Kap warten. Ich wurde ärgerlich. Wenn wir diesen Zug versäumten, vergaßen wir den Dampferanschluß, und wir kamen erst gegen Abend zur Insel. Da, in demselben Augenblick, als ich dieses dachte, sah ich Kap. Er hatte nur ein kleines Stadtköfferchen mitgenommen, einen Lederriemen darumgebunden, so daß die Schlösser nicht aufspringen konnten, und den hellen Regenmantel über die Schulter geworfen. Er winkte mir von weitem zu und lachte. Ich wußte sogleich, er hatte verschlafen. Er war ganz außer Atem und lief zum Schalter, um sich die Karte zu lösen. Ich hatte meine am Tage vorher im Reisebüro gekauft. Dann rannten wir zum Zuge. Als wir hineinsprangen setzte er sich auch schon in Bewegung. Nun erst kamen wir dazu, uns zu begrüßen. Mein Aerger war ganz verflogen. Kap war da, und es winkten uns die hellen Tage Wir sahen uns an und lachten beide. Es war so schön, daß uns diese Tage gehörten. Kap nahm meine Hand und drückte sie, und ich gab den Druck zurück.

Der Dampfer, der zur Insel führte und dann weiter die Küste entlangfuhr, war überfüllt. — Es war ein Sonntag, zudem Semesterschluß an der Universität, und viele reisten in die Ferien. Kap und ich saßen auf Deck und wußten nicht recht, was wir für Gesichter machen sollten. Wenn wir uns ansahen, lachten wir, aber dabei fühlten wir uns von allen Seiten beobachtet und schämten uns unserer Freude und unseres Verliebtseins.

Zum Glück dauerte die Fahrt nur einige Stunden. Bald winkte der weiße Strand der Insel. Hier mußten wir aussteigen. Da die Insel keine Anlegestelle hatte, mußten wir uns ausbooten lassen. Es war ganz einfach. Man stieg in das große Segelboot, das sich auf Flaggenhissen des Dampfers genähert hatte, und ein leichter Wind trieb uns an Land. Der Dampfer verschwand unseren Blicken. Wir waren froh, als er nicht mehr zu sehen war. Nun kam uns die Insel entgegen, die jetzt unsere Heimat sein sollte. Ich kannte sie und auch den Fischer, der uns an Land fuhr, einen alten Mann mit weißem Bart und gebräuntem Gesicht. Ich war zu Beginn des Frühlings hier gewesen. Es war damals kalt und regnerisch und sehr einsam gewesen. Aber der Fischer erkannte mich sogleich, obschon ich ganz anders aussehen mochte, jünger und glücklicher. Er zwinkerte mir mit seinen hellen Seemannsaugen zu. Ich mußte sehr lachen. Er tat es verschmitzt und heimlich, als hätten wir beide ein besonderes Geheimnis.

Ich schlug Kap vor, ins Gasthaus zu gehen, in dem ich damals im Frühjahr gewohnt hatte. Wir traten in die niedrige Stube, und die Wirtin erkannte mich auch sofort wieder. Es war alles ziemlich besetzt. und sie fragte nach unseren Wünschen. Ich schwieg und sah Kap an. Er drehte sich schnell einmal zu mir herum, aber als ich nicht sprach, sagte er: „Zwei Zimmer, die nebeneinander liegen. Da bist doch einverstanden. Gabriele?" Ich nickte und hakte mich bei ihm ein. Ich war auf einmal sehr froh, und ein inniges Gefühl der Verbundenheit wuchs in mir empor.

Die Frau zeigte uns die Zimmer, aber sie sagten uns nicht zu. So mußten wir weitergehen. Bald stellten wir fest, daß es nicht so einfach war, etwas Passendes zu finden. Als wir schon ganz müde und hungrig waren, kamen wir ans Ende des Dorfes. Dort stand ein hübsches Haus mit freundlichem Giebel. Hier wies man uns ein Zimmer mit hellen Möbeln und der Aussicht auf das Meer. Die Gardinen an den Fenstern waren weiß, und sie bauschten sich im Wind. Wir waren uns sofort einig, hier zu bleiben. Nachdem wir uns umgezogen hatten, beschlossen wir hinunterzugehen. Ich trug meine dunkelblaue Strandhose und einen schlichten Pullover, Kap ein leichtes, am Halse offenes Hemd. Es war uns, als

„Ich verstehe nicht, daß du immer wieder so faul bist, Erich! Für mich ist die Arbeit das einzige Vergnügen!"

„Aber Vater, wir sind doch nicht nur zu unserem Vergnügen auf der Welt!"

sei nun etwas abgestreift von der Last und Bedrückung der Stadt. Wir gingen die Treppe hinunter. Sie war steil, und die Stufen aus Holz waren voller Unebenheiten. Das Geländer wackelte und knarrte. — Wir aßen auf einer Glasveranda. Man gab uns warmes und gutes Essen. Als wir wieder hinaufkamen, war die Magd gerade damit beschäftigt, frisches Wasser in die Krüge zu füllen. Wir lächelten uns beide zu.

Kap kannte die Insel noch nicht, und ich entdeckte sie neu mit ihm. Wir gingen durch den Wald, dann am Strand entlang. Die Sonne stand tief. Die Insel war nicht groß, aber dennoch brauchte man einige Tage, um überall Bescheid zu wissen. Auf der anderen Seite befand sich ein größeres Dorf, das im Sommer sehr besucht war und die Aussicht hatte, ein bekannter Badeort zu werden. Einige Dünen erstreckten sich am Ufer des Meeres. Wir setzten uns an eine geschützte Stelle des Strandes. Der Himmel war hoch und blau, sehr weit und groß. Es wehte ein leichter Wind, und es roch nach Fischnetzen, die ausgespannt waren, nach dem Holz der Schiffe, die auf dem Strande lagen, und nach dem angeschwemmten Seetang. Der Strand war leer. Wir lagen ausgestreckt im Sand, unsere Hände berührten sich. Wir schwiegen. Wir mußten erst alles in uns aufnehmen, denn wir waren innerlich noch weit auseinander. Der Lärm der Stadt stand noch zwischen uns, und ich wußte, daß Kap in Gedanken noch bei seinen geschäftlichen Briefen war und sich überlegte, ob er seinem Kollegen auch alles richtig übergeben hatte. Er arbeitete im Büro einer großen Handelsfirma und hatte dort die Auslandskorrespondenz zu erledigen. Wir mußten uns nun beide dazu bringen, alles zu vergessen, was unseren Beruf anging und uns in der Stadt beschäftigt hatte. Noch waren wir nicht erfüllt von der Landschaft und dem Rauschen des Meeres. Aber schon drang der Wind in uns ein und die Frische der Luft wehte uns an. Das Seegras, das sich im Winde wiegte und unsere Beine streifte, machte uns mit allem vertraut. Wir badeten später. Das Meerwasser war zuerst von erschreckender Kälte, dann aber wurde es wärmer. Der glühende Ball der Sonne überzog den Himmel mit seinen letzten Strahlen und übertünchte ihn mit einem zarten Rot, das allmählich in Lila verblichte. Ich schwamm weit umher, und Kap, der nur schlecht schwimmen konnte, fror bald und stand am Ufer und rief mich Ich tat erst als hörte ich nicht. Aber dann war es auch mir kalt, und ich kam heraus. Wir trockneten uns gegenseitig mit einem Bademantel ab. Dann gingen wir nach Hause.

Auf der Insel gab es kein elektrisches Licht. Man hatte uns den Tisch gedeckt und eine Petroleumlampe hingestellt. Wir setzten uns nebeneinander auf das Sofa und aßen nur einige Stücke Brot, da wir erst so spät die Mittagsmahlzeit eingenommen hatten, und tranken heißen Tee dazu. Es war uns eigentümlich, so beieinander zu sitzen, ohne daß ich nach ein paar Stunden zu sagen brauchte: „Kap, jetzt muß ich gehen."

Wir konnten zusammen sitzen, essen plaudern und die Nacht erwarten, die wir auch gemeinsam verbringen würden. Als wir zu Abend gegessen hatten, kamen ein Mann und eine Frau in die Veranda. Man hatte uns schon betont gesagt, daß noch zwei andere Gäste da wären, Vollpensionäre, während wir unser Essen jeweilig bestellten, um uns nicht an eine bestimmte Zeit zu binden. Das waren also die Vollpensionäre. Sie sahen ganz danach aus. Es war ein verlobtes Paar. Der Mann war vielleicht Ende dreißig, die Frau einige Jahre jünger. Sie aßen beide Abendbrot. Man hatte ihnen eine trübe Kerze hingestellt, da man nur wenig Petroleumlampen besaß. Kap und ich saßen nebeneinander und sprachen nicht. Wir hielten unsere Hände und sahen durch die Fenster den Mond langsam aufsteigen, dessen Licht hell und seltsam erstrahlte. Die Vollpensionäre klapperten laut mit Messer und Gabel und schmatzten beim Essen. Als sie fertig waren, zogen sie eine Zeitung heraus; die Frau las dem Mann einiges daraus vor. Es schien, als ginge sie gar nicht an, was sie las, und als tue sie es nur um des Mannes willen. Da die Kerze wenig Licht gab, baten uns die beiden um unsere Lampe, und wir gaben sie ihnen. Sie reichten uns die Kerze doch wir löschten sie und saßen nun im Dunkel. Die beiden lösten nochher Kreuzworträtsel. Die Frau schrieb die Buchstaben in die Felder, und der Mann sagte ihr, was sie hineinzuschreiben hatte. Man konnte sich schon ein Bild von ihrer Ehe machen Als sie das Kreuzworträtsel gelöst hatten, saßen sie nur noch eine kurze Weile beisammen und starrten schweigend ins Leere. Sie hatten sich anscheinend gar nichts zu sagen. Es war wirklich eine Leere zwischen ihnen. Dann verabschiedeten sie sich mit einem „Gute Nacht!" und verschwanden. Die Frau hatte ihr Zimmer im Erdgeschoß, der Mann im ersten Stock Vor dem Schlafengehen machten wir noch einen Gang durch den Garten. Die Luft war mild, obgleich es windig war, und der Mond, der nun hoch am Himmel stand, hüllte die Landschaft in seinen zauberhaften Schein. Von dem Fenster unseres Zimmers konnten wir über das Meer blicken. Es war leichtbewegt und dunkelgrün.

Bevor ich mich auszog, löschte ich die Kerzen, die auf unseren Nachttischen standen. Kap lachte ein glückliches Lachen. „Morgen wirst du das nicht mehr tun", sagte er dann.

Am Morgen erwachte ich zuerst. Kap schlief. Er lag auf der Seite, mir zugewandt. Sein kurzer Haarschopf war in die Stirn gestrichen. Kap atmete gleichmäßig und tief. Die Wimpern seiner Augen waren ungewöhnlich lang. Mir fiel es heute zum erstenmal auf. Er sah aus wie eine Junge. Seine Nase bestärkte diesen Eindruck, denn sie war nicht ganz gerade, sondern am Ende ein wenig hoch gewippt, wenn auch kaum merklich. Ich betrachtete ihn aufmerksam. Aber schließlich ärgerte ich mich. Kap war da, und er war nicht bei mir. Ich hätte ihn gern geweckt, doch ich wollte seinen Schlaf nicht stören. Ich sprang aus dem Bett, zog die Vorhänge beiseite. Der Tag war von gleißender Helle. Die Sonne stand hoch am Himmel. Unten im Garten hängte die Frau des Fischers Wäsche auf eine Leine. Sie sah mich, und ich rief ihr zu, den Kaffee für uns zu kochen. Sie nickte und verschwand in der Küche. Das Meer war von blaugrauer Farbe. Im Sonnenlicht glänzte es silbern wie Metall. Fern sah man weißgespannte Segel vorüberziehen. Ich kroch wieder ins Bett und küßte Kap. Er schlug mit Erstaunen die Augen auf. Sie waren kindlich groß und von tiefblauer Farbe Er lachte, als er mich sah.

„Es ist ein wunderbarer Tag, steh auf, du Faulpelz", rief ich ihm zu.

Er sprang sogleich aus dem Bett und zog sich an. Ich sah ihm zu, wie er sich wusch und rasierte, und es machte mir einen unge-

„Kann ich Herrn Schröder sprechen?"

„Bedaure sehr ... Herr Schröder ist weggegangen!"

„Ich habe ihn doch aber am Fenster gesehen!"

„Ja, aber er hat Sie zuerst gesehen!"

heuren Spaß, ihn so zu beobachten. Ich verliebte mich in jede seiner Bewegungen Alles, was er tat, war gut und schön und einzig.

Wir tranken zum Frühstück den heißen Kaffee und bestrichen die großen Schnitten des frischen Landbrotes mit Butter. Einige Stullen nahmen wir uns als Proviant mit. und Kap sah mir zu wie ich sie bestrich, zusammenklappte und in Papier einwickelte. Dann gingen wir los. Kap hatte das Köfferchen mit einem Lederriemen um seine Schulter gebunden. Wir hatten darin unser Badezeug und das Brot. Der Strand der Insel war schmal, aber fast ohne Steine. Wir gingen am Ufer, hatten uns die Schuhe ausgezogen und wateten mit den nackten Füßen im Wasser der anschlagenden Wellen. Wir gingen langsam und suchten einen geeigneten und stillen Platz, wo wir uns niederlegen konnten. Endlich fanden wir eine große Burg. Sie hatte hohe Wälle und war nah am Wasser aufgebaut. Wir traten ein und verbeugten uns zum Dank für die Erbauer. Wir waren wie Kinder. Dann zogen wir uns die Badeanzüge an und pfiffen die Umgegend. Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Der Strand zog sich weiß und glitzernd hin, die Dünen waren mit Seegras bewachsen. Wir belegten die hohen Wälle unserer Burg mit Steinen, die wir mühsam zusammensuchten, und formten schöne Muster in höchster Freude an diesem adlichen Spiel. Im Wasser entdeckten wir einen großen Baumstumpf. Wir zerrten ihn gemeinsam heraus. Er war schwer und plump, und wir legten ihn auf die Windseite an unsere Burg. Er sah merkwürdig aus, wie ein Urtier, mit seinem kahlen Gezweig, das vom Wasser glattgespült war. Er gehörte uns. Ueberhaupt gehörte uns alles: das Meer, der Strand, die Steine, die Burg. Wir waren sehr reich.

Wir lagen den ganzen Tag am Strand, badeten, liefen umher. Am Abend saßen wir still nebeneinander, Kap hatte seinen Arm um mich geschlungen und erzählte mir aus seinem Leben Er hatte seinen Vater im Kriege verloren und den größten Teil seiner Kindheit auf einem Gut bei Verwandten verbracht. Er erzählte mir von allem. Von den Werden. die er geritten hatte, von Haus und Garten und Feld. Ich sah alles vor mir: das langgestreckte, weißgetünchte Gutshaus, den Garten mit den Obstbäumen und die Felder, die sich weit und flach hinzogen. Auch die Kühne sah ich vor mir. Sie trug dunkle, meist hochgeschlossene Kleider und hatte ein schmales, ernstes Gesicht. Sie hatte ihn küssen gelehrt und eine Müdigkeit in ihm bestätigt, die der Grundzug seines Wesens war. Auch jetzt schien es mir manchmal, als habe er etwas Müdes an sich. Ich blickte Kap aufmerksam ins Gesicht, wie er mir alles erzählte, und ich mußte mir sagen, daß so vieles war, was ihn fremd machen konnte. Er erzählte mit bewegtem Gesicht, das sich immerzu veränderte, bald lustig, bald ernst und bald traurig wurde, je nach der Art des Erlebnisses. Er war ganz fern von mir mit seinen Gedanken, bei seiner Kindheit, die unglücklich gewesen war, weil er bevormundet wurde und doch ohne Heimatgefühl aufwuchs. Ich legte meine Hand auf die seine Mir war es, als müßte ich ihm die Heimat geben, die er nicht kannte, und die Kraft, die ihm die Müdigkeit überwinden half. Er lächelte.

„Ich habe das alles noch niemand erzählt", sagte er. Es klang schüchtern. „Aber wer hätte bisher auch davon etwas wissen wollen?"

„Du kannst mir immerzu erzählen", erwiderte ich lebhaft und aufgeregt.

Er schwieg und antwortete nicht. Er sah sehr jung aus in diesem Augenblick wie damals, als er noch ein Knabe gewesen war. Ich konnte mir gut vorstellen, wie er auf dem Pferd gesessen und durch den Wald geritten war oder wie er mit den Jungen aus dem Dorf gespielt hatte, deren Anführer er stets gewesen war.

Kap war noch sehr jung, nicht viel älter als ich. Ob es gut war? Ich wußte es nicht. Eine Traurigkeit überfiel mich plötzlich. Aber es mochte auch die hereinbrechende Kälte des Abends sein, die mich zittern machte.

Den Heimweg nahmen wir über die Dünen Sie lagen am Abend da wie große geduckte Tiere. Unsere Haut schmerzte. Sie war rot aufgebrannt von der Sonne, und wir krochen langsam die Hügel hinauf und hinunter. Wir waren sehr müde, ungewohnt der Weite der Natur und der Ueberfülle des Lichtes. Es war der erste Tag verstrichen, aber uns war es, als weilten wir hier schon lange Zeit, die nicht mehr zu überblicken war.

Am nächsten Tag gingen wir wieder zu unserer Burg. Wieder tummelten wir uns den ganzen Tag umher. Als es Abend wurde, saßen wir still und blickten aufs Meer hinaus. Doch in diese Stille stellte Kap eine Frage hinein:

„Machst du manchmal solche Fahrten wie diese hier?"

Ich blickte ihn entsetzt an und konnte erst gar nichts sagen. Dann aber brachte ich nur über die Lippen: „Wie kannst du fragen."

Er sah mich an, als verkünde er nicht, wie sehr er mich verletzt hatte und erwiderte: „Nun, entschuldige schon."

Ich stand plötzlich auf und ging langsam den Strand entlang. Das also dachte Kap! Ich ließ mich in den Sand fallen. Ich war ihm nur ein Abenteuer, nichts weiter. Es ersichten mir auf einmal ganz sinnlos. daß ich mich hier befand. daß Kap dort war. Ich konnte nicht weinen. Aber ich wollte irgend etwas tun Ich biß in den Sand. Er knirschte hart zwischen den Zähnen. Das Meer rauschte. Der Wind sang. Neder mich hin sang er sein großes Lied. Der Sand war warm und weich. Und die Wellen schlugen an den Strand. Ich wartete auf Kap. Doch er kam nicht. Da setzte ich mich auf. Ich sah die Burg, unsere Burg mit den hohen Wällen. Kap konnte ich nicht erkennen. sie verbargen ihn. Ich stand auf. Da sah ich ihn mitten in der Burg sitzen. Schmal mit hängenden Schultern Sein Gesicht blaß. traurig und verschlossen. Er blickte aufs Meer. Ich ging langsam zurück Jeder Schritt war von Schwere belastet Ich trat in die Burg. Ich sprach kein Wort Auch Kap schwieg. Er hatte die Lippen. die so eigentümlich geschwungen waren. zusammengepreßt. wie Kinder es tun. wenn sie einen Schmerz nicht ertragen wollen. Ich wußte. er fürchtete sich nun. Ich sah ihn da sitzen. Ich wußte. er litt. Aber dennoch fand ich keinen Weg zu ihm. Er mußte zu mir kommen. Demütig. Er kam nicht.

Wir saßen lange still. zwei Feinde, die auf den Angriff lauerten. Es war unheimlich. Auch ich begann mich zu fürchten. Da stand Kap auf, nahm den Baumstumpf und zerrte ihn wieder ins Wasser. Darauf zog er sich meine warme Strickjacke über den Badeanzug und setzte sich auf den Baumstamm. Der blaue Badeanzug, darüber meine Strickjacke mit den zu kurzen Aermeln und den gelben, braunen, grünen und roten Streifen. Er saß da, auf dem Baumstumpf der aus dem Wasser ragte, und blickte aufs Meer mir den Rücken zugewandt. Die Sonne war im Untergehen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193610318/fragment/page=0030